W. 80018
Δ I 1267

H. g. hum. 403 e

G. A. Radike 1849

<36600410630013

<36600410630013

Bayer. Staatsbibliothek

Lumignon

Bibliothek
der Provinzial-Großloge von Hamburg
in Berlin

Hephata

oder

Denkwürdigkeiten

und

Bekenntnisse

eines

Freimaurers. (Lumignon, P.)

W. II. 412

Mit erläuternden Abbildungen.

Leipzig,
bei Karl Andrä.

1836.

On ne fait point d' omelettes sans casser les oeufs.

Gallicismus.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort des Herausgebers.

Voriges Jahr führte mir der Zufall das Manuscript des vor Kurzem verstorbenen Verfassers, der ein eben so geachteter practischer Arzt, als verehrter Maurer zu F... war, in die Hände. Selbst mit einer ansehnlichen Menge Materialien desjenigen Gegenstandes versehen, welchen das gedachte Manuscript behandelt, benutzte ich diese, und bildete mit dem maurerischen Nachlasse das vorliegende, der Oeffentlichkeit durch die Presse zu überliefernde Werk, welches gewiss sowohl der unbefangene, wie auch der vorurtheilsvolle Leser nicht ohne Interesse finden wird.

Den Wunsch des verklärten Verfassers hoffe ich durch diese Herausgabe erfüllt zu haben: er war mir Freund, und äusserte mehrmals von diesem literarischen Nachlasse (ohne mir denselben vorzulegen): wie er ihn, nach nöthiger Feile, gern veröffentlicht sähe. Was in meinen Kräften stand, habe ich dabei angewendet. Ich habe so Manches hinzugefügt und Mehreres gemildert, was des Verblichenen Feder scharf geschildert, oder zu grell gezeichnet hatte.

Meine eigenen vielen Lebenserfahrungen sind an die meines Freundes geknüpft, und die hierdurch gebildete Schlinge möge nicht ohne Nutzen der Gegenwart und Zukunft bleiben.

Wohl wissend, dass viele der Verfinsterten ihre Stimme wider mich und das vorliegende Werk erheben werden, so erkläre ich ein für allemal, dass sie nur als Sumpfquäker gelten, und wenn es ihnen Wohlgefallen macht, fortwährend gunken mögen.

Nur eines Wortes eines aufgeklärten Mannes, nur einer Vernunftstimme für mich und dieses Buch, bedarf es, um Legionen erblindeter, geblendeter, orthodoxer, strikter, geheimnissvoller Hohlköpfe, mit ihren Episteln als Nichtvorhandene zu betrachten.

M. im Januar 1835.

Dr. P. Lumignon.

Vorrede.

Es war mir stets ärgerlich, wenn ich von allen Seiten Urtheile über die Freimaurerei hören musste, die einander nicht nur widersprachen, sondern auch wie Plus und Minus sich gegenüberstanden. Es war mir peinlich, wenn geistige und gelehrte Männer, besonders nach den Receptionen ihre Aeusserungen über ihr Nichtbefriedigtsein durch dasjenige, so sie eben erfahren hatten, laut machten; und später das Bekenntniss ablegten, dass sie ganz was Anderes vermuthet hatten, als das ist, so sie erfuhren. Selbst Mitglied des Ordens, und verpflichtet zu schweigen, wenigstens gegen Personen, die man noch nicht kennt, die man erst ein paar mal gesehen hat, konnte ich nur ausweichenden Erlass auf das, so man mir zuschob, ertheilen. — War es mir doch selbst so gegangen!

Einige Jahre sah ich dieser Logenregierung zu, obschon auch, wie der Leser finden wird, gleich nach meiner Aufnahme in den Orden, der Vorsatz Wurzel in mir fasste, und später Gedeihen erhielt: nicht nur meinen Brüdern, sondern auch allen Mitgliedern des grossen Menschenbundes einen freiwilligen Tribut abzutragen,

wodurch sie bei dessen Empfange erfahren mögen, wie es mit dem Zwecke des Bundes und mit dessen innerer und äusserer Thätigkeit beschaffen ist. Fleissig musste ich freilich verschlingen, was mir vorgesetzt, und emsig musste ich lesen, was den Augen zugeschoben wurde: auch hielten die Ohren einen Stenographen. So hatte ich wohl über zwanzig Jahre zusammengetragen, als ich an den Uebergang zu dem ewigen Morgen, und an die der Menschheit schuldige Pflicht: alles über den Maurerorden mitzutheilen, was ich von ihm wusste und als der Gegenwart nützlich anerkenne — dachte. Alles, so ich eingespeichert hatte, wurde zusammen genommen und wie ich es hier mittheile, geordnet.

Vom ersten Grade schritt ich über den zweiten zum dritten, von da bis zu den höchsten Stufen in den Orden; auch vergass ich des Fesslerschen Systems nicht. — Was nicht in diese zusammenhängende beleuchtende Mittheilung gebracht werden konnte, überwies ich einer Art Mosaik bunter und verschieden geformter Steine, die netto ein Schock Paragraphen bilden, und welche gleichsam mein Buch beschliessen. Hier dreht sich dasjenige auf bunter Scheibe in dem Logenthume, was früher, ohne noch weitläufiger zu werden, als ich ohnehin sein musste, nicht aufgenommen werden durfte. Wie überall, so auch hier, bekam jeder maurerische Gegenstand, der mir in den Wurf gerieth, seinen Text, ob mit Recht oder nicht, das wird Mancher später zu beurtheilen vermögen; ich rathe ihm auf alle Fälle an zwanzig Jahre mitzumauern, damit er Praxis bekomme.

So manches verdeutlicht die Feder vorzugsweise, und Vieles dagegen kann nur durch den Griffel ins Klare ge-

bracht werden! Dies letztere war auch bei meinem Enthüllen der Fall, weshalb Figuren dem Buche angeschlossen werden mussten, wenn ich ganz bequem verstanden sein wollte.

Weil gegenwärtig der vernünftige Maurer nicht mehr über Verrath schreien kann und darf, wenn etwas seinen Orden betreffendes zu Tage geführt wird, so fürchte auch ich nicht, einen Ohrenschliesser nöthig zu haben ob meiner Declarationen; da sie ohnehin Nichts von dem enthalten, so ich mich verpflichtete n i c h t zu p r o f a n i r e n.

Ohnehin ist ja, wenn es auch mir und meinen Lesern unbekannt sein dürfte, von wem es geschehen, Alles dort und da stückweise beschrieben und längst verrathen; so dass es nicht an dem Verrätherwillen lag, wenn nicht noch mehr offen und unverhüllt herum läuft, sondern dass es an deren Art und Weise, die Geheimnisse zu entdecken, lediglich gelegen hat. Ich suchte nur deutlich zu werden, ich verlangte und verlange nur verstanden zu sein.

Wozu bedarf es da der Schminke, wo die Natur hinlänglich gefärbt hat? Es galt bei mir nur dem Abwickeln, dem Aufrollen des verhüllenden Vorhanges, und nachdem dies dreist, obschon behutsam und wohlüberlegt geschehen war, so hatte ich für Kräfte zu sorgen, welche dem, zwischen dem Profanismus und der Maçonerie bestehenden thätigen Magnetismus Einhalt thuen, damit die eiserne Gardine mir nicht wieder durch die Anziehungskraft der obscuren magnetischen Erde angezogen werde und herabfiel.

Sie ist indess fest genagelt: kluge Männer werden meinen Stift nicht herausziehen, und Dümmlinge bekommen ihn nicht heraus: sie beschädigen sich die Fingerlein, welche profane oder geweihte sein können.

Geheime Gesellschaften sind zu allen Zeiten Krankheiten der Gegenwart, weshalb ich auch die Freimaurerei nicht zur Gesundheitsflagge creiren kann, die man voll Jubel und als gutes Zeichen aufstecken möge. Sollte sich in dem ausgeblasenen Eie, welches die Welt als Emblem des Maurerbundes nehmen wolle, noch einiger Dotter finden, so mögen die Brüder bemüht sein, sich nach Art der egyptischen Brutmänner, Küchlein daraus zu ziehen; ich wünsche von Herzen Glück, wenn es gelingt.

„Alles, so in den letzten Zügen liegt, muss geschont werden,“ sagt die eine Parthei, während die andere verlangt, dass man mittelst Diaplasma's die halb entschwundenen Lebensgeister zurück rufe. Will man zu einem solchen Remedium meine Schrift machen, so bin ich eben so unschuldig daran, als der Schwerdtfeger an dem Todtschlage ist, der durch ein von ihm verfertigtes Mordinstrument verübt wird. Im Fall ich jedoch, wie auch mein Verlangen es ist, zur Auferweckung des lethargischen Maurerwesens durch das „Hephata“ beitragen sollte, so mögen sich die Brüder Maurer freuen, ob des Andrängens an ihre Tempelpforten, ob des Beisteuerns unerwartet reichlicher Receptionsgebühren und freiwilliger Schenkungen. Sollte aber mein offenherziges Wort ein Opiat sein, welches den Scheidenden sanft hinüber schlummern lässt in den ewigen Osten, so

mache ich mir darüber auch keine Vorwürfe: ein Händedruck der in sich zerfallenden verlebten Maurerei ist mir dann ein schöner Lohn. Denn da ich nun einmal Wahrheit sagen wollte, da ich mir dies nun einmal fest vorgenommen hatte, so blieb ich consequent vom Anfange bis zum Omega, und ich trat nicht von dem Satze ab: Wahrheit muss nackt sein, sie gefalle oder nicht. Auch ging ich bei allen Beleuchtungen mit Schonung zu Werke; absichtlich verletzte ich nie, und wo ich ja eine alte Wunde auflockern musste, da dienten meine Zugpflaster gewiss auch als Heilsalbe. Ferner durfte ich des Raubens aus dem wirklichen Leben nicht entbehren, indem Theorie ohne Praxis, bei Vitalität, das Leben eines Gespenstes ist, mit welchem ich doch das Logenwesen nicht vergleichen werde. Ich griff demnach dreist in den Speicher der lebendigen, handelnden Gegenwart, hielt das fest, so mit Maurerei vermengt oder verwebt war, und auf diese Art bekam ich die mancherlei Begebnisse in meine Feder. Sollte ich Brühen bereiten, so mussten doch einige consistente Massen hinein, wenn anders die Sauçen nahrhaft und kräftig sein sollten. Dies als Bekenntniss und Rechenschaft der eingeflochtenen Geschichten, die weder in einer Stadt allein, noch in einem Lande allein sich zutrugen: sie sind aus vielen Gegenden zusammen gesucht und zu meinem Zwecke verwendet worden. Angriffe auf einzelne Personen kommen gar nicht vor; und die zur Bezeichnung der Agirenden gewählten Buchstaben stehen nicht in der mindesten Verbindung mit der Wirklichkeit. Wer sich getroffen fühlt im geliebten Europa, der reibe sich; ich zweifle nicht an mancherlei Tangirten. Doch ist dies nicht

meine Schuld, sondern lediglich die der Schuldbewussten. —

Schon wollte ich „Amen“ sagen, als ich meiner freien, ungezwungenen, nicht aus rhetorischen Kunststücken zusammen gesetzten Sprache in diesem Buche Erwähnung machen muss. Um allgemein verständlich zu werden, vermied ich das Hochtönende. Und wenn auch zuweilen ein poetischer Funke von der Beleuchtungsfackel abfällt, so mochte er glimmen, da das Ausdrücken desselben Muthwillen verrathen hätte. Einige Funken Poesie, einige Körner Salz aus Attika, sollen das Gemüth munter und das Fleisch frisch erhalten; was ich von meinen Lesern, die ich so gern zu aufgeklärten Profanen, zu erhellten Maurern gemacht hätte, herzlich wünsche. —

Wolle es der grosse Baumeister der Welten genehmigen, dass meine Worte nicht in der Wüste verhallen, und meine Tritte nicht im Sand-Ocean durch den Wind vernichtet werden.

Geschrieben im November 1831.

B. A. W***.

Bayerische Staatsbibliothek München

Candidatenstand und Aufnahme in den ersten Grad der Iohannis-Loge.

Auch ich hatte gehört und gelesen vom Orden der Freimaurer und von denen geheimen Verbindungen älterer, neuerer und neuester Zeiten; ich wurde bald zum Süd-, bald zum Nordpol geführt durch nimmer übereinstimmende, sich stets widersprechende Ansichten, Meinungen, Urtheile und Thatsachen, die bald wahr, bald erdichtet sein mochten und stets davon ausgingen, dass das Thier „Mensch" genannt sich fortwährend im Zustande arger Verblendung befindet, worin es wähnt, mehr als seine Mitgeschöpfe zu gelten und grössere Gerechtsame von der Natur ererbt zu haben, als die übrigen Thiere; in welchen Zustand es schon überstolz eintritt, sobald es in das Licht der Tellus kommt, sobald es die Finsterniss verlässt, die es als Embryon bewahrte.

Ich fand, dass unter Geheimnisskrämerei wohl wenig Reelles stecken mochte, und wurde irre gemacht, wenn ich erwog, dass recht kluge Männer, grosse und ausgezeichnete Gelehrte auch Theil nahmen und nehmen am Spielwerke der Gaukelei und der Geheimhalterei ganz natürlicher Dinge. Giebt es, — so frug ich mich — giebt es im ganzen Schöpfungsraume wohl solche Geheimnisse, welche nur Einzelnen enthüllt werden dürfen, indess sie Andern

stets verborgen bleiben sollen? Mit welchem Rechte können sich einige Verbündete, einzelne und mehrere sogenannte Logen, das Recht anmassen, die Veredlung des Menschen zum Aushängeschilde ihres sonstigen Lebens zu machen? Wer hat diese Sünder zu Purificatoren gemacht? Wo ist der Gott, welcher sie autorisirte, die grosse Schulmeisterei an aller Gegenwart vorzunehmen?

Und wenn sie dies nachzuweisen, durch allerlei alte Urkunden zu bekunden vermöchten, so fragt es sich dennoch: woher haben sie die Weisheit geschöpft und Kraft erhalten, Weisheit zu lehren und zu verbreiten? Etwa in den Logentempeln, oder durch Freimaurer hoher Grade.

Wer gab aber den Logen und den hellleuchtenden Schotten die hehre Kunst und Wissenschaft?

So drehten sich die Fragen um eine Spindel, die nicht existirt, so lassen sich allerlei und vielfältige Fragen bilden und aufstellen, die immer nur wie durch Wachsnasen zu beantworten sind, welche echt jesuitisch sich rechts und links wenden lassen. —

Ich hörte von guten und grossen Thaten, die Männer aus allen Ständen gethan, und ich hörte sie als Maurer bezeichnen.

Man erzählte mir, dass diese oder jene unrechte Handlung einem Freimaurer angehöre; die Geschichte bezeichnete mir Fürsten, die den Hammer als Meister geführt und das Logenwesen zu ihren Eroberungsplänen benutzt hatten. Die Geschichte sagte mir, dass königliche Grossmeister sich um die Geheimnisse der *Maçons* nicht mehr als um eine hohle Nuss bekümmert haben. — Priester fürchteten nicht die Bannbulle, nicht das Anathema, so ihnen verbot, einzutreten in den Engverein der Maurer.

Priester flohen diese Brüderschaft und wurden Verräther am Orden, der ihnen vielleicht Gutes erwiesen; sie legten dem Stellvertreter Petri den — ihnen unbekannten — Zweck des Ordens vor, versendeten das „Hephata“ an alle offenköpfige Freimaurer, damit sie — ihren Schwur, ihr Ehrenwort brechend — Verräther am Orden wurden, der trotz allen diesen Enthüllungen, oder besser gesagt: Entlarvungen, fortwährend besteht und bestehen wird, so lange die Zunge uns nicht aus dem Halse geschnitten ist, so lange sie noch den Menschen regiert u. s. w. Juristen, die Maurer waren, handelten wider ihre Pflicht, und profane Justizbeamte pflegten des strengsten Rechtes, erhoben die Unschuld, halfen den Unterdrückten, und zogen gegen das Unrecht zu Felde. Man hörte von redlichen Staatsmännern, die Freimaurer waren, man hörte von Verräthern des Volkes und der Monarchen, die nicht Eingeweihte waren. Hier wurde mir ein Atheist, dann ein Deist, ein Pantheist, ein Christ, ein Jude, ein Türke gewiesen, der *Maçon* war; dort zeigte man mir dieselben Leute: sie hiessen Profane! Manche Logen schlossen die Juden von ihren Arbeiten aus, andere gestatteten ihnen den Zutritt.

Und so sammelten sich Widersprüche in mir, so stellten sich fortwährend Sätze und Gegensätze aneinander! Alles, wohin ich mich wendete, war heute positiv, morgen negativ: es war in stetem Widerspruche. Ein Raub dieser fatalen Gegenkräfte sollte meine Vernunft, wollte ich nicht werden: ich wollte klare Quellen haben, und ging deshalb mit mir streng zu Rathe.

Ueber Zweck und Mittel der Maurerei nachzudenken, sie zu erforschen zu suchen, war das Erste; das Andere aber war die Frage: wo ist es möglich, und durch Wen?

Die Antwort lag nahe, ja näher, als ich selbst wähnte: denn meine Nachbarn, welche Eingeweihte waren, sahen den in mir wohnenden maurerischen Kampf mir an, oder bemerkten ihn aus meinen Gesprächen. Man kam mir zuvor, und wer erräth nicht die Antwort auf obige Frage? Ich wurde hingewiesen an den Quell des Lichts: an die Loge. Das Uebrige ist an sich klar, und der Verfolg dieser Bogen wird es vollends ins Reine bringen.

Ehe indess der Entschluss in mir reifte, mich einem Geweihten mit meinem Wunsche: Maurer zu werden, zu entdecken, ehe ich mich in Vorschlag bringen, an die schwarze Tafel schreiben, Aspirant werden und feierlichst rezipiren liess, nahm ich mir das, was v. Wedekind über den Zweck des pythagorischen Ordens sagt, zu Herzen*).

Nach ihm muss jede geschlossene Gesellschaft, die nur Eingeweihte in ihr Inneres zulässt, dem profanen Publikum und der Landesregierung Etwas zu sagen wissen, wodurch sie ihre Existenz rechtfertigt, und hier füge ich bei, Sanction des Staates erhält, in welchem sie ins dunkle Leben treten will. Dass jede geheime Gesellschaft aufhört, eine geheime zu sein, wenn sie nicht im Stande ist, zu täuschen, wenn sie ihres Zweckes wegen nicht allerlei, mehr oder minder allegorische Masken vorzunehmen, durch inhaltschwere Versprechungen zu reizen und zu spannen versteht, das Gemüth des eingeweihten Lehrlings nicht wie einen Wallfisch behandelt, welchem — wie Lessing meint — eine Tonne zum Spielen ausgeworfen

*) Der pythagorische Orden, die obscuranten Vereine in der Christenheit und die Freimaurerei etc. vom Freiherrn Georg v. Wedekind. Leipzig 1820 bei Baumgärtner. Seite 43. V.

wird, wenn sie nicht durch Klopfen und Klatschen, durch Rauschen und Klingeln, durch Feuer und Wasser, durch Glanz und Nachtschatten auf die Gemüther wirkt, ist ein Satz, der keines Beweises verlangt und bedarf: denn nur Schweigen und geheimnissvolles Verhehlen reicht hier nicht aus. Schon ist's Täuschung der Gesellschaft, wenn sie ihren untergeordneten Zweck als den Hauptzweck angiebt, wenn sie sucht Proselyten zu machen, wenn sie Werber für sich genehmigt, oder wohl gar autorisirt und unterstützt, wenn sie mit einem Worte aus Dingen Geheimnisse macht, die ganz offen, ohne jegliches Blendwerk verrichtet werden können und klar vor uns liegen; wenn sie des Nebels, des verhüllenden Schleiers ihrer Thaten bedarf, die, so edel sie auch sind, doch eben durch dieses Verhüllen verdächtig werden. Wozu bedarf's des Mystizismus bei guten Zwecken, da Mysterien nie einen unflecklichen Ruf ihren Dienern gewähren, da die Nacht das dunkelste Mysterium der Natur ist, und wir — da wir alle gleich, mit gleichen Ansprüchen an das All ausgestattet sind — keiner Geheimnisse bedürfen. —

Finden die schönen Worte: Sanftmuth, Wohlthätigkeit, Menschenliebe, Toleranz, Aufklärung, Kultur, Vaterlandsliebe, Ordnungsliebe, Unterthanentreue, u. s. w. Anwendungen, eben so oft, als sie aus dem Munde der Maurer gehen? Sind diese Worte Bürgen der guten Sache, oder machen sie die Leute verdächtig, welche sie mechanisch auf der Zunge haben? Soll man sich wohl gar vor diesen Leuten hüten, da sie in Wolfskleidern einhergehen?*)

Um den Zweck zu erforschen, welchen die Brüder

*) Mainzer gelehrte Monatsschrift von geistlichen Sachen. 1. Bd. 2. Heft.

Maurer haben, wurde ich vor meiner Aufnahme sehr thätig; und da ich nichts fand, keine Auskunft erhielt, die mich befriedigte, so meinte ich, der Schwur fessele die Zunge, dass sie nicht spreche zum Profanen. Auch meinte ich ferner, wenn der Zweck nicht das Suprem, das Edelste, das Reinste der Menschheit wäre, so würde kein Monarch erlauben, dass Logen gehalten werden könnten. Da die grössten und klügsten Köpfe Theil an den maurerischen Arbeiten nehmen, so meinte ich ferner könne nur Hohes und Grosses hinter dem Vorhange wohnen, der den Geweihten vom Profanen trennt. Wie erhaben stellte ich mir den Zustand der Brüder vor, bei denen mit dem Eintritt in das Versammlungsgebäude jeder Unterschied des Standes schwindet: wo der Mensch als solcher die ihm angeschaffenen Rechte von seinen Mitgenossen empfängt! Welch reines Völkchen müssen, so dachte ich weiter, sämmtliche auf dem Tellusball verbreitete Maurer bilden, da sie Vaterlandsliebe, Ehrfurcht vor dem positiven Gesetze, vor den Gebräuchen aller Religionen, Menschenfreundlichkeit und Wohlthun, zu ihrem Prinzipe — wie mir und manchem Bebrillten scheint — sich gesetzt haben.

Um den Zweck zu erforschen, las ich alle vorhandenen Maurerschriften, so wie die aller übrigen geheimen Verbindungen. Ich suchte nach Licht; ich ging die älteste Geschichte, nicht minder die neuere durch, in der Meinung den Funken zu finden, den Zweck des Ordens mir und andern erläutern zu können!

Doch kein Buch war so deutlich, und keine Menschenseele so gefällig, mir ohne Schwulst, ohne Vehikel, ohne Geheimnisskrämerei, Aufschluss zu geben. Einige machten die Gebräuche bei den Con-

Erde machen, und mich auf Hohes vorbereiten. — Für den guten Willen dankte ich ihm, hörte aber hinterher, oder erfuhr es vielmehr selbst, dass er dazumal noch im ersten Grade des Ordens stand und daher nicht alle Mysterien desselben kennen konnte. — Doch er sah andere klügere Männer in den Logen die Hände falten, die Augen gen Himmel heben und echte Lammesbrüdergebete hersagen, deshalb konnte man es ihm nicht verargen, dass er sich bei Zeiten Mühe gab: eine mystische Miene und Sprache, eine eigenthümliche Stellung und Gebehrde anzunehmen, weil er — man konnte es dazumal noch nicht wissen — wohl auch dereinst auf die höhere Stufe der Erkenntniss, oder in den innern Orient treten könne.

Nach geschlossener Anrede musste ich ihm meinen Lebenslauf, wie eine General-Karte von Europa bearbeitet übergeben, und einen Brief an ihn dazu legen. Den andern Tag bekam ich einige Bücher religiösen Inhalts, ein paar maurerische Gesangbücher, und Besuche von meinen übrigen Bekannten, denen mein Führer wohl meinen Entschluss, Maurer zu werden, mitgetheilt haben mochte. Alle waren — so schien es mir — herzlicher, doch aber einsilbiger als sonst, und die bei mir stets einheimisch gewesene heitere Laune, die frohen Scherze, die freimüthigen Beleuchtungen der Gegenstände aller Art im Menschentreiben fielen aus: — Dies wunderte mich freilich nicht, auch tangirte mich's, dass mich mein einführender Freund, den ich v. P*** nennen will, mit Büchern und anderem Krame versah, welchen, wie er wohl längst wissen musste, ich bei Seite legen würde: es ärgerte mich ein wenig, dass ich gleichsam zu den bornirten Canditaten, denen es an Urtheilskraft, an Vor- und Nach-

kenntnissen mangelt, gezählt werde. Doch ich beruhigte mich bald, annehmend: der Orden verlange diese Formalität, um zu erforschen: wes Geistes Kind er aufnehmen würde in seine Kette.

Auch v. P*** widersprach mir hierin, wie es mir schien, nicht; er brach ab von dem Gespräche, und ein anderes wurde eingeleitet. Gern gestehe ich es, dass diese Art der Behandlung des Suchenden eine sehr zweckmässige ist, ihn an das Geheimnissvolle bei Zeiten *nolens volens* zu gewöhnen, ihn gespannt zu machen auf die hochwichtigen Geheimnisse, welche die Logen bergen. Alte Zweifel stiegen freilich in mir auf; ich beseitigte sie, doch aber was ich nicht besiegen konnte, das war die Neugierde. So wenig der Maurer sie hegen, so sehr er sie ausrotten soll, so geht es ihm hier doch ganz wie den päbstlichen Priestern mit dem Gelübde der Keuschheit. Der Maurer soll geloben: nicht suchen, nicht guken, nicht forschen, also nicht neugierig sein zu wollen, und der Geistliche der römischen Kirche soll an dem Becher der Liebe nicht nippen, und beide sollen schwören oder Hände und Ehre zum Unterpfande geben, beide sollen also ein Etwas geloben, was wider die Gesetze der Natur, gegen, man verzeihe mir den Ausdruck, gegen den Instinkt der Menschheit handelt. Und doch ist es so und wird es sein und bleiben.

Mir wurde die Nachricht, dass ich auf der schwarzen Tafel stehe*) und daran, in nomine, die gesetzliche Zeit bleiben müsse. Niemandem sollte ich mein Vorhaben entdecken, und unter der Hand erfuhr ich, dass ich

*) Siehe Freimaurer Lexicon etc. von Gädicke. Seite 489.

ferenzen, bei den Aufnahmen, Beförderungen und Festen zum Zwecke; andere suchten einen moderirten Deismus, andere aber wollten eine politische Tendenz des Ordens finden; und endlich gar die Lessingianer meinten: das heilige Nichts, aus dem Gott die Erde erschaffen, sei das, um was sich die Maurerthätigkeit drehe! —

Dass mir alle diese speciellen und individuellen Ansichten nicht behaglich waren, dass ich schon zu viel gelesen, gefragt, gehört und gesehen hatte, um mich damit zufrieden zu geben, kann ich nöthigenfalls eidlich erhärten. Es blieb mir aber auch unter den Umständen nichts anderes übrig, als — selbst Bruder zu werden, selbst in den Orden zu treten. Denn dann dachte ich, wird dir doch gewiss der Zweck des Ordens, wenn auch nur nach und nach, klar werden; man wird dich — so nahm ich an — wohl damit bekannt machen, da ja deine Hände auch zu gebrauchen sind, aber nutzlos und müssig gleichsam bleiben, wenn sie etwa nur maschienenmässig mitmauern sollten, ohne zu wissen: was sie mauern!

Geduld werde ich freilich hegen müssen, weil weder der Musketier den Plan des Feldherrn, noch der Maurerlehrling den des Architeckten kennt; und daher auch der im ersten Grade thätige Maurer nicht den Bauplan des Grossmeisters wissen kann und darf.

Dies Alles zusammen genommen bewog mich: Maurer zu werden; und wie dies zuging, werde ich treu, auch freimüthig hier bekennen und wahr darstellen, ohne jedoch mein, der Loge gegebenes, Wort zu brechen.

Diese Darstellung mag als Einleitung zu der ausführlichen Andeutung und Klarmachung des Zweckes der Mau-

rerei, folglich als Thema gelten, worüber dieses Werk handeln wird.

Ohne bewaffnetes Auge soll jeder meiner Leser den Boden der Wahrheit ungetrübt sehen. Ich könnte ihn (den Zweck) hier mit wenig Worten malen, aber die Wahrheit meiner Behauptung nicht so leicht bekunden, und deshalb musste der Gang, wie ich ihn wählte, jeder andern Methode, zum vorgesteckten Ziele zu gelangen, vorgezogen werden.

Wie ich bereits erwähnt hatte, so war ich von Maurern umgeben, die sich meine Freunde nannten, es wohl auch sein mochten, und deshalb erklärte ich mich ohne Rückhalt demjenigen unter ihnen, welchem ich das meiste Vertrauen schenkte; ich sagte ihm, wie ich thätig sein würde, wenn, wie ich hoffe, der Zweck des Bundes ein edler sei; ich sprach zu ihm als Enthusiast für eine Sache, die ich nicht kannte, woüber mich bisher gelesene Bücher und eingezogene Nahrichten nur verwirrt gemacht hatten; ich bot dem Bunde alle meine geistigen und physischen Kräfte dar. Obschon der Mann kein Rhetoriker war, so nahm er zuvörderst eine Catheder-oder Kanzelmiene an, faltete die Hände, sah gegen die Decke des Zimmers und sprach salbungsvoll zu mir von dem wichtigen Schritte, den ich vorhabe und welchen ich wohl erwägen möge. Immer feierlicher wurde mein *Quidam*, und endlich gerieth er mit seinem Redestoff in Zwist; er wusste nicht, was er alles sagen sollte. Weshalb ich ihn jedoch vollkommen entschuldigte. Er war ein guter Mensch, hatte sich zugetraut, durch eine Anrede an mich mich weich und noch frömmer zu machen, als ich ohnehin war. Er wollte mir alles den Orden Betreffende zu dem Wichtigsten auf der

besonders beobachtet werde, ob ich auch — schweigen könne.

Da dies allen Candidaten der königlichen Kunst der salomonischen Weihe, allen den Eintritt in die Mysterien der Maurer Suchenden eben so ergeht; so wähle ich es, meine Maurerbahn hier zu beschreiben, und wünsche, dass diese Schilderung als eine solche angesehen werde, die nicht nur für Viele, sondern für Alle gilt. Man nehme das, wie man will. Die Sache war und ist ja mein Eigenthum, über die ich zu schalten und zu walten das Recht habe, deshalb ich auch annehme, sie, wozu es immer sei, verwenden zu können, wenn nur eine gute Absicht, merkt euch dies, Maurer, wenn nur eine gute Tendenz zum Grunde liegt. Und dass diese meine Basis die Mutter dieses Buches ist, kann ich mit gutem Gewissen bekennen, ohne mein Gewissen des dem Orden gegebenen Wortes wegen: nichts entdecken zu wollen, zu beflecken. Dies geht an Euch, Leser, die ihr von der penetrantesten Strenge seid, die ihr Maurer seid, welche ihr ganzes Maurerthum, ihr ganzes Geheimniss — folglich den Zweck ihres Bundes im — Schweigen und Verheimlichen und im? — doch davon weiter unten — suchen. Ob ich euch, Ihr lieben und würdigen, sehr ehrwürdigen und hellleuchtenden Brüder zu den hellleuchtenden Köpfen zähle, dies ist euch gewiss sehr gleichgültig, wie auch euer etwaiges Ignoriren dieser Schrift und eure nicht greifenden Angriffe oder die mir und dem Buche geltenden, zugedächten, biegsamen und ungestählten Spitzen mir es allemal sind, und stets als sehr leichte Waare vorkommt und vorkommen. Glaubt ihr mich durch Frömmelei, durch Aufklauben und Sammeln alter Sagen der Vorzeit,

durch allerlei leere Gebräuche und deren Citirung zu besiegen, so irrt ihr euch. Ich hebe den Fehdehandschuh stets auf, sowohl in, als ausser der Loge, wobei ich jedoch nie das *Decorum* verletzen und Eure Person stets unangetastet lassen werde.

Also ich stand an der Tafel, und die gesetzliche Prüfungs - auch Erkundigungszeit, in welcher die Medisançe so wie das alte Jungfrauen-Klatschen ihr Spiel treiben, war abgelaufen. Mein guter v. P*** meldete mir im Stillen, unter der Versicherung ihn nicht zu verrathen, dass die nächste Conferenz-Loge die Ballotage über mich halten werde. Gern gestehe ich es, dass das Stimmensammeln durch eckige und runde Kugeln — damit die Abstimmenden das Ja oder Nein mit den Fingern greifen und fühlen können — immer etwas widerliches für mich von jeher hatte, selbst wenn es dem Eintritt in einen Tanzklub galt, und deshalb war ich nicht neugierig auf den Ausgang, doch aber in gespannter Erwartung. Obschon ich mich rein wusste von Verbrechen und straffälligen Sünden, obschon ich weder ein Säufer oder Spieler, oder sonst ein Verschwender so wenig, wie ein Kundmann im Bordelle war, so mochte ich mich doch nicht von allen uns Adamsnachfolgern angebornen Mängeln und Sündlichkeiten rein waschen. Gern spielte ich l'hombre, Schach und Billiard, ich trank gern ein gutes Glas Wein, und genoss auch Gerstensaft; ich lehnte auch die Einladung zu mancher nächtlichen Tanzpartie nicht ab und küsste lieber ein hübsches Mädchen als eine Megäre, auch hatte ich vielleicht ob meiner religiösen Ansichten vom ewigen Urquell — vom grossen Baumeister der Welten — eine Grenze zwischen der positiven Religion gezogen, ohne jedoch

dies laut werden oder Jemanden merken zu lassen. Wenn nun also geschwätzige Zungen dergleichen an den ehrbaren Geheimverein bringen, so ist ein Durchfallen bei'm Kugeln sehr leicht, und da die grösste Verschwiegenheit die Sache nicht unbekannt macht, so wird auch bei den Schwachköpfen das Blamirtsein bald begründet. — Doch eine Morgenumarmung des Hrn. v. P*** belehrte mich, dass ich hellleuchtend, nemlich ohne eine negative Stimme erhalten zu haben, durchgekommen sei, und dass in etwa acht Tagen meine Aufnahme statt finden werde. Angenehm war mir diese Nachricht denn doch, trotz aller Philosophie, die ich herbeisuchte, um recht passiv, oder kalt bei jedem Ausgange zu bleiben.

Nun versuchte es Freund P*** noch mehr mich in ein Frömmelei Netz zu ziehen, die Bücher, welche ich erhielt, waren halb mystisch, halb theologisch, und wenig liess er mich aus den Augen: er war mein Begleiter so weit es sich thun liess, von früh bis spät. — Er machte mich aufmerksam: nachzudenken, wie ich gewisse an mich gerichtete Fragen zu beantworten habe, wie ich gekleidet sein, und mit welchen Geldkräften ich ausgerüstet sein sollte. Die Fragen waren aus dem Gebiete der Hypermetaphysik, die erforderliche Geldsumme etwa einige Thaler, und die Kleidung musste in kurzen, wo möglich schwarzen Beinkleidern, Schuh und Strümpfen und einem Leibrocke bestehen. — Ein reines Hemde, ein Gegenstand, der sich bei jedem reinlichen Cosmopoliten von selbst versteht, darf nicht vergessen werden, und einen neuen Hut würde ich des Wohlstandes wegen jeden Aspiranten gern empfehlen, da er eine Rolle in der Loge spielt.

Antworten auf solche Fragen zu geben, wie sie mir v. P*** damals vorlegte, ist, wenn sie nur einigermassen fern von Unsinn bleiben sollen, bei der vorgeschriebenen Rezeptionszeit unmöglich: überhaupt dürfte, wenn etwa gefragt wurde (*sic?*): „Was ist die Bestimmung des Menschen“ die betreffende Antwort wohl immer eine sehr einfache bleiben, — da wir über diesen Gegenstand verzweifelt wenig Bestimmtes wissen. Auch wurden die Antworten stets so gestellt, dass man es — und einige derselben waren von klugen, wie auch gelehrten Männern gegeben — leicht ansehen konnte, wie zusammengeholpert sie waren. Die Bestimmung des Menschen im Zustande der gegenwärtigen Kultur ist eine andere als seine Bestimmung im Naturzustande. Da doch nur die letztere gesucht oder verlangt wird, so kann die Antwort, welche mit der ersten verzweigt wird, nie die richtige werden. Die Schöpfungskraft hat den Menschen, so wie jedes andere Thier dazu bestimmt, dass gespeisst, getrunken, und begattet, mithin der Fortpflanzung gehuldigt werde, dass alles *Animale* dann schlafen gehe, sterbe, modere und dünge, um aufs neue denselben Process in anderen Hüllen, als die ersten waren, durchzugehen. Alle Instanzen kommen dabei vor! Wer will mir dies läugnen, wer denn? Widersprechen kann mir Mancher, aber nicht beweisen, und so lange dies Letztere fehlt, habe ich nicht Unrecht, wenn ich auch gerade nicht Recht habe. Aber wie anders ist es mit dem Kulturkinde! Da treten widernatürliche Pflichten und Anforderungen ein; da kommt die Verzweigung eines jeden Individuums mit seinem Nebenmenschen in Erwägung. Hier ist die Pflichterfüllung gegen Gott, den Staat und gegen

unsere Zeitgenossen unser erstes Gesetz! Hier hat der Vater ein anderes Verfahren für seine Kinder als im Naturzustande einzuschlagen. Hier wird manches heilig werden, was im anderen Zustande leerer Hall ist, und umgekehrt. — Daher würde wohl auch bei uns die Antwort auf die gedachte Frage darin bestehen: dass wir gegen den Staat, gegen die Unsern und gegen die Kirche, oder allgemeiner gegen die Religion, gewisse, durch die Cultur Gesellschaft gebildete Pflichten zu erfüllen bestimmt sind.

Was Logen von uns, und wir von ihnen zu erwarten haben, ist leicht zu beantworten; nur fragt es sich hierbei, ob Wahrheit oder Heuchelei herrschen soll? Da zu vermuthen steht, dass in den meisten Fällen, wo nichts Geringeres als unsere Gesammtkräfte dargeboten, wie auch alle eigennützigen Absichten in den Orden zu treten, vermäntelt und durch schöne Worte ausgedrückt werden. Alle diese Antworten waren, so viele ich deren hörte, fader Natur, nachgeäffte, folglich zum grossen Theile memorirte: sie waren Worte des vorschlagenden Bundes; aber selten die des Aspiranten. —

Wer einer grossen Gesellschaft, die er nicht kennt, vorgestellt werden soll, ist, wenn er nicht vor vielen Personen zu sprechen gewohnt ist, und zumal, wenn er weiss, dass er allein derjenige ist, auf welchen Aller Augen gerichtet sind, gewiss in etwas befangen. Er wird sich auf alle mögliche Weise sondiren, prüfen und vorbereiten, um mit Anstand aufzutreten, und um sich Ehre zu machen. Wieviel mehr ist derjenige nicht zu entschuldigen, welcher lediglich weiss, dass er allein das *Ens passivum* durch volle sechs oder acht Stunden sein soll; welcher weiss, dass er vor mitunter gelehrten,

geistreichen Männern zu thun hat und von ihnen beobachtet wird, der aber nicht weiss, was er leisten soll, und was man mit ihm vornehmen wird. Aller mir angebohrenen Dreistigkeit und Unerschrockenheit ohngeachtet, wurde ich doch befangen, und desto befangener, je mehr sich mir die bestimmte Stunde der Aufnahme näherte. Freund v. P*** trank mit mir ein Glas Wein, und als um halb sechs Uhr der Wagen uns aufnahm, war mir beinahe zu Muthe, wie einem Examinanden sein mag, der wenig gelernt hat. Am Schlage beim Aussteigen traf ich einen Bekannten, der in's Logengebäude trat, mir freundlich die Hand bot, mich zur Hintertreppe geleitete, und in einen Vorsaal führte.

Nun war ich im Logenbereiche; ich sah den ersten Maurerleuchter mit einem Fusse, der aus einer dreieckigen Platte bestand, und wurde einige Schränke gewahr, die ich wohl genauer durchspäht hätte, wäre mir nicht ein dienender Bruder mit einem Glase Punsch entgegen gekommen, wovon ich indess wenig zu mir nahm. — Künstliche Exaltationen mag ich nicht leiden, und deshalb kostete ich nur von dem Punsche, statt davon zu trinken. Nach einer Weile wurde ich in ein kleines Gemach geführt, das schwarz getüncht und durch zwei Lichte, die auf einem ebenfalls schwarzen Tische standen, erhellt war. Zwischen diesen Lichten lag ein menschlicher Schädel und rechts an der Wand stand ein mich angrinzendes Skelett, an welchem ich — obschon ich nicht Mediziner bin — gern untersucht hätte, ob es ein männliches oder weibliches war. — Fusstritte störten mich. Die Logenbeamten, wobei der Ceremonienmeister war, wie ich später erfuhr, kamen, fragten mich dem Rituale

gemäss aus, legten mir ein Blatt Papier vor, worauf die Fragen: welches die Bestimmung des Menschen sei, was der Orden von mir zu erwarten habe, und was ich von ihm erwarte, zur Beantwortung niedergeschrieben waren. Meine Antworten waren eben so schwülstig und unrichtig, wie die aller vor mir Aufgenommenen gewesen sind, und die waren, welche mir nachkamen. Die mir gegebene Klingel liess ich ertönen, zum Zeichen, dass ich die Wahrheit niedergeschrieben, neben den kitzlichen oder vielmehr subtilen Fragen, die weder ein Meister vom Stuhle, noch Kant und Fessler beantworten konnten. — Eintraten nun der Redner der Loge nebst dem Ceremonien-Meister, und mit Würde sprach der Mann die vorgeschriebenen Sentenzen an mich. Ich musste den Rock, so wie jedes Metall (also auch mein Geld) ablegen, und mir die Augen verbinden lassen, auch geduldig an der Hand der Leitenden die sogenannte Reise zum Tempel, nemlich eine Wanderung von einigen und zwanzig Schritten durch ein paar Stuben vornehmen. An der Pforte des Tempels, i. e. an der Thüre desjenigen Saales, in welchem die Maurer ihre Zusammenkünfte halten, angelangt, wurde Halt gemacht. Mein Führer schlug an die Thür, so, und ganz so, auch so viel mal wie in Sarsena*) ausführlich zu lesen, er antwortete für mich, die Pforte wurde geöffnet und ich trat in den Saal, oder vielmehr in den Tempel, nach der Maurersprache. Ein wunderbares Rauschen, so wie das maurerische Begrüssen, beides im Augenblicke unerklärlich, vernahm ich, und da in der Loge, wo ich rezipirt wurde, die Brüder keine

*) Sarsena oder der vollkommene Baumeister etc. fünfte Auflage. Leipzig. F. A. Brockhaus. 1835.

Degen tragen, so war das Rauschen kein Klirren, wie es in den alten zum Landeslogensystem gehörenden Logen den Eintretenden empfängt. Das Geräusch wurde durch die in ziemlicher Anzahl gegenwärtigen Brüder, die nicht ganz still stehen, veranlasst, und der maurerische Gruss bestand und besteht in einem dreimaligen dreifachen Händeschlagen, wo die ersten zwei Schläge rasch nach einander folgen, der dritte Schlag langsam nachfolgt *). Auch hierüber hat *Sarsena* das seine ehrlich gethan, und obschon viele Maurer das Buch so gern verdächtig machen möchten, so hilft dies nun einmal nichts; es ist da, alles darin ist richtig und wahr; wie hätte es auch sonst fünf Auflagen erleben, und die Ehre erfahren können, dass die ersten zwei Auflagen von den deutschen Logen aufgekauft wurden. — Bemerken muss ich freilich, dass das in Sarsena ausgeführte Ceremonial und Rituale — dasjenige ist, worin die Logen, welche zur grossen Landesloge zu den *drei Weltkugeln* in B*** gehören, arbeiten. Wer also nur das Landeslogensystem und das Royal Yorker kennt, findet allerdings im Ceremonial einige Abweichungen, wenn gleich die Hauptsachen einander vollkommen gleich sind. Den christlichen Gottesdienst kann man in den katholischen, protestantischen und reformirten Kirchen finden, obwohl überall die Ceremonien verschieden, im Ganzen aber vollkommen übereinstimmend sind. So würde das System der Landesloge der *katholischen*, das der drei Weltkugeln der *evangelischen* und das der Loge Royal York der *presbyterianischen* Kirche verglichen werden können.

*) ∪∪—, ∪∪—, ∪∪—

Viele meiner Brüder werden mir unhold werden, dass ich dem Sarsena das Wort nehme; sie mögen jedoch bedenken, dass der Maurer stets die Wahrheit sprechen und ein Feind der Lüge sein muss. Es ist ja doch derjenige, welcher weiss, wie es in den Logen zugeht, noch lange kein Maurer, so wenig wie derjenige Protestant oder Katholik ist, welcher alle Ceremonien des Messopfers, der Beichte, Taufe, Trauung, Firmelung u. s. w. kennt oder auch vornimmt.

Diese Reise wurde mit mir begonnen, ich musste an der Hand des Cermonienmeisters in dem Logensaale zwischen den Brüdern, welche aufgestanden waren, herumgehen, ich wurde auf die entblösste Brust mit Wasser bespritzt und mit angezündetem Bergschwefel angeblasen, auch rasselten die Brüder mit ihren Schurzfellen.

Vor dem Altare musste ich mich ein paar mal beugen, knieend wurde ich endlich aufgenommen, die Binde entfiel meinen Augen — von welchem Momente der Maurer sagt: der Aspirant bekömmt das Licht; ich bekam meine Kleider wieder, der Meister vom Stuhle setzte mir meinen Hut auf, welcher Anfangs der Reception, da ich noch in der schwarzen Kammer sass, ihm zugestellt wurde; das Logenzeichen wurde mir angehängt und der Schurz umgebunden. Ausser einem Paar Mannshandschuhen, die ich anzog, bekam ich ein Paar Handschuhe für meine Geliebte, oder Braut, oder Frau. Zeichen, Griff und Wort wurden mir gelehrt, das Noth- und Hülfszeichen wurde mir ebenfalls gewiesen, ich musste mich zum erstenmal dem Bruder Aufseher als Freimaurer zu erkennen geben; und bis auf die Erklärung des Tapis war der Bruder Lehrling fertig. — Dieser Tapis, welcher in den ganz alten Logen

durch ein auf den Fussboden mit Kreide gezeichnetes Rechteck ersetzt wurde, in welches die gesetzlichen ritualmässigen Figuren ebenfalls eingekreidet waren, besteht gegenwärtig aus Wachsleinwand, worauf die gedachten Figuren mit Oelfarbe gemalt sind. Nach beendeter Erklärung dieses Teppichs wurde ein Protokoll vom Sekretair über meine Aufnahme abgefasst, und von sämmtlichen anwesenden Mitgliedern, wie auch von mir, unterzeichnet.

Ich bekam meinen Platz in der Loge; der Meister erklärte dieselbe für geschlossen, beobachtete dabei das gewöhnliche Cermoniell, und die Brüder wünschten mir Glück zu meiner Maurerbahn, Umarmungen und Küsse folgten, und ich wurde in das Nebenzimmer geführt, wo ich mich erholen und erfrischen konnte. Eine Cigarre brachte mir ein bekannter Bruder, und ein Glas Bier liess ich mir reichen.

Ein gewöhnliches Caffeehaus war es, wo ich mich jetzt befand. Hier wurde Schach, dort Dame gezogen; der Eine trank Thee, der Andere Caffee, Likör, Punsch oder Wein. Geplaudert wurde von Mancherlei, und auch ich als Neuling nahm Theil an dem Tagesgeschwätze. Warum sollte ich nicht Theil nehmen an Allem, was in dieser maurerischen Auberge vorging, da ich ja eingeweihter Maçon jetzt war? Meine Augen schweiften nach allen Seiten und suchten, um meine Neugierde zu befriedigen; die nun ein wenig gestillt, doch aber immer noch sehr thätig war. Noch hatte ich nicht Zeit, über das, was mit mir vorgegangen, zergliedernd nachzudenken, ich liess diess für den folgenden Tag, obschon mir bei manchen Ceremonien meiner Aufnahme das Lachen näher, wie der fromme Ernst war, den ich annehmen und zeigen sollte und musste.

Denn als die Aufnahme zu Ende ging, wurde die maurerische Kette geschlungen, welches geschieht, indem jeder Bruder mit seiner rechten Hand über die Brust die Linke des Nachbars ergreift, und mit seiner Linken über die Brust die rechte Hand des Nachbars anfasst und, wie dies auch bei der Tafel der Fall ist, rechts und links sich wiegend, neigt. Hier kommen verschiedene Hände an einander, Fürst und Tafeldecker, Koch und Prediger, Rath und Kanzleidiener, u. s. w. geben sich brüderlich (?) die Hände! Ahnen, Rang und Titel sind hier bei Seite gelegt! Alle sind einander gleich, alle haben hier gleichen Werth, und — noch wollte ich weiter meditiren, als man mir bedeutete, dass es an die Tafelloge gehe, wobei ich noch immer das Kind des Festes sei. Ein Feind aller Ceremonien wie ich bin, hatte also noch ein paar Stunden unter einen Hagel von unklaren Gebräuchen auszuhalten!

Doch was half's? Der Hut wurde aufgesetzt, die verglimmte Cigarre weggeworfen, die Handschuhe wurden angezogen und in den Speisesaal musste, unter Hoffnung gut zu schmaussen, marschirt werden. Mein Platz war neben dem Meister vom Stuhl. Mit gewöhnlichen Logen-Ceremonien wurde die Tafelloge eröffnet, die Logenordnung aufgehoben, das heisst: es durften die Hüte abgelegt und die Handschuhe ausgezogen werden; was sonst nicht der Fall ist. Das Essen war trefflich, denn für gute Küche sorgen die Logen, und die Unterhaltung war geistreich. Vor mir stand eine gläserne Fussangel, Fuchsfalle oder wie man das Ding nennen will; nehmlich ein Glasbecher, welcher wohl über ein und ein halbes Quart Wein fasst. Der Wein war für mich bestimmt, und sollte nach dem mir zugeblasenen Winke, der mich vor der Aufnahme anwehte, dazu

dienen, die Logenbrüder überzeugen zu können, ob ich ein starker oder schwacher Trinker, ein Zecher oder Schlemmer sei. Das Mittel gefiel mir, doch aber war die Falle zu wenig caschirt, und selbst ohne erhaltenen Wink kann jeder Neuaufgenommene den Lunten merken, welcher hier glimmt. Das Laden, Feuern und Richten war etwas Neues, so ich aber bald lernte, weil ich dergleichen bereits im profanen Leben zuweilen geübt hatte. Laden heisst einschenken, Feuern bedeutet trinken, und Richten ist so viel als das Glas in rechter Manier ansetzen oder halten. Für mich wurden Toaste ausgebracht, auch ich brachte dergleichen mittelbar durch den nachbarlichen Bruder Redner an den Mann. Gute Gesänge mit Clavier-Begleitung erhöheten die Tafelfreuden, die auftragenden dienenden Brüder kamen am Schlusse mit in die maurerische Kette, und obschon dies nur eine Arbeit im ersten Johannisgrade war, so ging doch mancher Bruder als erleuchteter (deutscher) Schotte, triangulirend nach Hause; wozu vermuthlich das viele Feuern beigetragen und die diesfällige Einführung zum innern Oriente veranlasst haben mochte.

So war es nun Mitternacht vorbei, als ich mit Freund P*** nach Hause fuhr. Der Geweihte (nemlich mein Ich) stieg aus dem Wagen in seine profane Wohnung, fand daselbst noch einige *beau* Reste Ungarblut, die er, weil er sich nicht satt gefeuert hatte, nun wider den Durst einnahm. Schlaf hatte sich noch nicht gemeldet, v. P*** nahm gute Nacht, gab mir den Bruder-Kuss nach allen Regeln der Königl. Kunst, das heisst er küsste mich zuerst auf die rechte, dann auf die linke, und zuletzt nochmals (zum drittenmale) auf die rechte Wange (oder auch auf den Mund), und ich war allein.

Also seit sechs Uhr hast du bis jetzt drei Fragen schlecht beantwortet, hast dich halb aus, und ganz angezogen, und nachmals für das Bette entkleidet, hast einige spashafte Gebräuche gesehen, ein gutes Nachtmahl genossen, wenig getrunken, und bist dadurch Freimaurer geworden. Mancherlei, sagte ich schon wieder zu mir selbst, da ich niemanden bei mir hatte, zu dem ich sprechen konnte, ist dir und andern vorgelesen worden, die Ahnen, der Titel und der Rang der Welt ist wieder da und die Farçe hat ein Ende.

Vom Zwecke des Bundes wurde kein Wort erwähnt, die Art und Weise, sich gegenseitig durchs Klopfen, durch den Kuss, durch die Unterschrift in den Briefen, durch das Halten des Trinkglases zu erkennen zu geben, wurde mir von Bruder P*** bald ausführlich gelehrt. Auch lernte ich, dass die Freimaurer ihre Jahre seit der Stiftung des jüdischen Tempels zählen, ähnlch der Gebräuche der Juden, die von Erschaffung der Welt rechnen, so wie die Römer von Erbauung der Stadt Rom, die Türken von der Flucht Mohameds, und die Christen von der Geburt Christi. Dass bei den Russen Christus um zwölf Jahr älter als bei den übrigen Christen ist, war mir längst bekannt, und deshalb hatte ich in dieser Materie bald ausgelernt.

Der folgende Morgen (gegen sieben Uhr) begrüsste den neuen Maurer durch einen Besuch des Oekonomen, welcher die Receptionsgebühren nebst einigen Mantissen einzog. So war nun auf einmal das Geheimniss des ersten Grades **erkauft**, aber nicht **enthüllt**. Alles lag so dunkel vor mir, wie ehedem, als ich noch Ungeweihter war, auch auf mein Forschen als Bruder bei den Brüdern, wurde nichts gewonnen und meine ganze Hoffnung wurde auf

die nächste Instrukzionsloge — die sehr lehrreich und aufklärend sein sollte — gerichtet. Ich las über den Salomonischen Tempel, konnte aber nichts weiter heraus finden, als dass ein Gebäude erbaut wurde, welches durchaus in keiner Verbindung mit der Freimaurerei sein kann.

Die Mysterien der Essäer, Egypter, Juden, Griechen und Pythagoräer wurden auch studirt, aber ebenfalls nicht im unmittelbaren Zusammenhange mit der Maçonerie befunden, ein Umstand, den ich bei den übrigen neuen oder jungen geheimen Orden antraf.

Eine Verbrüderung, dachte ich, ein Engverband, der Männer von Kopf und Talenten zu seinen Gliedern zählt, muss doch einen solchen Zweck haben, der ersichtlich ist, und dessen Wirkungen, wenn auch nicht der Profane, doch auf alle Fälle der Eingeweihte erfährt.

Der Zweck musste aber offenbar leider von der Art sein, dass die Landesregierungen ihn nicht gut heissen, da Holland, Frankreich, der Kirchenstaat, Polen, Spanien, Italien, Oesterreich, Neapel und Baiern besonders in den Jahren zwischen 1735 und 1785 und Russland im Jahre 1819 die Maurerei aufhoben, und dagegen strenge Verordnungen erliessen, obschon es, wie ich auch später selbst vernahm, bei den Maçons Mode war, mit Enthusiasmus von den bürgerlichen Tugenden zu sprechen, wodurch sie bei einfältigen guten Häuten Credit erlangten und ihn einwurzelten, damit er gedeihe, grüne und blühe, auch zu seiner Zeit Früchte trage. Der grosse Friedrich zog sich bald zurück, nachdem er rezipirt war. Geschah dies nun der ihm leer scheinenden Ceremonien wegen, oder waren andere Ursachen vorhanden, wer mag das enträthseln; uns allen ist dies noch unentschieden. Ein gutes Zeichen scheint

mir indess dies Zurücktreten des königlichen Philosophen nicht zu sein. — Worüber in den sogenannten After- auch Winkellogen gearbeitet wird, muss sich von dem, so in den gerechten und vollkommenen Logen vorgeht, doch wohl unterscheiden? Jenes muss seiner Natur nach wenig taugen, dies in jeder Hinsicht brauchbar sein! So waren die Mysterien der egyptischen Priester den gerechten Logen und die der Zauberer unsern Winkel- und After-Logen wohl zu vergleichen? So stehet der echte Pythagoräismus dem After-Pythagoräismus gegenüber, die bis auf Robert Fludd, vom Bunde Rudolph Otrep genannt, ihr Wesen trieben. Ebenso folgten den echten Platonikern die Neuern, welche eine eigene Freimaurerei ersannen. Wodurch also unterschied sich der echte Bund von dem falschen? Können die sogenannten Winkellogen nicht dasselbe leisten, was die vollkommenen hervorbringen? Du gute Instrukzionsloge wirst viel aufzuklären haben; musst gewaltig belehren, und mittheilen sollen!

Die Zeitungen kündigten in den wohl aller Welt bekannten Zeichen, durch Monats- und Datumzahl und Anfangsbuchstaben des Namens, der das Geschäft der Zusammenkunft bezeichnet, die Instrukzion an, und ich war mit dem Glockenschlage sechs im Versammlungszimmer, wo man, ehe die Sache vor sich ging, spielte, rauchte und trank.

Wir marschirten in den Tempel: Meister und Gesellen kamen rechts, und die Lehrlinge, zu denen ich gehörte, links zu stehen. Die, die Loge eröffnenden Ceremonien wurden gemacht und wir nahmen Platz.

Welche Worte und Sprüche gesprochen werden bei einer solchen Eröffnung, ist bereits von Vielen beschrieben, z. B. von Sarsena u. a. m., daher mag diese Schule der

Maurerei, als eine bekannte Sache, hier wegfallen und dagegen mehr von demjenigen gehandelt werden, was das Innere des Ordens angeht. Endlich fing die Instrukzion an, welche darin bestand, dass eingegangene Briefe aus andern Logen vorgelesen wurden, worin diese berichteten, dass sie noch thätig seien, dass der eine oder andere Beamte in den ewigen Osten gegangen, dass heisst gestorben ist und dass bei dem Beamtenpersonale irgend eine Veränderung statt gefunden habe. Alles gleichgültige Dinge, die sich nicht der Mühe lohnen. Allenfalls wurde noch angezeigt, dass ein Mitglied aus diesen oder jenen Gründen aus den Listen der Brüder gestrichen, oder exkludirt worden sei, oder gedeckt habe. Ich erkundigte mich, welche Vergehen das Streichen aus dem Personal Status nach sich ziehn, und erfuhr, dass derjenige, welcher seine Vierteljahrsbeiträge nicht prompt abführe, oder solche über ein Jahr restirt, aufhöre Mitglied derjenigen Loge zu sein, welche sonst diese Geldabgabe an sich genommen. Decken heisst das freiwillige Ausscheiden eines Bruders, und die Exclusion erfolgt auf grobe Vergehungen in der Loge oder im profanen Leben *). Wer also nicht zahlen kann, darf nicht mitmauern, nicht an den Wohlthaten der salomonischen Kunst Theil nehmen. — Nach Ablesung der Briefe, wurden den Lehrlingen und besonders den Neuaufgenommenen Regeln vorgelesen, wie sie sich in und ausser der Loge verhalten sollen. Es wurde hoch Mitternacht i. e. es waren etwa zwei Stunden verflossen, es war nichts mehr abzulesen da, die Loge wurde daher geschlossen und

*) Man sehe Gedickes Freimaurer-Lexicon unter „Decken“ und „Exclusiren“.

die Brüder gingen auseinander. Mindestens ein paar Groschen wandelten vor dem Schlusse in die sogenannte Armenbüchse, deren leerer Bauch durchs Jahr eine schöne Anzahl Silberlinge verschluckt, deren Verwendung aber nie unter Rechnung gestellt wurde. Ob dies Geld den armen und Noth leidenden Brüdern zugetheilt oder zum Salar einiger unnützer Logenbeamten verwendet wird, ist nicht bei allen Logen festgestellt. So viel aber ist Gesetz, dass derjenige, welcher, wie die Schulknaben hinter die Schule, einmal hinter die Loge gehen oder an der Versammlung nicht Theil nehmen will, sich nicht nur entschuldigen lassen, sondern auch seinen Beitrag für die Armen einsenden muss.

Oftmals geschieht es auch, dass die Lehrlingsinstruktions-Loge in eine Gesellen-Loge und diese in eine Meister-Loge verwandelt wird. Im ersten Falle werden dann die *Apprentifs* (Lehrlinge) ersucht sich zu entfernen, und im zweiten Falle müssen die Brüder Gesellen aus dem Tempel in den Vorhof abziehen. Logen des zweiten Grades können eigentlich, der Decorationen und Bekleidungen der Brüder wegen, nicht in Meister-Logen umgeformt werden: es sei denn, dass nur conferirt würde.

Conferenzlogen haben das Vorschlagen neuer Mitglieder und Berathungen über die ökonomische Lage zum Zwecke. Auch in ihnen wird vorgelesen, was die Post bringt, Reden werden gehalten über maurerische Gegenstände, es wird ballotirt, und manche Stadt-, Land- und Logen-Neuigkeit mitgetheilt. Ebenso kommen die vorzunehmenden Beförderungen der Brüder hier zur Sprache, wie auch die etwaigen eingezogenen Erkundigungen über den Lebenswandel,

über die pecuniären Verhältnisse anzunehmender Profanen besprochen werden.

Wer aus diesem nun den Zwek der Maurerei kennen lernen will, könnte es, wenn er könnte; da er aber nicht kann, so kann er es auch nicht; wir werden in der Folge sehen, dass dies kein Paradaxon ist, wir werden sehen, dass, wenn wir alle Grade durchgegangen sein werden, wir von selbst in wenig Worten den Zweck des Ordens ausdrücken können, und dass der Lehrling, wenn er nach der Aufnahme von der Tafel nach Hause geht, den Zweck aller maurerischen Arbeiten leicht verrathen und beschreiben könnte. Doch so geht es in allen Dingen: das, was uns ganz nahe liegt, halten wir nicht für das Wahre, wir opfern nur demjenigen, so recht weit von uns zu finden ist. Doch weiter: Bei der nächsten Conferenz merkte ich nun, wie fatal es ist, sich hinter dem Rücken dafür, dass man sich blindlings an eine Gesellschaft reiht, die man so wenig wie ihre Arbeiten kennt, bekriteln, beschandflecken, beurteln, bekundschaften, tadeln, oder was allenfalls noch angeht, sich loben zu lassen. Bald fand ich, dass der böse Leumund, er mag durch eine Caffeeschwester, oder durch einen Wein- oder Bierbruder entstanden sein, gar viel zum Ehrabschneiden hier beiträgt. Persönliche Feindschaft kann Durchfälle zu Wege bringen, die nicht mit Rhabarbar zu stillen sind! — Der Subalterne kann auf dem leichtesten Wege bei seinem Vorgesetzten recht aschgrau angemalt werden, Credit geht zu hemmen, Geschäfte können diesem abgenommen und jenem zuertheilt werden; es kann mit einem Worte alles den Menschen moralisch Tödtende mit wenig Mitteln, unter dem Schilde der Verborgenheit, hervorgesucht und angewendet werden; wenn besonders

Mitglieder, die nicht guten Herzens sind, in grosser Anzahl den Bund bilden. — Namentlich steht der Eingeweihte sehr im Vortheil gegen den Profanen, da diesem selten ein Weg zur Abwehr der aus dem Dunkel abgedrückten Geschosse, die er meist erst in ihrer verderblichen Wirkung kennen lernt, offen ist*). Politische Tendenzen will ich den Maurern wohl nicht zumuthen: es wäre schändlicher Undank von denselben, wenn sie dem Staate, der sie arglos duldet, ja noch concessionirt, mit Demagogismen danken wollten**). — Bald glaubte ich den Nagel, welchen ich suchte, auf den Kopf getroffen zu haben; ich dachte: die Maurerei ist eine Sondirungs- und Läuterungsanstalt, die das Gute vom Bösen, den edlen Mann vom schlechten zu sondern bemüht ist, die das Hochherzige belohnt, und wie die heilige Vehme, vervehmten Andenkens, das schreiende Unrecht, welches den profanen Richtern und Rächern entgeht, im Geheimen richtet. Auch dachte ich, jedoch bald jagte ich diesen Gedanken fort***), es sei die Logenverbrüderung eine Art Schmarotzer- oder Klatsch-Klubb, der einen soliden Staat im Staate bildet, sich auf Unkosten der bornirten Brüder lustig macht, und bemüht ist, an alle Kassen-, Korn-, Wein- und Fleisch-Speicher, Brüder Mau-

*) Davon weiss auch ich ein Liedchen zu singen; denn mir wurde es an den Folgen nur zu fühlbar, dass dieser im Dunkeln schleichende Unfug selbst auf Personen ausgedehnt wird, denen es nie in den Sinn kam, sich je in solche Gesellschaft mischen zu wollen. Anmerk. des nicht maurerischen Kopisten des „Hephata.“

**) Die Geschichte will aber dennoch von sehr lebhafter Theilnahme der Maurerei an politischen Tendenzen wissen. Und wenn manches Logenlocale reden könnte — — ! ! Anmerkung des Kopisten.

***) Die Hand aufs Herz! wirklich fortgejagt?! A. d. K.

rer zu setzen, damit, wenn Theurung und Hungersnoth eintritt, die Brüderschaft bald zulangen kann. Wie gesagt, ich jagte diesen Gedanken fort, weil der Orden aus lauter edlen Männern, die lange observirt und tüchtig erprobt sind, besteht, die da nur zusammentreten, um — zu arbeiten. — Wenn mich jetzt mein lieber Leser nicht vollkommen verstanden hat, so will er mich nicht verstehen, und hat Lust noch Mehreres von mir zu hören, was ich auf meiner zwanzigjährigen Maurerbahn eingesammelt habe. Das Aufsuchen der Tendenz der Maurerei liess mich manches finden, was ich nicht suchte, so ich aber behielt und nicht wegwarf.

Der Faden werde wieder da aufgehoben, wo ich ihn fallen liess: es ist allerdings sehr fatal zu ahnden, dass über uns verschiedenes Wahres und Unwahres geschwazt wird. Selbst *veritatem audire* schmeckt bekanntlich nicht gut. Wie kommt mir aber die Verbrüderung bei einem Bruder vor, der nicht helleuchtend durchgekommen, der nur leuchtet, der da mit Recht oder Unrecht — wer will hier richten? — einen schwarzen eckigen Stein unter den genehmigenden Steinen erhielt? Heute lästert man ihn, bedenkt aber nebenbei den Vortheil der Loge, so wie die gespickte Börse des Mackelvollen, und man lässt ihn eintreten. Es setzt wohl gar Debatten aller Art. Brüder, welche etwas sprechen wollen, wenden sich an den zweiten Aufseher und sagen: „Bruder zweiter Aufseher, ich bitte ums Wort;“ der zweite Aufseher wendet sich an den ersten und spricht: „Bruder erster Aufseher, der Bruder N. bittet ums Wort;“ der erste Aufseher sagt nun zum Stuhlmeister: „Hochwürdiger Meister, der Bruder N. bittet ums Wort;“ hierauf neigt sich der hochwürdige Meister zum Wortsuchenden und sagt: „es ist Ihm gewährt.“ Haben nun die Brüder auf

diese Art die Erlaubniss, laut werden zu dürfen, erhalten, so können sie in Gottes Namen dem Vortrage opponiren, Zeugen vorschlagen, loben und tadeln, wie es ihnen beliebt, oder wie es ihnen ihr Gewissen zulässt: wenn sie es noch ganz beisammen haben. Doch endlich hat die Sache des Bebaillotirten gesiegt, er wird zwar nicht maurerisch begrüsst, nicht durch dreimal dreimal in die Hände schlagen applaudirt, aber dennoch wird seine Aufnahme anberaumt und vollzogen. Jetzt sind alle Gesichter freundlich gegen ihn, er wird umarmt und geküsst, und alle nur erdenkliche Elogen und Glückwünsche werden ihm dergestalt in das Gesicht gesagt, dass er, wenn es noch angeht, roth werden muss. Kommen mir solche Brüder nicht wie Heuchler vor? Hinter dem Rücken wird alles hervorgesucht den Petenden verdächtig zu machen, ihn unbedingt in Gegenwart vieler Anwesenden, gleichsam öffentlich an den Pranger zu stellen, und ins Angesicht schmeichelt man ihm? Ist dies ein Verfahren, was für den Bund und seine Tendenz spricht? Ist dies nicht ein Verfahren derjenigen Leute, von denen Christus sagt, uns vor ihnen warnt, und ihrer Schafpelze erwähnt? — Oft geht das hier erzählte Verfahren bis zum Unzarten, bis zur Unschonung, indem man bei denen, die ganz durchfallen und abgewiesen werden müssen, die Vorsicht gebrauchen soll, ihnen auf eine ruhige, behutsame Weise anzudeuten, dass sie gut fahren würden, wenn sie ihr Gesuch: „Maurer zu werden" zurück nähmen; man soll leere Entschuldigungen machen, aus denen, so artig sie auch sind, doch der Abgewiesene entnehmen kann, dass bei dieser Loge er seine Receptionsgelder nicht anbringen wird; aber man lässt wohl gar den Suchenden vollkommen so gekleidet, wie es der Orden will, in das Logenhaus kommen, man sperrt

ihn in die finstere Kammer, man lässt ihn zwei Stunden warten, und eröffnet ihm, nachdem man ihn gleichsam am Narrenseile gehalten, kurz und schonungslos: dass er durchgefallen sei, und er sich keine Hoffnung zu machen habe: je Maurer zu werden. Der gute Herr kann dann *en Escarpins* nach Hause spazieren oder fahren, wie's beliebt, und sich denken was er will. — Er ist einem Durstigen zu vergleichen, dem man den Trunk bringt, ihn aber, sobald er ihn an die Lippen setzen will, fortreisst.

Einem meiner Bekannten erging es einstens auf ähnliche Art; er kam jedoch noch mit heilem Auge davon. Der gute Mann wurde zur Reception in's Logenhaus bestellt, in die finstre und schwarze Kammer gebracht, examinirt und allein gelassen. Fremde von allen Logen — was eigentlich in diesem Falle unrecht war — hatten sich zahlreich eingefunden, und konnten so recht gemächlich die *Chronique scandaleuse* anhören, obschon diese Conferenz-Gegenstände nur in Gegenwart der betreffenden Logenbrüder abgehandelt werden sollen. Die Conferenz begann, einige Menschlichkeiten, die wir alle begehen, sollten dem Suchenden — der ein geachteter Beamter war — zum Vorwurf gemacht werden, und ich fürchtete eine fatale Ballotage. Es kam auch so: zwei schwarze oder eckige Steine widersprachen der Aufnahme, die jedoch vor sich ging, da der Hochwürdige, welcher ein wohlhabender Kaufmann, und eben deswegen auch nicht engelrein war, sich besann und Kraft seines Amtes die negativen Bälle hob. Der Candidat bekam das Licht: er wurde nemlich rezipirt, er sah die Degen auf sich gerichtet, er sah das mit Bolus rothgefärbte blutig scheinende Hemde, das einem Bruder, welcher der „Leidende" heisst, übergehängt wird, und war ganz ausser sich vor Staunen

und Wehmuth, da er eine gefühlvolle Seele ist. Er dachte sich im Kreise engelreiner Männer, vielleicht in der Nähe solcher Leute, die geheime Macht und Kenntnisse besitzen; er legte die rechte Hand aufs Herz und Thränen entrollten seinen Augen, als er die an ihn gerichteten Fragen beantwortete. — Ein solcher Mann, der gefühlvoll ist, und im Wahne steht, dass diese Männer, mit denen er sich verbunden, es redlich und herzlich mit ihm meinen, ohne Falsch, ohne Heuchelei sind, verdient der wohl eine solche Exposition, als die war, welche bei seiner öffentlichen Ballotage vorkam? Es beschwere sich der Orden, dass so viele von ihm abspringen, so wenig offene Köpfe sich melden, wenn er mit Leuten von Verdienst, Character und Gefühl für's Gute so schonungslos umgeht.

Mit Anderen kommen lächerliche Auftritte vor, die freilich durch das Rituale und die damit verbundenen Ceremonien entstehen, und entstehen müssen, die aber Stoff zu vielen nicht günstigen Urtheilen über den Bund gewähren. Ein Aspirant, der auf der sogenannten Reise begriffen war, auf welche ihn der Ceremonienmeister begleitete, blieb, als er die Frage: „fürchterlicher Bruder ist das Eisen heiss?" und die Antwort: „ich komme bald!" hörte, stehen, stutzte und sprach: „ich fühle noch nichts!" Dabei machte er Miene die Binde von den Augen zu reissen. Alle gegenwärtigen Brüder mussten lachen, und sonderbare Töne mögen dem Geblendeten zu Ohren gekommen sein! Wozu alle diese Gaukeleien; wozu im neunzehnten Jahrhunderte eine Spielerei, die wohl im Mittelalter nicht als solche genommen wurde? Wer hiervon nur einigermassen Nachricht und Kunde erhält, meldet sich gewiss nicht, sucht nicht einzudringen in das Land der Klimperei und Gaukelei. Wel-

cher kenntnissreiche Mann wird sich vom ersten besten Orthodoxen eine halbe Stunde lang herumführen lassen, zu grossen Schritten, zum Sichbücken verleiten und durch leere Alfanzereien schrecken lassen? Da loben wir uns die Royal-Yorker Ceremonien, obschon sie das Feuer auch entbehren möchten, welches durch eine Federkiele mit Erdschwefel gefüllt erhalten und auf die Brust des Reisenden geblasen wird.

Die Kirche hat auch Geräthschaften, auch Ceremonien, aber alle *) tragen das Gepräge des Ehrwürdigen. Wenn auch beim Feuerblasen die schöne Sentenz gesprochen wird: „Gold wird durch Feuer geläutert," so ist dadurch die kleinliche kindische Handlung, nemlich das Blasen durch den Federkiel, nicht würdevoll geworden. Die Farçen mit den Schritten, mit den sogenannten Logenzeichen, die Frag- und Antwortspiele, die Gaukelei mit blutigen Hemden, mit Sarg und Leuchte, Klingel, Dolch u. s. w., wozu sollen sie? Will der Bund Glieder haben, die sich hieran vergnügen, dadurch unterhalten finden, so wird er sehr schwach bestellt sein, so gross die Anzahl seiner Glieder auch immer ist. Wenn auch der Gürtel der Kirche mit dem Schurzfell, das Skapulier mit der seidenen Schnur, die Betschnure mit dem Lothe und Stricke, das Kreuz mit dem Dreieck und dem Winkelmaass, die Fahnen mit deren Wappen, die Bildnisse mit dem Bilde der Loge, die Schilder mit dem Klöppel und der Kelle, die Kerzen mit den drei grossen Lichtern, der Weihkessel mit der Badewanne, der Altar mit dem Logenaltar, die Brüderschaftsstäbe mit dem blossen Degen, das Regelbuch mit der Bibel oder dem Evangelium

*) ? A. d. K.

Johannis verglichen wird, und man dadurch die maurerischen Geräthschaften im Vergleich mit denen der Kirche in Schutz nehmen will, so ist dies eine geringe Aegide: denn die Ceremonien der Kirche sind für die Mehrzahl des Volkes, das heisst für die Mindergeistesstarken. Der Dummkopf, der gewöhnliche Kopf, der mittelmässige Kopf soll durch die Kirche erbaut werden, was bei den Maurern nicht der Fall ist, die ihre Glieder sich auswählen können, und wo daher alles Alberne albern ist. Warum treten denn die besten, die subtilsten Köpfe von dem römisch-katholischen Cultus zu den Protestanten über? — Die Antwort hierauf will ich nicht niederschreiben, aber sie passt genau auf das Freimaurerwesen.

Der Einwand, dass, trotz aller Leere der Ceremonien ohngeachtet, doch tüchtige, ja wohl ausgezeichnete Männer Vergnügen an den maurerischen Ceremonien nehmen, widerlegt mein Aufgestelltes durchaus nicht, da grosse und ausgezeichnete Leute auch ihre schwachen Seiten haben, zuweilen Zerstreuung suchen, und oftmals eine Partie Billiard, ein leichtes Kartenspiel hierzu wählen, was fast noch weniger anziehend ist als ein Spielwerk in der Loge, wo der jüngere Bruder den ältern beneidet ob seiner Geheimnisse, und wo Einer den Andern tröstet aufs Künftige; dabei aber Einer den Andern betölpelt. Nicht wenig Spass machte mir manche Aufnahme und manche Beförderung: auch wurden dabei statt dem Wetter Facta aus den Logen gewählt und besprochen; Mancher belächelt, Mancher gelobt und getadelt. Was nun aber die meisten Gelehrten und Künstler, wie auch andere tüchtige Köpfe noch an die Logen fesselt, ist die Ueberzeugung: der Regel nach in Gesellschaft redlicher Leute, unter anständigen Männern zu sein, und mit ihnen

zu arbeiten. Da nun diese Arbeiten von der Art sind, dass sie der Handwerker wie der Künstler, dieser wie der Gelehrte, der Schöngeist wie der Dümmling gleich gut handhaben können, so ist erklärt, dass auch subtile und feine Köpfe an den Logenarbeiten gern Theil nehmen. Uebrigens ist auf anhaltendes Arbeiten mit dem Kopfe eine leichte gedankenlose Unterhaltung zweckmässig und wohlthätig: weshalb das Eröffnen der Logen, das Arbeiten in denselben und das Schliessen derselben wohl mit vollem Rechte als Erholung gilt.

Ich kannte einen Professor, der alle Abende, nachdem er den Schreibtisch verlassen, einen Spaziergang nach einem nahe liegenden Dorfe machte, sich in dessen Kretscham setzte und mit den Bauern Dreikart spielte.

Eben so wenig wie ich aus Conferenz-, Rezeptions- und Instructions-Logen den Zweck des Ordens erfahren konnte, eben so wenig gelang es mir, aus den Zusammenkünften an den Johannisfesten, am Feste zum Geburtstage des Landesvaters, am Sylvesterabende, oder aus den Trauerlogen ihn zu erforschen. Am Sommer-Johannisfeste wechseln die Beamten, für die dienenden Brüder wird collektirt, und die Schwestern, nemlich die Frauen der Brüder werden viel Putz bekommen, da sie an der Tafelloge Theil nehmen dürfen, wo sie sich im Glanze zeigen müssen, und wo gerade das nicht zu herrschen scheint, was in den Logen mindestens imaginair vorhanden ist: Gleichheit.

Wenigstens nimmt der vielleicht kalte unaufmerksame Ehemann einmal im Jahre die Gelegenheit wahr, seine Theuerste recht theuer auszuputzen: ein Sommer-Johannisfest ist also ein Fest für die Schwestern. Doch auch der Sylvesterabend lässt die Damen Theil am Männerklubb

nehmen. Hier ist es an einigen Orten eingeführt, dass jede in den Saal tretende Person ein kleines Object, eine Brieftasche, einen Spiegel, eine Cigarrenbüchse u. dergl. deponirt, und dafür ein Billet erhält. Die eingebrachten Gegenstände werden numerirt, und nach oder vor dem Abendschmausse werden die Nummern gezogen, so dass jede Person wieder ein Objekt, aber nicht das eingebrachte, oder nur im seltensten Falle, bekömmt. Die Brüder Maurer, welche vor ihren ernsten Logenarbeiten dem frohen Spiele zusehen, nehmen wohl auch Theil daran, oder lächeln herablassend mit wichtigen Mienen.

Feierlich geht es dagegen bei den Trauerlogen zu, es ist der Tempel schwarz ausgeschlagen, eine Leichenrede wird den Verblichenen gehalten und Trauermusik wird von den musikalischen Brüdern gemacht. Protokolle werden bei allen Logen aufgenommen, dann für die Armen gesammelt und zuletzt gehts an — die Tafelloge. Dies muss auch sein, denn es kommen ja die Brüder zusammen, um zu arbeiten.

Mir selbst überlassen, sah ich denn doch so viel ein, dass nichts zu erfahren sei über den Zweck und die Mittel, solchen zu erreichen. Horchen, lesen und aufmerken musste ich, um zu Einigem zu gelangen, so mir noch fehlte. Auf der Spur war ich der Sache, aber ich musste die Zeit abwarten, ob ich mich nicht irre. Ich fing an, die alten geheimen Orden aufs neue zu untersuchen, und begann mit den Eleusinischen Geheimnissen, die von der Art sind, dass sich die *Maçons* eine Ehre daraus machen können, wenn man ihren Orden mit diesen Geheimnissen vergleicht.

Wohl fand ich es, dass die Loge eben so wenig die Maurerei ist, als die Küche die Kochkunst, oder der vollgefüllte Kirchhof die Kunst des Arztes, denn Maurerei ist

das, womit sich der Maurer beschäftigt. Auch sah ich selbst im heiligen (?) Momente der Weihe, dass ich dennoch kein Maurer geworden war, denn ich wusste als Maurer nicht mehr, als vor der Rezeption. In einem Logensysteme sah ich, wie man Christum zum Freimaurer machte, und fand, dass bei einem andern Systeme seiner nur obenhin Erwähnung geschah. Dass die Einkleidung der Ordensregeln von der Baukunst entnommen sind, fiel mir gleich in die Augen, aber mehr Nachforschens bedurfte es, zu finden, dass die Theorie und Arbeit der Maurer und Freimaurer, eben diese Einkleidung der Ordensregeln, und die sogenannte königliche Kunst ist.

Warum ein aufgeklärter Maurer nicht dem andern in der geöffneten Loge in die Augen lachen muss, wenn sie einander in der ganz unpittoresken Kleidung betrachten, konnte ich eben so wenig begreifen, wie Cicero es nicht einsehen konnte, dass ein Augur dem andern begegnen könne, ohne sich ins Gesicht zu lachen. Possirlich sehen die Militairpersonen aus, wenn sie ein Schürzchen von achtzehn Zoll Länge auf den Militairrock gebunden haben. Der Schnurbart und der Schurz sind Formen für bildende Künstler!

Obschon ich wenig hoffte, durch die Folge von den Geheimnissen des Bundes zu erfahren, so wusste ich mich doch zu erinnern, dass irgendwo geschrieben steht, es seien die Brüder des dritten Grades die regierende Classe. Sie brauchen Wort und Zeichen nur für die untern Brüder; bei ihnen hört alle Spielerei, alles Spielwerk auf: Kein Ritual: Sie wandeln im reinen Lichte. Da wäre ja alles wie ich wünschte, da wäre also doch Hoffnung im dritten Grade, im Grade der Vernunft, des Ernstes und der Würde zu sein. Diese Betrachtung machte mich entschlossen, mich bald-

möglichst fördern zu lassen. Ich trug auf Beförderung an, und studierte indess weiter, ich suchte emsig nach und auf, um doch Etwas für mein Geld zu finden, denn die Ordensspielerei ist theuer, besonders wenn man viel tafelt. Wenn das häusliche *Souper* mit wenigen Groschen abgemacht ist, so kostet es in der Loge über einen Thaler. Freilich hat man da drei oder vier Schüsseln, nebenbei Kastellanwein und das Bewusstsein, den sogenannten Armen auch ein Opfer gebracht zu haben.

Dagegen aber war, wenn ich das Wesen der Essäer, der Pythagoräer und der neuern Verbindungen in Erwägung zog, auch nicht viel in dem zweiten und dritten Grade zu erwarten. Denn was ist wohl zu erfahren, da wir wissen, dass Mysterien von je her eine Beschäftigung der Sinne des Volkes waren, woran Junge und Alte, Weise und Unweise Theil nahmen, und dabei allerlei verrichteten, was zuweilen nicht ganz anständig war. Aufzüge wurden gehalten, Lieder wurden gesungen, auch tanzte man, trug Lehren vor, hatte noch verschiedene Gebräuche bei den Zusammenkünften, und gab, um einen Kitt dem Ganzen zu gewähren, sich Mühe, feierlich zu erscheinen.

Der Eintritt zu den Mysterien folgte einer förmlichen Aufnahme, und der Geweihte durfte den Profanen nichts von dem mittheilen, was er gesehen, gehört oder etwa gethan hatte. Jede Zusammenkunft aber schloss mit einem fröhlichen Mahle, welches wohl an sechs Stunden dauerte, und wobei ebenfalls gesungen und musizirt wurde.

Will man die Maurerei in Verbindung mit den Pythagoräern bringen, will man sie als eine Fortsetzung derselben betrachten, so war ihre Tendenz entweder eine wissenschaftliche, moralische oder politische. Wissenschaft aber bedarf

in unseren Zeiten nicht des Schleiers der Nacht, noch weniger der Geheimhaltung; sie darf und muss kein Geheimniss sein. Moral und was mit ihr verbunden ist, soll jedem Gliede der grossen Kette ohne Rückhalt, ohne Schwierigkeit mitgetheilt werden; sie sei nicht durch Mühe aufzufinden, man dringe sie vielmehr der Menschheit auf. Was endlich die politische Tendenz anbelangt, so konnte sie zu den Zeiten der Pythagoräer wohl einem geheimen Bunde, einer geschlossenen Brüderschaft gebühren, sie konnte in ihren Mauern wohl verwahrt und durch die Ordensglieder zweckmässig ins Leben gebracht werden. Aber heute sei es Bestreben der Maurer, sich von allem, was dem Staate angeht, entfernt zu halten. Die Loge menge sich nicht in Welthändel, sie gehorche willig und lasse sich nicht gelüsten, in die Maschinerie und das Räderwerk der Landesregierung einzugreifen. Und so weit mir als Neuling es bekannt war, so wurde in den Tempeln der Maurer nichts von dem, so dem Monarchen zusteht, so dessen nächste Diener anbetrifft, gehandhabt, oder auch nur in Erwägung und Betrachtung genommen*). — Wer also meint, dass der Zweck der Maurer ein politischer sei, der irrt gewaltig! Wer mir bis jetzt folgte, könnte ihn (den Zweck) wohl schon deutlich aussprechen. Da aber jeder meiner Zeitgenossen, er sei Maurer oder nicht, den Zweck des Ordens in einer ganz andern Hülle, von ganz anderer Natur sucht, als die ist, welche ihm wirklich eigen ist, so sei der Leser noch so lange geduldig, bis er durch mich an den klaren Quell geführt werden

*) So geschraubt auch der Hr. Verfasser diese Erklärung abgiebt, dürfte doch Mancher geneigt sein, selbst diese magere noch zu bezweifeln. Anm. d. Kop.

wird, wo ihm durch wenig Worte die Schuppen von den Augen gezogen werden sollen.

Es muss daher weiter gegangen werden, wir müssen mehrere geheime Orden betrachten, kurz beleuchten, und dadurch unserm Ziele näher zu kommen bemüht sein. Demnach werfe ich meinen Blick auf die hebräischen Mysterien und stimme, so wie gewiss alle Brüder Maurer, dem Bruder Decius bei, dass sie die älteste Freimaurerei sind. Wenn ich nicht den religiösen Nimbus, welchen die Maçonerie um sich hegt, ohne Anerkenntniss lassen, wenn ich den Ceremonien und dem Rituale das Zeugniss geben will, dass Ethik und Religion überall deutlich hervor stechen, wenn ich nicht behaupten will, dass jedoch diese vorblitzende Frömmigkeit wohl weniger Ursache ist, warum die Brüder in die Logen kommen, als die ihnen mehr mundende, behaglichere andere Arbeit, so ist die esoterische Religion der Juden, deren erhabene Lehre von der Einheit Gottes und der Unsterblichkeit allerdings das, was unsere Maurer in einem weniger starken Grade noch haben; was sie wohl auch — anerkennen, was sie aber vielleicht nicht zum Alleinzweck ihrer Arbeiten nehmen mögen (?!) —

Was soll man aber sagen, wenn uns der Zweck des Ordens so hoch gestellt, so aufgeschraubt wird, dass er selbst den bekannten Häuptern ein tiefes Geheimniss war, das sie durch vereinte Anstrengung ihrer scharfen Blicke nicht durchdringen konnten. Man denke, es sah sich die erlauchte Gesellschaft genöthigt, den unbekannten Zweck, den sie in der Geschichte des Ordens und in seinen Ritualgesetzen nicht finden konnte, in ihrem Herzen aufzusuchen. Also doch im Bauche?! Warum nicht bald im Magen? — Nun konnten eben diese Erlauchten hier keinen andern

Zweck auffinden, als — — Wohlthätigkeit im engsten Verstande. Gutes zu thun, den Mitmenschen zu unterstützen, Nackte zu bekleiden, Hungrige zu sättigen, die verschämte Armuth mit Schonung zu versorgen, dies sind demnach Handlungen, die den Schleier der Nacht, das geheimnissvollste Dunkel bedürfen? Die da begehren, dass man sich verschliesst, sich unter einander mit allerlei Faxen beschäftigt, oder vielmehr unterhält, und vor dem Schlafengehen gut speisst, trinkt und sich sättigt am Safte der Reben. Fast scheint es mir, als wenn Noah der erste Maurer gewesen, da er zu den berühmtesten Artilleristen nach Maurerart gehört. Sind demnach diese vorgenannten edlen Handlungen das „*Urim*“ und „*Thummim*“ des Ordens? Also nur der hohe Priester darf diese Dinge erkennen? Nur er darf also Gutes üben?

Wenn Kinder und Knappen, Nachtwächter und Gänsehirten, solches stets für möglich halten, dann möge die Welt ein Auge zudrücken, wenn aber selbst Leute von Verstand, von Gelehrsamkeit und Lebenserfahrung an diesem Schattenbilde des Unsinns und Widerspruchs blindlings halten, dann steht die Verstandeskraft stille. Wie übrigens ein Mann wie Fessler, sich mit Abfassung von Ritualen für Maurer und Evergeten beschäftigen, dieser ausgehöhlten Nuss Zeiträume widmen konnte, die er als Philosoph, als glänzender Schriftsteller ganz anders benützen konnte, dies bleibt mir und gewiss allen ein Räthsel *). Und ich werfe

*) Das magere Honorar, welches Fessler für seine Schriften vom reichen Verleger derselben erhielt, reichte kaum hin, um von Zeit zu Zeit den dringendsten Mangel abzuwehren, und nichts als eine Geldspekulation auf die Taschen der

mich wieder zurück, nehmlich dahin, wo ich sagte, dass selbst Männer von Geist, wenn sie des Tages Last getragen, wenn si vom anhaltenden Denken erschöpft sind, sich der leersten Spielereien zu ihrer Erholung bedienen.

Auf andere Art sich diese Erfahrung zu erklären ist unmöglich. Der Schlaukopf dagegen, welcher das Geschichtchen vom Orden der Freischuster in Deutschland zur Welt brachte, widmete wohl auch dem Mysticismus einige Stunden, aber wie wir sehen und bald finden werden, zur Geburt eines sehr eigenthümlichen, fast originellen Kindes. Vergleicht der Maurer die Kirche mit seinem Orden, so fällt die graue Seite auf den Bund, und mit Vortheil kommt die Clerisei weg. Die geistlichen Brüderschaften stehen den maurerischen Brüdern gegen über; die Kirche hat Einrichtung und Fortgang mit Erlaubniss, und ist bestätigt, wo sie ist, wenn dagegen die freien Maurer ohne Erlaubniss, wider Verboth, oder höchstens durch Duldung arbeiten dürfen. Der Zweck der Kirche ist jedem ihrer Glieder, und jedem andern, der auch nicht zu ihr gehört, bekannt, was bei dem Freimaurer Orden ganz anders klingt, da ausser der Loge die Tendenz Niemand kennt, und viele Logen-Brüder sie selbst nicht wissen, nicht ahnden, nicht vermuthen, und auch dann, wenn sie sie sehen, nicht sehen mögen, wohl gar meinen, dass ebenso, wie sie angehaucht wurden, auch andere angeblasen und aufs Beutelchen gedrückt werden müssen. Kom-

Brüder Maurer machte der gewiss zu entschuldigende Fessler mit dieser Bearbeitung des maurerischen Rituals.

Der Kopist hatte einst Gelegenheit, einige Blicke in Fesslers Leben zu thun, und sah Mancherlei, so nicht in der bei W. G. Korn in Breslau erschienenen Selbstbiographie Fesslers zu finden ist. A. d. K.

men die Ecclesiasten in offenen Bethäusern, in hellen offenen Kirchen und bei Tage zusammen, so dient den geliebten würdigen, sehr ehrwürdigen und hochwürdigen Brüdern die Nacht, ein verschlossenes Privathaus, oder ein Winkel in demselben, zu ihrem Convente. Wenn öffentlich gedruckt und kaufbar die Regeln und Satzungen der Kirche sind, so sind diese dagegen bei den Freimaurern Produkte der Winkelpressen, und nur für die Eingeweihten zu kaufen. Darf die Kirche von den Juden, Türken und Heiden besucht werden, darf jeder an dem Dienste Gottes Theil nehmen, so werden dagegen bei den Maurern die Türken, Juden, Heiden nicht eingelassen. Beiden Geschlechtern öffnet die Kirche ihre Pforten; nur den Männern ist der Eintritt in die Logen gestattet: Weiber und Mädchen *) sind von dem Hochmuthe der Maçonerie ausgeschlossen. Kirchentheilnehmer sind der Regel nach Fromme, Maurer, meistens betrogene Subjekte, oder bei dei dem Schopfe herein geführte Frömmler. Die Kirche giebt Unterricht und Predigt, sie hat Prozessionen durch Städte und Länder, um manche öde, nahrlose Flecken zu beleben; die Kirche nimmt freiwillige Gaben, wenn es oft vorkommt, zweimal im Jahre; die Kirche hat ausser mit ihren, ihr zunächst stehenden Gliedern, keine geheimen Einverständnisse und Correspondenzen, wenn diesen Allem entgegen, die Maurerei einen leeren, mit Widersinn gepfroften Katechismus, Prozessionen in der Loge um eine aufgemalte Bodenfigur, der man allerlei Sinn beilegt, taxirte Einlagen von 60 Thlrn. für Aufnahme und monatliche Beiträge, wie auch geheime Einverständnisse mit dem In- und Auslande hat. Noch mehr könnte ich auf- und

*) Mit Ausnahme der Loge *la Candeur* zu Paris.

dagegen stellen, wenn ich nicht überzeugt wäre, dass diese Sätze schon zu viel Schlagschatten über den Bund werfen. Was macht aber der Schlaukopf vom Vater der Freischusterei? Wie bringt er die Fussbekleidungs - Kunst und Zunft, mit der königlichen Kunst und hellleuchtenden, tönenden, singenden, sehenden Zunft zusammen? Wir werden sehen:

Irzid, ein lustiger, schlauer, aber nicht wohlhabender Schuster, hatte den Beinahmen „politischer" erhalten, weil er über Einrichtungen in den Staaten weidlich scherzte und richtig urtheilte. Er sass vor mehreren hundert Jahren auf seinem Drehstuhl und spintisirte in seinem Herzen: wie er ohne Drath und Pech, ohne Leder und Mühe sich ein rechtliches Auskommen verschaffen könne. Bekannt mit den Schwachheiten seines Zeitalters, und gleich seinem irdischen Bruder Jacob Böhme, studirte er die Abgründe aller Geheimnisse, oder die erhabene Kunst, aus Nichts, Alles zu sagen und Narren am Seile der Vermuthung lebenslang herum zu ziehen. Da er so sass und einen löcherichten Schuh zwischen den Knieen, und Pfriemen nebst Pechdrath in den Händen hielt, und hochgelahrt nachdachte, schoss ihm ein Gedanke in den Kopf, wie ein Blitz; so dass er in seiner Freude alles fallen liess, Juchhey! rief und sich — o heilige Zahl! — dreimal auf seinem Drehstuhl herum trieb.

Dieser grosse Gedanke bestand in nichts weniger als in Errichtung eines allegorischen Schustergewerkes, in welchem die sämmtlichen Geräthe des Schuhflickers Hieroglyphen vorstellen, und grosse nie zu enträthselnde Geheimnisse enthalten sollten. Leisten und Pfriemen waren die vornehmsten geheimen Bilder. Der Leisten war das Bild der ewig unveränderlichen Religion der Zeit

und Welt: das Bild des reinsten Deismus, und der Pfriemen deutete auf ihre Befestigung durch alle mögliche Sticharten, die zu erdenken waren. Irzid, um seinen Zweck zu erreichen, machte eine geheimnissvolle Miene unter seinen Mitbürgern, besonders unter seinen Zunftgenossen, sprach in Mythen und Figuren und brachte seinen Bekannten die Vermuthung bei, dass er ein wichtiges Geheimniss gefunden habe, wie seine heimliche Freude und vergnügte Miene jeden versicherte, der ihn ansah. Die gereizte Neugierde bestürmte den gelehrten Schuster, und er erbot sich, Jeden gegen gewisse Gebühren in die Geheimnisse einzuweihen, die er — wie die Freimaurer — in der Zukunft zu entwickeln und zu offenbaren versprach.

Zwar liegt der Anfang der Freischusterei vollkommen im Dunkeln, da aber alles nach einem Leisten geschnitten wurde und unveränderlich ablief, so kann die Art der Einrichtung der jetzigen Zeit darüber Auskunft geben. Mit der Aufnahme eines Freischusters verhielt es sich, wie ich von echten Freischustern gehört habe, folgendergestalt: Man führte zuerst die Candidaten in eine enge Zelle, welche schwarz getüncht oder mit schwarzem Tuche behangen ist. Hier stand ein Stuhl, auf dem er zwei volle Stunden unbeweglich sitzen musste. Vor ihm stand ein ausgedörrter Todtenkopf, der die Zähne gegen den Candidaten blöckte, und darneben lag auf einem Tische, eingebunden in Schweinsleder das Vermächtniss eines hochberühmten Reformators der Juden, und folgende Stelle mit goldenen Linien unterstrichen:

„Selig sind die Einfältigen, die an den Wind glauben, ohne zu wissen wo er her-

kömmt, und wo er hinfährt; die sich am Narrenseil herumgängeln lassen, ohne zu mucken, die da geben, ohne zu fragen wozu, die da arbeiten, und nichts wissen was; die da kommen und gehen, ohne zu ahnden woher, wohin und warum."

Auf der Wand vor dem Candidaten stand mit Fracturschrift geschrieben:

„Prüfe! aber sei nicht naseweiss. Nur die Weisheit, die nicht forscht, sondern glaubt, führt zum Ziele. Die Weisheit in der Gegend der Nase ist ein Fallstrick, der vom Ziele entfernt. Darum forsche wie ein Glücklicher, nicht wie ein Zweifelnder."

Sobald die zwei Stunden vorüber waren, in denen der Candidat prüfen sollte, und nicht wusste, was? wurde er in ein anderes Zimmer geführt, aller Kleider entblösst, ja selbst das Hemde wurde ihm abgezogen mit Ausnahme der Beinkleider, die kurz sein mussten, damit er entblössen könne das Knie. Nachdem man sich von seinem Geschlechte in *pleno* überzeugt hatte — da nemlich Frauenzimmer nicht zum Schustern gelassen wurden — nahm man ihm alles Geld und jegliches am Leibe tragende Metall ab, verband ihm die Augen, setzte ihm einen scharfen, spitzen Schusterkneif auf die Brust, und führte ihn rückwärts in die Loge der Brüder.

An der Thüre wurde dreimal geklopft mit einem Leisten.

Eine Stimme von innen, die ich Fragen nennen will, rief:

Wer ist draussen?

Antwort. N. der als Bruder an- und aufgenommen sein will.

Fr. Wird er zuerst wichsen den Drath, ehe er umgeht mit Leisten und Pfriemen?

Antw. Er will und wird gehorsam wichsen den Drath, aufwärts und niederwärts, bis ihm der grosse Meister vom Einfluss (der grosse Drehstuhl) und die Brüder würdig finden, zu handhaben Leisten und Pfriemen. Hierauf wurde er in die Loge, Kapelle genannt, eingeführt. Eine feierliche Stille herrschte in der Versammlung, die nur manchmal durch das Klirren aneinander geschlagener Schusterkneipen und durch das Schütteln der Pechschürzen unterbrochen wurde.

Hierauf frug eine Stimme:

N. willst du ein Freischuster werden?

Antw. Ja, ich wünsche es.

Fr. Willst du schwören den heiligen Eid, halten das grosse Sakrament des Geheimnisses vom Leisten und Pfriemen, und geloben blinden Gehorsam dem Meister vom Einfluss und den Brüdern vom Pechdrath?

Antw. Ich will schwören, schweigen und gehorchen.

Plötzlich wurde ihm die Binde von den Augen genommen; aber eben so geschwinde wurden wieder die Augen verbunden. Der Einzuweihende sah sich vor einem Altar, künstlich von Pechdrath geflochten, dessen drei Spitzen hervorragten und brannten. Die Menge blauer Pechlichter verblendete ihn, dass er mit Mühe die rings umher an die Wände gelehnte Versammlung der Brüder vom Pechdrath erkennen konnte, welche alle Schürzen von Goldpapier und in den Händen Pfriemen und Pech hatten. Hierauf sprach ihm der Meister den Eid vor, den er zwei schneidende scharfe Kneipen auf der Brust, vor dem Altare des

Geheimnisses, auf das Vermächtniss des grossen Juden-Reformators ablegte, und der also lautete:

„Ich N. schwöre zum dreifachen grossen Schuster des Chaos, welcher Eins ist in Drei, und Drei in Eins; ich schwöre zum heiligen Leisten und spitzigen Pfriemen, zu gehorchen Allem ohne Prüfung und Verstand, was die ehrwürdige Loge mir zu thun und zu glauben befehlen wird; zu bewahren das erste Geheimniss vom Pechdrath, das Geheimniss des ersten Grades; und wenn ich nicht halte in Allem meinen Eid, so will ich verblinden, verkrümmen und verlahmen, so soll man mich nageln mit beiden Ohren, mit Pfriemen auf den heiligen Teppich (Tapis) der Hieroglyphen und das Eingeweide mir schneiden mit Kneipen aus dem verruchten Leibe; so soll der entweihte Pechdrath mir zuschnüren die Kehle und mich erdrosseln; so soll man die Zunge aus meinem Halse reissen, so wahr mir Drei in Eins verhelfen soll ins Freudenreich."

Nach abgelegtem Eide wurde dem neuen Bruder die Binde von den Augen genommen, die heilige Stille verdrängte der Lärmen der herzueilenden Brüder, welche den neuen Eingeweihten alle umarmten, worauf aber jeder wieder seine Stelle einnahm.

Zwei Altgesellen der Schusterzunft fingen nun an, in Fragen und Antworten die Geheimnisse des ersten Grades zu entziffern.

Fr. Wo kommt der Wind her?

Antw. Aus allen Ecken der Welt.

Fr. Wo fährt er hin?

Antw. Wo keiner war.

F r. Worauf drehen sich die Angeln der Welt?

A n t w. Auf den drei Haupttugenden.

F r. Welche sind das?

A n t w. Glaube, Liebe und Hoffnung; oder Glaube, Liebe und Geduld.

F r. Wozu hat ein echter Freischuster den Glauben nöthig?

A n t w. Zu Allem, was man ihm sagen will.

F r. Wozu die Liebe?

A n t w. Um mitzutheilen.

F r. Wozu die Hoffnung?

A n t w. Um nicht muthlos zu werden, wenn er die höhern Geheimnisse etwas spät (?) erfährt.

F r. Wozu allenfalls die Geduld?

A n t w. Wenn er vor seinem Ende nichts erfahren sollte.

F r. Wodurch gelangte man zur Kenntniss der Geheimnisse?

A n t w. Durch Errathen.

F r. Wodurch erkennt man, dass man im Besitze derselben ist?

A n t w. Am reinen Gold — Am verkörperten Geiste und der dreifachen Krone *).

F r. Welches ist der höchste Zweck des Geheimnisses? **)

A n t w. *N. I. H. I. L.*

F r. Wer führt dazu am bequemsten?

A n t w. Die, welche nicht dürfen wichsen den Drath und umgehen mit dem Pfriemen, ob der dreifachen Krone.

F r. Was ist das Ende?

*) Kapitalfloskeln!

**) Jetzt kommts! Ich war mit dem niedrigsten Zwecke zufrieden und plötzlich erfahre ich den „h ö c h s t e n“!!

Antw. Die Allgemeinheit des Leisten und Pfriemen; ferner: Hunger und Durst!

Nun führte man den Eingeweihten auf einen grossen Fussteppich voll hieroglyphischer Figuren. Zuerst lernte man ihm kennen den Pechdrath. Er enthielt das Geheimniss des allegorischen Flickens der positiven (?) Religion. Die Pflicht des Lehrlings war, jedes Loch wieder zuzuflicken, welches die Vernunft oder sonst eine theologische Wissenschaft in die orthodoxe Landes-Religion gemacht hatte.

Im zweiten Grade — doch hiervon sollte ich wohl nicht sprechen lassen, weil ich hier in meinem Buche noch im ersten Grade arbeite? ich will es indess wagen, daher weiter. — Also im zweiten Grade ging man durch andere Gebräuche zum Geheimniss des Leisten über, und zeigte, dass alle Religion über einen Leisten gespannt werden müsste, auch könnte, und lehrte demzufolge die alten unveränderten Grundsätze der Religion des grossen Reformators mitten unter den Antilogen.

Im dritten Grade unterrichtete man im Geheimniss vom Pfriemen und zeigte die Mittel, Alles unter die Hieroglyphen *N. I. H. I. L.* zu bringen. Die Mittel waren alle zulässig. Schmeichelei, Härte, Duldung, Verfolgung, Heuchelei und Gradheit, Hieb, Stich, Feuer, Schwerdt, Gift, Goldmacherei und Geisterbeschwörung waren die vornehmsten, die dem Meister empfohlen wurden, und die er zur Ausbreitung der Macht des Ordens und seiner Religion anwenden musste. — Weiter lasse ich den Vater der Freischusterei nicht erzählen, da er abspringt und ganz andere nicht zum Pfriemen gehörige Dinge vorbringt. Nehmen wir der Freischusterei, wenn deren Brüder bei Tische sitzen und schmaussen, die Ceremonien hinweg, lassen wir sie ohne Frage und Antwort,

ohne Leisten und Pfriemen sich versammeln, was bleibt dann übrig?

Nicht selten hegt man die Meinung und auch Lessing tritt ihr bei, dass Christoph Wren, der Baumeister der Paulskirche zu London, der Stifter der Freimaurerei sei. Geht man nun durch, wie dieser Mann die Gesellschaft zusammensetzte und um was es ihm zu thun war, vielleicht ohne sein Wissen, die Maçonerie zu bilden, so, sollte ich meinen, müsste sein Zweck, mithin der der Maçonerie nicht mehr Geheimniss sein. Das Wort Masony, Tischgesellschaft, welches von dem Angelsächsischen und zwar von „Mase" Tisch abstammt, soll einem Schmaussklubb, dessen Mitglied Chr. Wren war, den Namen gegeben haben. Wenn nun das Versammlungs-Locale der Gäste in der Nähe des Bauplatzes der Paulskirche lag, und Wren als einer der Theilnehmer dieses Schmauseklubbs sich fleissig dabei einstellte, so vermuthet man, dass die Mehrzahl der Mitglieder Bauverständige war; man bewarb sich den Zutritt zu diesem Vereine zu gewinnen, man suchte den Meister des die Nation in Erstaunen setzenden Baues auf und bildete durch dreissig Jahre, als wie lange der Bau der Kirche dauerte, ohne äussere Veranlassung eine geschlossene Masony. Ob nun Wren dadurch auf die Idee kam, eine Geheim-Gesellschaft, als Gegenbild der Societät der Wissenschaften zu bilden, in welcher man nicht untersuchen würde, was unter dem Wahren brauchbar, sondern was unter dem Brauchbaren wahr wäre, mag wohl bis jetzt noch unentschieden sein. Genug, Wren war Veranlasser, wohl auch Stifter der geheimen Masony, weshalb dann auch die Maurerei ward, wie Lessing durch Falk zu Ernst sagt. Also die Tendenz, mein Leser? — Ich gehe weiter und bewundere den Scharfsinn des ehrlichen

Maurermeisters, der seinen Lehrlingen begreiflich machte, dass die Sonne nicht vom Nordpol her leuchtet. Ich freue mich darüber, dass dieser Meister sich über sich selbst freute, ein so tiefsinniger Maurer zu sein. Dein Lehrling verstummt vor deiner Weisheit, wie du über Newtons Theorie des Lichtes staunen würdest, hättest du sie gekannt. Der Lehrling staunt dich an, er wird Geselle, dann Meister, auch er wird angegafft, und weder er noch seine Lehrlinge wissen und wussten warum? Auch werden sie es nie erfahren, weil sie es nie erfahren können! Doch man ruft den Meister zum Essen und da giebt es etwas zum — verdauen.

So kraus und bunt, wie das, so ich hier offen und frei in der Ordnung, wie ich es eingenommen, erzählt habe, waren die Resultate der Studien in der Vorbereitungs-Periode vom Lehrlinge zum Gesellen. Ist der Schritt, den ich bald machen werde, ein alberner, nun gut, so sei er einer! Wenigstens habe ich denselben ohne fremden Antrieb gethan! Ich bin demnach kein „Ernst", über den Falk die Achseln zucken kann. Bald werde ich mich überzeugen, ob denn Nichts als Vertröstungen und wieder Vertrösten vorkommen werden, und ob sich der schottische Ritter denn auch nur mit Nichts zu trösten hat?

Eingang in den zweiten oder Gesellen-Grad.

Sobald ich im Logenlokale angekommen war, wurde ich in die schwarze Kammer beordert. Diesmal war die dunkle nicht so abschreckend, wie das erstemal, obschon sie ebenfalls auf dem schwarzen Tischchen einen Todtenkopf und in einer Ecke ein Skelett enthielt, denn wir waren fünf Lehrlinge, die

wir avançiren sollten. Der Bruder Preparateur kam mit seinem Meisterschurze und dem Logenzeichen, das heisst im völligen Maurerstaate und wiederholte uns in einer gar schönen Rede — denn er war ein guter Prediger — die Pflichten des Maurers und machte uns nebenbei auf den wichtigen Schritt, den wir jetzt thun würden, aufmerksam. Der gute Mann und Bruder hatte hier einen schweren Stand, denn wir waren keine Neulinge mehr, wir hatten schon im kleinen Staate des Staates gelebt; wir wussten übrigens alles recht gut, was da kommen sollte, und es kam uns allen die wichtige Miene des wohlgekannten, gern arbeitenden, gern feuernden*) Bruders besonders drollig vor, auch schien es mir, als könne sich der Präparateur nur mit Mühe des — Lächelns enthalten. Indess er lachte nicht; die Reception ging ihren Gang! Wir wurden, nachdem wir uns den Hals und die Armen entblösst hatten, an die Pforte des Tempels, nemlich an die Thür des Saales, in welchem die Brüder versammelt waren, geführt, durch drei starke Schläge angemeldet, sodann in die Loge gelassen, welche ganz so wie die Lehrlings-Loge decorirt war, nur über dem Throne des Meisters vom Stuhle hing ein grosser, flammender, transparenter Stern (Fig. 1. C.) Der zweite Aufseher trat uns sogleich entgegen, setzte uns einen Zirkel auf die Brust, fasste mich als den voranstehenden und ältesten der Lehrlinge bei der Hand und führte uns in der Loge dreimal um den Tapis, wobei die Brüder ein Lied sangen, welches durch Instrumentalmusik begleitet wurde.

Nachdem wir dreimal herumgegangen und wieder an der

*) Ich bitte nicht zu vergessen: dass „Feuern" so viel wie trinken bedeutet. A. d. V.

Thüre (Pforte) angelangt waren, mussten wir mit sieben und dann mit drei Schritten zum Altare schreiten, und zwar ganz so wie sie uns der Aufseher vormachte.

Da die einzelnen, so wie alle übrigen Ceremonien bereits in vielen Werken (z. B. in Sarsena) genau beschrieben sind, so übergehe ich sie, und sage nur, dass wir in Form eines halben Mondes, dessen Hörner gegen den Altar zugekehrt waren, uns vor diesem aufstellten und von demselben eine Anrede des Stuhlmeisters anhörten, die uns ganz hauptsächlich untersagte, alle im zweiten Grade gewahr werdenden, oder erhaltenen Geheimnisse an einen Lehrling, oder gar an Profane zu verrathen oder mitzutheilen. Statt dem Schwur wurde alles durch einen Handschlag gelobt, und unsere Aufnahme erfolgte nun ganz so wie vom ersten Grade zu lesen: auch wurde uns Zeichen, Griff und Wort des Gesellen mitgetheilt, und der Gesellen-Schurz umgebunden.

Wer Näheres und Detaillirtes über die Aufnahme und Beförderungs-Ceremonien haben will, der lese in Gottes Namen die fünfte Auflage des bei Brockhaus in Leipzig erschienenen „Sarsena"; es ist in diesem Werke, obschon es der B . . . ner Christian Gedicke in seinem „Freimaurer-Lexikon eine Charteke nennt, obschon er aus Groll, dass der Wein darin zu klar eingeschenkt ist, nebst vielen orthodoxen Nichtswissern im Orden, das im „Sarsena" Enthaltene als der Wahrheit untreu, verdächtig machen will, doch wahr und treu und zwar zum Aerger des Bruder Christian recht sehr treu dargestellt. Freilich hat er Recht, dass eben dieses Buch, welches ein schätzbareres Werk als sein Lexicon ist, den Zweck der Maurerei nicht enthält; er bedenkt aber nicht, dass dies ja nicht das Thema ist, welches der Verfasser des Sarsena behandeln wollte.

Wenn übrigens Bruder Gädicke nicht den Zweck der Maurerei im Sarsena findet, so bedaure ich ihn um die von ihm gezahlten Stiftungsgulden, so wie um jeden Groschen, den er in der Loge ausgegeben hat, denn dann steht zu vermuthen, dass er entweder schlechte Zähne habe, oder an Indigestion leide. Mir scheint sein Tadel, der durchaus dem Sarsena zum Lobe gereicht, als eine artige Missgunst, als ein wenig Brodneid vorzukommen. Ist doch das Gädickische Lexikon ebenfalls eine kleine Buchhändler-Spekulation, die aber natürlich nicht so gelingen konnte, als die des ungenannten Sarsena Verlegers, weil ein Br. Christian Gädicke einen Sarsena nicht zu schreiben vermag, oder vermochte.

Wollte ich eine Recension des Gädick'schen-Lexikons abfassen, so würde ich zuerst sagen, dass das sogenannte Lexikon eine unvollständige Anzeige der Städte, in welchen Logen sind, ist, dass es einzelne Meister, die den Logenhammer führten, benennt, aber nicht biographirt, dass es schlechte Auszüge aus verschiedenen Werken sind, welche andere geheime Verbindungen beschreiben, und dass es endlich aus schwülstigen, nichtssagenden Floskeln zusammengekittet ist.

Nach erfolgter Mittheilung der Zeichen der Gesellen, wurde uns endlich der Katechismus vorgelesen, und die Loge geschlossen.

Dieser Katechismus ist ein Frage- und Antwortspiel und soll dem Bruder die Räthsel lösen, die Geheimnisse enthüllen, und das Nothwendige lehren. Wer aber Lust hat, Bombast und Schwulst, Unsinn und Widerspruch, Gemenge aus alter und neuer Geschichte, Armuth an Gediegenheit und Gedankenfülle zu verschlucken, der mache sich mit dem Katechismus bekannt. So leer, so armselig, so nichts bedeu-

tend, als ich diese zweite maurerische Stufe fand, habe ich mir sie nicht vorgestellt. Was wusste ich nun als Geselle wohl mehr, als zuvor? Hatte ich nur einen Schritt im Aufklären mehr gethan? War ich mit Etwas belehrt worden, so ich noch nicht kannte? Gab es bei der ganzen Spielerei der Aufnahme wohl einen Haltpunkt, aus dem auch nur ein Blitz Sinn und Solidität erleuchtet und gezeigt hätte. Die Gesellen-Instruktions-Loge fiel eben so leer aus an Belehrung, als die Aufnahme. Fast wäre ich ärgerlich geworden, und schon wollte ich den ganzen Kram aufgeben, als ich eine fremde Loge zu besuchen eingeladen wurde, und dort bei Tafel blieb, tüchtig a r b e i t e t e, unter der Qual des Kauens und Trinkens meinen Vorsatz abschüttelte, und mich im Gesellenstande ruhig verhielt, mich auch mit dem, was ein bekannter Schriftsteller über diesen Gegenstand sagte, tröstete: es sei nemlich der zweite Grad absichtlich leerer als der erste constituirt und rituirt, damit der angehende Maurer für den Orden erkalte und flau werde, um beim dritten Grade desto mehr angegriffen, belehrt und befriedigt, mit einem Worte: um desto mehr überrascht zu werden bei der Meisterstufe.

Ich hatte den flammenden Stern, so wie den Buchstaben G gesehen, ich war davon geblendet, und Licht war mir aufgegangen, fast zu viel auf einmal, ich dachte an die Wrensche Masoney, zu deutsch: Tischgesellschaft und — bekam Hunger. — „Unser Bund fasst die sittliche Bildung des Menschen mit besonderer Liebe ins Auge, er ist beharrlich in seinem Wirken, er arbeitet mit vereinter Kraft zur Begründung, Erhaltung und Förderung des menschlichen Wohles,“ so sagte ein Maurer und fügte hinzu: „der Zweck der Maurerei ist Einigung der durch äussere Verhältnisse getrennten Menschen zu einer Menschheit; so wie die gesellige

Förderung aller wahrhaften wesentlichen Zwecke der Menschheit.“

Konnte ich, und kann Jemand diesem gesteckten Ziele das Edle so in ihm ruht, verkennen, und wäre, wenn dies der Zweck der Maurerei ist, nicht Jeder verpflichtet, alles aufzubieten, um in den Orden zu gelangen? Wenn nun aber wirklich dem so ist, warum werden die Thüren bewacht, warum müssen die Fenster verhangen sein, und weshalb wird das Reine, das Gute, das Unbescholtene durch Geheimnisskram verdächtig gemacht? Mit offenen Armen wird der wackere Mann, dem das Wohlthun heilige Pflicht ist, auf offenem Markte empfangen und verehrt: er bedarf keiner Larve, keiner ihn bergenden Hülle!

Zwei Stufen im Innern des Bundes hatte ich nun eben erreicht und nichts von dem so schön Tönenden vernommen. Ceremonien und nichts als Ceremonien, schwülstige Uebertreibung und mit Haaren herbeigezogene Bildersprache, die das Gute und Gerechte nicht verlangt, sogar nicht einmal haben darf und soll.

Heisst das etwa Veredlung und Ausgleichung der äussern Verhältnisse des Menschen, wenn man solche Männer zu gewinnen sucht, auf die, nach mehrmonatlichen Erkundigungen nicht mehr Nachtheiliges geworfen wurde, als auf die frommen Geweihten des Bundes? Liegt darin das Höherstellen unserer Menschenwürde, dass der Consistorialrath mit dem Candidaten, und der Präsident mit dem Sekretair an einer Tafel speissen und aus einerlei geformten Gläsern trinken? Schöne Ausgleichung der äussern Unebenheiten in menschlichen Erdenwallen; wo der Gubernialrath, welcher heute mit einem wackern Professionisten an einer Tafel gesessen und gegessen hat, morgen diesen auf der Strasse kaum

kennt; sich wohl gar seiner schämt. Erhabene Brüderschaft, welche stets von Menschenpflicht, von Gegenliebe, von sanfter Leitung des Irrenden spricht, singt und singen lässt, aber dem nothleidenden Bruder keinen Bissen Brod verabreicht, ihn mit keinem Groschen unterstützt, und wenn er nicht mehr beitragen kann das, so der Monatsschluss verlangt, ihn aus den Listen streicht und nicht mehr kennt.

Herrliche Bruderliebe derjenigen, die einander bis auf die Sohle auspfänden lassen, den armen Bruder noch elender machen, ihn unter die Krallen der bürgerlichen oder profanen Executoren bringen, bei denen es dann nur die Vernichtung der Bedrängten gilt, und wo der Bruder Decernent kalt das Auspfändungsdekret wider den Verklagten abfasst und Strenge im Dienste den Häschern anbefiehlt, die ohnehin im Angstgeschrei der Gepfändeten ihr Vergnügen zu haben scheinen. — Auf alle solche schön gefundenen Wahrheiten folgt natürlich der Schluss, dass dies Alles gerade nicht der Zweck ist, welchen Maurer, wie auch maurerische Schriftsteller annehmen. Schon spreche ich beim zweiten Grade deutlicher und offener; schon beleuchte ich einzelne Klassen der Menschen, und hoch erfreut wäre ich, wenn ich schliessen könnte mit dem, so wahr aber dennoch bitter ist.

Ein freier Maurer soll eigentlich ein freier Mensch, ein thätiger, unternehmender Mann sein, der Etwas mit Absicht und Zweck unternimmt. Wo giebt es aber mehr Zwang, als in den Logen, wo alles auf Schrauben, durch die Form des Rituals, durch das Ceremoniell gesetzt ist.

Der Nichtmaurer ist meiner Ansicht nach der freie Maurer, denn kein Band, kein Hammer und Schlägel binden seinen Willen, sein edles Vollbringen. Der Profane ist Freimaurer, wenn er arbeitet nach dem Gesetze der göttlichen Güte.

So weit aber geht man nicht in den Logen! Um das Schöne, was in den Reden pomphaft vorgetragen wird, bekümmert man sich nicht. Die Logen werden geöffnet; man rezipirt, liesst, schreibt, ballotirt, conferirt, befördert und exkludirt frisch weg, und denkt nicht an den moralischen Kram; sobald es aber hoch Mitternacht ist, geht man zur Tafel, macht eine Loge daraus, arbeitet, feuert, bis die Profanen dadurch vom Schlafe erwachen und aufstehen; zuletzt aber wankt man heim! —

Mehr drang ich ein in das Wesen des Ordens, indem ich mit Subtilität alles ausfindig zu machen bemüht war, was mir Licht geben konnte. Noch wurde mir das den Pythagoräern anklebende politische Treiben in der Iohannis-Maurerei nicht ein Gegenstand, welchen ich fand; obschon mein Verdacht damals wohl kein ungerechter genannt werden durfte, wenn ich an Napoleons Feldlogen, an dessen grossen Orient zu Paris, an den zu Cassel und Neapel dachte. Doch davon später: den Staat im Staate fand ich dagegen handgreifflich in dem Vertheilen der Staats- und Stadt-Aemter an Maurer.

Schwachköpfe, die noch Schule bedurften, wurden durch Vermittelung des Ordens Lehrer an höhern Unterrichtsanstalten, und Befähigteren vorgezogen. Bediente bekamen Unterbeamtenstellen, wenn ihr Brodherr Maçon war, der da empfehlen und den Stiefelputzer einem tüchtigen Manne vorziehen konnte. Wenige höhere und hohe Beamte sind Nichtmaurer; ein Schlagbeweis, dass also die politische Tendenz auch eingeflochten werden kann, und sollte es in den hohen Graden erst geschehen*). Die eklipsirten Mitglieder zu

*) Die herrschenden Monarchieen Deutschlands haben wohl nur darum weniger von den Freimaurern zu fürchten, weil

erforschen, ob sie benutzbar zu einem auswärtigen Geschäft sind, hat ja die Loge Zeit, indem bis zur Meisterrezeption mindestens ein Jahr verläuft. Der Literat wird mehr oder weniger deutlich aufgefordert, über jeden Grad etwas zu schreiben, eine Rede über seine erlangten, sich erworbenen maurerischen Kenntnisse zu halten. Ist der gute Mann kein Thomas aus dem neuen Testamente, beherrscht ihn nicht Aberglaube, blindes Vertrauen zu Etwas ihm im Augenblicke nicht zu Erklärenden, ist er wohl gar ein Frömmler, und vom Geheimniss voll erfüllt, so schreibt er mit ganzem Gemüthe aus der Tiefe seines Herzens Dinge, die er selbst nicht versteht, wodurch er aber andere Schwachmatici an sich und an den Orden lockt. Alle hundert Tugenden, die Weisen Griechenlands, die heiligen Mysterien aller Völker kommen dann in die Rede, die den Maurern gemachten Vorwürfe werden aufgezählt, um in derselben Ordnung widerlegt und vernichtet zu werden. Das heilige Futter des echt menschlichen Ueberzugs der Maurerei wird herausgebohrt, geflickt, wo es Löcher hat, oder die Nath nicht mehr aushält. Dem Popanze: Unsinn, N i c h t s und Blendwerk, wird eine buntgescheckte Narrenjacke angehängt, die man mit Blei und Flitter verziert, damit er an den Mann komme, welcher zu seiner Geisteslabung desselben bedarf. Cromwell und Napoleon **) benutzten den Klopf- und Klingelkram für sich, und ich lobe sie darum; wenigstens haben doch Einzelne dabei

diese sehr an irdischem Wohlergehen hangen, um dasselbe aufs Spiel zu setzen, und hinlänglich durch ihren Hauptzweck, den der Leser gewiss, so gut als ich, bereits errathen haben wird, beschäftigt sind. Anm. d. Kop.

**) Man sagt auch Louis Philipp im Vereine mit Lafayette. A. d. K.

gewonnen. Wer aber hat denn aus dem jetzigen symbolischen Maurer anderes als rein positiven Nachtheil gezogen? Warum hassen alle Obskuranten-Vereine die Maçons? Nur aus Geschäftsneid, der im gemeinen Leben Brodneid heisst!

Da der von mir besprochene Orden oder Bund ein geheimer ist, so kann er auch von allen Obskuranten-Vereinen, als ihnen ins Handwerk pfuschend betrachtet werden; wobei ich selbst nicht die Curie ausnehme. Auch schwer dürfte es meinen Brüdern werden, sich von dem Verdachte des ihnen zugemutheten, oder wohl gar angeeigneten Iesuitismus zu reinigen. Gewöhnt euch, vielgeliebte, sehr ehrwürdige oder gar hellleuchtende Brüder, doch die Methode der Pythagoräer an, damit ihr das Volk gewinnt! Nehmt Euch das Schulwesen, und ihr werdet Wunder sehen, ohne Beichtväter zu werden.

Jesuiten-Schnüffler gab es wohl stets, wo sind aber des Maçons-Nasen, die da aufspüren diejenigen, welche mehr als den Zweck der Maurerei in der Maurerei suchen?

Um Kaisers Bart, wird in allen Logen gehammert und getafelt, wenn etwas neues geschah oder vorgetragen wurde.

Wohin aber verirre ich mich? Ein freies Bekenntniss meines Misstrauens ist freilich das, welches ich hier ablege, und wobei mir der Wunsch, dass es da wirke, wo es wirken soll, nicht fremd ist.

Mir, dem freien Manne, ziemt das offene Geständniss, wenn mir auch die dem Orden zur Last gelegten Data nicht munden, indem ich doch das sein muss, was ich trieb und hiess: ich soll frei, unabhängig sein! Da wo die Vernunft unter dem Drucke lästiger Formen und leerer Gebräuche seufzt, da muss gerade derjenige, welcher am thätigsten bei

dem Leeren ist, der den meisten Antheil am Ceremonial hat, durchaus nichts wissen! — Unsinn, klarer Unsinn können die Logen-Reden genannt werden, wenn man sie auch behandklatscht. Zeigt die Geschichte, dass die im Dunkeln thätig sein wollende Maurerei irgend etwas zur Aufklärung beigetragen habe? Wird diese Frage mit „Nein" beantwortet; wen kann dies befremden, da Obskurantismus die Aufklärung bekriegen muss und stets bekriegt hat. Was sollte ich mir denken, als ich in „*Les rapports de l'homme*" fand, und was ich, als mir aus der Seele geschrieben, erklärte, dass wer da Meister in der Heuchelei werden, den (römisch) katholischen Priesterstand aber vermeiden will, der solle Freimaurer werden? Hier fand ich ferner, als Folge des Aufgestellten, dass die Verehrer der Tugend in den Logen, ausser denselben sie mit Füssen treten; dass die Logen-Eiferer für das Gesetz, ausserhalb Unordnung und Intriguen aller Art begünstigen, und wenn es geht, die Flamme des Aufruhrs anblasen. Wie so ehrbar, mit so treuherziger Miene, belügt der Meister den Gesellen und den Lehrling: In der Loge sagt er ihm, die Säulen *I* und *B* heissen *Iaekin* und *Boas*, obschon sich deren Namen auf ein von Carl I. hinterlassenes Werk, betitelt; *Jcon Basilicus* beziehen. Und so geht es mit Allem! Also Unwahrheit durch drei Grade, um im Vierten erst geschichtlicher Grund in Vertröstungen. Was meint man wohl von einer Geschichte, die erst durch ein paar Jahre verkehrt gelehrt wird. Wer wird denn dadurch nun betrogen? Leichte Antwort auf die Frage: der Gelehrte nicht, wohl aber der gute Mann, der im Schweisse seines Angesichts sich müde arbeitet, sich und die Seinen, ja wohl gar noch seine falschen Brüder und Heuchler ernähren und bewachen hilft, der für Alles, so-

er thut, mit der verächtlichsten Miene begrüsst, und von allen Seiten behohneckt wird. —

Mein Widerwille gegen den Orden war gross, und schien mir mehr als begründet. Doch aber eben so ansehnlich war meine Fassung und Ruhe, die ich vielleicht nur beim Schreiben dieser Schrift in Etwas ausser Acht liess. Ich erwog: vielleicht sind deine nur bruchstückweise gesammelten Ansichten falsch, deine Urtheile hart und unüberlegt, auch die Nachrichten deiner Bekannten und Freunde unwahr, oder aus mir unbekannten Gründen solche, die eine gute Sache verdächtig machen wollen. Oder sollte gar alles das, so ich als unlauter von dem Orden gehört, die nachtheiligen über denselben sprechenden Angaben, sollten diese mir darum als solche zugekommen sein, um mich, meine Meinung vom Bunde, mein darnach etwa einzurichtendes Betragen zu prüfen, oder zu sondiren: was sich die Brüder von mir zu versprechen haben? Vorsicht und vor allen Dingen Verschwiegenheit war das Nöthigste, war die *prima res*, welche ich zu beachten hatte. Auch mir lag es ob, eher zu prüfen als vorschnell zu urtheilen, oder gar also zu handeln! Hatte ich doch an mir selbst keine andern unangenehmen, den Orden berührenden Erfahrungen gemacht, als die: dass ich im ersten Grade auf den zweiten verwiesen wurde, in welchem ich auch weiter nichts, als was ich bereits kannte, erfuhr, und wieder eine neue Vertröstung auf den dritten Grad erhielt. Dies Prüfen bist du dir, der Menschheit und dem vielleicht verkannten, von vielen mit Unrecht gehassten Bunde schuldig. Und da besonders mit dem Meistergrade die sogenannte Johannis-Maurerei beendet ist, so vermuthete ich, auch nicht ohne Befugniss: es würde in diesem Grade mir wohl der Zweck mitgetheilt werden, der seiner Natur

nch bis dahin verheimlicht werden müsste. Die höhern Grade, nehmlich diejenigen, welche auf den dritten folgen, haben gewiss eine andere Tendenz, die, wenn sie auch mit der Johannis-Maurerei mehr oder weniger verbunden ist, dennoch als eine selbstständige angesehen werden muss. Ehe du, so sagte ich mir, ein Urtheil über die Freimaurerei bildest und etwa aussprichst, so überzeuge dich davon, und suche vor allem die Meisterwürde nach.

Ein sehr eifriger Bruder Freimaurer, welcher wohl an 20 Jahre älter als ich, aber auch nur Geselle in der Loge war, sah sich durch Geschäfte an mich gekettet. Obschon ich den Mann in jeder Hinsicht übersah, so hegte ich doch recht viele Achtung vor ihm, da er mir an Jahren, mithin auch an Lebenserfahrung vorgereift war. Seine allgemein anerkannte Redlichkeit schätzte ich hoch, und sein warmes, inniges Anhängen an den Orden schien mich in diesem Momente partheiisch für den Bund machen zu können, wenn es mich im andern Augenblicke von der Maurerei abzog und noch misstrauischer machte, als ich bereits war. Zwischen zwei Feuern schwankte ich, die mir stark einheizten, und wogegen ich, manchmal echt maurerisch, die Kanonen richtete, um Feuer durch Feuer zu vertreiben. Meine Zwiestimmung suchte ich nehmlich durch Entleerung mancher Flasche Noahsaftes zu vereinfachen. In den Weinkellern fand sich mitunter gute Gesellschaft: auch waren immer Brüder aller Grade da, so dass ich wenigstens allemal vergnügt nach Hause ging und weniger über den Bund dachte, folglich auch weniger Arges darüber denken konnte.

Mein Gesuch, um Meister zu werden, reichte ich mit meinem vorhin erwähnten Bruder L*** ein. Ehe jedoch Antwort und Bestimmung des Beförderung-Termins einging,

musste ich eine Reise machen, die mich über sechs Monate von der Heimath entfernte. Mit dem Gesellen-Certificate versehen besuchte ich in den Provinzialstädten alle Logen der Maurer, und nahm an ihren Arbeiten Theil. Dass die grossstädtische Maurerei von der kleinstädtischen gewaltig verschieden ist, fiel mir bald in die Augen, so wie ich mich bald für diese, zum Nachtheile jener erklären musste. Inniger ist hier das Band zwischen den Brüdern, und die Gleichstellung aller Stände, das Ablegen jeglichen Ranges und Titels fand auch ausser der Loge statt. Traulich sassen ehrbare Bürger mit ihrem Stadtoberhaupte und denen, so ihm am Nächsten sind, bei einander, sie sprachen vertraulich, herzlich und wahrhaft aufrichtig mit einander, so, dass ich mächtig angezogen und sehr für den Orden gestimmt wurde *). Eine Kette von Freundschaft und Innigkeit schien mir alle Bewohner des Ortes mit einander zu verbinden, und diese schöne Fessel schrieb ich dem Einwirken der Loge zu: Ich hatte mich auch nicht geirrt. Der Meister nebst seinen Beamten waren Männer, die es sich zum Gesetz gemacht hatten, Menschenwohl zu begründen, moralische Handlungen zu verrichten und zu belohnen, den Bedürftigen beizustehen, und alles dasjenige dem Mitgenossen im grossen Orden der Menschheit zu erzeigen, was sie selbst an sich geschehen, verlangten. Reine Gottesfurcht, Anhänglichkeit an den

*) Obgleich sich auch Vieles gegen Kleinstädterei sagen lässt, so zwingt schon die geringe Anzahl der Gebildeten diese zu gegenseitiger Duldung, und es tritt schon hier die Wahrheit der Behauptung an den Tag, dass je dichter der Menschenhaufe sich zusammen drängt, je verderbter er im allgemeinen wird. Grosse Städte könnten wohl Spucknäpfe der Menschheit genannt werden. A. d. K.

Monarchen, Achtung vor dem Gesetze war diesen Maurern heilig und beseelte sie, reiner Frieden gewährte ihnen eine hohe Zufriedenheit, die der Schlüssel zu dem irdischen Glücke, in welchem sie lebten, war*). Unser Leben im Zustande der Civilisation ist nur ein ununterbrochenes Fortschreiten von dem durch Sinnlichkeit beherrschten Zustande zu dem einer vollständigen Vernunftbahn. Wenn die Sinnlichkeit das Dasein des höchsten Weltvaters nur schwach ahnden und den Menschen, welcher ihr ergeben ist, kaum die geringste Verbindung mit der heiligen Urkraft denken lässt, so ist bei demjenigen, welcher der Vernunft Altäre baut, sowohl das Eine als das Andere nach reinen Begriffen geläutert, in voller Kraft gedacht und die Wahrheit empfunden.

Um beides, die Sinnen- und die Vernunft-Welt mit höheren Begriffen, als die sind, welche sie bereits erworben, zu versehen, ist wohl eigentlich die Maurerei da. Bei dem Völkchen, in dessen Mitte ich einige Wochen gelebt hatte, war der Bund der schöne Vermittler und der Magnet, welcher alle guten Menschen aneinander zog und fesselte. Maurerei der kleinen Orte unterscheide ich daher von ihrer Stiefschwester, nehmlich von der Freimaurerei der Gross- und Hauptstädter.

Meine Reise war beendet, die so eben geschilderte wohlthuende Erfahrung hatte ich in mehreren andern Provinzial-

*) Wo mag denn diese Oase der Glückseligen liegen? Ich fürchte der Hr. Verfasser würde bei genauerer Beobachtung an diesen seinen Idealmenschen, sobald er das Verschönerungsglas der Neuheit abgelegt, des Menschlichen zu viel gefunden haben; denn wir sind allzumal Sünder etc. A. d K.

städten gemacht, und mit einer mir unerklärlichen Erwartung kam ich in meiner Heimath an.

Bruder L*** besuchte mich gleich nach meiner Heimkehr, und vertraute mir mit Aengstlichkeit, mit gegen die Zimmerdecke gerichtetem Antlitz und gefalteten Händen, dass er nun seit mehreren Wochen die dritte und höchste Stufe der Johannis-Maurerei erstiegen habe. Ganz begeistert war dieser mein älterer Bruder, der, obschon ich ihm keines seiner Geheimnisse entlocken wollte, doch weniger bigott bei mir sein konnte, als er war. Fast wäre mir um den Verstand des frommen Ordensbruders bange geworden: denn der Mann sprach wie ein Buch, lauter Hieroglyphen entströmten seinem Munde und mein ehemaliger Mit- und Nebengeselle hatte auf einmal Alles ergründet! Was kann ein Meisterstück nicht, beruhigte ich mich fragend? Vielleicht hat der Mann Pfingsten gefeiert, oder er hat wirklich einen Theil der Maurer-Geheimnisse verspeiset. Meine Beförderung in den Meistergrad wurde angesetzt; ich aber bat aus triftigen Gründen um einigen Aufschub. Bruder L*** war hieran schuld: denn ohne seinen Willen wurde mir der Mann zu einem abrathenden Freunde; weil ein längerer Umgang mit ihm es mir nur allzudeutlich zeigte, dass leerer Firlefanz ihn überspannt habe. Um daher nicht vorschnell in's Blaue hinein zu laufen, brauchte ich Zeit zur Ueberlegung. Wodurch ich es bei Bruder L*** versehen haben mochte, dass er mich, nachdem ich mich freimüthig über Mancherlei geäussert, selten, später gar nicht mehr besuchte, ist mir fremd geblieben; obschon ich es glaube gefunden zu haben, wie mir jeder Leser bald zugeben würde, wenn ich die Ursache entdecken wollte, was aber deshalb unterbleibt, weil der Bruder längst in den ewigen Osten —

als Schotte eingegangen ist. Ihm leuchten jetzt andere Lichter.

Bruder L*** starb also als Schottischer Meister, denn noch war ich Geselle, da hatte er schon den vierten Grad erhalten und zwar *gratis;* was immer etwas Ansehnliches ist, weil die höhern Grade an 500 Thlr. kosten: viel Geld für ein Omelette dachte ich, und staunte den ins Innere, in das Allerheiligste, Allergeheimnissvollste eingetretenen Bruder im Geiste an. Was doch eine Beförderung in die höhere Grade vermag! Der Bruder L*** war nun auf einmal ganz umgeformt; sein Gesicht hatte an Länge gewonnen, der Blick strebte fortwährend gen Himmel, und Weisheit entströmte seinem Munde. Aber auch auf die Cassette hatte das Schotten- (nicht Schoten-) thum einen wesentlichen Einfluss, indem meines alten Bruders Pension weggenommen und mit einem guten Posten von 1200 Thlr. jährlich vertauscht wurde; der Bruder L*** bekam eine Inspektion über etwas Ansehnliches in der Provinz, so dass dadurch wohl an 400 Thlr. accidenteller Appendixe zum Gehalte gezählt wurden. Obschon einige tüchtige junge unbesoldete Justiz-Beamte um das Aemtchen anhielten, so konnte es ihnen doch nicht ertheilt werden, da sie nicht einmal Maurer, noch vielweniger Schotten und nicht wie Bruder L*** entlassene Feldwebel waren. Der nunmehro hellleuchtende Bruder lebte aber auch glänzend, er erzog sich einen Sohn, welcher zu den Nichtpatrioten im Jahnschen Turnrocke gehörte, später dadurch merkwürdig wurde, dass man sein Alter, seine Gestalt nebst Kleidung und besondern Kennzeichen in den Zeitungen fand, welche männiglich ersuchten, den Hoffnungsvollen zu beschützen und zu verwahren.

Der alte Herr, nehmlich der Bruder Schotte, ärgerte sich darüber gewaltig, wurde desperat, und machte — Defecte, wodurch er zwar nicht das leuchtende, aber wenigstens das brillante Leben einbüsste. Die Inspektion hörte auf, und die alte Feldwebel-Pension mit dem Lieutnants Titel trat an deren Stelle. Die etwa auf das Deficit fallende gesetzliche Prämie suchte die Loge zu unterschlagen, und es gelang: denn der, welcher in einer Festung die Aufsicht über so Mancherlei hatte, kam nicht unter die Aufsicht in die Festung! Dass übrigens hierüber der Maurerei nichts anderes als Unvorsichtigkeit zur Last gelegt werden kann, bekenne ich gern, da sie gewiss und wahrlich nicht den schlechten Ausgang ihres für den Bruder L*** so wohlwollend eingeleiteten Werkes geahndet hatte. Doch warum musste dieser Mann so rasch gemeistert und geschottet werden? Doch nur deshalb, weil er irgendwo ein Werkzeug zu Etwas, die Zange in den Händen des Schmiedes, seine recht hübsche Tochter aber die Inhaberin und Bewohnerin des Absteigequartiers eines verehelichten Maurers sein sollte. Sondirte indess das Beamten-Collegium der Schottenloge den Bruder *quaestionis*, so hätte sie bald gefunden, dass er ein *bon homme*. also zum ernsten Geschäfte zu kenntnissleer, zur Spitzbüberei zu dumm und lediglich dessen Tochter das zum Schottengrade würdige Wesen war.

Nachdem der besprochene Bruder wieder in einerlei Ringmauern mit mir lebte, schämte er sich vor mir, der ich noch im Gesellenstande vegetirte. Er war in meiner Nähe sehr befangen, und ich merkte es ihm an, dass er es gerne sahe, wenn ich gar nicht von der Maurerei mit ihm sprach.

Ein verunglückter Kaufmann griff in aller Angst nach sauren Aepfeln, benuzte sie, errichtete eine Fabrik, worin

er den Saft dieser herben Frucht verarbeitete, und ihn dann an den Mann brachte. Der Credit nahm dadurch wieder zu, die früher unterbrochenen Logenarbeiten wurden aufs neue thätig betrieben und bei dem Baue eines neuen Logengebäudes wurde dem Bruder, von dem hier die Rede ist und den ich „Essig" nennen will, die Aufsicht über den Bau, als Deputirter der Loge gegeben. Das Gebäude sollte zu den Arbeiten der höheren Grade eingerichtet sein, weshalb der Architekt, nebst mehreren Bauprofessionisten, folglich auch der Deputirte Bauaufseher Essig, Geweihte des innern Orients sein mussten. Freund Essig wurde Schotte, reisste als solcher in die Residenz; nahm Logengelder dorthin, um das Allerheiligste von dort, die Fülle der Weisheit von da zu holen. Er brachte auch die höchsten Geheimnisse, so wie die höhere Bestätigung in denselben zu arbeiten mit, hatte aber ein kleines Sümmchen von dem für das Allerheiligste zu zahlenden Gelde für sich behalten, vermuthlich aus der guten Absicht, dass wenn die mitgebrachte Weisheit nichts tauge, nur das gegebene unbedeutende Draufgeld verlohren sei. — Kaum war Bruder Essig zurück, so verführte er die Tochter eines Magistrats-Mitgliedes, liess sich von seiner Ehefrau, mit welcher er wohl an zehn Jahre gelebt hatte, scheiden, heirathete die Verführte, um sie wieder zu Ehren zu bringen, verschaffte ihrem Vater, welcher nur 900 Thlr. Gehalt bezog, 300 Thlr. Zulage, suchte sich zum Successor desselben zu machen, erhielt schriftliche Anwartschaft auf den Posten des Schwiegervaters, den er in seiner Krankheit vertreten musste, weil Essig mittlerweile auch eine Magistratsperson geworden war. In diesem Vorbereitungsstande zum neuen Amte ärgerte er den Vater seiner Frau so, dass er kurz nach seiner Niederlage starb. Nun

wurde Bruder Essig bestallt als N. N. Rath, bekam aber auch zugleich einen Brandbrief als Moxa auf sein geldunterschlagendes Gewissen, wegen den Constitutionsgebühren in der Residenz. Ohne sich lange zu besinnen, deckte Bruder Essig die Loge, raisonirte über Undankbarkeit des Bundes gegen ihn, liquidirte so viel für die Bauinspektion, dass die arme Loge ihm noch ein Ansehnliches zu der unterschlagenen Summe zulegen musste. Am Ende kaufte er noch einige Logen-Aktien (Bauassignaten) und drohte dem Vereine mit Kündigung gewisser Kapitale, die sie zum Baue aufnehmen musste.

Diese Facta habe ich nicht von Hörensagen, denn da ich in der Nähe Essigs lebte, wohnte, und fleissig den Bau des neuen Tempels u. s. w. besuchte, so wurde mir Kunde aus klarer ungetrübter Quelle.

Maurerische Strafen wagte man anfänglich nicht, als der Defect vermuthet wurde und Essig noch Bruder war, gegen ihn zu verfügen, weil sein Anhang unter den christlichen Brüdern, welche der Loge Gelder geliehen hatten, gefürchtet wurde. Denn wie wollte die gerechte und vollkommene Loge es das Einemal unternehmen, als ein Hebräer, dem sie 5000 Thlr. schuldete, von Kündigung sprach? Sie musste thun was sie that! Nehmlich freundlich zum Kosten der unreifen Zitronen sein! Es wurde unterhandelt mit dem Juden, der zum Glücke auf den klugen Einfall kam, sich taufen zu lassen. Kaum war dies geschehen, so machte Magistratus der Stadt den jungen grauköpfigen Christen zu seinem Rathe und die neuerbaute Loge es sich zur Ehre, den Creditor der 5000 Thlr. aufzunehmen und ihn innerhalb Monatsfrist zum Meister zu befördern.

Doch Abrahamssohn wollte in das Allerheiligste des Tempels: und sprach: „wollt ihr oder nicht?“ *) nehmlich den vierten Grad ihm geben, sonst kündigt er die runde Summe, lässt das Haus nebst Garten *sub hasta* bringen, kauft es an sich und jagt die Brüder, ausser seiner leibeigenen Brüderlichkeit, aus Garten und Tempel. Da kamen die Jünger des Bundes zusammen und hielten einen Rath, auf dass sie ihn gut machten den Sohn Abrahams (den Rath); und eine Stimme, nemlich die der Verlegenheit sprach: gebt ihm alle Grade, wenn er nur das Kapital nicht kündigt. Es geschah! Der Creditor wurde hellleuchtend und die Brüder erhöheten die monatlichen Beiträge, rezipirten in Gottes Namen frisch weg, was sich nur meldete, beförderten rasch, zogen fleissig 60 Thlr. ein, zahlten jährlich brav ab, erhielten auf diese Art sich viele Zinsen, verbesserten ihre Kapitalien, suchten den Mosisbruder auch noch einige Jahre hinzuhalten, kündigten ihm dann das Kapital, zahlten, und fanden nun, als sie den getauften Hochgradigen nicht mehr zu fürchten hatten, Gründe wider ihn, die Veranlassung sein sollten, dass er aus der Liste der Brüder gestrichen wurde.

Die Brüder lachten sich ins Fäustchen und der ehemalige Bruder Mosissohn sprach wie jener Fuchs: „die Freimaurerei gefällt mir nicht, es ist kein Zweck dabei, leere Ceremonien füllen die Zeit aus, und das Ganze ist Spielerei für einen denkenden Mann.“

Behüte mich der grosse Baumeister der Welten vor einer Entscheidung, wer von beiden Partheien recht gehandelt

*) Weiter nach Gellert: „denn jetzt bin ich noch da! Die Maurer lächelten; ach ja Herr Geier, ja!“

habe; ich wollte nur erzählen. Mir fällt es schwer, die Geduld, den Druck, die Angst, und die Ueberwindung zu schildern, welche bei beiden Theilen mag statt gefunden haben. Der Getaufte war geduldig und drückend, die Geweihten waren in Angst und in Ueberwindung, und obendrein diejenigen, welche gewissermassen zuletzt lachten, und auch wohl lachen konnten, denn: — —

Doch weiter im Erzählen. Durch Beispiele glaube ich mein Ziel leichter erreichen zu können als durch Meditiren. Ein aus der Johannis-Loge Hieronymus Napoleon zur Treue entkommener Bruder Schotte, der sich für einige und 40 Thlr. ein Diplom als Doktor der Philosophie verschafft hatte, war Tabackhändler und damaliger Freund der usurpirten Regierung eines Landes, welches gegenwärtig seinen rechtmässigen Herrscher wieder besitzt, gegen den er es nicht sonderlich meinte. Dieser Schotte wollte nicht mit Varinas et Comp. mehr schachern, sondern ein bequemes Gewerbe treiben. Dies gelang denn auch: er wurde unterstützt und bekam eine Lehrerstelle mit beinahe 1000 Thaler Einkommen (Gehalt), kenntnissvolle Männer wurden dem Scharletan nachgesetzt, und waren genöthigt ihm den Hof zu machen. — Das usurpirte Reich zerfiel, der Lehrer musste fliehen, und zwar in das Land dessen, dem er nicht hold war. Anfänglich wurde er zu keiner Loge gelassen, erhielt aber später durch Vermittelung eines Oberbeamten, der auch zu Napoleons Treuen gehört hatte und welchem hier die Aufsicht über die Gymnasien anvertraut war, eine Lehrerstelle mit gutem Fixum, in welcher er trotz dem Zischen seiner Schüler wohl an 15 Jahre viel — Gutes lehrte *), endlich aber doch

*) Da er ein ausgezeichneter Mann in seinem Fache ist?! ?!

abgerufen wurde, da des Unsinns mitunter zu viel vorkam. Mit dem Lehramte erhielt er die Taufe und Eintritt in die Logen, in deren innern Oriente er nun, trotz seiner Absetzung vom Amte, fleissig arbeitet und eine Zierde des Ordens ist.

Ein gewisser K., welcher Oberprediger an einer Hauptkirche war, schrieb wider die Maurer, und warf dem Bunde vor: er sei nicht ethisch. Zahlreiche Beweise stellte er auf, um den Orden zu zersplittern und ihn verdächtig zu machen vor dessen hohen Protektoren. Unnütz und leer war diese Broschüre, gehaltlos in dem Grade, wie deren Verfasser inhuman, grob und eingebildet war. Ein Diener des heiligen Urquells aller Kräfte, welchem man eine Dominikaner Inquirenten-Miene nimmer absprechen kann, dem Würde, Anstand und salbungsvolle Rede fremde Gegenstände waren, der das was in den Logen vorgeht, nimmer erfahren hat, noch erfahren wird, wie will der eine Zeile über den Bund schreiben? Ist es nicht dasselbe, als wenn er sagte, er würde jetzt eine Unterredung mit seinem n a c h f ü n f J a h r e n a u f d i e E r d e k o m m e n d e n S o h n e niederschreiben und dem Drucke übergeben oder einen Apfel kosten, der noch nicht gewachsen ist? Dieser Pasquillant war also kein Maurer, seine Rederei offenbare Unwahrheit und Verläumdung; aber demohngeachtet wagten sich die Krähwinkellogen nicht an ihn, und wollten auch nicht haben, dass ihn ein scharfer Maurer, nach Zunftgebrauch etwas abgerieben hätte.

Lächerlicher konnte wohl noch kein Verein dagestanden haben, als gerade die Maurer-Logen, welche den Herrn K. durch die Feder strafen wollten, es aber ja wohl unterliessen. K. wurde nun dreister, er forderte sämmtliche Maçons auf ihm zu widersprechen; und siehe da! keiner der so guten Logenredner konnte das Pfäfflein in die Schranken drängen,

die ihm gebührten. Welche Kraft, welche ausübende geistige Gewalt haben also die geliebten Brüder, wenn sie sich vor Allem so etwa entsteht, sichern wollen? Da nun aber die Tempeltapisbrüder nicht einmal einen unnützen Schriftsteller angreifen können, was werden sie vermögen, wenn es dem Guten gilt; welches stets mehr Mühe macht beim Ausüben, wie das Böse? Gab sich das Logenwesen dadurch keinen Stoss, als es dem K., seinem Angriffe gar nichts entgegen setzte. Der muthige Bruder, welcher den Fehdehandschuh aufheben wollte, wurde zurückgehalten vom Orden, und die Memme, die entnervte hohläugige geist- und körperlose Gestalt, sollte sich in das Gewühl wagen?!*) — Doch es war dem so! Der eifrige Bruder, welcher sich es zur Aufgabe gemacht hatte, den K. tüchtig ablaufen zu lassen, sollte ja nicht die Presse hierzu benützen und dem K. nichts entgegnen. Die Logen brachten indess nichts zusammen, sie schrieben nicht, wohl aber der thätige Bruder, der trotz aller Abmahnung des Meisters vom Stuhle (dessen engere Verbindung mit K. er nicht ohne Grund argwöhnte), gegen K. zu Felde zog, der aber auch bald Gewalt gegen die Maurerei schrie. Die Brüder wuschen sich rein und die Sache blieb. K. war besiegt und erhielt unter der Hand einen Zusatz an seine Nase, der ihm nöthig war, weil der Herr ein wenig kurznäsig ist**). Wie es mit der Dimension seiner

*) Hier geschieht dem Orden offenbar zu viel, denn er streitet wohl und tapfer gegen etwaige Feinde; nur nicht mit so plumpen Waffen als sie unser Verf. will! Sind Intriguen aller Art, ehrabschneidende Verleumdungen, Verhetzungen, Verkleinerungen u. dergl. mehr, aus sicherem Hinterhalt kommend, nicht auch eine treffliche Art Krieg gegen Angreifer und Anzugreifende? A. d. K.

**) Mein Gott! Wer hat denn keine Jugendsünden? A. d. K.

Gehörorgane, welche ausserhalb des Kopfes angebracht sind, seine Bewandniss habe, möchte ich bis heut noch nicht entscheiden. Uebrigens war der Mann gross und lang gebaut.

Man wird irre durch die mannigfachen Inconsequenzen des Ordens. Wenn es demselben um Veredlung seiner Glieder zu thun; wenn es ihm Ernst ist um die Veredlung der Menschheit. Warum benützt er seine, durch Verein hochgestellte Kraft nicht zur Ausführung des schön Theoretischen? Warum lässt er sich ungeahndet antasten, und antwortet auch nicht eine Sylbe, oder benutzt das Federschwerdt zur Vertheidigung seiner gerechten Sache? Denn selbst die ununterbrochene Geduld, die grösste Nachsicht gegen den Beleidiger hat ihre Grenzen; die, wenn sie überschritten werden, zur Schwäche, ja selbst zum Verbrechen werden*). Sollte ich's Grossmuth nennen, dass selbst die der Freimaurerei vorgeworfenen, ihr zugemutheten Fehler und Sünden ohne Beachtung bleiben? Muss nicht beinahe jeder, selbst der Unbefangenste in diesem Stillschweigen, in dieser Pensive eine gewisse Schwäche finden?

Noch war ich durchaus nicht wider den Orden gestimmt, erst musste Alles, so ich noch durchzumachen hatte, auch wirklich durchgemacht sein. Ich blieb wohl ein paar Jahre Geselle, um Zeit zu haben Materialien auffinden zu können, welche mir noch fehlten. Richtig fand ich's, dass es uns allen Noth thue, echte Humanität sowohl in als ausser der Loge zu befördern, folglich auch zu verbreiten, und dass dies nur

*) Warum vertheidigt wohl schwerlich Jemand ein beschmutztes, innen zerrissenes, veraltetes und morsches Gewand, wenn er ein besseres tragen könnte und sollte?! A. d. K.

durch gegenseitigen Rath, Trost und Hülfe zu erlangen sei; wobei jeder Geheimnisskram entfernt werden müsse, indem er unbedingt Kastengeist erzeugt, welcher dem wohlthätigen Zwecke entgegen wirkt. Es müssten demnach alle Logen Vereinigungsörter werden, in denen Männer von Herz und Kopf für die schöne Bestimmung: Humanität, ihren Einfluss äussern; weshalb es sich von selbst versteht, dass Reichthum und Armuth, hoher und niederer Stand nicht mehr gelten und beachtet werden können. Wie ist es möglich; dass ein Mensch arm oder niedrig sein kann? Wie verträgt sich dieser thörigte Wahn mit der Humanität? Vermuthlich hat v. Wedekind*) ganz Recht, wenn er den mauerischen Ritus oder Cultus als ein das Nachdenken, die Bestimmung des Menschen betreffendes Förderungsmittel ansieht; wenn er die Logen als Werkstätten betrachtet, in welchen dasjenige, so im Profanismus zu thun übrig bleibt, bearbeitet wird. Nichts als Reinmenschliches, als Humanes soll Aufgabe der Maurer sein, die er zu lösen hat. Er suche die sittliche Bildung des Menschen bis in sein Greisenalter fortzusetzen, er höre nicht auf zu bilden, ehe der ewige Osten anbricht. Herrliche Mittel sind und bleiben daher die in den Logen vor und nach deren Arbeiten statt findenden ungezwungenen, leichten aber stets sittlichen Unterhaltungen, die so wie die Tafellogen, als Erholung von den Tagesgeschäften zu betrachten sind, und Belehrung nebst reinem Vergnügen**) gewähren. Dass dann, wenn dies alles nicht erreicht, wenn dem hier aufgestellten Zwecke nicht genügt wird, die Schuld nicht an der Einrichtung der Freimaurerei, son-

*) Der pythagoräische Orden u. s. w. von Wedekind.

**) Sehr rein! A. d. V.

dern an ihren Gliedern, wie an der Menschheit im Allgemeinen liegt, ist klar und überklar. Es liegt aber noch mehr die Schuld an dem, unserm Orden so sehr eigenthümlichen, ihm fortwährend anhängenden Obskurantenwesen, und vielleicht an einer, wenn auch noch so geringen, noch so unbedeutend(?) seienden und scheinenden Einmischung in das Politische! Denn beides zerstört das, was der offen handelnde, der nicht in die Politik eingehende Mensch für das Gute willens ist zu leisten oder bereits gethan hat. Es ist demnach alle Sektirerei zu fliehen*). Alles was einer Doktrin der Freimaurer gleicht oder ähnlich ist, bildet ein Lehrgebäude, welches durchaus in keiner Loge, überhaupt gar nicht in der Maurerei vorkommen darf: da eben nur Doktrinen und Lehrgebäude die in unseren Zeiten besonders schädlichen Sekten bilden. Giebt es aber keine Sektirer, so ertönt kein Sensenspiel, die Feuerschlünde sind verschlossen, keine Bombe kracht, kein Schwerdt wüthet im Eingeweide der Menschen, keine Kette klirrt, der Sklave ist frei, und die Menschheit, die reine, feiert ihren Sieg, über das früher sie betroffene Elend.

So dachte ich mir den Bund, so sein Wirken, und gebe es Gott, dass ich Recht hatte! Dies war nach meiner Vorstellung die symbolische Maurerarbeit. Keineswegs hielt ich das Streben zur Erreichung der Humanität für einen Traum, so wenig es das Bewusstsein ist, welches der Weise in seiner Brust bewahrt, und welches ihn lehrt: dass (eben dieses Bewusstsein) es hoher Abkunft, reinster Natur, und heiliges Geschenk der Gottheit ist, die uns alle mit gleicher Liebe bedachte und bedenkt.

*) Hört! Hört! A. d. K.

Uns frei von Fehlern zu machen, muss, da wir nicht frei von ihnen sind, unser und der gesammten Menschheit Zweck sein. Auch nicht nur für uns, meinte ich zu mir selbst, sollen wir arbeiten; wir mögen uns als Pflanzgärtner, als Sämänner betrachten, welche doch Gutes vollbrachten, wenn sie auch die Früchte nicht erleben. Ich wälze den Stein — selbst wenn ich mich daran gestossen — weg, damit mein Nachfolger ihn nicht im Wege als Hemmung finde. So wie der freie Maurer ein freier Mensch sein muss, so muss er auch ungehindert arbeiten können an seiner und Anderer Veredlung, und bei seinen Arbeiten muss alles auf Ordnung und Licht, auf Kraft und Klarheit hindeuten, wodurch, wenn es geschieht, allem Obskuren der Stab für immer gebrochen wird.

Wer meiner Leser, er mag Bruder oder Profaner sein, will mir den Vorwurf machen, dass diese ihm vorliegende Beleuchtung, hämische Tadelsucht oder boshafte Anschuldigung des Maurerthums enthalte. Wer kann mich der Partheilichkeit beschuldigen, wenn er erwägt, dass ich behutsam das Herbe, wie das Süsse, so man dem Orden anmuthigt, so man ihm andichtet, und so ich selbst erfahren, in langer Reihe von Jahren, ihm und der Welt vorlege? Hier gebe ich auch nur die Resultate des Forschens und der Erfahrungen, die ich in dem Zwischenakte, ehe mir das Meisterwort ward, machte; weil ich einen eigenen Raum hier bestimmte für die Aufstellung dessen, was man der Freimaurerei vorwirft, worüber man ihr Schuld giebt, wessen man sie wohl gar anklagt. Hoffentlich wird mein Vorsatz, den Zweck des Ordens endlich einmal deutlich auszusprechen, den Zeitgenossen vorzulegen, erfüllt werden; und hoffentlich wird meine Mittheilung der lichten wie der Schattenseiten, dem Bunde

der Maurer keinen Schaden verursachen! Ich hoffe, ich bin es sogar überzeugt, dass ich dem Orden nütze, durch freimüthige Darstellung seiner etwaigen Mängel, durch Mittheilung der von mir gesammelten Erfahrungen auf meiner Maurerbahn. Wo Licht ist, muss auch Schatten sein, wenn etwas Objectives hinzukommt! Man umgehe nur den beleuchteten, ja den leuchtenden Körper, und suche, ob man alles ohne Schatten an ihm finde!? Hat ein Bund solche dunkle Seiten, so gereicht ihm dies ja zur Ehre, da er eben diese Seiten nicht haben könnte, wäre er nicht im Besitz des erlangten, oder des eigenen Lichtes!

Sollte ich nicht diejenigen Stellen durch Lebenserfahrungssätze auszufüllen bemüht sein, welche in den so gesuchten Maurerschriften, welche die Gebräuche in den Logen mehr oder weniger treu und wahr schildern, nur allzuoft vorkommen? Ich that es und thue es ohne Furcht und im Besitze des Bewusstseins, nichts Unnützes, Ungerechtes, Unwahres, oder gar dem Bunde, zu dem ich fortwährend gehöre, Nachtheiliges geschrieben zu haben. Wer die Ceremonien der Aufnahme, so wie die aller übrigen Maurergeschäfte kennt, der nehme dieses mein Buch zur Hand, und betrachte alles, so ich mittheile und schildere, als das Moos der Schrotwand, das alle Ritze und Oeffnungen schliesst, damit es sich trocken, warm und sicher wohne in dem Hause, welches solche Wände hat!

Um also den Zweck der Freimaurerei angeben zu können, musste ich das Rituale verlassen und mich der wirklichen Werke der Maurerei bedienen. Mancher hat bis jetzt bei mir schon den Zweck des Bundes aufgefunden, Mancher wird aber bis zum Schlusse meines Buches lesen müssen. Beide können offene Köpfe, sie können Männer von hohen

profanen Kenntnissen, von ausgezeichneter Gelehrsamkeit sein, und demohngeachtet das nicht so leicht finden, was vielleicht dem einfachsten Handwerker bald einleuchtete. —

Daher gehe ich auf der gewählten, wohlbedachten Bahn weiter, und theile mit, was mir bei diesem Werke zur Basis wurde, was mir, wenn ich consequent bleiben will, Gesetz ist. Ob man mich von Seiten meiner Ordensbrüder maurerisch begrüssen, mit oder ohne Hände maurerisch beklatschen i. e. begrüssen wird, soll mir gleichgültig sein, weil ich meine Brust mit Materialien füllte, die für das Gute, für die Bessern, für das Höchste der Menschheit nicht nur glimmen, sondern brennen. Ohne Furcht sehe ich Allem entgegen, und wenn ich, ehe diese Zeilen in Druck kommen, der Natur ihren Zoll abtragen müsste, so werde ich mich, es sei dies ein freies Bekenntniss, nicht im ewigen Osten verbergen: ich werde kommen, und selbst meine Sache für Recht und Wahrheit führen.

Demnach ergreife ich meiner Rede Fluss, da wo ich aufhörte, und lasse alles strömen, so weit es will, und so lange ich es für gut und recht halte.

Oefterer als oft sollte ich die Frage beantworten, ob ein Maurer den Andern vor Gericht verklagen könne, oder ob er vorher den Weg Rechtens durch die Loge versuchen müsse? Ich hörte hier selbst einsichtsvolle Männer ihr Bedenken äussern, indem sie meinten, dass wenn der Weg erst durch eine vervorhängte, geheimarbeitende Brüderschaft gehe, wohl nicht viel Rechtes — (man meine hier wie man will!) — zu erwarten stehe. Sie, diese Profanen, meinten ferner, dass dann kein Geschäftsmann Maurer werden sollte. — Unrecht ihnen hierin geben zu wollen, wäre unrecht; doch weiter! Wäre ich nun der beste Sophist, wäre

ich der eifrigste, ja auch der berufenste, wohlbegabteste Kritler, so könnte ich diesen beiden Einwürfen nichts, als die Versicherung entgegen setzen, dass jede im profanen Leben zwischen Brüdern erwachsene Rechtssache nur bei den Landes- und Lokalbehörden abgemacht wird, ohne die Logenbeschlüsse, die hierbei gar nichts laut Statuten gelten, einzufordern*). Für einzelne odiöse Fälle mag ich nicht einstehen.

Doch warum geht der betheiligte Bruder nicht an die Landesgerichte?! Wäre diese Unbill eingeführt, so dürfte allerdings kein Geschäftsmann Freimaurer werden!**) — Mir ist aber aus den alten und ältesten Urkunden und Statuten der Maurer hierüber nichts bewusst; und keine Sylbe fand ich für diesen hier berührten Missbrauch. Hat ein Bruder bei dem Andern Geldverpflichtungen zu leisten, und erfüllt er eben diese Pflichten nicht, so ist dies eben so wenig Gegenstand des Logen-Gerichts, als ein Civilprozess für das Forum der Criminalrechtspflege gehört. Also ihr guten Profanen, die ihr den Orden von dieser Seite etwa hassen oder vermeiden wolltet, thut es nicht! Ich gebe euch mein Maurerwort, dass ihr deshalb nichts zu fürchten habet. Gebt mir einen gerechten acceptirten Wechsel auf einen Bruder Maurer, der zahlbar ist, so werde ich, glaubt mir es auf

*) Nachsicht, Schonung, und etwaige Aufopferung erstreckt sich also bei dieser erhabenen Brüderschaft nicht bis ausserhalb der Logenlokale, wo es sich höchstens um ein Glas Wein, einen Wortstreit, oder allenfalls um eine kleine Prügelsuppe handeln kann?!! — Da würde ich doch vorziehen, mit einem Heiden, z. B. Türken, Beduinen, Hindu, Amerikanischen oder andern Wilden Brüderschaft zu schliessen. A. d.K.

**) Namentlich wohl kein Banquier, Weinhändler, Aubergist und dergl.?! A. d. K.

Ehre, gewiss, ohne Weiteres, wenn er nicht zahlte, die öffentlichen Behörden um Schutz für mich requiriren.

Ob ich meinem Ordensbruder aus eigenem Willen, aus eigener Herzensgüte, die ich vielleicht durch den Orden erhöhet habe*), Nachsicht und Milde zukommen lasse, das ist meine und nicht Ordenssache! *dixi!*

Anders und schwerer zu vertheidigen ist der Vorwurf, welchen man den Brüdern macht, dass derjenige, welcher ein öffentliches Amt bekleidet, nicht Maçon werden solle, weil er, wenn er Oberbeamter ist, seiner Verbindlichkeit gegen den Orden wegen, verpflichtet ist den Ordensbruder vorzuziehen, jedem Subjekte, so dem Vorgezogenen nachsteht in Kenntnissen, oder in *vis bruta*, die zum Dienste gehört. Ich bin nicht Jurist, und auch als solcher möchte ich nur sehr unberufen das Vertheidigungsamt in Sachen *qu.* übernehmen. Aber so viel sei mir zu sagen erlaubt, und meine lieben Brüder mögen es nicht übel nehmen, wenn ich dieser Anschuldigung gar nichts entgegen zu setzen vermag, weil jeder geheime Bund Staat im Staate ist, und weil dasjenige, was im Staate eines Staates geschieht, auch lediglich nur für die Mitglieder dieses Innenstaates geschehen muss, wenn er — der Innenstaat — bestehen soll.

Alles Verbergen, alles Verheimlichen ist seiner Natur nach von dem Oeffentlichen verschieden; denn gäbe es nichts zu verbergen, wo wäre dann das Obskure? — Soll das Obskurante thätig werden, soll es bestehen, so muss das Vermehren der Theilnehmer an demselben ihm erstes Prinzip

*) Viele Freimaurer, unter andern der hochgefeierte Fessler in seinen „Rückblicken" beweisen öffentlich, dass sie durch den Orden an Herzensgüte nicht eben zugenommen haben. A. d. K.

sein. Um dies aber bewerkstelligen zu können, muss für die Mitglieder der Obskuranten-Vereine, so viel als nur geht, gethan werden; sie müssen zu guten Posten befördert, darinnen erhalten, und, wenn es Noth thut, auch vertheidigt werden. Dass dem wirklich so ist, kann ich durch Erfahrungssätze, nicht etwa durch Bucherfahrung, beweisen. — Schon habe ich in dieser Schrift den Einfluss der Freimaurer für ihre Subjekte, selbst wenn sie Virtuosen in der Ignoranz und Erbärmlichkeit sind, dargethan, so dass es jetzt nur der Fortsetzung dessen bedürfte, was ich damals andeutete oder anfing. Doch wozu über ein Thema so viel sprechen, welches in einem Satze, durch ein Beispiel erschöpft ist?

Was den Einfluss der Maurerei auf die christliche Kirche anbelangt, so mag ich, wenn auch von allen Gegenden her viel über dessen Grösse und Wichtigkeit geschwatzt, geschrieben und gedruckt wird, gar keinen gelten lassen. Denn da die Maurerei wohl eigentlich den reinen Deismus unter ihren Ceremonien stecken hat, so bekümmert sie sich wenig um Juden, Türken und Christen *). Alle dem Bunde deshalb gemachten Vorwürfe sind ungerecht, da er mit Religionsformen, mit Religionssekten, durchaus nichts zu thun hat. Und eben deshalb ist der Orden den Päbsten ein Gräuel geworden, so dass sie ihren Priestern bei Strafe der Excommunication die Theilnahme an demselben untersagten. Der unbefangene, richtig denkende Priester macht indess, was er will, und bekümmert sich wenig um den Pabst **). Nimmt

*) Einem guten Christen könnte aber denn doch gerade dieser reine Deismus bekümmern! A. d. K.

**) Ein guter Priester soll von dem durchdrungen sein, was er

man jedoch den Satz hervor: wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, so wäre in einem subtilen Grade die Maurerei eine antikirchliche Verbindung. Doch ein Sophisma soll nicht als Beweis wider den Bund gelten, um so mehr, als man theils in Logen, theils in maurerischen Schriften finden kann, wie der Bund die christlichen Lehren schätzt und anwendet, um nicht gleich vorne weg mit dem Deismus herauszuplatzen. Man legt es ihm vielmehr zur Last, dass er Juden und Türken nicht aufnimmt. Da er also das antichristliche nicht mit sich verbindet, so können ihm ja auch die Päbste nicht zu Leibe. Doch ich finde in dem Ausschliesen der Juden und Mohamedaner vom Orden, ein seiner Tendenz ganz zuwider laufendes Handeln. Der Mensch vom Weibe gebohren, aus was immer für einer Zone, von was für einer Religion, muss Eintritt in den Bund erhalten, wenn der Bund seine eigenthümliche, ihm ursprünglich gegebene, oder bei ihm vermuthete Reinheit erhalten will. Daher meine Brüder, wird ihnen das Abwaschen der Schuld, „Nicht rein zu sein" schwer, oder wohl gar unmöglich werden! Wenn die Maurerei so rein jetzt ist, wie sie sein will, so lasse sie Jedermann zu, der brav und gut ist, ohne Unterschied der Religion. Lässt sie Juden und Türken nicht ein, so ist sie kein allgemeiner Orden, sondern nur ein christlicher, was aber gegen die Freimaurerische Allgemeinheit streitet.

lehrt; darum dürften wohl die in den gedruckten Mitglieder-Verzeichnissen der Logenbrüder mit Sternchen (*** u.s.w.) bezeichneten und aufgeführten Priester-Brüder, nicht eben Sterne ihrer resp. Kirchen genannt zu werden verdienen. Mir sind dergleichen Besternte bekannt, die wegen Unterschlagung anvertrauter Gelder und andern kuriosen Dingen in arge Verlegenheiten geriethen. A. d. K.

Kann der Jude nicht auch die Lehren Christi benützen, ohne Christ zu werden; ist nicht der brave, rechtschaffene Jude ohnehin Christ, und der wahre Christ ein rechtschaffener Jude? Ob bei einer guten Handlung ein Mann Theil hatte, der sein Gebet in einer Synagoge, in einer Moschee, oder in einer Kirche verrichtet, oder zu Gott spricht in den Hallen der heiligen Natur, das ändert wohl nicht die That!? — Und hätten der Türke oder der Jude unrichtige Ansichten vom ewigen Vater, wären ihre Gebräuche, wäre überhaupt ihre Art Gott zu verehren, tadelnswerth, nun so trete doch der Freimaurerorden als Lehrer, als Wegweiser hervor; er nehme die irrigen Schaafe in seinen Schooss, er nehme sie in die Loge, und bringe sie auf den rechten Weg: da die Maurerei ohnehin alles mit Weisheit füttern will. Es wäre demnach Sache der Brüder, es sich recht angelegen sein zu lassen, recht viele Juden und Türken zu Mitgliedern des Bundes zu machen, statt sie von sich entfernt zu halten, und ihnen die Aufnahme zu erschweren, oder gar zu verweigern.

Antwortet mir aber die Loge, dass es landesherrlicher Wille ist, nur christliche Glaubensverwandte zu rezipiren, so handelt sie, oder der Bund als folgsamer Unterthan, gerecht; und mir, wie auch Niemanden ziemt es, über diesen Befehl von Oben zu sprechen*).

*) Man dürfte wohl Ursache haben, bei Aufnahme von Juden in ausgewählte gute Gesellschaften behutsamer zu Werke zu gehen, als es bei Zulassung derselben in Staaten und Völkerschaften der Fall war. Einige sehr grobe Fehler, namentlich unbezähmter Egoismus, sind diesem bedauernswürdigen Volke durch mehr als tausendjähriges Gesunkensein so tief eingeprägt, dass ihre Emporhebung bei Vermischung mit guter Gesellschaft weniger anzunehmen ist, als das Hinabziehen der Letzteren durch das böse Beispiel:

Vielen will das Logenwesen deshalb nicht zu Kopfe, weil dabei eine Casse gehalten wird, Capitale gemacht und auf Zinsen gelegt werden; weil man dies Geld auf die beste Art zu benützen sucht, sich ankauft, Häuser erbaut und Gärten anlegt, sich vom Landesfürsten privilegiren lässt, und unter landesherrlichem Schutze arbeitet. Was diese Leute nun aber von der Freimaurerei wollen, das weiss ich nicht und mag wohl jedem unerklärlich bleiben. So sehr ich offen und frei, überall wo es Noth thut und that, wider den Orden spreche und sprach, so bin und war ich es doch der gesunden Vernunft schuldig, dieser seichten Beschuldigungen wegen, den Bund zu vertheidigen. Da jedoch alle hier vorgeführte Punkte gar keiner Vertheidigung bedürfen, so breche ich von dieser Sache ab, in der Ueberzeugung, dass wohl jeder mir beistimmen wird, wie derjenige, der die Maurerei durch die eben aufgestellten Beschuldigungen anzugreifen gedenkt, sein eigener Ankläger wird *).

Obschon ich die Aufnahme in den Meistergrad immer noch aufschob, so arbeitete ich doch fleissig fort in der Loge

Welcher einsichtsvolle Vater und Erzieher wird seine unschuldigen guten Kinder mit dem verwilderten, verderbten Sohne eines Herumtreibers gern in Gemeinschaft bringen?! Anm. d. Kop.

*) Sehr wahr! denn die Freimaurerei hat weder den Zins, noch das Pulver erfunden, ist auch nicht Schuld daran, dass das Geld nicht mehr blos Ausgleichungsmittel blieb, sondern zur Waare wurde, die auf einzelnen Haufen liegt und so recht eigentlich eine Hauptlast der arbeitsamen ärmern Klassen der Menschheit wird. Aber was kümmert dies die auf zinstragenden Papieren sitzenden, alle Kardinaltugenden dabei im Munde tragenden Kapitalisten? die Sprüchwörter: Wer unter Wölfen ist, muss mit ihnen heulen, und *Mundus vult dicipi — ergo decipiatur* geben ihrer Moral die Hauptgrundsätze u. s. w. A. d. K.

und ausser derselben, um mich vor jedem, mir selbst zu machenden Vorwurfe sicher zu stellen und frei zu machen. Fleissig besuchte ich alle Logen, und nahm an ihren Arbeiten Theil. Oft tafelte ich halbe Nächte mit meinen Brüdern, und hörte da so mancherlei: was mir zum Theil gefiel, zum Theil unbehaglich war. — Mit gebildeten, kenntnissreichen Männern die Tafelfreuden zu theilen, ist ohne Freimaurerei schon anziehend, und wenn man erwägt, dass die Ordensbrüder doch der Regel nach sehr ausgewählte, mit guten Eigenschaften versehene Subjekte sein sollen, so ist es noch interessanter, das Tafeln, wenn es unter der Logendecke geschieht. Gern nimmt man ein aussergewöhnliches, theures Abendbrodt zu sich, wobei man heiter und guten Muthes wird. Aber wenn hier und da, eine Verläumderzunge über diesen oder jenen Nichtmaurer, im geschlossenen Raum, zu hunderten von einflussreichen Männern spricht, den nichts ahnenden Profanen nach Belieben herabwürdigt, ihm durch nachtheilige Reden gefährlich wird, ihn in einen Anklagestand versetzt, in welchem es ihm, wie bei der Inquisition, holden Andenkens, unmöglich wird, sich zu vertheidigen, wo er seinen Ankläger nicht erfährt, und wo er seine Unschuld nicht an den Mann an's wahre Licht zu bringen vermag, so gefällt mir ein solches Abendbrodt nicht; es schmeckt nach Diabolismen und der Wein wird Essig.

Man denke sich in die Lage des Verläumdeten! Er, der vielleicht in dem finstern Jünger, der ihm Ehre und Brodt hinter dem Rücken an demselben Tage raubt, an welchem er ihm Gutes erwiesen, seinen Geschäftsgenossen, seinen Hausfreund hat, der wird an den geistigen Schandpfahl gestellt, moralisch getödtet, in seinem Amte zurückgebracht, mit Feinden umringt, und ohne Nachsicht, ohne Mitleid un-

terdrückt, das Wohl seiner Familie wird untergraben. Nachtheile, die dem Verläumdeten als Schicksalsfälle erscheinen, die er sich nicht erklären kann, kommen Schlag auf Schlag. Keines seiner Unternehmen gelingt, er kömmt nicht vorwärts, nur mit Mühe hält er sich so lange aufrecht, bis Kummer und Gram ihm, früher als sonst, die Grube graben, in welcher er bis zum grossen Tage ruhen soll*).

O! könnte ich euch Freimaurer von dieser Sünde frei wissen; wäret ihr rein, und wäre in eurem Treiben diese Scharte nicht auszuwetzen; wäre *Medisançe* euch fremd; könntet ihr in pythagoräischer Reinheit euch zeigen! Wie müsstet ihr von der Welt, von euren Brüder, selbst von euren Feinden angestaunt und geachtet werden!

Nicht weniger lastet, wie bereits erwähnt, auf euch die Schuld, dass ihr öffentliche Stellen mit euren Brüdern zu besetzen sucht, damit euer Staat im Staate desto mächtiger werde, damit an jedem Theile der grossen Staatsmaschiene ein Bruder Maurer beschäftigt sei.

Wenn auch nicht alle Logen direkt diesen Fehler begehen, so ist doch die mittelbare Theilnahme an demselben nicht weg zu demonstriren. Ob hierin nicht die Ursache zu finden ist, warum man dem Maurerorden eine politische Tendenz zuschreibt, oder wenigstens eine Theilnahme der Logen an den politischen Verflechtungen älterer und neuerer Zeiten vermuthet! Ich werde, sobald ich mit den gemachten Er-

*) Der verblichene Verfasser scheint bittere Erfahrungen von dieser Seite gemacht zu haben, da er in den von ihm hinterlassenen Papieren mehrmals hierauf zurück kömmt. Des Zusammenhanges wegen wollte ich an dieser Stelle nichts streichen, obschon der Schluss fast die Wiederholung eines frühern bereits angebrachten Satzes ist. Anm. d. Herausg.

fahrungen in sämmtlichen Graden fertig sein werde, über diesen Gegenstand nochmals, und zwar so weit es zulässig ist, ausführlich sprechen. So viel kann feierlichst bekannt werden, dass Politik nicht der Zweck des Ordens ist, und sein soll; und dass, wenn ja hin und wieder einige Brüder, wegen Theilnahme an politischen Vereinen, in Anklage gebracht worden sind, dies keinesweges dem Orden zur Last gelegt werden soll. Wer sieht hier nicht ein, dass die Freimaurerei in dieser Hinsicht den Pythagoräern entgegen steht?

Nach und nach fand ich, dass wenn die festlichen Schmaussereien, der immer noch vorblitzende Rittergeist und das Allegorische des Ordens, wodurch auf den Salomonischen Tempelbau hingewiesen wird (?), als Elemente eines Don Quichotischen Verbrüderung von Männern, bei deren Treiben nur das „*Ridiculus mus*" angewendet werden kann, angesehen werden, man vielleicht nicht so ganz Unrecht habe! — Der Orden kam mir zuweilen wie die Römer vor, welche mit den Geheimnissen der Isis und des Osiris spielten, aber dadurch nichts weiter erfuhren, als was andere bereits wussten, und dennoch so stolz waren, die ganze übrige Welt, welche nicht an den Isis- und Osiris-Mysterien Theil nahmen, „*profan*" zu nennen. Auch ich wusste so wenig als dazumal die Römer; ich merkte mitunter so viel, dass die Maurer, und zwar die ängstlichen, ehrliche Leute sein müssen. Viel anderes, als dass sie Maçons waren, las und erfuhr ich auch von den früheren Freimaurern nicht, und da sie nicht böse Leute waren, so war auch der Orden gut; denn Maurer zu sein, heisst es irgendwo: „ist doch nichts Schelmisches!" — Ach und mit welcher Bestimmtheit muss ich zugestehen, dass es in der Geschichte der Maurerei keine

Männer giebt, die in der Geschichte der Gelehrsamkeit wichtig sind. Man will behaupten, dass Christoph Wren (der mehrgedachte Baumeister der Paulskirche) wichtiger als Gelehrter war als seine maurerischen Zeitgenossen. Die Hooke, Sydenham, Boyle, Harvey, Newton, Selden, Wilkers, Wallis, Clarendon waren wohl seine Contemporains, aber sie waren nicht Freimaurer, so wenig wie es Milton, Dryden, Waller, Cowley, Denham, Otway, Roscommon und der vielseitige, unerschöpfliche Buttler waren, die als Dichter wohl ihrem Vaterlande Ehre brachten, aber nicht ein Sandkorn in der Maurerei haben zutragen helfen: sie blieben freie Männer, wie ihr Geist, und wurden nicht Freimaurer! — Dagegen war Wren ein thätiger Freimaurer? So fragt man, und verlangt zu wissen: was er geleistet, was er für den Bund gethan? „Nichts“ und abermals „Nichts“ ist das so er dem Orden leistete, da er seine gigantischen Werke nicht für die Zunft, nicht für den Orden aufführte, und er auch, bei der durch ihn gewordenen Maurerei, nichts thun konnte, als — tafeln.

Ging ich die Geschichte des Ordens durch, so verlor sich ihre Spur bei dem Bekehrungsgeschäfte Karls des Grossen. Es wurden für die neuen Christen Kirchen erbaut, welche den Reichthum und die Schätze der Fürsten und Bürger verschlangen. Die gothischen himmelanstrebenden Formen verdrängten die runden Basiliken, und es erwuchsen Meisterwerke von Kirchen, die weder in griechischem noch römischem Style erbaut waren, sondern einen eigenen und zwar den vaterländischen Styl hatten. Die Cathedrale zu Wien, der Münster zu Strasburg, der Dom zu Cöln, so wie der zu Meissen, und eine Menge, in den vielen deutschen

Staaten prangenden Kirchen, sind Zeugen dieser Periode der Bekehrung und Baukunst. Auch England und Schottland hat riesenhafte Thürme und Kirchen aus jener Zeit aufzuweisen; wobei man eben so viel über die Kühnheit der Bauart und Grösse der Bauwerke, als auch über die dazu gehörenden Mittel und Kräfte staunen muss. Einzelnen war dies unmöglich auszuführen, und die erforderliche Gesammtkraft Vieler gab Veranlassung zu Gesellschaften von Baukünstlern, die eigene Zunftgebräuche hatten, welche sie sehr geheim hielten, die sich gegenseitig unterstützten und belebten; doch aber besonders im Mittelalter von Hohen und Niedrigen hoch geehrt wurden; so dass der Vornehmste es nicht unter seiner Würde fand, sich ein Mitglied dieser Zunft nennen zu dürfen.

Alle durch diese Gesellschaft aufgeführten Bauwerke lassen einen Geist, und einen Geschmack erkennen; denn alle Baupläne wurden gemeinsam entworfen, berathen und ausgeführt. Daher man auch äusserst selten den Baumeister eines Werkes aufgezeichnet findet. — Obschon dazumal die Zeiten noch finster, und obgleich die Brüder nur Handarbeiter oder Werkmänner waren, so standen doch kenntnissreiche Männer an ihrer Spitze. Die Strasburger Bauhütten sind bekanntlich die älteste Brüderschaft in Deutschland, so wie die Baugesellschaft von Kilvinning für Schottland, und die von York für England, die älteste war. Mächtig wurden hier auch die Fortschritte der Kultur der menschlichen Gesellschaft befördert, die nur langsam erfolgen konnten, da keine Vereinigung von Staatsbürgern und den Mächtigern des Volkes erzielt wurde, obschon die römische Sklaverei, bereits durch das Christenthum vernichtet, darnieder lag.

Klöster und Kirchen, die nun in grosser Menge erbaut waren, wurden zu ruhigen Wohnsitzen, vornehmlich der Baumeister, der Maurer und ihrer Gehülfen. Alle waren freie Männer, und ihr freier Geist entwickelte grosse Kräfte. Es wurden Städte gebaut, wo der ruhige Bürger sicher war vor den Wegelagerern, die vom Stegreife lebten. Mit der Vergrösserung der Städte blüheten die Wissenschaften, die sonst nur in den Klöstern von einigen Mönchen gepflegt wurden, auf; dabei aber, als der Klerus im Ansehen herabsank, auch zurück gingen, und wohl für Deutschland gänzlich entschwunden wären, hätte nicht Gregor's VII. mächtige Bulle den Verfall gehemmt. Die Bewohner der Städte bildeten Bündnisse: im Süden trat der Städtebund und im Norden der Hansabund auf und leistete den Gewaltstreichen der Ritter mächtigen Widerstand. Deutschlands Städte blühten auf, der Kaufmann Fugger in Augsburg wurde Reichsfürst und durch ihn erwuchs der Glanz des Handelsstandes. Alles dies hatte unser Vaterland den Baukünstlern zu danken, die das durch ihre Vereinigung hervorbrachten, was kein damaliger Staat, selbst die so mächtige Kirche nicht vermochte. Nur in der Erinnerung leben diese Männer durch ihre Thaten bei uns fort, wenn gleich ihre Namen nicht aufbewahrt wurden. Schottlands Geschichte hat ihr Andenken besser bewahrt; es hat gesucht den alten Bund der Baumeister und freien Maurer zu erhalten, und zuerst aus der grossen Loge zu Edinburg alle grossen Bauten bis auf die neuesten Zeiten geleitet. So entstand die Freimaurerei. Später machte sich die Loge in London berühmt, und noch später wurde die Loge Wren's in London bekannter. Jakob II. wurde vertrieben, und die Maurerei wanderte nach Frankreich. Europa nahm sie zu Anfange des

18. Jahrhunderts auf, wo sie sich ungemein schnell verbreitete, sich aber dadurch den Bannstrahl durch eine päbstliche Bulle vom 14. Januar 1739 zuzog; die ihre Anhänger der ewigen Verdammniss übergab. — Wenn gerade dazumal die Staatsverhältnisse einander überaus schroff gegenüber standen, wenn Aberglaube und Pfaffenintrigue Finsterniss verbreitete, so wirkte die **Freimaurerei** aller Bannstrahlen ohngeachtet, doch mächtig auf Förderung der Humanität und Geistesbildung des Volks. Sie war unermüdet thätig, erreichte ihr Ziel dergestalt, dass wir annehmen können:

es habe diese Verbindung jetzt ihren Zweck und zwar deshalb verloren, weil sie dessen Erlangung und die hierzu erforderlichen Arbeiten nicht mehr bedarf.

Die Lehre der Anfangsgründe der Wissenschaften enthielten die Mysterien der Aegypter; die Künste und Wissenschaften wurden durch die eleusinischen Geheimnisse weiter ausgebildet, und die essenischen Brüderschaften beförderten die Reinheit der Sitten, erhöheten das Leben, und trugen bei, dass die Sklaverei der alten Welt abgeschafft wurde, was im Mittelalter den Gesellschaften der Baukünstler gelang. Die Menschheit schritt in ihrer geistigen Bildung mit Riesenkraft vorwärts: ein **Werk der freien Maurer.** Die verschiedenen Religionspartheien standen, so wie die verschiedenen Stände und Partheien, einander gegenüber; aber nur so lange, bis sie fanden, dass ein solches Band, wie das, welches die Maurerei fesselte, auch sie nun vereinen könne. Man trat in den Orden, und die Maurerei verbreitete sich; sie wirkte fortwährend mächtig, wozu freilich auch die Erfindung der Buchdruckerkunst das Ihre beitrug, Luther trat in den Kampf gegen den päbstlichen Stuhl, Freiheit des

Geistes kam in Umlauf, klassische Literatur überschritt die Schwellen der Klöster; der Osten und die neue Welt im Westen wurden durch die Einrichtung des Postwesens und durch den Handel verbunden. Der Aberglaube musste fliehen, und die Staatsreformen bekamen einen andern Charakter. Die Niederlande richteten sich gegen den Druck der spanischen Inquisition Philipps II. Die Prager Bürger suchten ihre verschiedenen Meinungen gegen den Priesterwahn zu vertheidigen; sie unterlagen, so wie die Vertheidigung der Volksrechte mit dem Tode Karls I. endete. Bei den slavischen Völkern lag die Geisteskultur noch in der Kindheit, die Adelskaste hielt die Bürger unterm Drucke, bis Peter der Grosse die Strehlitzen auflöste, die Aristokratenkaste vernichtete und Russland zu einem blühenden Reiche machte. Unruhen in Holland gingen der welterschütternden Staatsumwälzung in Frankreich zuvor. Der Adel stürzte das Reich, das Haupt des Königs fiel durch ihn mit der Krone, und die Herrschaft des Pöbels wurde die alleinige Autorität Frankreichs, in welchem die Jakobiner als Früchte des Ehrgeizes wuchsen, und deren Bündnisse man so ungerechterweise mit der Freimaurerei verweben wollte; woran sie jedoch unschuldig ist, da der Maçon nicht Politik in seinen Logen duldet, oder dulden soll; so bildeten sich Illuminaten, die besonders in Baiern dahin wirkten, dass die Söhne des Bauers und Bürgers nicht mehr an das Ausland verkauft wurden, um den Söhnen des Adels brillante Existenz zu verschaffen. Der Jakobinerklubb in Paris wurde durch das was die Illuminaten in Theorien aufstellten, zur Geissel der Menschheit; demohngeachtet verbreitete sich diese Hydra bis Wien, wo ein Klubb entstand, welcher Abgeordnete nach der Schweiz und nach Amerika absendete. Doch aber fern von den galli-

schen Jakobinern hielt sich der Wiener Klubb, er war den Franzosen sogar verdächtig; wie die Gefangennehmung seines Abgeordneten nach Paris, und dessen Einsperrung in den *Temple* darthut, wo er als Spion behandelt wurde und Gelegenheit hatte, den Freiherrn von Trenk zur Guillotine führen zu sehen.

Der menschliche Geist regte sich im vorigen Jahrhunderte auch in Polen, wo nur Adel und Knechte lebten, wo jener sich als eine von Gott bevorrechtete Raçe ansah, die über das geringe Volk herrschen solle.

Doch auch in Deutschland war die Anmaassung der Adelskaste bedeutend genug, um trotz aller Einflüsse der Maurer zur Gleichstellung der Rechte der Menschheit tadelnswerthe Auftritte zu veranlassen.

Aber thätig blieb die Maurerei, bis sie ihren Zweck nach dem siebenjährigen Kriege erfüllt hatte, und da nichts mehr für diesen Zweck zu thun war, so erlosch die alte Maurerei gleichsam; sie suchte nur noch den Vermittler zwischen dem Adel und dem Volke zu machen; was später auch nicht mehr nöthig war, da die Weisheit der Regenten allein hierbei wirkte. Demnach wäre der Bund der Maurer, da er ausgewirkt hat, als ein entbehrlicher anzusehen: er ist jetzt nicht mehr so nothwendig wie dazumal; wir bedürfen seiner gegenwärtig durchaus gar nicht mehr.

Es lebt und handelt daher der Maurer nur noch in der Erinnerung dessen, so er ehemals für den Zweck seines leistete. Man bringe dieser Erinnerung Toaste, gedenke der Zeit der maurerischen Thätigkeit mit Liebe und Dank, und befestige das Andenken an dieselbe durch Wiederholung des Ceremonials und durch frohe Mahle. Aber man wundere sich deshalb nicht, wenn der Zweck des jetzigen Maurer-

Bayerische Staatsbibliothek München

Vereines gar weit von der Tendenz abweicht, die den Urvätern der Maçonerie ihren Willen, ihre Kraft und ihre Ausdauer verlieh.

So gedrängt diese Darstellung dessen, was die Maurerei angeht, so kurz der Auszug gerathen ist, den ich aus der Geschichte der Maurerei machte, so dürfte er doch gewiss mehr aufklären, als viele mit allerlei Bombast ausgestattete Logengeschichten, die am Ende den Leser so klug gemacht hätten, wie er war, ehe er das Buch zur Hand nahm. Was ich beifügte, ist nichts Geschichtliches, doch aber wohl etwas Wesentliches, und gewiss nicht ohne Wirkung auf die Enthüllung des von meinen Lesern gesuchten geheimnissvoll gehaltenen Zweckes. Wer sieht aber nicht deutlich, dass die alte Maurerei auch einen politischen Zweck hatte, ohne sich in Politik zu mengen, dass sie auf Politik fruchtbar einwirkte, ohne in dem Gebiete der Politik zu arbeiten? Wenn nun, wie ich bereits sagte, gegenwärtig eine ganz andere Tendenz dem Orden zur Bearbeitung vorliegt, als die uralte war, so sieht wohl jeder leicht ein, wie himmelweit das maurerische Thun von dem Politischen entfernt ist, und wie der Maçon durchaus nichts mit Politik zu schaffen hat; wie auch den neuern Gesetzen gemäss, die sich der Bund selbst gegeben hat, er nichts damit zu thun haben darf.

Durch diese damals gebildeten, und hier freimüthig vorgelegten Betrachtungen und Lesefrüchte bekam ich eine ganz andere Ansicht vom Orden, es wurde mir die alte Maurerei höchst ehrwürdig und die heutige bekam meine Achtung*).

*) Weshalb? Etwa weil die heutige Maurerei die frühere in so fern achtet, dass sie zu deren Gedächtniss schmausst?

Bayerische Staatsbibliothek München

Jene handelten im Sturme der Zeiten grossherzig, ohne zu achten die Gefahren, welche sie umgaben und zu vernichten drohten; diese ehrt ihr Andenken durch Fortführung der alten Gebräuche, und bringt ihren Ahnen herzliche Toaste. Wird nun Euch, jungen Brüdern, meine Darstellung, die eurem Gesellen entgeht, klar? Fangt ihr an manches einzusehen, so euch bisher dunkel blieb? Haltet ihr noch blind an dem, so ihr gut denkt, und verwerft ihr noch das, so euch Verleumder des Ordens hinterbringen? Findet ihr, da euch nun der Zweck der alten Freimaurerei bekannt ist, nicht auch den der neuern Maurer? Ich bekenne, dass ich mich freue, euch dahin zu führen, wo ihr sehen werdet, das ihr jetzt nicht sehen mochtet, dass ihr den Zweck der Maurerei durch mich deutlicher erhalten und gelesen habt, als ihr ihn irgendwo beschrieben findet. Auch werdet ihr wohl nicht mehr darauf hören, was man der Politik wegen dem Orden zur Last legt? Verwechselt aber nicht etwa die Maurerei mit dem sogenannten Tugendbunde, denn dann dürftet ihr euch irren; obschon auch dieser Bund eine edle Tendenz hatte, wie wir bald sehen werden. Er war eine der ersten Triebfedern zur Abschüttelung des Napoleonischen Joches: er ist das Hauptrad in der grossen Maschiene, deren Wirkung das unterjochte Deutschland zu seiner Befreiung bedurfte. Und wenn auch dieser Bund, so wie die alte Maurerei nur noch

Eine leichte Art sich Achtung zu erwerben! Begriffen die jetzigen Maurer ihre Zeit und deren faule Flecken, wie dies bei ihren Vorfahren der Fall gewesen sein soll, sie würden ein weites Feld zu Thaten vor sich sehen, die ihnen die verdiente Achtung der Welt verschaffen müsste. Ein Schmauss aber scheint ihrem in Lethargie versunkenen Egoismus willkommener, als ein Kampf mit dem Geiste der Zeit, wozu freilich Muth und Verstand gehören. A. d. K.

in den Annalen der Geschichte lebt, wenn auch sein Andenken weniger wie das der alten Maurerei gefeiert wird, so sind wir deutsche Söhne dennoch diesem Vereine schuldig, uns seiner dankbar zu erinnern. Demnach sei es mir vergönnt, eine flüchtige Skizze der Geschichte dieses Bundes hier mit wenig Umrissen aufzustellen, weil nicht jeder meiner Leser Gelegenheit haben dürfte, so guter Quellen sich bedienen zu können, wie ich sie zur Benutzung habe.

Als nach 1806 beinahe ganz Norddeutschland unter französische Herrschaft kam und Preussen auf die Hälfte seiner sonstigen Grösse zurück gebracht war, da wurde Deutschland als französische Provinz betrachtet, und musste fremde Knechtschaft ertragen. Fast schämte sich der Deutsche, ein Deutscher zu sein, und Deutsche gaben sich für — Franzosen aus, die uns durch ihre Libellenschreiber und Journalisten, Romanenhelden und Theaterdichter, als ein in der tiefsten Erniedrigung vegetirendes Volk, als *bêtes allemandes* behandeln liessen und betrachteten. Und unter den gedrückten germanischen Völkern fühlten die ehedem freien Preussen den Napoleonischen Druck am meisten. Die Freiheit, den deutschen Namen wieder zu erringen, das Vaterland wieder zu seiner ihm gebührenden Ehrenstufe zu erheben, waren Gefühle, die in der Brust jedes rechtlichen Deutschen glühten und lebten. Der Anfang sollte mit der längst beschlossenen Aufhebung der Leibeigenschaft der Bauern gemacht werden, und was den biedern Preussen im Glücke nicht gelang, erfolgte kräftig und rasch zur Zeit seiner Bedrückung.

Der 9. October 1807 hob die erwähnte Leibeigenschaft auf, und einige Jahre nachher erhielten die Städte ihre Freiheit und die Klöster wurden aufgehoben. Die letztern Massregeln wollten Viele nicht gut heissen, indess durch die

Energie derjenigen Staatsbeamten, welche damals in Königsberg amtirten, und welche grösstentheils Schüler des Lehrers der Staatswissenschaft, des Professors Krauss waren, wurden unbefangene Ansichten der Nation mitgetheilt, wodurch die Regeneration des Staates fest begründet wurde. Zehn Männer von Kopf und Herz traten im Jahre 1808 zusammen, sie bildeten einen Verein, welcher zum Zwecke dasjenige hatte, was folgende Statuten enthalten:

1) Die durch das grosse allgemeine Unglück und die daraus entspringenden Widerwärtigkeiten für die einzelnen in Aufruhr gebrachten Gemüther zu beruhigen und sie zur Ausdauer, zur Geduld zu ermuntern.

2) Die Liebe für den König und sein Haus aufrecht zu erhalten, und den Patriotismus zu erwecken und zu vermehren.

3) Das Unglück des Staates in seinen Einzelnheiten kennen zu lernen, Vorschläge zu dessen Minderung und endlicher Abhelfung zu machen, und an deren Ausführung kräftig mitzuwirken.

4) An einer zweckmässigen Einrichtung des Militairs zu arbeiten.

5) Für die Verbesserung der Erziehung der Jugend Sorge zu tragen, und hauptsächlich die eigenen Kinder dem Zeit- und Staatsbedürfniss gemäss zu erziehen.

6) Einen guten Sinn im Volke zu erhalten, es von etwaigen Irrthümern zurück zu führen und zur Hoffnung auf das Erscheinen einer bessern Zeit zu ermuntern.

7) Die bestehende Noth hülfloser Familien kennen zu lernen und nach Möglichkeit zu mindern.

8) Der Polizei, wo diese nicht ausreichen kann, jedoch stets nur mit ihrem Vorwissen, an die Hand zu gehen *).

9) Literatur zu beleben.

10) Gegen die Libellenschreiber, die das Volk unzufrieden zu machen und zu ruiniren streben, aufzutreten, ihre Lügen aufzudecken und die Verbreitung schädlicher Schriften zu hemmen.

Vom Könige selbst wurde der Verein genehmigt, und es war demnach der **Tugendbund** gebildet, der aber auch keine geheime Gesellschaft war, obschon man ihm eine Vereinigung mit der Loge „zum Todtenkampf" in Königsberg zumuthete. Fünf Abtheilungen, von denen jede einen Vorsteher und einen Sekretair hatte, bildeten den Verein:

1) Für Erziehung und Volksbildung;

2) für die Oekonomie (Staats- und häusliche);

3) für Polizei;

4) für die Literatur und

5) für das Militair.

Jede Abtheilung hatte wöchentlich einen Arbeitstag, an welchem:

a) Vorträge gehalten,

b) Ausarbeitungen eingereicht und vorgelesen und

c) Aufgaben dazu gemacht wurden.

Die Mitglieder konnten alle Abtheilungen, welche sie wollten, besuchen, sie waren nicht verpflichtet bei denjenigen Abtheilungen, zu denen sie gehörten, ausschliesslich zu arbeiten; sie durften in mehreren Abtheilungen zugleich thätig sein.

*) Dies erstreckte sich aber doch wohl nicht bis auf Denunciation verschiedener politischer Ansicht?! — A. d. K.

Die zwanzig ältesten Mitglieder, die zum Theil Stifter der Gesellschaft waren, hiessen der „Stammverein;" aus ihnen wurde der „hohe Rath" gewählt, welcher das Ganze leitete. „Der Censor," welcher auch im Rathe war, musste die auf Veranlassung des Vereines zu druckenden Schriften beurtheilen, damit nichts zweckwidriges ins Publikum von der Gesellschaft kam. Er entschied über etwaige Streitigkeiten im Vereine, und wachte über die Befolgung der Gesetze. Ein Rendant versah die Cassengeschäfte und legte dem Rathe monatlich Rechnung ab.

Alle Monate fand eine Generalversammlung statt, bei welcher alle Mitglieder des Vereins erscheinen konnten. Der Stiftungstag der Gesellschaft, der Geburtstag des Königs und der Krönungstag waren Festtage, die durch Reden, Musik und Mahlzeiten begangen wurden.

Kein Mitglied hatte einen andern Zwang, als den, welchen ihm die Staatsgesetze und die Sittlichkeit vorschrieben. Jeder war Herr seiner Handlungen; das einzige Verbot war: Etwas über den Verein zu schreiben oder zu Nichtmitgliedern vom Vereine zu sprechen.

Das Siegel des Bundes waren fünf mit einem Bande verschlungene Garben. Auf dem Bande war eine Devise und auf dem Rande stand:

„Siegel des wissenschaftlichen Vereins;"

diesen Namen hatte sich der Bund selbst gewählt.

Die Idee des Vereins war ein vollkommener Staat, gegründet durch die auf Intelligenz erzeugte höchstmögliche Sittlichkeit seiner Bürger. Diese Idee stand den Stiftern und thätigen Mitgliedern des Vereins klar vor der Seele, und nur der, welcher weiss, dass man bei Stiftung der Gesellschaft davon ausging, und dass man in diesem

Sinne arbeitete, der wird den Verein zu würdigen im Stande sein.

Bald breitete der Verein sich über ganz Preussen aus, und bald hatten alle bedeutende Oerter Töchtervereine. Der Adel und der Offizierstand wurden mit dem Volke nun mehr und mehr befreundet, und manche Reibung ausgeglichen. Es schien als sollte das Wesen der alten Freimaurerei wieder ins Leben treten. Denn wenn die Jakobiner in Frankreich die Maurerei zum Schlechten anwendeten, so benützte der Tugendbund nur das Beste daraus. Im ersten Entstehen hatte der Tugendbund keine politische Tendenz, wenn auch im Hintergrunde der Zweck lag, den Staat vor einem ähnlichen Unglücke, wie das von 1806 war, zu schützen. Aber es war natürlich, dass Verbindungen zwischen den Mitgliedern dieses Vereines in Preussen und in den davon abgetretenen Provinzen entstehen mussten, und so bildeten sich im Königreiche Westphalen ähnliche Vereine, welche wie die Preussischen den Zweck hatten: das Joch Napoleons abzuschütteln. Doch dieser erhielt hiervon Nachricht, und deshalb wurde auch nach der Rückkehr des Königs nach Berlin der Tugendbund auf Napoleons Verlangen aufgehoben, der Minister von Stein wurde geächtet und der jetzige General-Consul Dr. Koppe, als Staatsgefangener nach Frankreich gebracht. War jedoch dieser Bund in Preussen formell aufgehoben, so wirkte er dennoch nachher bedeutend weiter. Sein Geist und sein Wesen dauerten fort: unmöglich war es diese Potenzen zu vernichten. Der Verein hatte die Gemüther des Volkes zum Guten geleitet; er hatte die Nation erweckt, ihr ihre Grösse erfassen und innig ergreifen gelehrt. Durch ganz Deutschland, welches bis auf Oestreich zum Rheinbunde unter Napoleons Dictatur stand; hatte

sich der Bund ausgebreitet. Es wurde daher der Tugendbund zur Mutter eines geheimen **deutschen** Bundes, der manchen Preussen zum Mitgliede hatte, aus Hoffnung und Glauben, dadurch eine nützliche Verbindung für sein Vaterland zu gewinnen.

Wie schwach aber dieser Bund war, das sah man in Hessen bei dem Aufstande Dürenberg's und dem Zuge Schill's. Es schreckte indess das Unglück Schill's die Bewohner der Staaten des Rheinbundes nicht ab: sie blieben, zu ihrer Ehre sei es gesagt, dem deutschen Namen grösstentheils treu, denn als Preussen zu den Waffen rief, da eilte eine Menge junger Männer nach Norddeutschland, um gegen Napoleon zu kämpfen. Das v. Lützowsche Corps nahm die meisten Nichtpreussen auf, welche für die deutsche Sache fechten wollten. Nach den Siegen von Dennewitz, bei Culm, an der Katzbach und durch die Schlacht bei Leipzig wurde Deutschland von den Franzosen befreit. Napoleon war also besiegt, und die Tendenz des Bundes erfüllt; dieser aber reif und der Auflösung verfallen.

Der vormalige Tugendbund verlangte von seinen Mitgliedern nichts als Tugend; weder Grade noch sonstige Vorzüge wurden unter seinen Mitgliedern beachtet.

Ehe ich in der Maurerei Meister werde, mögen noch einige Ansichten, die man von der Maurerei hatte und hegt, in bunter Reihe aufgestellt werden, damit wir allerseits wohl vorbereitet zum Aburteln gelangen, und nicht unbekannt sind mit dem, so die Welt von den maurerischen Geheimnissen erhält.

Als man in früheren Zeiten nicht wusste, was man aus der Freimaurerei machen sollte, als man hin und herrieth, wie es um deren Zweck stehe, da kamen einige auf die Idee,

dass in der Freimaurerei eine mythische Vorstellung der Hauptlehren des Christenthums stecke. Der erschlagene Meister, den wir im dritten Grade werden kennen lernen, musste Christus sein; und die christliche Religion wurde in das Rittersystem des Mittelalters gezwängt. Wie passt nun aber die freie Religionslehre Christi, die er frei und öffentlich predigte, mit den in verschlossenen Gemächern gehaltenen Logenorden? Wie können wir die herrlichen Parabeln Christi mit den veralteten mehrfach zu deutenden und dennoch nichts sagenden Hieroglyphen der Maurerei in Parallele stellen? Hat die christliche Religion solcher Geheimnisse, die uns unbegreiflich oder nur für wenige Eliten erklärlich sind, und welche allen übrigen Christen für immer verschlossen bleiben? Kann die christliche Lehre dergleichen dunkle Hülfsmittel bilden, um ihren Zweck: uns alle zum Lichte zu führen, zu erreichen? Gerade die Oeffentlichkeit ist der Hauptcharakter der christlichen Religion! Und gerade die Versteckheit, die Verborgenheit ist der Hauptcharakter der Maurer!

Obschon der grosse Lehrer in für sein Zeitalter vollkommen geeignete Parabeln seine Doktrinen einkleidete, so vermied er doch sogar den Schein des Mysticismus. Sind die Tugenden, welche uns Christus lehrte und einprägte, durch Ceremonien und Aufnahmegebühren zu gewinnen*)? Die Religion, wenn sie nicht herabgewürdigt werden, nicht von dem Throne der Heiligkeit herab steigen soll, muss schlechterdings allgemein sein, und öffentlich von den Dächern herabgepredigt, nicht aber hinter verschlossenen

*) Hier wird mancher Bonze mit jenem Schäfer ausrufen: „Komm Spitz, sie sticheln“. A. d. K.

und bewachten Thüren versteckt werden; auch bedarf sie keiner fürchterlichen Eide.

Kömmt die Mehrzahl nun mit diesem Vergleiche des Christenthums mit der Maurerei nicht fort, so geht sie dann nicht in's alte Testament: sie bleibt im Neuen, und bildet sich unter dem salomonischen Tempel ein himmlisches Jerusalem, und macht mit den Herrenhutern eine Alliançe. Johannis der Täufer bekommt einen Tag im Jahre zum Feste, weil er der Vorläufer Christi war, zuerst taufte, und allerlei Volk annahm. Etwas gewählter war Andreas der Apostel: er nahm nicht jeden Christen auf, der sich an ihn wendete; er prüfte vorher die von Johannes Getauften. Auch dieser Apostel hat seinen Ehrentag in der Loge; so wie ihn auch der Evangelist Johannes hat, welcher aus denen, die Andreas geprüft hatte, nur die Würdigsten zog, um sie mit den höchsten Lehren Christi vertraut zu machen*).

Wozu sind nun alle diese Raritäten? Wird Jemand, der den in den dabei statt findenden Ritualen enthaltenen Kram nachschwatzt, klüger oder besser als er war?

Da gefällt es mir besser, wenn sich die Maurer „Kinder der Wittwe“ nennen, weil Karl's I. Gemahlin nach seinem Tode noch lebte, folglich Wittwe war und die Freimaurer insofern ihre Kinder waren, als sie den Sohn des gemordeten fürstlichen Meisters wieder auf den Thron bringen und die Königswürde wieder herstellen wollten. Dies verlangte Krieg, woher das Feldzeichen, oder auch das Noth- und Hülfszeichen der Maurer sich schreibt.

*) Es ist erstaunlich, wie sorgfältig die Loge Ehren- und Fest- aber ja nicht zugleich Fast-Tage aufspürte und sicher aus reiner Liebe zur — Arbeit! A. d. K.

Um dies Zeichen zu machen, faltet man die Hände zusammen und bringt sie dergestalt auf die Stirne, dass das Innere der Hand nach Aussen zu stehen kömmt, und rufet: „Helfet mir, ihr Kinder der Wittwe.“ (Fig. 28.)

Unter die lächerlichsten Anschuldigungen, die sich die Maurer gefallen lassen müssen, gehört ohnstreitig die: dass man dem Orden, und besonders den höheren Graden, Astrologie, Alchemie, Geisterseherei und was weiss ich alles, für ähnliche Kenntnisse zuschreibt. Ich wäre gar nicht ärgerlich, wenn ich im Besitze des Geheimnisses wäre, aus einem Kubikfuss Blei eben so viel Gold machen zu können. Und gewiss! alle meine lieben und würdigen Brüder sind gleicher Meinung mit mir! Auch sind wir alle so gutmüthiger Natur, dass wir dann die monatlichen kleinen Geldbeiträge nicht durch unsere hierzu bestimmte dienende Brüder, die gleichsam maurerische Executoren sind, einziehen lassen würden. Bruder Essig, dessen ich schon gebührend erwähnte, hätte gewiss die Gelder, welche die grosse Mutterloge verzehren sollte und wollte, nicht so bereitwillig bei sich aufbewahrt, als er gethan! Da er mit allerlei unreifen Früchten umzugehen verstand, so hätte er sich bald zum Alchemisten aufgeschwungen und der trefflichste Adept wäre aus ihm geworden.

Fernere Erfahrungen, die ich wider den Bund machte, waren, dass meine Brüder so gerne die leitende Hand sind, und die Aufgenommenen als Rekruten, die ausgesendeten Brüder dagegen als Werber für den Orden betrachten. Ist der Rekrut willig zu Allem, so nennt man ihn, wenn er auch noch so dumm ist: „brauchbar“. Fast kann ich den jesuitischen Einfluss auf die Maurerei nicht weg demonstriren. Ohne starker Schnüffler zu sein, wittere ich fortwährend die

Regenz dieser schlauen Pfaffen, obschon sie aus den meisten Ländern vertrieben sind. Ihr kühner Zweck: Weltbeherrschung, wird rastlos verfolgt. Sie werden nicht müde durch Ausrottung, nicht vertilgt durch das geistige Schwerdt des Protestantismus.

Ueberall werden Menschen durch Vorwitz, Wissbegierde, Eigennutz oder Thätigkeitstrieb zum Bunde geführt, aber — wenn sie nicht ganz ohne Gehirn sind — bald durch die schädlichen und unschädlichen Spielereien, die in den Logen vorkommen, wieder zurück geführt in die Zunft der Profanen.

Professor W*** kam aus W***. zu uns, und wurde als Lehrling eingeführt. Ein Logenzeichen — welches die Loge andeutet, zu welcher er gehört, dass heisst, wo er aufgenommen ist, und an welche er die monatlichen, oder vierteljährigen Beiträge zu entrichten hat — besass er nicht, und der Lehrlingsschurz, der bekanntlich ganz weiss, ohne jegliche Verzierung ist, kleidete ihn recht gut. Als die Affilitation vorbei war, hielt Bruder W*** eine treffliche Rede an die Versammluug, und zierte die Tafel, nach deren Beendigung sein beredter Mund, uns allen eine wohlgewürzte rhetorische Nachmahlzeit, *seu*: Nachtafelloge vorsetzte, die allgemeine Freude erzeugte. W*** wurde behandklatscht, und wir alle freueten uns, ein so interessantes Glied gewonnen zu haben. Bei der nächsten Gesellen-Conferenz, wo W*** nicht anwesend war, auch nicht sein konnte, wurde dessen Beförderung in den Grad des flammenden Sterns beschlossen. Den folgenden Tag ging ein Schreiben an den Affilirten, welches ihm Zeit und Stunden der zweiten Reception bezeichnete, vielleicht ihm auch andeutete, dass er sofort auf den zweiten Grad den des Meisters pfropfen könne; und alles wurde so rasch betrieben, dass also Bruder

W*** seit seinem ersten Logenbesuche bis zur Meisterreception kaum zehn Tage zählen konnte. Vermuthlich war man so emsig dabei, weil man in W*** einen Apostaten fürchtete. Und meine Brüder hatten Recht. Weder zur Rezeption des zweiten Grades noch zu einem zweiten Logenbesuche wollte sich W*** verstehen; auch war seine Antwort eine dem Boten mündlich gegebene, die mit dem Auftrage: zu decken, begleitet war. Gegen seine Amtsbrüder verlor W*** kein Wort hierüber, nur aus des dienenden Bruders Munde ging hervor, dass W*** geäussert habe:

„wie er nur nach dem Zureden einiger seiner Amtsgenossen darauf eingegangen wäre, einmal die Loge zu besuchen. Wer auf ihn und seine gehaltenen Reden in der Loge gemerkt habe, hätte wohl bald finden müssen, dass sein erster Logenbesuch auch sein letzter sein, und dass er also in seinem Leben nunmehro zweimal die maurerischen Versammlungen besucht habe; dies aber auch nie mehr geschehen werde.“

Wir sahen einander an, als uns acht Uhr Abends, so lange hatten wir vergeblich, in voller Bekleidung von sechs Uhr an, auf den Candidaten des Gesellengrades geharrt, diese saubere Post zukam. Die Hochwürdigen steckten die Köpfe zusammen, wiegten sie bedeutend hin und her, waren gegen uns würdige Brüder sehr verlegen, und beschlossen — zur Tafel zu gehen *).

*) Gelegentlich scheint der Orden dem Herrn Professor W*** dieses sein allerdings nicht schmeichelhaftes Benehmen gedacht zu haben; denn er äusserte einst gegen Jemand unter vier Augen, als auf Freimaurerei die Rede kam: „Ich rathe Niemanden diesem Orden beizutreten, da derselbe nichts nützen, wohl aber viel schad n könne.

Noch schlimmer, eigentlich noch drolliger ging es der Loge *** mit einem Cuirassier-Officier. Hellleuchtend war seine Ballotage erfolgt, die Aufnahme festgesetzt, und der Castellan hatte recht viel kochen lassen. Um sechs Uhr Abends sollte der junge Mars seine Waffen ablegen, und seine Schärpe mit einem Schürzlein vertauschen. Viele besuchende Brüder waren anwesend, und der Koch schmunzelte ob seiner ihn heute erwartenden Einnahme von der Tafel. Es wurde spät und der Aspirant kam nicht, sein Bürge wird unruhig, fast ärgerlich, aber es half nichts: genug unser Cuirassier kam nicht. Man suchte ihn in seiner Wohnung, da war er nicht, aber bei seiner Braut, einer jungen, reichen, hübschen Wittwe findet man den Bösewicht. Der abgesendete Bruder will ihn allein sprechen, und fragen oder bitten, oder was er sonst noch wollte. Dies geht Herr v. B.*** nicht ein: laut sagt er in Gegenwart seines Liebchens:

„ach lassen Sie mich mit dem dummen Zeuge zu Ruhe! was soll ich die läppischen Faxen mitmachen? Was ihr an Auslagen für mich verausgabet hat, werde ich zahlen, und dem Herrn v. L***, der mich engagirt, mir viel zugeredet, und mich mit allerlei mystischem Krame versorgt hat, kann ich, falls er ärgerlich wird, in aller Art zu Diensten stehen.“

Der Abgesandte hatte genug erfahren, um die Harrenden zu belehren, eine Flasche Wein musste er mit dem übrigens ganz trefflichen Lieutenant v. B*** entleeren, wobei der Abtrünnige, auf das Wohl aller ihn erwartenden Brüder einige Gläser leerte.

Wie die nun in der Loge die Zeit so unnütz verstreichen sahen, wurden sie eines Sinnes: der Magen rief zur Arbeit

und wir folgten. Eine gut besetzte Tafel machte den besten Tröster; auch waren wir deshalb recht fleissig.

Anderer Natur ist folgendes Geschichtchen: Ein junger Mann, der Sohn reicher Eltern, entwendete seinem Lehrherrn, der zufällig als Meister vom Stuhle einer Loge abwesend war, indem er sein Alleinsein benützte, Geld aus der Casse und promovirte es zu Taschengeld. Die Sache kam heraus, es wurden mehrere solche Handgriffe nach Silber entdeckt, und die Gesässmuskeln mussten für das Vergehen der Hände oder der Finger die Strafe ertragen. Der Lehrling wurde nach der Zeit das, was sein Lehrherr war; sein Bruder aber war Literat, und ein in der Loge angesehener Mann. Als meinem Helden der Appetit, Maurer zu werden ankam, forderte er seinen gelehrten Bruder auf, ihn zu melden und ihm förderlich zu sein bei seinem Vorhaben. Dies wurde abgelehnt, indem die Entschuldigung: es gehöre hierzu ein Maurer höherer Grade, den Kopf aus der Schlinge hob. Doch bald war ein anderer Maurer gefunden, welcher den Lebenslauf — mit Hinweglassung der Handgriffe — der Loge beibrachte, und die schwarze Tafel erhielt den Namen des Suchenden. — Ich bin weit entfernt, einen Jugendfehler einem im Mannesalter Stehenden noch anzurechnen, doch aber desto mehr geneigt, grobe Schnitzer, welche der Erwachsene, der Selbstständige begeht, dort nicht ungerügt zu lassen, wo man auf Reinheit und Redlichkeit halten will. Der an der Tafel stehende hatte sich mancherlei unlöbliche Handlungen in seinen Geschäften zu Schulden kommen lassen, und deshalb, aber auch nur deshalb, war eine Rüge unerlässlich. Von Abweichung will ich nicht sprechen, da der Ausgearteste sich wieder bessern kann!

Als der vormalige Prinzipal des Candidaten erfuhr, wie in Kurzem die Ballotage über seinen ehemaligen Lehrling vorgenommen werden würde, da erwachte der Meister vom Stuhle in ihm, die alte Geschichte wurde ohne Umschweife der Loge mitgetheilt und durch die Erklärung beschlossen:

dass, wenn X*** als Maurer aufgenommen werde, er den Hammer niederlegen müsse.

Dies wurde bei der Conferenz vorgelesen, und war das Signal, dass mehrere Brüder beinahe zugleich um das Wort baten, um über den Candidaten unhübsche Facta mittheilen zu können.

Man verschob das Kugeln und überlegte die Sache, da selbst Beamte der Loge nicht vermögend waren, die sich deutlich aussprechende Abneigung wider den Candidaten zu beschwichtigen. Was war zu thun unter solchen Umständen? Wurde der Suchende zurück gewiesen, da kam man dem Wunsche der Mehrzahl der Brüder nach, aber wie war es mit der angesehenen Familie des Durchgefallenen? Werden nicht Mittel angewendet, so wird die Kugelei verneinend, und das war vorauszusehen. Mir sagte der erste Aufseher: „wir können ihn nicht durchfallen lassen, wir dürfen es seinem Bruder nicht anthun!“ „Gut,“ dachte ich, wegen mir seid unbesorgt, ich weiss ja das Nachtheilige, so ich weiss, vom Hörensagen: vielleicht ist es Verläumdung.“ Doch bald änderte sich die Scene. Sämmtliche Brüder, die etwa einen schwarzen Stein in's Brett legen könnten, wurden zu einem festlichen Mahle geladen, jeder Gast fand unter seinem Couvert ein werthvolles Andenken an den Versöhnungsschmauss. Der Bruder Meister vom Stuhle aber lehnte das Präsent ab, er blieb beim Weglegen des Hammers, auch war er nicht bei der Mahlzeit anwesend, obschon man ihn ein-

geladen hatte! Die Tischgenossen gaben einander die Hände, sie küssten einander, umarmten den, um dessentwegen sie geschmausst hatten, und gingen fröhlich nach Hause. Etwa 400 Thaler hatte dies Traktament inclusive Geschenke oder Andenken gekostet, und die Ballotage war — hellleuchtend. Die Aufnahme erfolgte, der gefürchtete hochwürdige Meister vom Stuhle aber — führt den Hammer noch heute. — Wohl achtzehn Jahre sind seitdem verflossen. Der Aufgenommene schlummert längst im kühlen Erdreich; dagegen ist der Meister vom Stuhle frisch und kräftig. Nachträglich genehmigte er eine Aufmerksamkeit der Familie des nun Entschlafenen, und er war es, der eine recht wohl componirte Trauerrede dem verblichenen Bruder hielt. Rechnen wir alles zusammen, den Schmauss, die Andenken, die Receptions- und Nebengebühren, so kommen über 500 Thaler zusammen, die doch recht zweckmässig verwendet wurden und so Manchem zeigen, von welcher Art die Leiter sein muss, auf welcher man, wenn es auf gewöhnlichem Wege nicht gehen will, in die Logen der Freimaurer steigen kann. Wer da fürchten wollte, dass diese Leiter etwa brechen könnte, wenn er darauf kommt, der bedenke, dass Gold ein zähes und kein sprödes Metall ist. —

Da dieses keine Lesefrüchte sind, so schmecken sie auch nicht so lieblich als solche: obschon man ihnen den Geschmack nach Wahrheit nicht absprechen kann. Vielleicht finden sie auch ihr Publikum, was ich übrigens stark hoffe, da ich manchen hochgebornen Mann, der nur Kunstwerke des Koches in seinen Bauch spedirte, zuweilen auch Hausmannskost — die der Regel nach kräftig ist — zerkauen und in den Magen schlingen sah.

Der Banquier N*** meldete sich, so wie es der Orden verlangt. Ohne viel Schwierigkeiten zu machen, wurde sein Name mit weisser Kreide auf's schwarze Brett geschrieben, kurze Zeit darauf ballotirt und recipirt. Des Tages darauf um etwa 8 Uhr des Morgens erhielt N*** die Liquidation für die Aufnahme, für den Schurz, für das Gesangbuch, für zwei Paar Handschuhe, und für einen silbernen Esslöffel, in welchen „Br. N***" eingravirt war. Bruder N*** zahlte sofort, empfängt Quittung, giebt dem dienenden Bruder noch einen beschwerten Händedruck, kleidet sich an und will eben den Schlüssel seines Zimmers umdrehen, als ein fremder Mann ihm ein Schreiben einhändigt — in welchem ihm die Loge ankündigt, dass sie ihn gestrichen habe, er vom Orden entlassen und verpflichtet sei dem Ueberbringer dieser Depesche das Logenzeichen zurück zu geben. N*** kann seinen Augen nicht trauen; er sieht bald den Briefbringer, bald das Schreiben an, staunt und fragt: warum dies Alles? Da hört er denn mit Achselzucken, dass die Loge erfahren habe, wie er binnen drei Tagen falliren würde, daher, deshalb, darum, demzufolge u. s. w.

Nun wusste N*** woran er war, das Logenzeichen gab er nicht zurück; nach drei Tagen musste er wegen einer nahmhaften Summe, die er bei einem sich insolvent erklärenden Ordensbruder verlor, seine Zahlungen einstellen; und er konnte jetzt erst einsehen, was die lieben Brüder eher als er wussten, dass er ruinirt sei. —

Vermuthlich wollte die geehrte Loge dem nun nicht mehr so zahlbaren Bruder die oft, oder auch nur zuweilen vorkommenden, nicht immer willkommenen Ausgaben ersparen. — Aller Verdrüsslichkeiten ohngeachtet, die der Bruder N*** wegen seinem Verluste, wegen dem Schlusse seines Comptoirs

hatte, sah er doch ein, dass der Bund sehr schnell expediren kann, wenn er nur will. Vorgeschlagen, weiss angetafelt, rezipirt, quittirt und exmittirt zu werden, war das Werk von fünf Tagen!*)

Die Lehre, welche sich aus dieser Begebenheit ziehen liesse, soll dem Orden nichts zur Last legen, da dieselbe nur von einigen Brüdern, oder auch nur von einer Loge getragen werden muss**). Mir ist es selbst sehr ungelegen, dass ich in denen zwanzig Jahren, welche ich seit meinem Eintritt in den Orden zähle, nur solche Blätter füllen konnte, die, wenn sie gebunden würden, ein schwarzes Buch lieferten. Meine Schuld ist es nicht: ich wasche meine Hände, und gebe eine lichte Stelle meinen guten Lesern zum Besten, die da zeigt, wie helfend mancher Bruder erscheint; wie er als rettender Engel sich zeigt.

Der Justiz-Amtmann R*** hatte einen Sohn, der durch Fleiss und Kopf sich ungewöhnlich schnell für das letzte Examen in der von ihm gewählten Laufbahn tüchtig vorbereitet hatte. Diese Prüfung musste in der Hauptstadt abgelegt werden, wo das Pflaster theuerer war als das, welches der Papa betrat. Um den jungen Mann nicht in seiner Carriere zu stören, wurde von Seiten des Vaters beschlossen, ihn mit den nöthigen Geldern zu unterstützen und alles aufzubieten, was den Sohn zu seinem nun nicht mehr entfernten Ziele

*) Wem der Appetit: Freimaurer zu werden, nach solchen Erfahrungen nicht vergeht, der muss in der That einen zu maurerischen Arbeiten ganz besonders construirten Magen besitzen! A. d. K.

**) Der Verstorbene erzählt aber ja dergleichen Skandälchen aus allen Logen, die er näher kennen lernte! Dass diese zufällig die alleinigen Räudigen der Heerde gewesen sein sollten, wird er uns doch nicht überreden wollen?! A. d. K.

führen könne. Der Justiz-Amtmann lebte von einer mässigen, ihn nährenden Pension, ruhig und in Frieden. Ein ansehnliches Vermögen, um welches ihn der Vater des wohlhabenden Bürgermeisters des Städtchens, in welchem er wohnte, gebracht hatte, war bei ihm Gegenstand der Vergessenheit geworden. Nur zuweilen schmerzte ihn der Verlust, wenn er seine guten Kinder ansah. Auch jetzt, da er einige hundert Thaler zur Unterstützung seines Sohnes bedurfte, dachte er an das Verlohrene, und beinahe in seinem Leben zum erstenmale schmerzte es ihn. Wohl konnte der gute Alte von seiner Pension monatlich nichts entbehren, er hatte jedoch noch ein paar hundert Thaler aussenstehen, die aber erst nach ein paar Monaten zu erheben waren; weshalb er sich disponirte den Herrn Bürgermeister um ein kleines Darlehn zu ersuchen, weil er wusste, dass dieser Mann stets eine ansehnliche Summe zu Hause liegen habe. Jedoch der Antrag wurde vom Herrn Bürgermeister nicht nur abgelehnt, sondern auch am nächsten Abende in der Loge, wozu R*** gehörte, den Brüdern vollständig erzählt. Wird in Krähwinkel gehustet, so erwachen sämmtliche Bewohner aus dem Schlafe, meinend, sie sollen in's Gewehr treten. Man wird mich verstehen! Wo R*** anklopfte, machte man die Thüre zu, und schon gab er die Hoffnung auf, seinen Sohn unterstützen zu können, als er sich dem Schatzmeister der Loge anvertraute, wohl wissend, dass weder diese noch jener Geld, doch aber einigen Einfluss bei ein paar wohlhabenden Brüdern habe. „Schreiben Sie einen Wechsel, hochwürdiger Bruder" — sagte am andern Tage der Tresorier — über 250 Thlr., nach sechs Monaten zahlbar; unser Arendator Moses Goldschläger giebts Geld." Das Papier wurde ausgefertigt, und der Schatzmeister brachte Geld, und zwar

180 Thlr., mit der Versicherung, dass Goldschläger nicht mehr gebe und andere Bedingungen nicht eingehe, zu grösserer Sicherheit aber den Wechsel an die Logen-Casse cedirt oder verkauft habe. Die Abtretung sei bereits vermerkt und Bruder R*** habe solche nur zu genehmigen. Siebenzig Thaler bei einer so kleinen Summe zu verlieren, war für R*** sehr viel, doch was wollte er machen? Er ging ein und drückte dem Schatzmeister noch überdies einen Dukaten in die Hand.

Der Jude, welcher eine halbe Meile vom Städtchen entfernt wohnte, war ein Generalfeind des Bruders R*** und dieser dem Arendator auch nicht gewogen. Beide Antagonen kamen nicht zusammen: und deshalb war dem alten R*** das Geschäft, so lahm es auch ging, immer noch gelegen: war doch seinem Sohne geholfen: der übrigens den hierbei gemachten Verlust mit Gottes Hülfe bald ersetzt haben wird. Diese Hoffnung kam auch in Erfüllung, denn schon nach drei Monaten war der junge R*** in einem solchen Amte und Einkommen, dass er selbst den Wechsel von der Loge durch den noch lebenden Schatzmeister einlösen konnte. Diese ganze Sache wäre, da sie ihrer Natur nach nichts Merkwürdiges enthält, unbeachtet geblieben, hätte es sich nicht zuletzt ergeben, dass das Geschäftchen lediglich dem Bruder Schatzmeister gebührte, welcher die 70 Thlr. auf Rechnung des Juden geschmausset, die 180 Thlr. gegeben und den Namen der Loge geborgt hatte.

Denn als der junge R*** abzahlen wollte, war der Tresorier verreiset, R*** jun. geht straks zum Goldschläger, der aber von dem Handel gar nichts wusste, und selbst den schätzbaren Schatzmeister deshalb vor Zeugen zur Rede stellte, der freilich ein wenig erschrack, doch aber froh war,

dass nicht mehr heraus kam, und dass die Schuld, der Wucher, welcher auf ihm haftete, der ganzen Loge aufgebürdet wurde*). Zu gutmüthig war übrigens der alte R***, als dass er den Verlust und das höchst Unbrüderliche, so dabei vorkam, aufs neue berühren sollte. Er zog zu seinem Sohne, dekte mit Dank bei der Loge, und erzählte mir einmal diesen Streich, um mich zu warnen, da das Gespräch auf eine, bei einer Loge zu eröffnende, Geldanleihe kam.

Es liegt in der Natur, dass der Lehrling jünger ist als der Meister, und dass ihn die Damen lieber haben als den ältesten Schotten. Hierauf nehmen manche spekulative Brüder sehr Rücksicht, und bemühen sich dabei um solide Winterkleidungen, die einen eigenen Namen — nicht etwa „Wolfspelz" — haben, und geneigt sind, allerlei dafür einzuschachern. Mancher Bruder hat ein Töchterchen, und diese hat vielleicht schon manchen Anbeter gehabt, der freilich nicht immer mit ihr gebetet haben mag. — Das Töchterlein könnte nun ihren Erfahrungen nach in der Loge *la Candeur* zu Paris längst Meisterin, ausser derselben aber unter der Haube sein, wenn sie es wäre. Der Kram ist schlimm, doch aber nicht allzuschlimm! Der Candidat X*** ist vor einigen Wochen Lehrling geworden; er ist arm, aber wohlgebildet. Der spekulative Bruder machte den Papa des Töchterchens auf den neuen und jungen Maurer aufmerksam. Bei einem Mittagsbrodte wird den jungen Leutchen Gelegenheit gegeben, sich kennen zu lernen; der Papa hat hier und dort Einfluss: er ist nicht abgeneigt für den Herrn Candidaten zu wirken. Dieser geht mit Dank ein; die Karten sind vor dem Spiele

*) *And Brutus is an honourable man. Shakspeares Julius Caesar. Act. III. Scene 2.*

gelegt; und desshalb gewinnen beide. Er? doppelt: die Hand der Tochter und das Amt; Sie? — Sie bekommt einen Mann, und obendrein eine Haube, wenn sie nöthig sein sollte, sich darunter zu verkriechen. Endlich hat aber auch der Bruder Prokurator — was ein neues Logenamt und ein neuer Titel ist — gewonnen: denn das glückliche Ehepaar ist nicht undankbar.

Schon wieder eine Geschichte, die in die Categorie der Hausmannskost gehört! Noch immer wollte der dienende Bruder mir nicht den Tag anmelden, an welchem ich zur höchsten Stufe der Johannismaurerei gelangen, nehmlich Meister werden sollte. Da meine Gesellenzeit wohl dreimal abgelaufen war, und ich denn doch auch Lust hatte weiter zu gehen, so meldete ich mich bittend um Beförderung. Diese sollte nun auch vor sich gehen, und ich erwartete bei jedesmaligem Thüraufgehen den anmeldenden Bruder. So lange dieser aber noch ausbleibt, so lange theile ich mit, was mir im Gesellenstande zu Ohren und zu Gesichte kam. In dem Augenblick aber, als der Tag und Stunde des Meisterwerdens mir genannt, breche ich ab und — erzähle weiter, aber freilich mit dem Unterschiede, dass dann nur — Meisterwerke vorkommen werden —?! Für jetzt muss also noch der Geselle weiter sprechen und eines sehr ehrwürdigen Meisters, der im Amte steht, gedenken. Bekanntlich wurde vor einiger Zeit ein Wollmarktgericht zu Y niedergesetzt, welches alle auf diesen Markt bezügliche Streitigkeiten in erster Instanz abmacht, und dessen Ausspruch sofort in Ausübung gebracht wird; obschon dem unzufriedenen Theile der Recurs an eine höhere Gerichtsstelle frei steht. Dies Schnellgericht besteht aus einem Ober-Gerichtsrathe, einem Referendair, einem Wollkenner, einem Sekretair, zwei Kanzellisten, einem

Registrator, der zugleich Rendant ist, aus zwei Boten und einem Executor. Nach zwei oder drei Stunden des instruirten Gegenstandes ist das Erkenntniss in den Händen der Partheien oder deren Mandatarien, und eine Stunde später wird es vollzogen. Ob eine solche Commission zweckmässig ist, bedarf keiner Frage, da selbst der mittelmässige Kopf seine Beipflichtung der Zweckmässigkeit nicht versagt. Der Kaufmann L*** handelt vom Amtmann K*** seine Wolle ein, den Centner zu 80 Thlr., übernimmt davon für 1800 Thlr. und zahlt sofort ein Aufgeld von 1500 Thlr., den Tag darauf kömmt ein Engländer, welcher feine Wolle sucht, zu dem Kaufmann L***, der denn auch ohne Weiteres die von K*** aufgekauften Züchen anweiset, welche der Britte mit seinem krummen Gärtnermesser des Probirens wegen aufritzt, und dabei grosse Augen macht, als sich statt feiner, guter Wolle, nicht allein Schofel zeigt, sondern nebenbei alte Schafpelzflecke hervorquellen, wovon, wie das fortgesetzte Untersuchen ergab, nicht nur die eine Züche, sondern auch die übrigen Wollzüchen angefüllt waren. Der Engländer ging, der Kaufmann L*** ein alttestamentarischer Glaubensgenosse aber blieb, wie die Salzsäule des Loth stehen. L*** der nicht viele Weitläufigkeiten machen wollte, sucht den Amtmann K*** auf, stellt ihm die Sache vor und verlangt die Rückgabe der 1500 Thlr., gegen Remission der Wolle. Hierauf geht K*** der vermuthlich schon von dem Kaufgelde gelebt und Schulden bezahlt hatte, nicht ein; verlangt vielmehr den bereits fällig gewordenen Rest von 300 Thlr., und klagt, da die Leutchen sich nicht einen, ohne Weiteres bei dem Schnellgerichte wider den Kaufmann L***. Als K*** die Klage eingereicht hatte, nahm er die aus dem Wollkenner, dem Referendair und Sekretair bestehende Commission, welche

sogleich zur Besichtigung der Wolle abgeordnet wird, mit sich, und da es zufällig regnete, so trat er mit den Herren Commissarien in einem nahegelegenen Weinhause ein, wo sich die Herren in Pleno äusserlich abtrocknen wollten. Der Wollkenner, Bruder B***, war früher Spezerei-Kaufmann gewesen, hatte fallirt, sich dann mit Commissions-Geschäften befasst, und war später einem Ober-Gerichts-Rathe bekannt geworden, der ihn straks, aus ordensbrüderlicher Gewogenheit, weil er (Bruder B***) als Spezereihändler Waarenkunde studirt habe, auch — Gott erbarme sich — Wollkenner sein müsse, zum beisitzenden Mitgliede des Wollmarktgerichts machte. Ausser dem *Ne fas*, bezieht Bruder B*** ein *Per fas* von 400 Thlr.; wofür er im Jahre etwa 6, sage und schreibe sechs Tage beschäftigt ist! Uebrigens hat Bruder B*** viel Aehnlichkeit mit einem Fasse, da stets in seinem Bauche eine ansehnliche Menge Spirituosa lagern, deren etwaige Verdunstung, gewissenhaft durch Nachgiessen ersetzt wird. Also Br. B***, Amtmann K*** nebst den beiden Gerichtspersonen sassen am Weintische, und weinten, worunter ich nicht das Ableiten von „Weinen“ sondern unter „Weinen“ das Weintrinken verstehe. Amtmann K*** nahm den Wollkenner, der schon roth wurde, und da er nicht das preussische Maass hatte, sich durch das als Folge des Einschüttens, schickliche Dickwerden einem Kugelfasse ähnlich machte, am Arm, nahte sich ihm traulich, zwitscherte ihm ins Ohr, drückte ihm schwer die Hand, und der Ordensbruder, Wollkenner B*** nickte bejahend mit dem Haupte, das zum Neigen schon viel Neigung hatte, indem dessen Besitzer gewöhnlich im schlafenden Zustande lebte, da der Spiritus *frumenti*, welcher, wenn er in Ermangelung des Weines eingenommen wird, seinen Trinkern gern den Morpheus

zusendet. Und als das Frühstück verzehrt war, trat die Commission in das Haus des Kaufmanns L***, der Oberamtmann stellte sich später ein, um einstweilen zu hören, was er sich bereits in Assekuranz gestellt hatte, dass nehmlich gegen diese Wolle gar nichts einzuwenden und L*** verbunden sei, die noch restirenden 300 Thlr. nachzuzahlen. Eben so lautete das Erkenntniss, welches nach zwei Stunden erschien. L*** musste zahlen, und nebenbei 17 Thlr. Kosten für die Arbeit von ein paar Stunden entrichten, konnte aber auch die saubere Wolle an den Mann bringen wo er wollte. Dass ich durch diesen Fall dem Orden keinen Vorwurf machen, sondern nur das saubere Benehmen eines seiner Mitglieder zeichnen will und wollte, versteht sich von selbst. Wenn aber ein alter Maurer, und das ist B*** denn er hatte ein Logenamt, — nicht so viel Gewissen im Vorrathe hat, dass er

erstens Geschäfte übernimmt, die er wenig oder nicht versteht;

zweitens nicht wenigstens nüchtern, nehmlich unbetrunken an diese Geschäfte geht, und

drittens nicht unbestochen, und unpartheiisch entscheidet,

so macht er dem Orden, der doch sein maurerischer Lehrer ist, Schande und lässt gegen den Bund Vorurtheile erwachsen, welche die ohnehin, über das Geheime nicht günstig urtheilende Menge, noch mehr in ihrem Meinen bestätigen. Sollte denn nicht die Brüderschaft berechtigt sein, auch das Handeln ausser der Loge zu regeln, und durch Ermahnungen vor groben Fehlern rein zu halten: da sie doch so viel Moralität und Edelsinn im maurerischen grossen Munde hat?! Halten dergleichen Mitglieder, wie Bruder B*** nebst Con-

sorten durch ihr Gebahren nicht jeden rechtlichen jungen Mann ab, sich in die maurerischen Mysterien zu begeben? Sollte man ihm nicht rathen, seine Zeit lieb, und Geld in den Taschen zu halten, ehe er sich an Bundesgenossen schliesst, die ihm höchstens nichts nützen können? Wer Lust in sich verspürt, Nützliches zu leisten, der findet im bürgerlichen Leben viele Gelegenheit dazu, die überdies selten so angewendet wird, wie es sein sollte. Zur Geselligkeit bedarf man nicht der geheimen Wege, und zur Wohlthätigkeit keiner mysterischen Hülle. Auch kann man sich kein fruchtbarer Feld denken, in welchem Kabale, Zwist, Intoleranz, Verfolgung, Partheilichkeit und Ungerechtigkeit üppiger gedeihen, als unter dem Schatten eines geheimen Bundes. Hat derjenige, welcher die Absicht hegt Maurer zu werden, denn so ganz Unrecht, wenn er vor allen Dingen nach Thaten und zwar nach guten Thaten des Ordens forscht; wenn er sie verlangt und fordert, ehe er eintritt. Aber auch unweise handelt derjenige nicht, welcher sich nicht nur nach dem Zwecke des Bundes, nach seinen Obern und darnach umsieht, ob nicht etwa geheime Obern vorhanden sind, die einen geheim gehaltenen Plan zu bearbeiten suchen, der aber der Regel nach deshalb allemal gefährlich ist, weil er in das heilige Gebiet der Politik widerrechtlich einschreitet. Wie wahr ist es, wenn Knigge sagt: — dass geheime Verbindungen den Treibhäusern gleichen, deren Früchte nie die Güte und Dauer der im grossen Naturgarten gewachsenen haben. Die Natur ist mannigfaltig, ja unendlichfach, wogegen die Kunst einförmig ist, und mehr verdirbt als sie nützt.

In welchen Verdacht fällt nicht derjenige, welcher jede Sache, die sich zu nichts weniger als zum Geheimnissvollen

eignet, geheim hält? Entweder glaubt man, er habe nichts Wichtigeres aufzuheben, oder man setzt ein Misstrauen in Andere, die dieser Geheimhalterei beistimmen, und bedauert den Tropf, der uns eben so wenig Verstandeskraft zutraut, als er deren besitzt.

Leicht kann die Mehrzahl der Maurer in vier Klassen getheilt werden und zwar in die Klasse:

der Ignoranten:

Die hierzu Gehörigen sind weder für Wahrheit noch für Pflicht empfänglich, selbst das Absurdeste unterscheiden sie nicht vom Erhabenen, und Alles, so sie bekommen, ist bei ihnen baare Münze;

der Leichtsinnigen:

Wer die Nachtheile der Freimaurereispässe, die Spiele der Maçonerie ahndet, und dennoch schweigt, ohne gerade boshaft zu sein; wird hieher gesetzt. Charakterlosigkeit ist mit Leichtsinn vereint;

der Genuss-Maurer:

Diese suchen lediglich die geselligen Freuden der Tafel auf, bekümmern sich um nichts, sind bei den Logenarbeiten so hungrig, wie die Mädchen ungeduldig, wenn sie wissen, dass nach einem guten Konzerte der Tanz eröffnet wird. Die Anzahl dieser glücklichen Unbefangenen ist sehr gross;

der Eingeweihten:

Schnelle Erreichung des jesuitischen Freimaurer-Zieles ist ihr Streben. Glücklich wollen wir uns nennen, dass gegenwärtig wohl wenige sind, die sich einem so verabscheuungswerthen Treiben widmeten *);

*) So gering, als uns der Verstorbene zu überreden sucht, scheint diese jesuitische Parthei nicht zu sein; dies zeigt

der denkenden Freimaurer:

Stets sind die hieher zu rechnenden Ordensbrüder im Kampfe mit dem maurerischen Klerus und den Pflichten, die sie dem Vaterlande schulden. Obschon sie nicht unbedacht herumschreiten, so fehlt es ihnen dennoch an Selbstständigkeit, um sich sofort von jedem Bande als dem, welches das Vaterland und die Pflicht für dasselbe um sie schlingt, frei zu machen.

Diese fünf Klassen enthalten also die Ansichten sämmtlicher Maurer von ihrem Orden; und die beigesetzten kurz ausführenden Bemerkungen sollten meines Wissens, die Staarhaut den meisten Blinden ablösen. Der eingefleischte Maurerdümmling bleibe dumm, er lasse sich immerzu am Narrenseile führen; verliert doch die Welt an ihm nichts. Der Orden aber gewinnt durch seine Anhänglichkeit auch nicht viel. Der denkende Kopf wird dagegen nicht lange Contribuent der Logen-Kasse bleiben; was er einer Kasse aushändigen muss, von der ihm nie Rechnung gelegt wird, das kann er zweckmässiger benützen, und dabei von seinen Gutthaten auch den Erfolg erfahren — was bei allen denen den Armen-Kassen der Maurer gespendeten Obolen nicht der Fall ist.

Als ich in diesen Betrachtungen weiter gehen wollte, trat der dienende Bruder bei mir ein, und zeigte mir Tag und Stunde an, wo ich

die Meister-Reception

an mir erfahren sollte.

schon das so häufige Eindrängen von Brüder Maurern in Staats- und andere Aemter! A. d. K.

Also noch drei Tage und du stehst auf der höchsten Stufe der Johannismaurerei! Werden dann die in mir erwachsenen Zweifel wegen der Reinheit des Ordens widerlegt werden, werde ich die Erfahrung machen, dass alle Beschuldigungen gegen den Bund ungerecht sind? Wird die Freimaurerei als eine dunkle Schrecksäule mir vorkommen, oder wird sie ein Merkstein zur schönsten Reinheit werden. Sind die bis jetzt von mir niedergeschriebenen finstern Andeutungen wegzulöschen, oder soll der Griffel noch spitzer werden, der über den Bund meine, an Andern und mir, gemachten Erfahrungen in die Oeffentlichkeit eingräbt? Wohl weiss ich es, dass ich als Lehrling schon Meister war; denn Ceremonial und Zweck dieses Grades kannte ich bereits in ein paar Tagen nach der Aufnahme, wohl gar vor derselben. Ich fand nur als Freimaurer die Bestätigung dessen, was ich über diesen Orden gelesen, und oft als unrichtig bezweifelt hatte. Da nun der erste und zweite Grad wahr und treu geschildert ist, warum soll gerade der Meistergrad unrichtig sein? — Viel, sehr viel erwartete ich vom dritten Grade, da die beiden vorhergehenden sehr leer waren, und wenig oder gar keine Ausbeute gewährten. Vermuthlich wird dem Meister auf einmal Alles enthüllt; vermuthlich wurde Alles bis zu dieser Stufe gelassen, damit desto überraschender und eindringender die reinen Wahrheiten, die enthüllten Geheimnisse werden; so hatte ich bereits gesagt und so sagte ich nochmals. Ich stand zwischen Hoffen und Zweifeln; letzteres war grösser als jenes, wenn ich meinen Erfahrungen folgte, und Hoffnung besiegte die Zweifel, wenn ich meinem Herzen, meiner Neigung, in jedem Menschen, in allem seinen Thun das Beste zu finden, Raum gab.

Sollte es nun bei dem Meistergrade eben so gehen wie bei dem zweiten; sollte ich da, über die mir zu Ohr und Auge gebrachten Dinge eben so unbelehrt und mir überlassen bleiben, wie bisher, wo ich auf mich selbst, auf mein Suchen und Denken angewiesen wurde? — Was hatte ich von den Buchstaben G zu denken, der im flammenden Sterne des Gesellengrades sichtlich ist? Einige machen das G zum Anfangsbuchstaben des Wortes „Gott", andere leiteten es von „Golgatha" und noch andere von dem Worte „Geometrie" ab*). Den Stern selbst macht man zu dem Sterne, den die drei morgenländischen Weisen, welche Christum besuchten, sahn. Die fünf Ecken desselben sollen fünf Wunden des höchsten Obermeisters — wozu hier auf einmal Christus gemacht wird — vorstellen. Doch alle Scrupel wurden verjagt, ich wurde fromm und aus mir entquoll folgendes:

Betrachtet man den Lehrlingsgrad als die Geburt, den Gesellenstand als das thätige Leben, so muss der Meistergrad uns ein Bild des Todes werden. Durch das Geborenwerden gehen wir als Product uralter Vergangenheit der Erde hervor, wir bekommen das Licht! Das Schiksal aller Weltkörper ist dann das unsere und die Zukunft, die räthselhafte wohnt hinter der Pforte des Todes. Geboren werden, Stärke und Kraft zum Handeln gewinnen, ist die erste und zweite Stufe unserer physischen Bestimmung; den Todeskampf bestehen, in den ewigen Schlaf verfallen, die Hülle abwerfen, den Geist fessellos machen, ihn im Aether zum Quell des

) Und doch liegt vielleicht die einzig wahre Erklärung so nahe: dass nehmlich der Orden den Anfangsbuchstaben für sich behält und der (G)esell nur die folgenden bekömmt!?) A. d. K.

*) Fi donc! Anm. d. Verstorbenen.

Lichts in Blitzesschnelle strömen sehen, oder auch nur ahnden, dies ist? — unser letzter Grad, die höchste Stufe der Naturmaurerei. Die noch höhern Grade haben das ewige Licht, den reinen Quell, die schaffende Gottheit zu ihrem Stuhlmeister. Hier mag es finster oder licht sein; unsere Augen sind dazu nicht geschaffen, sie müssen die Weihe erhalten, welche damit beginnt, dass der Todesengel zum Ceremonienmeister wird, und uns in den wahren Orient zum ewigen Glanzpunkte des unerreichbaren Wesens einführt. Wer diese Weihe empfing, ist ewig verschwiegen seinen Brüdern, die noch in den irdischen Graden arbeiten.

Einem meiner mich besuchenden Freunde, der ein alter Maurer und im Besitze sämmtlicher höheren Grade war, theilte ich die vorstehende Dithyrambe zu Ehren meiner Erwartungen im Meistergrade mit; und dieser hellleuchtende Bruder war sehr zufrieden mit meinen Metaphern, er war davon dermassen begeistert, dass er mich umarmte und gar herzlich küsste.

Meine Beförderung zum Meister erfolgte am bestimmten Tage, mit dem bekannten Ceremoniell, welches „Sarsena" kurz aber richtig mittheilt *). Es ist dies beschriebene Meister-Ritual, so wie das der Lehrlinge und Gesellen, beinahe in allen Logen ziemlich dasselbe. Einiges so die Dekoration der Loge, die Kleidung der Brüder, den wunderlichen Akt mit dem Sarge anbetrifft und sich auf den sogenannten Katechismus der Meister bezieht, wird in der Loge A. nach Peters Ansicht, und in der Loge B. nach Pauls Angabe

*) In dem dies Werk beschliessenden Abschnitte: „Weisse und schwarze, glatte und eckige Steine etc." enthält §. 57 die Ergänzung zum Meistergrade, wodurch dasjenige, was „Sarsena" auslässt, vollständig mitgetheilt ist. A. d. V.

veranstaltet und behandelt; gerade so, wie es bei dem christlichen Gottesdienste der Fall ist, welcher aller von den Klerikern gewünschten und verlangten Unität in dem Rituale ohngeachtet, beinahe in jedem Lande anders vollzogen wird.

Die Loge, zu welcher ich gehörte, zeichnete sich vor ihren Schwestern durch die grösste Einfachheit, folglich durch die wenigsten Ceremonien, also durch ein gleichsam reformirtes Rituale aus, ohne jedoch von vielem ganz überflüssigen Wuste frei zu sein.

Das Dunkel der Loge, die in Schwarz gekleideten oder in solche Kutten gehüllten Brüder, der Sarg auf dem mystischen Tapis, machen, wenn man darauf nicht vorbereitet ist, im Augenblicke des Wahrnehmens dieser Anordnungen einen eigenthümlichen Eindruck, der

anfänglich ernst,
dann bedenklich,
ferner kritisirend und
zuletzt zum Lachen geneigt macht, wenn man den Firlefanz, der mit den Gesellen vorgenommen wird, betrachtet.

So licht es bei der Aufnahme in den ersten und zweiten Grad im Tempel ist, eben so dunkel ist es anfänglich bei der Aufnahme in den Meistergrad; ein Bemerkung, die ich alles Spintisirens ohngeachtet, mir als einen geheimen Fingerzeig auslegte, den die Loge solchen Brüdern, welche mit oder ohne bewaffnete Augen durch ein Bret von reinem Kristallglase sehen können, giebt; damit sie endlich begeistert werden: die so lange nicht erlangten Aufschlüsse über den Zweck der Maurerei zu finden. So auch ich! All mein Harren, selbst meine hin und wieder vorspringende Ungeduld, meine aufs neue erwachsenden Zweifel, die daraus

erwuchsen, weil ich bei der feierlichen Aufnahme zum Meister gar nichts Befriedigendes erfahren hatte, sollten die Meisterinstruktionen beschwichtigen. Hiervon erwartete ich Alles! Nichts weniger als den Schlüssel aller Mysterien der Johannis-Maurerei hoffte ich zu erhalten; ja ich war wohl verwogen genug, eben diese Enthüllung des zeither Vermummten zu verlangen, zu fordern, und ich hatte beschlossen, sie laut zu fordern von meinen ältern Brüdern. Um nicht allein als Theil einer Fascis dazustehen, suchte ich mich an einige Meister anzuschliessen, die auch des Tappens im Finstern müde waren, die so wie ich, trotz aller abgenommenen Blendbinden, nachdem sie über 60 sage sechzig Thaler bezahlt, weiter nichts erfahren hatten, weiter nichts wussten, als was sie aus dem verrufenen, verwünschten, nichtswürdig gemachten, aber dennoch die Wahrheit vortragenden „Sarsena“ für $1\frac{1}{3}$ Thaler lernen konnten.

Ein Meister Br. F*** schien mir von den übrigen derjenige zu sein, welchem ich mich vertrauen und auf dessen Mithülfe im Forschen und Suchen ich mit bedeutender Sicherheit rechnen konnte; und zwar deshalb: Als Br. F*** den künstlichen Meistergang, unter Leitung des erschrecklichen Bruders, der auch fürchterlicher Bruder genannt wird, um die Leiche oder vielmehr um den Sarg machte, da wendete er sich gegen mich und lächelte, wurde vorwitzig, und frug den Erschrecklichen: „wozu diese freimaurerische Tanzkunst?“ Obschon er dies nicht laut sagte, so konnten es doch alle Anwesenden hören, und so schwarz an und um uns auch Alles war, so oft uns der herumführende Vorsteher an den Tod erinnerte, so oft er ermahnte, an diesen Schädelmann zu gedenken, so ergriff die meisten Brüder eine lächerliche Stimmung, die sich durch verstohlenes Kichern und Quickern,

durch ein herzorplatzendes Quitschen hören liess, dem gleich, wie es den Quintanern entfährt, die sich unter dem Tische im Beinekitzeln üben, während der Lehrer vorträgt. Noch ärger aber machte es Bruder F*** als er in den Sarg gelegt wurde. Hier sträubte er sich mit ganzer Leibeskraft, murmelte von „läppischen Gebräuchen" und wollte den Brüdern Aufsehern entwischen.

Was dabei gesprochen wurde, konnte ich freilich nicht verstehen, doch aber erfuhr ich so viel, dass es keine Fragen und Antworten waren, die in dem Rituale vorgeschrieben sind. Der Choral fiel ein, die Posaunen unterdrückten das Dreigespräch zwischen dem lebendigen Sargbewohner und seinen beiden Einsargern; es wurde wieder feierlich. F*** liess sich nun — man lese „Sarsena" S. 158. — die Haut vom Fleische und das Fleisch von den Knochen ziehen, wie auch vollends zum Meister eines lächerlichen, geheimnissvollen Nichts machen*). Als die Logenarbeit zu Ende war, besprach ich mich mit dem Beförderten, der mir seine Unzufriedenheit mit der ganzen Freimaurerei mittheilte. Seine Gründe waren weniger wie die meinigen durch Forschen gebildet worden: sie beruhten auf dem ersten Eindrucke, welchen die Arbeiten der drei Grade auf ihn gemacht hatten. Mit guten Schriften versah ich meinen Meinungsgenossen, und unsere Ansichten von dem ganzen Spielkram kamen bei dem allmähligen Austausch derselben zusammen.

Die Meister-Instruktion wurde anberaumt. Mit Hoffnung und Erwartung trat ich zum erstenmale in die Loge als

*) Nur wenn dergleichen ergötzliche Intermezzo's häufig eingelegt würden, liesse sich's allenfalls erklären: wie verständige Männer dem sich so oft wiederholenden Einerlei der Logenceremonien immer aufs neue beiwohnen können. A. d. K.

Meister, und der Bruder Redner fesselte meine Aufmerksamkeit; befriedigte aber nicht mein Verlangen: Reelles zu erfahren; er löschte nicht meinen Durst nach Wahrheit und Licht. In dem Schlamme des mystischen Helldunkels, wo es so schwer ist, den Fuchs vom Wolfe zu unterscheiden, wo Wahrheit und Trug, als Kern in einer Schale vielleicht bei einander liegen!

Der gute Bruder nannte das Ertheilen des Meistergrades an uns — nehmlich an F*** und an mich — eine Vergünstigung, und meinte, dass wir den Wiederaufbau des salomonischen Tempels zum Gegenstand hätten, auch meinte er, dass wir bereits den Zweck, den Plan und die Grundsätze der Maurerei kennen!*)

Den Plan der Maurer und der Maurerei kannte ich wenigstens seit einigen Tagen nach meiner Aufnahme in den ersten Grad des Ordens, nur wusste ich damals nicht, was ich jetzt weiss: nehmlich dass ich dazumal Recht und volles Recht hatte zu vermuthen: ich würde wohl im zweiten und dritten Grade auch Nichts erfahren. Vielleicht hatte ich nicht fehlgeschossen! Ebenso war es mit den Grundsätzen dieses Ordens, die — so kam es mir dem Meister vor — wohl nur dahin gehen, dahin laufen: es möglich zu machen, den gutwilligen, glaubfertigen, glaubseligen, glaublustigen Ordensbruder am Narrenbande zu gängeln. — Und was ich alles Wahres noch wusste! — —

Doch weiter, nehmlich durch Hülfe des Vortragenden, der ferner meinte: es gehöre bei jedem neuen Grade, den

*) Wahrlich! die uns vom Verstorbenen bisher gegebenen Beispiele des Inhalts der Instruktionsreden, gleichen auf's Haar der Rede des Kluck im „Feste der Handwerker" und es fehlte nur der Schluss: „Wilhelm du wirst mir begriffen haben."! A. d. K.

wir nun noch zu erhalten hätten, neuer Scharfsinn dazu, um den Scharfsinn, um die Entwickelung schrecklich grosser Ideen zu verstehen, und sie in ein helles, brillantes Licht zu bringen. Hatte ich damals den Bruder Redner richtig verstanden oder nicht, das kann ich heute nicht entscheiden; doch aber so viel weiss ich noch, dass in jenem Falle er Recht hat: denn ich parabolisire und meine: selbst mit Diogenes Laterne in der Pratze, findet eine Maus in einer wohlgefegten Kirche keine Speckbissen! — Merk's, lieber Leser! habe ich Recht? —

Der Redner fuhr ferner fort, uns an's Herz zu legen, dass darinnen hohe Weisheit ruhe, in dem von uns gesehenen so erbaulichen Traueraufzuge, in der Bekleidung der Brüder, wie auch in der mystificirenden Beleuchtung. Durch die Ceremonien, durch das Wort will man uns an einen nicht geschichtlich wahren Vorfall erinnern, der — obschon er so gut als Lüge zu betrachten ist, sich doch so verewigt hat, — (Wo denn?) — dass kein Maurer dieses Vorfalls anders als mit Thränen gedenke! Man bedauert einen erschlagenen Meister, der nie gelebt hatte, nie ge- noch erschlagen werden konnte.

Aber auch selbst dieses Oberhaupt, welches Hiram heisst, ist, obgleich's nur Erdichtung ist, nicht einmal das, so der Maurer ohne Heuchelei, ohne seinen jüngern Brüdern eine Zeitnase zu drehen, darunter versteht. Jacob II. — der א, wie ihn Fessler bezeichnet — ist der Erschlagene! — Etwas später sagte der begeisterte rothglühende Redner: der Vater der Maçonerie, nehmlich sein Hiram, verscheidet mit dem Geheimniss des Bundes; er nimmt das Geheimniss in die Erde mit! Woher sind also die Geheimnisse noch ferner gekommen; wie dieser Hiram oder Jacob — gleich

viel — seine Sekrete mitgenommen hat? Darnach wird aber nicht gefragt. Der Bruder Redner weiss natürlich ein wenig mehr vom Nichts als ich, obschon er meinte und uns aufbürden wollte, dass gerade in dem, so er gesagt habe, ein geheimer Sinn liege, welchen wir zu erforschen hätten, um den Inhalt des Meistergrades zu verstehen!

Ich, so wie F*** wir bedauerten von Herzen den Herrn von Hiram, aber helfen konnten wir ihm nicht, da er bereits todt, und als Opfer des schönen Bundes gefallen war, welchem keine Leichenrede, kein Leichenschmauss, kein Einschreiben in das Buch der Geschichte das irdische Leben wiedergeben kann; da zu vermuthen steht, dass er Jenseits in herrliche Gesellschaft kommen wird.

Der Bruder Redner nennt das so er uns sagte, so ich hier in Extenso wiedergebe, die enthüllte Wahrheit des Heiligthums, welches sich uns geöffnet hat. Der gute Bruder meinte (ohne uns zu fragen, ob dem so sei): unsere Gesinnungen stimmen mit denen des Ordens zusammen, und fügte bei, dass wir eben dieser Gesinnungsharmonie wegen, die Meisterwürde zur Belohnung erhalten hätten. Und noch Vieles hörten wir, dessen Composition dem guten Logensprecher viel Mühe gemacht haben mag, wenn er nicht zu den glücklichen Wesen gehört, die mit der Gottheit aus Nichts Welten schaffen können. Er, der Redner, kam auf die Mahlzeiten der Maurer, das ist auf die sogenannten uns bekannten Tafellogen*), und bezeichnete sie als das Sinnbild der ursprünglichen Vereinigung, als das Merkmal der Uneigennützigkeit, und der freiwilligen Losssagung von dem Eigenthume zum Besten der leidenden Menschheit.

*) Ist etwas Delikates! Anm. des Verst.

Wer nur diesem sonst nicht allzuerleuchteten Redner die Maus ins Ohr gesetzt haben mag, dass die Rede so gehe und die herrschende Meinung sei, es böte sich durch die Tafelei der Brüder der Zweck ganz offen der Gegenwart dar? Denn der Redefluss ging ohne Zwischenspiele von dem Vorhinerzählten dazu über, dass eine unverlangte Entschuldigung aufgetischt wurde, wonach die Maurerei keine Gesellschaft von Bäuchen ist. Guter Bruder! Warum entschuldigt ihr denn den Orden? Wisset ihr nicht, dass derjenige, welcher sich entschuldiget oder entschuldigen lässt, allemal schuldig dessen ist, so er gern von sich weg demonstriren mögte? Wo es riecht, sagt das Sprichwort, da stinkt's, da giebt's keine Ambra!

Der Panegyricus hat doch gewiss mehrmal mitgegessen und mitgetrunken, wonach er doch wohl wissen könnte, wie sogar nicht dasjenige, so er aufstellt für die Tafellogen, Zweck derselben ist; wie man vielmehr weder zu Anfange noch zu Ende der Mahlzeit daran denkt. — Sollte der Redner so ganz vom Bratendufte, an der Tafel berauscht worden sein, dass er wie ein lappländischer Eiskopf sich an eine Vertheidigung wagt, die den Salpeter eines Indiers verlangt; wenn nur einigermassen mit leeren Spitzfindigkeiten den schwachen Maurerbrüdern die Augen voll Sand gestreut werden sollen!

Wenn ich bedachte, was ein in der Maurerei berühmter, ein als Philosoph hochgeachteter Mann, der sogar ein eigenes System gebildet hat, über den Orden sagte, so konnte ich jetzt, da ich die höchste Stufe des Ordens bestiegen und ganz dasselbe wahrgenommen hatte, nur den Redner bemitleiden, da ich ihn, um uns alle zu schonen, nicht Betrüger nennen wollte. Schon deshalb konnte ich ihm diese scharfe

Benennung nicht zumuthen, da auch er ein Verirrter und Betrogener, ein am Gängelbande Geführter war.

Wenn der vielbekannte, so eben gedachte Philosoph *) ganz freimüthig sagt: dass er viele Männer kennen gelernt habe, die nach langem Ausharren und vielen Bezahlen zu den höchsten Freimaurer-Graden befördert wurden, nicht nur keine Befriedigung gefunden, sondern auch obendrein noch in eine Menge Zweifel über die Rechtmässigkeit des Ordens und die Theilnahme daran verfielen, so konnte ich mich freilich wohl trösten, aber dadurch auch nicht das Mindeste gewinnen. Wenn ich ihm beistimmen musste, dass ich bis dahin, wo ich als Meister mich gegenwärtig befand, nichts weiter als eine Reihe Zeichen, Worte und Griffe, wie auch Mängel vom Orden erlernt hatte, alles übrige von dieser Verbindung meinem eigenen Forschen verdanken musste, so fand sich's, dass ich sehr wohl gethan hätte, wenn ich meinen eigenen Zweifeln über das Reelle des Bundes, die in dem ersten Grade so mächtig in mir emporgewachsen, gefolgt wäre, wenn ich sie nicht selbst zu besiegen mich bemüht hätte. Da indess ausser den Stiftungsgeldern nur einige Zeit, die dem Bessern geweiht sein sollte, verloren war, so tröstete ich mich mit vielen Andern, die durch Logenspiele noch länger hingehalten wurden als ich, und deren Börse freigebiger sein musste als die Meinige. Auch beschloss ich, nicht auf einmal von den Klopf- und Klatsch-Versammlungen der drei erkauften Stufen abzuspringen; da ohnehin das Besuchen des Logenhauses, das Anhören und Anschauen, wie auch das Essen und Trinken nicht die allersauerste Arbeit ist. Beobachten wollte ich ferner, ob die von mir aufge-

*) Fessler. Anm. d. Kop.

fundene Tendenz des Bundes, — die ich nun auch im Meistergrade von der Loge nicht erfuhr — auch die richtige ist, oder ob sie das unweise, das unausgetragene Kind einer durch Vorurtheile geleiteten Uebereilung sei. Diese Beobachtungen beschloss ich zu prüfen, und die dadurch gewonnenen Resultate zum Besten meiner Mitbrüder, sie mögen in Betreff der Maurerei profan sein oder nicht, zu verwenden.

Jenes habe ich denn auch recht fleissig gethan, und zu dem letzteren fehlt mir der gute Wille nicht, wenn mir nur der grosse Baumeister der Welten — das einzige *Ens*, bei dessen Nennung der Maurer den Hut abnimmt — Gesundheit und Kraft zum Vollbringen verleiht. Man nehme daher schon dies Wenige, so ich hier nach der Natur malte, so ich nach Kräften bald in Contour, bald ausgeführt, bald als Skizze, bald mit Colorit oder auch nur Grau in Grau vorstelle und in das Museum der grossen Brüderschaft der Menschheit bringe und, wills Gott, noch bringen werde, für einen Erstling im Einlösungsgeschäfte, das meinem Versprechen nachfolgt, wie der Schatten dem Körper, und hege das Vertrauen, dass die Folge der Gemälde aus dem Maurerthum immer reicher werden, und die bildende Hand an Uebung immer mehr und mehr gewinnen wird.

Weit freier sehe ich jetzt auf die durchwanderten Grade zurück, als ich aus dem Profanismus über die drei Johannisgrade sehen konnte. Mehr dreist sind jetzt meine Fragen an den Orden und an die profane Appellationsbehörde; fester und bestimmter werden meine Antworten, die durch Theorie und Praxis, nehmlich durch die Ordensgeschichte und das fleissige Logenspiel männlich geworden sind. Kein Zweig in der

Logenverwaltung ist meinen Beleuchtungen entgangen, die ich allemal unter das sichtende Richtscheid kluger Männer und gelehrter Bücher stellte, um das Niveau der Richtigkeit, der Wahrheit und Klarheit nicht zu verletzen. — Mit Muth setze ich das Begonnene fort, freudig nähere ich mich dem Schlusse, der zum erstenmale ohne Maske, ohne Hülle, mit offener Stirne, die grosse Kleinigkeit des in zauberisches Dunkel gehüllten Ordens, nehmlich dessen Zweck darlegt, so dass ihn Jeder erkenne und verstehe. Ob ich von dem maurerischen Pabstthume in den Bann gethan, von meinen Brüdern angefeindet, verfolgt oder angetastet werde, ist mir gleichgültig: es macht mich stolz ein Märtyrer der Wahrheit zu sein! Für die gute Sache einige Federhiebe zu ertragen, ist nicht fürchterlich; kann ich doch auch mit diesem Kantschuhe da knuten, wo es Noth thut. Und wenn es Thoren gab, die sich für das maurerische Spinngewebe, für die Dunstfreundschaft, für die Seifenblasengeheimnisse der Maçonerie foltern, schinden und braten liessen; warum soll ich nicht eine Federbataille mit obskūren Gegnern, die sich um taube Nüsse in Gefahr begeben, führen? Ist doch mein Bundesgenosse die hellleuchtende Wahrheit, deren Flammenschwerdt die Arlequinpritschen der bigotten Maurer verkohlt, ehe es zum Schlagen kommt.

Als mir der Bruder Schatzmeister sein grosses Buch aufschlug, und mit einer Lammesmiene, mit Amtsvisage, die einem Hogarth zum Modell einer anhauchenden Wucherei dienen konnte, meinen Namen und die eingezahlten Stiftungsgelder des dritten Grades in dieses Buch eintrug, da nahm ich meinen Glauben, wie einen griechischen Hausgott in die Hand, und streichelte ihn, damit er mir helfe einsehen: wie das, so nach Abzug der Kosten für Lichter, Musikanten

und Schurz, wirklich in die Logen-Casse gehe und zum Besten der leidenden Menschheit verwendet werde. — Denn am Johannistage, wo die Rechnungen über die Verwaltung der eingelaufenen Gelder gelegt werden sollten, hatte man nicht Zeit zu diesem Geschäfte, indem der wohlbedächtige, auch schlaue Meister die Versammlung mit Vortrag, Musik und Gesang unterhielt — und es wurden, da die Tafel beginnen sollte, die Cassengeschäfte verschoben, wie auch hinterher: vergessen. Wo aber die Designationen schon bereit liegen, da lieset jeder Bruder in dem gedruckten, ihm übergegebenen Exemplare zu seinem Schrecken, dass die Logenausgaben deren Einnahme übersteigen, dass der Bund nicht nur Verluste, sondern noch Schulden bei dem Cassenverweser hat. Besonders die jüngeren Brüder, welche den grössern Theil der Loge ausmachen, wagen es nicht hierüber zu sprechen, und sind stumm wie die Fische, auch froh und guter Dinge, wenn sie nur erfahren, dass sie nichts zu vertreten oder zu bezahlen haben zu dem ihnen vorgerechneten Deficit. Sollte indess einer der Brüder so voreilig, auch vorwitzig oder naseweis sein, und die Sache nicht glauben, sie nicht unnachgerechnet lassen, die Designation; sollte er seine Stimme über Unbilligkeit erheben, so wird diesem Nasenklugen Revisor angedeutet zu schweigen, und das geheime Klatschbataillon mit seinen Verläumdercompagnien tritt in Dienst, wodurch denn auch dem unberufenen Revisor bald die Lust zum Nachrechnen benommen wird.

Putzwerk und Bänder, Logenposten und geheime Mittheilungen, machen gehorsam und geduldig, und nehmen es über sich, manchen redlichen Wahrheitsfreund dahin zu bringen, dass er sich verleiten lässt, viele arme Teufel in blau gefärbten oder schwarz angestrichenen Zimmern, die mit drei gros-

sen und vielen kleinen Wachskerzen erleuchtet werden, wie einen Blödsinnigen oder Pfänderspielenden herum zu führen, dabei ihm viel Erbauliches aus der Geschichte der Lügen vorzusagen, und sich gleichsam zum Werkzeuge einiger Schlauköpfe zu machen. — — — Doch weiter!

Wie sollen wir den Bruder W*** benennen, der, als er an einer eigenthümlichen, fatalen Börsenkrankheit litt, sich die schöne Gelegenheit zu Nutze machte, einem ihm zugeführten jungen Mann, welcher Maurer werden wollte, für Geld und gute Worte in seiner Stube die Aufnahme unter vier Augen zu gewähren, ihm aufzubürden: er seie nun vollkommener und gerechter Meister, er seie im Besitze der k. K. (königlichen Kunst), und fähig die übrigen Grade auch zu empfangen? Der Brüderfabrikant zündete drei dicke Lichter an, deckte einen blauen Teppich über seinen Kaffeetisch, legte eine Bibel darauf, nebenbei einen Zuckerschlägel, rollte eine Wachsleinwand auf der Erde auf, zeichnete auf selbige mit Kreide mancherlei Figuren, und nimmt den Fremdling mit Hülfe seines Bedienten zum Freimaurer auf. Am Schlusse blieb der Bruder beim Abendbrodte seines hochwürdigen Meisters, zahlte sechs Thaler, und war froh so wohlfeilen Kaufs davon gekommen zu sein, da er erfuhr, dass der erste Grad sonst über fünf Friedrichsdor koste. — Diesen saubern Geniestreich hört ein anderer Bruder, der auch sogleich den jungen Mann aufsucht, und ihn vor dem Manne warnt, welcher dem Suchenden das Licht verkauft hatte, sich dagegen aber erbot, ihm die übrigen noch fehlenden Grade für die Hälfte der Gebühren zu geben, da er im Besitz der höheren Grade sei. Der neue Adept nimmt den gutwilligen Winkelmaurer auf sein Zimmer, giebt ihm ganz auf dieselbe Art, wie er den ersten Grad erhalten hatte, die Weihe der zweiten

und dritten Stufe, indem er ihm zugleich vorstellt, wie der Kürze wegen wohl räthlich sei, sogleich die Einführung in die höhern Grade vorzunehmen. Der neugierige Dümmling geht ein, die Geheimnisse des Schottengrades werden im Keller gegeben; und der verehrliche Betrüger empfängt fünf Friedrichsdor. Später kam der Hintergangene hinter diese Schliche; er meldete den Hergang bei derjenigen Loge, die diese beiden Preller zu Mitgliedern hatte. Die Sache wurde untersucht; — der junge Mann wurde von der Loge als vollkommener und gerechter Bruder bestätigt, er zahlte das, was man von ihm verlangte, und die beiden Brüder, welche so bereitwillig ausser der Loge recipirten und avançirten, blieben Brüder wie zuvor.

Durch diese schroffen Darstellungen will ich aber keinegswegs die redlichen, achtungswürdigen Brüder antasten, diese stehen rein wie der gefallene Schnee!*) Durch meine Ansichten und Erfahrungen will ich den Logen keine Mitglieder entziehen, oder das wahre Gute des Ordens, wenn er es verübt, verdunkeln. Sollte ich auch der unedlen Maurerei manchen Abbruch durch diese meine Schrift herbeiführen, so bin ich doch desto fester überzeugt, dass die wahre, reine Maçonerie durch mich gewinnt. Das Wahre ist heilig, und das Heilige bleibt unantastbar!

So lange Leidenschaften eine Gesellschaft, sie sei geheim oder nicht, beherrscht, so lange nicht der mächtigste Sporn der Menschen, die Vernunft sie (diese Gesellschaft) leitet, pflegt und nährt, so lange nenne ich diese Gesellschaft un-

*) Ein sehr relatives Prädicat! Gefallener Schnee bei gelindem Wetter im Herbste besitzt eine sonderbare Reinheit. — Anm. d. Kop.

edel. Kann aber auch ein solcher Verein gedacht oder gebildet werden? Ist daher, wenn die Antwort „Nein" ertönt, ein Orden nöthig? Alle menschlichen Constitutionen, die sich die Veredlung, das Ethische zum Prinzip machen, leiden bei der Ausübung, wenn auch ihr theoretischer Theil noch so schön, noch so makellos ist. —

Ich höre von allen Seiten mir von den frommen Brüdern zurufen „es regnet", was so viel bedeutet, als, es sind Profane zugegen, man solle nicht frei von Ordenssachen sprechen! Aber was versteht das in mir wohnende Gefühl für Wahrheit und Recht, von dieser Freimaurer Floskel!

So wie alle verbotenen Früchte süss schmecken sollen, so kann eine von den überspannten Ordensbrüdern intentirte Vereinigung der Menschen nicht durch geschlossene Klubbs, sondern nur durch Trennung derselben erzielt werden. Die Natur unserer Mitgenossen ist nun einmal nicht anders; wie uns die tägliche Erfahrung lehrt. Wozu sollen denn künstliche Vereine? Da der kräftigste und schönste Verein der Staat ist.

Um indess wieder in die mir vorgeschriebene Bahn einzulenken, mache ich meine Bedenklichkeit hier kund, welche die mit stets ausgezeichneter Zuvorkommenheit an- und aufgenommenen Künstler über die Freimaurerei hegen sollten. Nehmen sie die etwa beim Reisen nicht ganz unerheblichen Vortheile weg, die der Maçon hat, rechnen sie nicht darauf, durch den Engverein mit Vielen, die sich und sie, Brüder nennen, in Bekanntschaft zu kommen, die sie gross, ausgebreitet und für ihren Beruf vortheilhaft heissen können, so bleibt ein anderes Etwas übrig, so ihnen die Tempelpforten gewöhnlich leicht, wohl gar ohne Entrée, ich verstehe darunter die Aufnahmegebühren, öffnet. Dies Etwas aber ist auch

Etwas, so der pfiffige Orden bedarf! Musikalische Brüder, nemlich wirkliche Musiker und Sänger, sind bei Receptionen, Trauer- und Festlogen, *item* bei Tafel-Freuden und Logen zu benutzen. Die Brüder machen es sich, so lange sie nicht einsehen wollen, warum sie recipirt werden, zur Ehre, ganze Abende für Nichts*) zu musiziren. Der Opernsänger muss manche Arie, die ihm auf den Brettern der Theaterwelt ergiebig wird, am Clavier in dem Tafelzimmer vortragen, und der Bruder Dichter mag sich nur mit mancherlei Gelegenheitsreimen versehen. Da der Orden solche Männer verlangt, weil er sie nöthig hat, so führt er sie an die Stufen seines Thrones, und reicht ihnen die grosse Maurerdose hin, die statt Rappée und Spaniol wohlgeriebene Geheimnisse hat. Man lässt diese Maurer eine Priese nehmen, präsentirt ihnen aber diese allegorische Dose nicht weiter, es sei denn, dass sie ihrer für baar Geld begehren**).

So geht's mit den Malern, Tapezierern, Töpfern, Tischlern und andern Professionisten, welche die Geräthschaften für alle Grade fertigen, aber auch aus ordensbrüderlicher Liebe, der Regel nach entweder umsonst, oder doch nur für wenige Erstattung arbeiten müssen.

Die Literaten eignen sich trefflich zu Rednern, Ceremonienmeistern und Sekretairen, übrigens auch, wie sich dies wohl leicht einsehen lässt, zu allen Logenämtern.

Das oben ausgesprochene Etwas ist also wohl so ziemlich klar?

*) In jeder Hinsicht! Anm. d. Verf.

**) Zu gut deutsch: man behandelt diese Art Brüder ohngefähr wie anständige Bedienten!? A. d. K.

Wenn ich im Umgange mit Brüdern höre, dass nur solchen Personen grosse und wichtige Geschäfte im öffentlichen Leben aufgetragen werden sollten, dass nur denen Kredit ertheilt werden dürfte, die vom Orden geprüft und bewährt gefunden worden sind, kann ich kaum meinen Ohren trauen. Also eine geheime Gesellschaft — und das bleibt die Freimaurerei unter allen Umständen, man mag noch so viel dagegen einwenden — also eine geheime Gesellschaft sage ich, will in die Oeffentlichkeit dictatorisch eingreifen? Sie will die Gesammtmasse der profanen Welt zu Examinanden, sich aber zu Examinatoren machen! Sie will, diese kluge (?) Klicke will es, dass Alles Einflussreiche durch ihre Kreaturen gehandhabt werde, und hat dabei natürlich den sehr richtigen Plan, dass sie durch diese Maasregel — würde sie, und könnte sie ein gerechter Landesvater genehmigen, — eine ausgedehnte grosse Gewalt durch Verbreitung gewönne, da Jeder, dem es zu thun ist um Posten, Brod und Geschäfte, erst durch die Freimaurerhände gehen müsste! Zum Glücke hatte ich von diesem empörenden jesuitischen Wunsche nur selten etwas gehört *), und zum Glücke wachen unsere Landesväter darüber, dass alle dergleichen finsteren Projekte versteckter Leute ganz unschädlich werden. Dass dieses

*) Also zwar selten, aber doch gehört! Sollte nicht zu vermuthen sein, dass unser Verstorbener über diesen kitzlichen Punkt aus Gründen nicht ganz mit der Sprache heraus will; oder dass dessen heller Blick, und seine vielleicht an den Tag gelegte Abneigung gegen allen Jesuitismus, die lieben Brüder gegen ihn in dieser Hinsicht zurückhaltend machte?! Es liegen zu viele Beweise dem Publikum aller Orten klar vor Augen, als dass man nicht annehmen sollte: ein solches Streben liege diesem Orden hauptsächlich zum Grunde! A. d. K.

fromme Begehren der Maurer, wenn auch in kleinerem Kreise, dennoch existirt, wurde von mir bereits aufgestellt, und durch ein Beispiel bekräftiget. Wissenschaften und Künste, Kultur und Menschenliebe sind Dinge auf der Tellus, welche die grösste Oeffentlichkeit zn ihrer Verbreitung, aber keinen geheimen Orden bedürfen. Entbehrt der Orden, dem es um Fortführung eines edlen Zweckes zu thun ist, aber das eigends gewählte Amt: der Verbreitung der genannten Güter der Moral, was bleibt ihm dann noch? Worauf deutet denn Alles bei ihm, und was sind denn seine Geschäfte, was ist sein Zweck? — Später die Antwort denen, welche mich nicht verstanden haben! —

Mehr als das deutsche Freimaurerwesen ist das Französische mit Lappalien angefüllt. Es ist bekanntlich dort die Maurerei mit funfzehn bis siebenzehn, auch noch mehrern Graden versehen, worin es den guten Maschinisten, nach Theater Art, nicht an Arbeit fehlt. Die ausgesuchtesten Kunstgriffe müssen hervor, um besonders bei den Aufnahmen Furcht und Schrecken dem Candidaten zu geben und einzujagen. Elektrisirmaschinen, galvanische, magnetische und optische Apparate, Feuer und Wasser, Pauken und Trompeten, Räder und Hebel, Versenkungen und Drehmaschinen müssen herbei, damit der Aufzunehmende, wenn er eine gläubige Haut ist, so recht methodice in Angstschweiss gebracht wird.

Dagegen ist bei dem deutschen Logenwesen nicht zu vergessen, und es muss dessen der Consequenz wegen gedacht werden, dass nehmlich eine — wenn gleich nur leere — doch in die Augen springende edele und würdige Haltung der Beamten, wozu man stets die geeignetsten Männer wählt, hier anzutreffen ist. Aber wie das Blut des Franzosen schnell seine Adern durchströmt, so schnell ist er bei diesen geheimen

Verbindungsakten; und es mag hier wohl der Grund zu finden sein, weshalb die grosse Menge von Graden dort eingeführt ist, damit nehmlich der letzte Punkt der Weisheit nicht allzuschnell erjagt werde, und ohne Eindruck vorübergehe!

Wenn in unsern Logen die verdeckte Musik angewendet wird, auf den Suchenden zu wirken, indem man eine Thüre, die zu den Musikern führt, bald öffnet, bald schliesst, bald ganz offen stehen lässt; wenn man das Rauschen der Stürme, mittelst den Maurerschurzen, welche geschüttelt werden, hervorbringt, wenn man Bergschwefel durch Federkielen in's Licht bläset, und mit Wasser den Suchenden bespritzt, um ihn zu schrecken, so sind dies wohl überflüssige, von mir nie zu lobende Mittel zum Zweck; aber doch lange nicht solche, wie die sind, deren sich die Franzosen*) bedienen, um die flüchtigen Candidaten in Furcht und Schrecken, in Zittern und Zagen zu versetzen.

Man bringt z. B. den Aspiranten mit verbundenen Augen in einen schmalen Gang, und lässt ihn plötzlich allein. Der Herumtappende wird sich leicht überzeugen, dass er vor einer Oeffnung im Fussboden steht, er wird die Binde von den Augen reissen, und obschon geblendet von dem andrängenden Lichte, welches ihm von unten herauf entgegen kömmt, sich an einer beträchtlichen Tiefe sehen, die er nicht überspringen und von der er nicht rückwärts sich entfernen kann. Es bleibt ihm nur, wenn er der ihm halblaut auffordernden Stimme, sich schnell zu entschliessen, nachgeben oder gehorchen will, übrig: entweder herab oder über die Oeffnung zu springen. Er findet jedoch bald, dass die Oeffnung zum

*) Auch in manchen deutschen Logen sind Vorrichtungen zu dem gedachten Firlefanz getroffen. A. d. K.

Ueberspringen zu breit, und das Hinabstürzen ebenfalls bedenklich ist, weil der Fussboden schräge und mit Hunderten, wie Fussangeln in die Höhe gerichteter starker Nagelspitzen angefüllt ist, und am Ende des Fussbodens ein schwarzer Wasserstrom wüthend vorbei rauscht. Der Suchende, der in der Prüfungsklemme Stehende zögert, und die auffordernde Stimme eines Unsichtbaren wird immer dringender: so dass endlich ein Entschluss gefasst wird, den er aber auch desshalb wieder verwirft, weil er erstens wenn er den Sprung in die Tiefe wählt, unbeschuhet ist, bei der andern Wahl ihm ein sich so eben öffnender Feuerschlund entgegen gähnt; dessen Hitze er bereits fühlt, und dessen allmählige Annäherung ihm auch nicht unbemerkbar ist. Endlich wird er von allen Seiten so hart bedrängt, dass er den Entschluss in die Tiefe zu klettern, ausführt, da ihm besonders ein hervorragender Balken das Herabsteigen zu erleichtern scheint. Behutsam lässt er sich hinab, und schon ruht der eine Fuss auf dem Kopfe des hervorragenden Balkens, woran eine Laterne hängt, die den Fussboden mit den Nagelspitzen deutlich erleuchtet, als das Holzstück nachgiebt, und der Aspirant ohne Rettung auf den Boden in die Nägel und von da in das Wasser fällt. — Als sich aber der Verunglückte ermannt, befindet er sich wohlbehalten an der Hand seines Führers, der ihm vorredet, dass gar nichts mit ihm vorgegangen seie, dass er sich irre, und was er sonst noch schwatzt. Auf die an mich gerichtete Frage: wie dies zugehen konnte, erwiedere ich, dass allerdings eine Oeffnung im Fussboden angebracht ist, welche aber eine so künstliche Beleuchtung hat, dass ihr schräg liegender Bogen weit tiefer zu liegen scheint, als es wirklich der Fall ist. Dieser Boden ist ein nachgebendes Brett, und wird mit Seife oder Talg glatt gemacht, damit der Darauf-

tretende abgleiten muss, doch auch nicht fallen kann, weil das an die Seite geschobene Brett ihm als Seitenwand dient. Die Nägel, welche der Aspirant sieht, sind nicht von Eisen, sondern von Filz und das Wasser im Hintergrunde steht in einem Kasten, in welchem man ein Schaufelrad dreht, wodurch das Brausen erzeugt wird. Endlich bringt man das Feuer am Ende des Ganges durch die bekannten Theaterkunstgriffe hervor. Die plötzliche Helle, in welche der Reisende versetzt, die Erwartung, die Ueberraschung, ein, wenn auch nur mässiger Grad von Furcht, haben an dem jedesmaligen Erreichen des beabsichtigten Zweckes durch diese Gaukelei auch einen ansehnlichen Antheil, und da besonders die Handlung rasch vor sich gehen, dem Reisenden wenig Zeit zum Ueberlegen und Nachsuchen gelassen werden muss, so misslingt die Spielerei niemals. Dass der vorragende Balkenknopf in einem Gewinde ruht, und durch einen Sperrhaken herabzulassen sein muss, ist wohl einleuchtend.

Auch ereignet es sich, dass der zu Prüfende eine Treppe hinabsteigen muss, wo er denn, nach Maurersprache „seinem Schicksale überlassen," nehmlich allein gelassen wird. Er fühlt nach allen Seiten herum, findet sich in einem engen Raume, der kaum fünf Fuss im Quadrat hält, er sucht vergeblich die Treppe, und ist im Begriff sich die Augenbinde abzunehmen, als er den Fussboden unter sich wanken fühlt und er mit Blitzesschnelle in eine beträchtliche Tiefe hinabgezogen wird, wo er zwar wohlbehalten ankommt, sich jedoch auch im Finstern befindet, und pfeilschnell von einem Wirbelwinde herumgedreht wird. Es vergehen ihm die Sinne, ein Sturzbad bringt ihn wieder zu sich und die Arme des treuen maurerischen Bruders umfangen ihn. Hier ist die Treppe so eingerichtet, dass sie weggeschoben und

dadurch die Oeffnung randgleich gemacht werden kann. Das Wanken und Herabgehen des Bodens ist eine gewöhnliche Theaterversenkung und der Wirbelwind ist lediglich Täuschung, die dadurch hervorgebracht wird, dass der Boden, auf welchen der Reisende herabgelassen wird, ebenfalls und zwar horizontal fortgezogen wird, wodurch der Aufzunehmende auf eine Drehscheibe, die an eine Stehwelle befestigt ist, kommt, welche dann in schnelle Bewegung gebracht, den Schwindel erzeugt, den man sobald die Scheibe aufgehalten wird, durch einen von oben herabgelassenen Wasserstrahl entfernt.

Zuweilen findet der Getäuschte einen breiten Strom vor sich, dessen Tiefe er nicht kennt, und dessen Breite er wegen der matten magischen Beleuchtung, die durch Spirituslampen, durch Milchglas oder durch Oelpapier veranstaltet wird, nicht zu beurtheilen vermag. Rückwärts kann er nicht; vorwärts soll er; es bleibt ihm daher kein anderer Entschluss übrig, als der: das Wasser zu durchwaten. Behutsam geht er vorwärts; es wird immer tiefer, und schon reicht ihm das Wasser an den Kopf, als er zurück will, doch eine Felsenwand hindert ihn, er wagt's vorwärts zu schreiten, als sich in der Ferne ein Licht zeigt, auf das er zugeht, und zu seiner Beruhigung findet, dass er am jenseitigen Ufer des Bassins ist.

Die hierzu gehörige Vorrichtung ist ganz einfach: Ein hölzerner Kasten in Form eines Daches, von etwa 15 Fuss Länge und 5 Fuss Breite wird mit Wasser gefüllt. Das Uebrige erklärt sich von selbst, wenn ich wegen dem, den Rückweg versperrenden Felsen noch andeute, dass diese Gaukelei durch eine herabgelassene Wand, die uneben, wie her-

vorspringende Felsen gearbeitet ist, veranstaltet wird. Die Seitenwände und der Fussboden, so wie die Decke des bald schmal und niedrig, bald breit und hochwerdenden Ganges sind entweder von Bruchsteinen, oder von künstlichem Felsenwerk aufzuführen. Zu dem matten Lichte wendet man eine sogenannte Laterna magica an, wodurch das Licht bald nahe und fern, bald ausgebreitet, bald concentrirt an jeden beliebigen Punkt geleitet werden kann.

Auch lässt man den Candidaten in ein enges Gemach treten, deutet ihm an, dass er die Augenbinde abnehmen könne und dass er mittelst einer angelehnten Leiter in das obere Gemach steigen, sich aber der Sicherheit wegen an das herabhängende Seil anhalten möge. Der Beängstigte gehorcht, er erfasst das Tau, steigt dreist die Leiter hinauf, die aber etwa in ihrer Mitte unter ihm zusammen bricht. Nun hängt der arme Tropf am Seile*), und wird es nicht gewahr, dass dieses allmählig mit ihm in die Höhe geht. Zu seinem Troste wird es immer heller je höher er kömmt; fester wird das Tau von ihm angepackt, welches zum Glücke eingebundene Holzknebel hat, auf die der Aspirant tritt. Die Decke des hohlen Thurmes ist erreicht; aber die Oeffnungen, aus denen ein mattes Licht hervorschimmert, sind zu klein zum Durchkriechen, und alles Versuchen eine Thüre aufzustossen, schlagen fehl, der Strick reisst entzwei und der Leidende fällt in die Tiefe. Wie es immer bei diesen Possenspielen der Fall ist, so ist es auch hier: der Geprüfte ruht wohlbehalten in den Händen seines maurerischen Führers. Das Zerbrechen der Leiter, das Hinaufziehen des Seiles, so wie das Uebrige bedarf keiner Erklärung, wohl aber der Um-

*) Welches ein rechtes Narrenseil ist. Anmk. d. Verf.

stand, dass der Herabfallende nicht Hals und Beine bricht, sondern nur mit einem mässigen Schrecken abgefertigt wird. Man schiebt, um dies auszuführen, während dem der Aufzunehmende oben versucht, durch eine der erwähnten Oeffnungen zu kommen, einen Versenkungsboden über ihn, welcher eine tüchtige Lage Betten trägt. Auf diese fällt nun der Geängstigte, er nimmt weiter keinen Schaden, als eine zuweilen doch nachtheilige Angst, der Boden nebst Betten und Candidaten, sinkt in die Tiefe, der Bruder, gewöhnlich seiner Besinnung, für den Moment des Falls, entbunden, wird von dem bereit stehenden leitenden Ordensbruder liebreich aufgefangen, nöthigenfalls durch Liquore zu sich gebracht und weiter befördert.

Die sogenannte Feuerprobe, die auch in manchen hiesigen Logen schon beim ersten Grade an der Ordnung ist, besteht darinnen, dass der Aufzunehmende um die Reinheit seiner Gesinnungen und seines Herzens, wie auch darum befragt wird: ob nicht Eigennutz, Neugierde, Absicht die Geheimnisse des Ordens zu profaniren, wenn er eingeweiht sein wird, oder sonst ein unmoralischer Zweck ihn zum Gesuch der Aufnahme bewogen habe; ob er auch dem Orden in allem, so er ihm aufträgt und auftragen dürfte, unbedingten, ja blinden Gehorsam leisten werde?

Hat er nun diese Fragen, wie das allemal der Fall ist, mit „Ja" beantwortet, hat er wohl gar noch einige gefühlvolle Zusätze seiner Antwort beigebracht, so geht die Aufforderung an ihn, diese seine Aussagen zu bekräftigen und zum vollen Beweise für dieselbe sich einer Probe zu unterziehen. Der Neuling gelobt, schwört und macht sich zu jeder Prüfung verbindlich, giebt das Ehrenwort seinen Führern, dem Stuhlmeister, und allen Anwesenden! Aber dies Alles scheint nicht

hinreichend zu sein. Der Meister wendet sich zu seiner Linken, wo ein grosses Becken glühende Kohlen enthält, in welchem eine mehrere Fuss lange, zwei bis drei Zoll dicke bereits glühende eiserne Stange liegt, die der fürchterliche Bruder, der bei dem Kohlenbecken steht, mit einer grossen Schmiedezange heraus nimmt, und sie lothrecht vor dem Throne aufstellt. Jetzt wird der Aspirant eingeladen, seine Hände zuvor zu waschen, und dann im Namen der höchsten Macht des Weltalls, welche die Wahrheit und Unschuld beschützt, diese glühende Schiene anzugreifen und zu halten. Der aufgenommene Lehrling stutzt, besinnt sich, denkt nach, ist von der Wahrheit seiner Gelöbnisse, seiner Aussagen ergriffen, tritt vor, will zugreifen, tritt zurück, wirft einen bittenden Blick auf den Meister des Hammers, dann auf das Kohlenbecken, er wendet sich an die übrigen Anwesenden; ist gewöhnlich stumm und greift dann mit abgewendetem Gesicht die glühende Schiene an; in welchem Augenblicke der Meister ruft: „die Wahrheit, die Unschuld hat gesiegt: Feuer ist Eis geworden."

In diesem Augenblicke ist aber auch das Eisen kalt, und der Aspirant entweder beruhigt, erfreut, erstaunt oder auch ohnmächtig, so dass man ihm in diesem Falle schleunigst zu Hülfe kommen muss.

Um nun diesen echten Taschenspielerkniff zu erläutern, der selbst manchen unbefangenen Bruder imponirte, benutze ich *Fig.* 6, wo *a. b.* die Stange bedeutet, welche von schwarz angestrichenem festen Holze gefertigt ist, und aus drei Theilen besteht, von denen die beiden Theile *a. c.* und *d. b.* volles Holz sind, *c d* aber ein hohles Parallelepipedum ist, dessen Kanten wie *c d* und *e f* aus halbzölligen eisernen Stangen gearbeitet sind, welche, da sie mit *a c* und *b d* befestiget sind,

die ganze Eisenschiene bilden. Die drei Seitenfelder des hohlen Raumes, nemlich *k g*, g *h* und *h i* (im Grundrisse) sind mit mattgeschliffenen Glasscheiben, von denen jede so gross wie *c d*, *f e* ist, ausgefüllt, und alles ist sauber verglichen, damit, der Raum über *k i* ausgenommen, der ganze Balken *a b* wie ein ganzes Stück erscheine, das Feld über *k i* aber offen bleibt. Das mattgeschliffene Glas wird mit einer schwarzen Lasurfarbe dünn angestrichen, und die Holztheile *a c* und *d b* des Balkens werden auch dunkel eisenfarbig mit Rostflecken u. s. w. bemalt; und zwar so gut als nur möglich, damit die Täuschung recht hoch getrieben werden könne. Das Innere der mattgeschliffenen Glasscheiben aber wird mit feuerrother Oelfarbe lasirt, und bei *l m* ist eine kleine sogenannte Ring- oder Schiffslampe angebracht, welche, wenn sie angezündet wird, die Felder *c d f e* u. s. w. gleichsam wie glühendes Eisen zeigt. Dieses so zubereitete Werkzeug liegt auf dem Kohlenbecken vor den Kohlen, die Lampe darin ist angezündet, und jedermann, der es nicht weiss, meint: das Eisen glühe! Der fürchterliche Bruder stellt das Werkzeug absichtlich lothrecht auf, damit die Lampe nicht umstürze, und der Stuhlmeister drückt dann, wenn der Aspirant zugreift, die Flamme aus. Die Täuschung ist geschehen; die Stange wird fortgetragen u. s. w.

Wird diese Operation wirklich noch hier und da bei einer Aufnahme vollzogen, so mag sie der Freund der Possen in Gottes Namen entschuldigen, indem er sie als Mittel bezeichnet, den Muth, die Entschlossenheit, so wie die Standhaftigkeit des neuen Bruders zu prüfen, da auch ich sie den zuvor beschriebenen Gaukelspielen vorziehe, indem wenigstens Niemand Schaden dabei nehmen kann, wie dies der Fall ist bei den Sprung- und Kletterversuchen, die immer gefährlich

bleiben, wenn auch die Maschinerie mit der grösstmöglichsten Sorgfalt angefertigt ist.

Nächst dem Allen, so ich hier gedrängt beschrieben habe, wendet man auch gewöhnliche Wasserspritzen an, um dem sogenannten Reisenden einen Wasserstrahl auf die Brust strömen zu lassen. Badewannen werden, wenn man sie nicht zu andern Zwecken benutzt, zu den sogenannten Schreckfussbädern genommen, wobei der zu Täuschende eine kleine Steigetreppe betritt, und dann vom leitenden Bruder eingeladen wird, den einen Fuss herabgleiten zu lassen, wobei er in das kalte Wasser kömmt und ganz natürlich dadurch in Schrecken geräth. Man giebt dem Suchenden auch Staubbäder auf das Haupt, wodurch, wenn die Handlung subtil vorgenommen wird, man auf das Erzeugen einer ganz eigenthümlichen Wirkung rechnen kann.

In einigen französischen Logen wird die Elektrizität angewendet, um den angehenden Lehrlingen Furcht einzuflössen oder um seine Geistesgegenwart zu prüfen. In dem Augenblicke, wo er die Hand an den Zirkel setzt bei dem Schwur am Altar, entladet sich eine elektrische Batterie, und der arglos Suchende wird bei dem unerwarteten, unverhofften Schlage in keine geringe Verlegenheit gesetzt. Dass der berühmte Zirkel mit einer aktiven Elektrisirmaschine in Verbindung ist, versteht sich von selbst.

Besonders muss die Optik sich bei ihrer lichtgewährenden Freundin „Maurerei“ sehr viel gefallen lassen. Man benutzte sie ehedem, wohl auch jetzt noch hin und wieder, um transparente Schreckgestalten vorzubringen, und sie auch schnell entfernen zu können. Die Geistererscheinungen zu bewerkstelligen lehrt Wiegleb's natürliche Magie, indem man das auf Glas gemalte Bild in die sogenannte Zauberla-

terne bringt und es auf Rauch, der in einiger Entfernung gemacht wird, fallen lässt. Seit Schröpfer mag wohl dergleichen Betrügerei in keiner deutschen Loge vorgekommen sein. Mir wenigstens ist es übrigens auch unbekannt, in welchen Graden und wobei in denselben das Erscheinen der Geister mit mehr oder weniger Zweckmässigkeit anzubringen wäre.

Kettengerassel, Donner-, Hagel- und Regenmaschinen, werden häufig bei Aufnahme und Beförderungen zu dem hier mehrfach ausgesprochenen Zwecke benutzt.

Räder mit Messern und Dolchen werden in Bewegung gesetzt, und zerschneiden zum Scheine einen ausgestopften Balg. Zwischen diesen Rädern soll der furchtsame Candidat durch gehen. Ist er dreist, so findet er, dass ihm die scharfen Messer aus dem Wege gehen und sie weder von Stahl noch Eisen, sondern von gutmüthigen, mit Silberpapier überleimten Pappendeckeln sind.

Die bekannte Täuschung mit dem Leidenden (Fig. 16.) ist ein fast eckeles Spiel, so in den Logen vorkommt, welche unter der grossen Landesloge arbeiten. Der Recipiend gewahrt bald nach dem abgeleisteten Schwure, links neben dem Meister vom Stuhle einen Menschen in einem bebluteten Hemde, welchen man den „Leidenden" (leidenden Bruder) nennt. Ein anderer Bruder Maurer steht dabei mit einer Schale Blut, welches aus der Wunde des Sterbenden geflossen zu sein scheint. Das Gesicht des Ermordeten ist mit Puder weiss gefärbt, wodurch keineswegs die von demselben gemachten drolligen Gesichtszüge verdeckt werden. Durch diese Gaukelei soll der Neuling eine Warnung bekommen, seinen Eid zu brechen; der Dolch der Brüder soll den Leidenden bestraft haben. Wie ich bereits früher bemerkte, so sind Akte der

Art für die Zeit des Anfangs des Mittelalters wohl zulässig gewesen, aber mit welchem Eigensinn noch jetzt, in den Landen, aus welchen gleichsam die Kultur sich über andere Nationen ergiesst, solche Mittel angewendet werden, den Neueinzuweihenden für den Orden zu gewinnen, das bleibt wohl Jedem ein unauflösliches Räthsel.

Die Gaukelei mit dem Sarge bei der Meisteraufnahme, das damit verbundene Spiel mit der Leiche ist fast allgemein bekannt und daher bei jedem Unbefangenen ohne Wirkung. Eben so gehört das Rasseln mit Ketten, welche die Brüder bei Aufnahme oder Beförderungen in der Loge erhalten, in die Spielstuben der Kinder. Schwärmer und Schiesspulver loszulassen, den Phosphor in die Augenhöhlen eines Schädels zu stecken, oder allerlei Schreckfiguren damit an die Wände zu malen, dürfte meines Bedünkens nach wohl nur den unbeschuheten Strassenrittern überlassen bleiben, welche mit ausgehöhlten Kürbissen, worinn ein Licht steckt, die Spieljugend des Abends in Furcht zu setzen belieben, und sich zu Geistern durch überhängte weisse Tücher machen. Wer da zittert, wenn ein Schädel ihn angrinzt, ein maçerirtes Skelett ihm mit seinem Haupte eine stumme Verbeugung macht, wer vor einem leeren Sarge zusammenfährt, vor der feurigen Phosphorschrift in Todesangst geräth, durch Schwärmergeprassel zum Fortlaufen gebracht wird, wer durch alle die bis hieher zusammengestellten und erklärten muthwilligen Arrangements in Angstschweiss versetzt wird, der verdient es, dass man ihm, dem furchtsamen Hasen, also mitspiele; dass man ihn durch Ammenmährchen und Guckkastenkniffe in die Bockshaut jage: er ist kein Mann, der dem freien Manne in's kühne Auge sicher und fest blicken kann. Weibisch ist sein Gemüth, schwach seine Urtheilskraft und das

ganze Hasenherz eine minorenne weibische Puppe, mit einem Kopfe, nicht unähnlich den vorerwähnten Kürbissen, welche auf Stangen gesteckt, und als Popanze den in Abendvacanz lebenden Schusterjungen zur Ergötzung dienen.

Doch nichts mehr über diesen Gegenstand, bei dem ich mir wohl nicht die Sünde, ihn ausführlich behandelt zu haben, zur Last legen darf, und wofür mir gewiss der Leser die Hand freundlich darreichen wird, da der Kram, nebst den dazu gehörenden Krämchen, n i r g e n d s so, wie von mir gesehen, beschrieben wurde. Ich glaube, ich habe als Meister mein gegebenes Wort: Dasjenige mitzutheilen, was man in den Freimaurerschriften nicht findet, recht redlich und ordentlich eingelöset. Wohl manche Spielerei, die lediglich bei den höheren Graden, vom vierten ab, ihren Platz findet oder fand, habe ich bereits zergliedert; es geschah dies aber nur deshalb, um die einmal begonnenen Mittheilungen der angstverschaffenden Methoden, deren sich die Logen bedienen, ohne Unterbrechung fortgehen lassen zu können, da Escamotagen zu Escamotagen gehören, wenn gleich einige derselben früher, andere später angewendet werden. Bei meiner kritischen Beleuchtung der höheren Grade, und wo dieser Blendungsmittel und Gaukelspiele erwähnt werden muss, habe ich nur nöthig, mich auf das hier Aufgetragene zu beziehen. Wer zulangen will, mag es, wenn ihm nur die Speise nicht unverdaulich ist. —

Von den höheren Graden der Freimaurerei.

Da ich Alpha gesagt, und mich zum Meister hatte creiren lassen, so wollte ich auch das Omega nicht übergehen;

zumal die sogenannten höheren Grade, bei der Loge, wo ich in den Orden getreten war, nur historisch ertheilt wurden, wo man nicht, um in die ferneren Geheimnisse eingeweiht zu werden, nöthig hat, zu klopfen, zu klingeln, zu beleuchten, Dolch und Sternenmütze zu tragen, sondern wo demjenigen Meister, welcher für mündig erachtet ist, fortzugehen, weiter zu kommen, das Ganze des Höheren, als Lectüre mitgetheilt wird.

Auch mir sollte sich die Aufklärungssonne zeigen, auch ich sollte endliche Enthüllung dessen erfahren, so mir bisher dunkel geblieben; ich sollte in das Allerheiligste eingeführt werden, und in den Besitz „der höheren Erkenntnissstufen" kommen! — So nennt Fessler nebst allen, die zum Royal-Yorker Logensysteme gehören, dasjenige, was den Meistern, statt den, bei anderen Systemen wirklich durchzumachenden Ceremonien der noch übrigen vier Grade, offen historisch vorgelegt wird.

Woher „Sarsena" die Schilderung der höheren Grade entnommen, aus welchen Quellen er geschöpft hat, ist überflüssig hier zu erörtern, da der belesene Wahrheitsfreund von selbst die benutzten Schriften kennt; und es, da die Sarsenasche Beschreibung vollkommen richtig ist, wohl jedem gleichgültig sein kann, ob ein französischer, ein englischer oder ein deutscher Autor sich hat die Federn zum Plagiat ausrupfen lassen.

Die Ceremonien der Aufnahme und der Beförderungen in den höheren Graden sind nicht bei allen Logen dieselben; obschon die Abweichungen dermassen unbedeutend zu nennen sind, dass derjenige, welcher mit einem Rituale bekannt ist, auch die übrigen ziemlich genau kennt. Ich finde es demnach überflüssig, das Oeffnen der Schottenlogen, das

Aufnehmen und Befördern der Brüder, nebst den dabei vorkommenden Eiden und Frag- und Antwortspielen nochmals zu beschreiben, nur Alles was anderswo, aus welchen Gründen mag gleichgültig bleiben, weggelassen wurde, soll hier einen angemessenen Platz, eine freimüthige Beurtheilung finden.

Dass der denkende Mann auch in diesen sogenannten höhern Hallen der Weihe keine Befriedigung, kein Resultat seines Forschens findet, dass Strick und Dolch, Leuchte oder Laterne, nebst grünen, rothen oder schwarzen Schurzen, breiten Bändern mit Todtenköpfen nicht hinreichen, ein schwaches Gemüth zu sättigen, dass Hammer und Klingel, so wenig wie die mit Licht besetzte Blendlaterne ausreichen, den unbestaarten Scharfkopf zu blenden, und dadurch zu beschwichtigen; dies bekenne ich hiermit feierlichst und freimüthig; und jeder an meinen Worten Zweifelnde wolle sich selbst im Orden oder auf anderem Wege überzeugen von der strengen Wahrheit meiner Worte. Dies mag wohl auch den guten Fessler bewogen haben, ein vernünftiges, sinniges Ritual der Loge Royal-York zu schreiben, und darin den langweilenden Wust der beiden andern Systeme, nemlich: das der allgemeinen Landes-Loge, und desjenigen, wozu sich die Loge zu den drei Weltkugeln bekennt, bei Seite zu schieben. Der gute Bruder Fessler mag aber wohl auch für die schöne Sache des Bundes geschrieben haben, da er sich in dem Zwinger eines Buchhändlers befand, der seine (Fesslers) Lage kannte und, ohne gewaltige Logik zu besitzen, bald erschnob, das der wandernde Kapuziner das Gelübde der Armuth nicht mit der Kutte abgelegt habe. Das leidige Honorar, welches ihm aus der Ferne entgegen blinkte, hat manches Philosophen und Freimaurerischen Re-

formators Feder anfänglich für, und später, man lese seine „Rückblicke“*) und seine „Resultate“**) wider den Orden geleitet. Oder ist es etwa eine Lobrede, der Maurerei zugedacht, wenn dieser so thätige und in die Ordenseingeweide so tief eingedrungene, sich durch ein halbes Lebensalter eingewühlte Bruder sagt:

„Sie — die sechsjährige Logenthätigkeit — trug das Meiste dazu bei, meine Forderungen an die Menschheit anfänglich herunter zu stimmen, dann völlig aufzugeben“!?

Doch wozu soll ich das Buch Fesslers abschreiben, man lese selbst, und sei unbefangen; man vergleiche diese den Maurerbund nicht weiss malenden Fingerstriche eines Mannes, der Geist, Kenntnisse und Kräfte besass, diese Zeichnungen zu entwerfen, wie auch auszuführen, mit der Geschichte, und deren Geschichten alter wie auch neuerer Zeit; man wird, so hoffe ich mit Bestimmtheit, wohl bald den maurerischen verrosteten Nagel finden, dessen halbabgefallenen Kopf der Hammer der Vernunft und des gesunden Menschenverstandes leicht treffen wird. Man sei aber kein an Asthenie leidender Patient, kein aus dem grossen Weltlazarethe ungeheilt entlaufender Freund des im Dämmerlichte Lebenden, im Falle dass nicht hellglänzende Weisheitsfülle unter der Haardecke wohnt; man sei nicht im Voraus vom Gespensterwesen und Gaukelzünften eingenommen

*) Dr. Fessler's Rückblicke auf seine siebzigjährige Pilgerschaft. Ein Nachlass an seine Freunde und an seine Feinde. Breslau, bei M. G. Korn. 1824.

**) Dr. Fessler's Resultate seines Denkens und Erfahrens als Anhang zu seinen Rückblicken auf seine 70jährige Pilgerschaft. Breslau, bei M. G. Korn. 1826.

oder gar dafür beseelt, und man wird die offene Sprache der ungetrübten Wahrheit zu verstehen und zu würdigen wissen. —

Ehe mir es vergönnt sein mag, an die höheren Erkenntnisstufen zu schreiten, gebe ich noch einen kurzen Auszug aus dem Strafcodex der in dem höhern Oriente arbeitenden Brüder; ich gebe ihn aber nur in freiem unängstlichem Auszuge, damit ich doch bald gelangen möge zu einen wichtigeren Thema im Engverein des grossen (?) Bundes. — Das geliebte Kind züchtiget sein Vater, damit es sich bessere, und der im Freimaurerthume höherer Instanz schwitzende Bruder wird auf den allgemeinen Freund der Juden, Christen und Maurer, nehmlich auf den Beutel geklopft, er muss, es geht nun einmal nicht anders, zahlen und zahlen. Hat etwa ein Bruder Schotte beim Weggehen von Hause sein Ordensband, seinen Schurz, sein Logenzeichen oder auch nur seine Handschuhe vergessen, ist er genöthigt sich in der Loge von diesen Kleinodien eines oder des andere oder mehre derselben gegen Leihgeld zu verschaffen, so zahlt der Vergessliche flugs: — $\frac{1}{2}$ Thlr. — an die — Armenkasse. — Wer da spricht, ohne zuvor um das Wort gebeten zu haben, wird allemal bestraft um $\frac{1}{6}$ Thlr. Hier finde ich es für nöthig zu erklären, wie es mit dem Wortbegehren zugeht. Will ein hochwürdiger leuchtender Bruder Schotte etwas der Loge mittheilen, so spricht er zuvörderst: „leuchtender Bruder Aufseher, der Bruder N. N." — hier sagt er dessen Namen — „bittet ums Wort!" worauf der Bruder Aufseher sich an den hochwürdigen, hellleuchtenden Grossmeister wendet, und sagt: „hellleuchtender Grossmeister, der leuchtende (oder hellleuchtende) Bruder N. N. — bittet ums Wort." Hiernach neigt sich meistentheils der hellleuchtende Gross-

meister gegen den Petenten und sagt: „es sei Ihnen gewährt, mein hellleuchtender Bruder.“*) Nun erst kann der Schotte reden, eher aber nicht, da es sonst $\frac{1}{6}$ Thlr. Strafe kostet. —

Das Wort begehren, während ein anderer spricht, oder ohne Erlaubniss aus der Loge gehen und wieder kommen, ohne den schottischen Gruss zu machen, das kostet allemal auch $\frac{1}{6}$ Thlr.

Sollte aber ein Bruder es sich erlauben, solche Reden zu führen, welche die unserm Nächsten gebührende Achtung und Nachsicht verletzen, oder den Bruder kränken, so wird der Inculpat mit $\frac{1}{2}$ Thlr. verpönt. Wer dem Grossmeister und den Grossbeamten nicht die eingeführten Ehrenbezeugungen macht, oder sich ungehorsam zeigt, zahlt ebenfalls $\frac{1}{2}$ Thlr. auch wohl noch einmal bis zweimal so viel, nach der Grösse des Versehens; auch muss er Abbitte vor allen leuchtenden Brüdern thun. Das Vergehen wider den Namen des höchsten Baumeisters wird mit einem dreimonatlichen Ausschliessen aus der Loge und mit Abbitte vor den Brüdern bestraft. Versäumet ein Bruder zur bestimmten Zeit in der Loge zu erscheinen, so zahlt er $\frac{1}{4}$ Thlr.; und wenn er die Instructions- oder Conferenzlogen fehlt, muss er $\frac{1}{2}$ Thlr. Strafe zahlen.

Eine Pönnote an einen Hellleuchtenden bekömmt daher folgende Form:

Der hellleuchtende Bruder N. hat an Strafe zu entrichten:

*) Wer je Gelegenheit hatte, den Versammlungen der Leinweber, Strumpfwirker, Schuhmacher und anderer Handwerker, auf ihren Zunftherbergen beizuwohnen, der wird auf ähnliche Schnurrpfeifereien gestossen sein. A. d. K.

	a) Wegen einem vergessenen Handschuh .	$\frac{1}{2}$	Thlr.
	b) Wegen zweimal Sprechen, ohne ums Wort gebeten zu haben, à $\frac{1}{6}$ Thlr.	$\frac{1}{3}$	„
	c) Einmal einem Sprechenden in der Loge ins Wort gefallen	$\frac{1}{6}$	„
	d) Den Bruder V***, welcher ein Pfand-Leih-Comptoir hält, einen Wucherer öffentlich genannt *)	$\frac{1}{2}$	„
wie auch	e) An 2 Conferenzlogen gefehlt à $\frac{1}{2}$ Thlr.	1	„
	macht in Summa	$2\frac{1}{2}$	Thlr.

Im Orient des unermesslichen Weltalls am III. Tage des VII. Monats des Jahres 1835.

(L. S.) N. N. pr. Gr. Schatzmeister.

Was würde der lustige Irzid zu dieser Schneiderrechnung meinen? Mir ist es wenigstens recht behaglich, dass der malitieuse Mensch nicht da ist: ich glaube fast er würde wichsen seinen Pechdraht, und dadurch ein Heer Apostaten dem leuchtenden inneren Tribunale zuziehen.

Noch glaube ich hier erzählen zu müssen, dass jeder leuchtende Ceremonienmeister sich bei Zeiten in dem Logenzimmer einzufinden hat, damit er nachsehe, ob alle Decorationen richtig, und überhaupt auch Alles in Ordnung ist.

Die zur Aufnahme oder Naturalisation **) zu erwartenden Brüder empfängt er im Zubereitungszimmer, auch sorgt er dafür, dass die sogenannten Erkennungslogen im gehörigen Zustande sind. In den Erkenntnisslogen legitimirt sich der besuchende Bruder, als ein Berechtigter zum Eintritt und

*) Injurien anlangend ist die Taxe sehr billig, und niedriger als bei irgend einem Bagatell-Gerichte. A. d. K.

**) Uebertritt von einer Loge zur Andern. A. d. V.

zur Theilnahme an der Arbeit. Das Eintreten in die Schottenloge ist ganz so wie bei den niedern Graden. Im äussern Zimmer geben sich die Brüder nach Vorschrift der drei Johannisgrade zu erkennen; im folgenden Zimmer geben sie die sogenannte Extralosung ab, die jede Loge willkührlich, auf die Art, wie die militairische Parole, bestimmt, und im dritten Zimmer klopfen sie an, wie es der Schottengrad, in welchem gearbeitet werden soll, bestimmt.

Eben so wie nach beendigten Arbeiten in den niedern oder Johannisgraden, eine Tafelloge gehalten wird, eben so wird aus dem Tempel, wenn der Grossmeister die Loge geschlossen hat, an die Tafel gegangen, wobei dasselbe Ceremonial wie bei den Tafeln der niedern Grade statt findet, nur mit dem Unterschiede, das die Brüder einander bei der Anrede als „hellleuchtend" bezeichnen.

Der Schottische Grossmeister, nebst seinen glänzenden Beamten haben Hunger und Durst, und die Mysterien des Tafelns wurden mir auch hier vor dem Nachhausewandeln, zum Lohne für die übrige Leere, die im Kopfe und Magen vorherrschte, zu meiner Befriedigung ertheilt; wenn besonders der Oekonom ein guter Koch war.

Schottische Meister haben das Recht, in allen Johannis-Logen, die sie besuchen, den Hammer zu führen, und man räth ihnen, sie mögen ihren hohen Grad, ihre erlangte Würde sorgfältig in den von ihnen besuchten Logen verbergen, damit sie nicht genöthigt werden, den Hammer sofort anzunehmen, und sich über die Beamten der Loge zu stellen. Item müssen Schottische Meister den Nicht-Schotten, welche den Hammer führen, die Logen-Papiere abnehmen, wenn sie solche nicht unter drei Schlüsseln verwahrt halten. Dasselbe geschieht den Schottischen Meistern von den Brüdern höherer

Grade. Treffliche Revision um einen Eierkuchen! — Aber noch wichtiger wird mein Bekenntniss, dass die gepriesene Maurerei nicht so ganz die Befehle des Staates, in welchem sie geduldet ist, erfüllt; indem der Schottische Maurer die Freiheit hat, an jedem Orte, wo keine Loge ist, heimlich Loge zu halten, und dass er befugt ist, in Gegenwart eines andern Schotten, Fremde zu Maurern aufzunehmen, ihnen den Gesellen- wie auch den Meistergrad zu ertheilen; wofür der Schottische Meister jedoch keine Gebühren oder Stiftungsgelder zu fordern hat. Auch kann der Schottische Meister, wenn er von der Schottischen Loge Constitution besitzt, eine Schottische Annahme- oder Receptions-Loge eröffnen. Wer sieht hier nicht die Möglichkeit der Vermehrung derjenigen Logen, die, bei aller Aufmerksamkeit der Behörden, zu jedem beliebigen Zwecke, ganz wie es den Obern gefällt, gebildet werden können? „Heimlich" werden die Logen genannt, welche Schottische Meister eröffnen dürfen! Wo ist hier die höhere obrigkeitliche Genehmigung, die gesetzlich vorgeschrieben ist, und wohl gar nur zum Scheine beachtet wird? Ihr Brüder niedriger Grade, wenn euch das so eben Gesagte noch nie zu Ohren kam, so beherziget es, und seid auf eurer Hut, hütet euch vor Allem, so man „heimlich" nennt. Die heimlichen Sünden sind die strafbarsten! — —

In den Räumen der Heimlichkeit giebt es ja gute Gelegenheit, die ungefärbte Freimaurerei, die zwecklose Gesellschaft, mit jedem beliebigen Kleide zu versehen, mit was immer für einer Lieblingsfarbe anzustreichen und ihr jeden willkührlich gewählten Zweck unterzuschieben.

Kann sich denn wohl die Brüderschaft unter den benannten Umständen von dem Verdachte frei machen, der auf sie

fällt, wegen Antheil an politischen Umtrieben. Und ist durch das Aufnehmen, wie auch Eröffnen der heimlichen Logen nicht dem schlimsten Verdachte Nahrung gegeben?

Von jedem Antheile an Staatshändeln sprach ich bereits oben die Maurerei frei, und die Leere, die im ganzen Orden wohnt, welche die sogenannten höhern Grade beherrscht, hätte mich auch bestimmt, jede strafbare Theilnahme an dem Treiben im politischen Horizonte, vom Orden wegzudisputiren, wäre mir nicht stets das Schottische Meister-Gespenst mit seiner geheimen Loge vor die Augen getreten.

Wasche sich das Häuflein der Schotten rein, wenn sie es vermögen, ich kenne es, wie stark sie sich die Hände schwarz gemacht haben*). Und auch in dem Falle, wenn ihre Einmischung in die grosse Staatenmaschine nur zum Nutzen derselben gilt, ist, da die Leute nicht befugt hierzu sind, jede ihrer Handlungen eine unerlaubte. Da der Orden in keinem seiner Grade die Religion, oder die Wissenschaften und Künste, wie auch die Staatswirthschaftslehre zu seinen Arbeitsgegenständen zu machen hat, auch nicht dazu wählen darf, was bleibt ihm also — da das Goldmachen, Zaubern und Geisterbeschwören, das Bannen und Schätzegraben — aus dem Jahrhunderte vertrieben ist, noch zu thun übrig; was ist ihm noch Geistiges und Physisches als Zweck möglich herzustellen? Die Antwort hierauf ist die Lösung des grossen Räthsels, in welchem der Zweck des Ordens steckt. —

*) Ueber diesen wichtigen Punkt geht offenbar der Verstorbene mit uns um's Ländchen herum und will nicht mit der Sprache heraus. Vielleicht dass auch seine Hände nicht ganz weiss blieben!? A. d. K.

Endlich wurde auch mir das Längstgesuchte zu Theil. Nachdem ich ein Jahr im Meistergrade mit meinem ebenfalls forschenden Freunde *** ruhig und verschwiegen alles mitgemacht hatte, so sich in meiner Loge, wie auch in fremden Logen uns darbot, wurde mir durch ein höfliches Anschreiben eröffnet, dass ich zu den Besitz der höhern Erkenntnissstufen gelangen könne. In Folge dieser Anzeige theilte man mir denn auch die von Fessler bearbeiteten höheren Grade historisch mit, und ich war Inhaber aller Stufen der Johannis- wie auch der übrigen höheren Grade. Nun standen mir die Bibliotheken, die Akten und die verschlossenen Köpfe der Loge, wie auch deren Brüder offen; so dass ich meinem Triebe: einzudringen in jede Falte des so sehr geheimnissvoll festgeschnürten Vorhanges, nachgehen und alle zur Untersuchung erforderlichen Quellen benutzen konnte. Doch von den Ergebnissen meines Forschens später: denn noch muss ich mich gegenwärtig mit den höhern Graden anderer Logensysteme herumtummeln, damit ich nicht Lücken lasse in dem Einlösen meines gegebenen mir heiligen Versprechens.

Der höher Graduirte ging nun mit mehr Rüstzeug, als er früher besass, zum Ursprunge der Maurerei zurück, und da fand er, mein gutes „Ich“ fand: dass die Johannis-Maurerei lediglich von den Bauhütten abstamme, wie auch bereits gesagt wurde; doch bei den höheren Maurergraden war er ganz der ihm mitgetheilten, sich als vollkommen wahr erhaltenen Meinung und Ansicht nebst Ueberzeugung, dass sie ihren Ursprung den Jesuiten verdanken, die die Absicht haben mochten, den in England ausgerotteten Katholicismus nicht nur wieder einzuführen, sondern ihn auch zu verbreiten und kräftig einwurzeln zu lassen.

Jakob II., der sich öffentlich zur katholischen Religion bekannte, und sich mit den Jesuiten verband, musste deshalb flüchtig werden und wurde von der englischen Thronfolge ausgeschlossen. Unter der Inspiration der Jesuiten stiftete er noch als Herzog von York allem Vermuthen nach den Schottischen Andreas-Grad. Später kam er nach Schottland als Statthalter, und es wurde dann die Maurerei mit ihrem neuen Grade der Schild, unter dessem Schutze der Jesuitismus im Schatten wirken und für den Katholicismus thätig sein konnte. Man betrachte doch das Schottische Ordenszeichen, welches die Ritter am Halse in der Loge tragen; und man hat die klarste Andeutung und Hinweisung auf Jakobs Flucht, Gefangenschaft, auf seinen Zufluchtsort, so wie auf die Hoffnung, dass die Ordensbrüder ihm wieder zur Krone helfen würden. Das Zeichen stellt eine offene Höhle dar, an deren Eingang ein durch Pfeilgeschoss verwundeter Löwe mit dem von einem Pfahle abgerissenen Stricke am Halse liegt, und sich mit mathematischen Instrumenten beschäftigt. Am Fusse des Pfahles liegt eine zerbrochene Krone.

Wer mit Aufmerksamkeit die Art und Weise der Aufnahme und der Beförderung in den Schottischen Graden durchgeht, der findet die bezeichneten Symbole des Logenzeichens der Schottischen Ritter auch auf dem Tapis dieser Grade, und leicht ist es, aus dem Katechismus der Schotten die symbolisirte Geschichte Jakobs II. zu finden. Sobald diese aber im Orden gefunden ist, so wohnt in demselben der Jesuitismus, mithin die Tendenz: den Katholicismus zu verbreiten.

Oeffentlich den Andreas-Orden herzustellen, vermochte auch Jakob II. dann nicht, als er die Regierung übernommen

hatte. Unruhen liessen ihn das begonnene Werk nicht durchsetzen; er musste abermals [illegible] Frankreich mit einer grossen Anzahl Ordensbrüder flüchten, wo im Jahre 1716, und vornehmlich in Paris, die Schottische, wie überhaupt die Maurerei blühete. Der Nationalstolz der Franzosen, ihre Neigung zur Pracht, ihre bereits einflussreich gewordenen Fortschritte in der Kultur, mochten die Benennung „Schottische Ritter“ nicht lange beibehalten, und es wurde alles aufgeboten der Freimaurerei eine äussere öffentliche Achtung zu gewinnen, die durch einen in den Bund gelegten militairischen Geist auch erzielt wurde. Es entstanden die Ritter Maurer! Das Volk, das eitle, gefiel sich hierin: Titel, Sterne und Bänder, nebst allerlei glänzendem Prunke und Schmucke bestachen; hohe Aufnahme-Gebühren wurden erlegt, und zu einem Fond verwendet, aus welchem die verarmten brittischen Flüchtlinge und irischen Anhänger der Stuarts Unterstützung erhielten. So wurde das Schicksal eines Einzelnen der Stifter eines weit verbreiteten Ordens. — Die einfache Geschichte eines flüchtigen Monarchen sehen wir als das schwer zu erlangende Geheimniss, wohl gar als die subtile Tendenz vieler Tausende, die ihres Schwurs zu dieser Fahne ohngeachtet, doch das Panier nicht, weniger die Sache des Paniers kennen.

Man war mit der Einfachheit der Ceremonien, welche die Schottischen Ritter bei ihren Zusammenkünften eingeführt hatten, nicht zufrieden: aus einem Grade wurden deren drei gemacht, und man hörte von Schottischen Novizen, von dergleichen Zöglingen und Rittern.

Englands und Schottlands Flüchtlinge kehrten nach Hause, die französischen Logen hatten keine Ausgaben für Unterstützung, wie sonst, zu machen, der wohlthätige Zweck

Beiträge und Aufnahme- [illegible] grösstentheils aus, und innerer Glanz verschluckte die zuströmenden Gelder, welche früher der Wohlthätigkeit gehörten. In prachtvollen Palästen wurden die Arbeiten verrichtet, der Luxus des Innern stieg, die Geldmittel reichten nicht zu Alles zu bestreiten, die Receptions-Gebühren, wie auch monatliche Beiträge wurden ansehnlich erhöht, und nagelneue Rittergrade, die gar keine Tendenz hatten, noch haben konnten, — wurden den bestehenden Graden hinzugefügt, man machte einen Grad der Philosophen, der Pilgrimme, der Clairvoyants und Andere mehr, man setzte die Fabrication der Grade so lange fort, bis man anfänglich auf fünfzehn, später auf siebenzehn und endlich zu der sehr ansehnlichen Zahl von fünf und vierzig Graden oder Stufen gelangt war. Die von mir bereits geschilderten mechanischen, optischen, hydraulischen wie auch pyrotechnischen Kunstgriffe verdanken ihre Existenz diesem Logenwesen der Pariser, und obschon der ernste Deutsche nicht die gallischen Spielereien schätzt, so lehnte er doch nicht alles ab, was ihm Neues über den Rhein gebracht wurde: die deutschen Logen machten es, wenn gleich in einem moderirten Grade, den Französischen nach, und die von mir treu dargestellte Prüfungsspielerei bei den Aufnahmen entstand.

Die Wiederherstellung der römisch-katholischen Religion in England blieb ohne Hoffnung, wie die immer schwächer werdende Linie der Stuarts, nachdem Wilhelm III. den Parlamenten die Thronfolge bestimmt hatte. Hierdurch wurden die Eingeweihten eingeschüchtert, ihr Eifer für ihre sich gestellten Zwecke erkaltete und eine Auflösung der Schotten schien nahe zu sein.

Gegen das Jahr 1730 kamen zu dem Chevalier St. George mehrere Schotten nach Paris, um mit ihm wegen Wiederaufnahme und Wiederherstellung des Ordens zu conferiren; was denn auch die Folge hatte, dass in Frankreich auf's neue Logen in weit grösserer Zahl wie früher errichtet und eröffnet wurden, welche, da das Unternehmen wie eine neue Sache vorkam, einen ansehnlichen Zulauf und Andrang hatten, wodurch die Logen-Kasse in guten Stand kam, aber auch die frühere Frivolität und Pracht sich wieder einfand. Bekanntlich nimmt man an, dass der Prätendent Chevalier St. George Grossmeister des ganzen Bundes war. Er zog den Tempelorden an sich, um den verlassenen Tempel den feindlichen Händen zu entreissen; der eigentlich nun erobert und nicht wieder erbaut werden durfte.

Der schottische Rittergrad des heiligen Andreas wurde abgeändert und vereinfacht, die vielen Grade bis auf vier derselben wurden abgeschafft, und er erhielt die Gestalt, welche er auch bei uns in Deutschland noch gegenwärtig hat.

Die dazumal ausgetheilten Patente waren mit dem Anfangsbuchstaben G. des Namens „George“ unterzeichnet, weshalb mehrere Maurer annehmen, dass das G im flammenden Sterne des zweiten Johannis-Grades hierauf Bezug habe.

Bei Analisirung der an der Aufnahme in die höheren Grade gegebenen Erklärung des Teppichs so wie des Katechismus, findet man die jesuitischen Symbole, oder vielmehr die jesuitischen Maschinerien, theils durch Buchstaben, durch Zahlen oder auch durch Gegenstände dargestellt und verhüllt, welche aus dem alten Testamente entlehnt sind. So wurden die Vorfälle des Hauses Stuart in England, durch die Geschichte Jerusalems, oder durch die des gelobten Landes vorgestellt.

Der Bund, welchen die Jesuiten mit dem Hause Stuart geschlossen hatten, wurde durch die Bundeslade bezeichnet; und die so oft vorkommende Zahl 4 deutet auf die vier Gelübde des Jesuiten-Ordens hin, welcher vier Grade enthält; auch sind die vier Altmeister, die *Professi quatuor votorum*. Den Namen Jacobus, welchen man wegen seinem mit den Jesuiten geschlossenen Engverbande, den „*Generator ordinis*“ nannte, verbirgt man in die drei goldenen Schalen, welche in den Ruinen des Jerusalemischen Tempels gefunden waren, und in deren einer ein I, in der andern ein G und in der dritten ein O gestanden haben soll. Noch bedeutet in der folgenden Stelle der Tapis-Erklärung:

„Sie (die Brüder) nahmen, als die Saracenen wieder Meister von Jerusalem waren, dies gefundene Heiligthum, die drei Schalen, mit sich nach Schottland zurück, wo es noch jetzt zu Edinburg verwahrt wird!“

Die Brüder: Wilhelm von Oranien;
Die Saracenen: die Protestanten;
Jerusalem: England, Schottland und Irland;
Drei Schalen: der Bund, welcher aus dem Könige, seinen katholischen Anhängern und den Jesuiten bestand;
Schottland: Frankreich;
Edinburg: das Clermontsche Jesuiter Collegium oder St. Germain en Laye.

wonach diese Stelle folgende wahre Bedeutung erhält:

Wilhelm von Oranien nahm, als die Protestanten wieder Meister von England, Schottland und Irland waren, den vom Könige gebildeten Bund, der aus seinen katholischen Anhängern und den Jesuiten bestand, mit

sich nach Frankreich zurück, wo er noch jetzt im Clermontschen Jesuiter-Collegium verwahrt wird.

Wer also Zeit und Lust hat, die Facta der Geschichte Jacobs II. mit den Symbolen der Schottischen Maurer Grade zu vergleichen, der findet den Schlüssel aller Geheimnisse. Heisst es ferner in der Erklärung des Tapis:

> „Diese hohe Arbeit und Kunst wurde durch den Tod unsers Meisters Hiram völlig umgestürzt, darauf deuten die umgeworfenen Säulen, worauf die drei Schalen liegen"

so muss für Hiram der mehrgedachte Jacob II. genommen werden; wenn der Satz der Geschichte angemessen und so erklärt werden soll, wie er es verlangt. Mit dem Tode Jakobs II. wurden die Säulen in Form eines Andreas Kreuzes umgelegt. Hier ist es nun ganz klar ausgesprochen, was der Meister in der Johannis Maurerei von dem Hiram zu denken hat. Dort wurde dieser Ermordete zum Baumeister gemacht, und der Schauplatz in den Salomonischen Tempel verlegt: eine Sünde, die der Meinung Vieler: dass die lieben Brüder an einem gewissen Seile gegängelt, und mit fatalen Fabeln, welche die Geschichte verdächtig machen, gefüttert werden, nicht widerspricht.

Doch weiter von den umgeworfenen Säulen!

> „Sie sind zwar" — so wird ferner erklärt — „nachher von der schottischen Brüderschaft nach und nach, wie die freistehenden Säulen versinnbilden, hergestellt."

Eine Deutung lässt diese Stelle wohl zu, wenn man statt „schottischer Brüderschaft" setzt: der Orden und der Prätendent, und das Wiederherstellen der Säulen durch Hoffnung auf einen guten Erfolg des Unternehmens, nicht

aber durch Gewissheit erklärt. Demnach heisst diese citirte Stelle:

„Der Orden der Jesuiten, so wie der Prätendent, leben noch in diesen abgekürzten Säulen; wenn auch nicht in dem Bewusstsein der vollkommenen Gewissheit; doch in der Hoffnung eines guten Erfolges ihres Unternehmens.

Dass Jacob II. und seine Anhänger verjagt wurden, dass man die Jesuiten ausschliesslich mit dem Stricke bestrafen würde, wenn man sie erwischte, ist auch historiche Thatsache, wodurch

„der schottische Meister wird an einem Stricke an die Thüre des Tempels geführt, zum Andenken Hirams, den die drei mörderischen Gesellen auf diese Art aus dem Tempel schleppten.“

leicht zu verstehen ist. Hierauf spielt der angedrohte Strick der Jesuiten eine ansehnliche Rolle, die er auch, man glaubt es kaum, gegenwärtig noch behauptet: er wurde zum Ehrenbande, das demüthigende Zeichen, welches die Jesuiten unter Heinrich IV. tragen mussten, kam in das Rituale der höhern Maçonerie; und wenn es in der Erklärung heisst:

„sie haben den Strick zu seinem (Jacobs II.) unsterblichen Andenken getragen;“

so ist das mystische Dunkel aller höhern Grade verschwunden.

Weil die Jesuiten im Bunde zwischen der Religion und dem Staate standen, so konnten sie auch ihren Anhängern zeitliche Glücksgüter zureichen und verschaffen; und wie ich bereits anführte, so hatte dieser Zwitterorden, diese klerische Hermaphrodite, vier Altmeister, nemlich die *professi quatuor votorum;* woraus aber wieder die Stelle der Erklärung:

„die vier Lichter in den Ecken (des Tapis) zeigen an,

> dass, wie Pythagoras sagt, die gevierte Zahl die Quelle der ewigen Natur und der Mittelpunkt zwischen 1 und 7 sei."

ziemlich aufgehellt ist; wenn man besonders bedenkt, dass unter „Quelle der ewigen Natur" Wohlstand und Reichthum verstanden ist und dass der Zahlenmysticismus als Unding längst bei Seite gerumpelt wurde.

Hört man die Frage: Wie reisen die schottischen Meister?" und erwägt man die Antwort darauf: „In alle vier Theile der Welt." Warum? — „Um das Licht auszubreiten," so springt es ja von selbst in die Augen, dass hier im Katechismus auf die Missionairs des Jesuiter Ordens und auf dessen Verbreitung über der bewohnten Erde gedeutet wird.

Sinniger dagegen, aber auch zweifelhafter ob der Richtigkeit, ist die Deutung, dass, wenn auf die Frage:

> „Was verstehen sie unter den vier Elementen?"

die Antwort:

> „Die Wärme, die Kälte, das Trockene und das Feuer, durch deren Vermischung die vier Elemente entstanden sind."

folgt: man solle annehmen, dass ein *professus quatuor votorum* sich in alle Gestalten müsse formen können. Kürzer und treffender habe ich den Jesuitismus nirgends geschildert gefunden: die Chamäleons-Gestalt, oder vielmehr Natur hat in dieser Antwort den pikantesten Schildner, ihr sprechendstes Portrait erhalten.

Stets trugen also die Jesuiten zur Beförderung der Maurerei das Meiste bei. Unter dem Schutze der Verborgenheit, im Nebel des Mysticismus, arbeiteten sie für den römischen Hof, für den Katholizismus. Oeffentlich traten viele Loyo-

listen in den Protestantismus, sie bekannten sich zum Scheine zur reformirten Kirche, um desto sicherer ihren Zweck erreichen zu können.

Lediglich politische Tendenz hegten die Jesuiten und die unter ihren Einfluss stehenden Freimaurer.

In England erwuchsen im Jahre 1688 zwei Partheien der Freimaurerei, die einander wie Plus und Minus gegenüber standen. Es war die bereits erwähnte Schottische Parthei, welche für die Wiedereinsetzung Jacobs II. thätig war und alles aufbot die Englische Partei zu verdrängen, die für die Thronbesteigung des Prinzen Wilhelm von Oranien sich verbunden hatte und ihre Thätigkeit auch von Erfolg werden sah; denn Wilhelm III. wurde 1689 König von England.

In Betreff der drei goldenen Schalen, worin die Buchstaben I. G. O. gestanden haben, und welche bei den Ebräern die drei wesentlichen Grundstoffe des Alls und jedes einzelnen Dinges bedeuteten, behaupten einige, dass sie bei den Schotten *Jesuitae Gubernant Ordinem* bezeichnen mochten, was sehr wahrscheinlich ist, da die Jesuiten damals die Freimaurerei leiteten, denn wie es gegenwärtig damit aussehen mag, weiss ich nicht. (?!) — —

Auch das bekannte Meister-Wort Machabone verdankt seine Einführung dieser Zeit, wo Jacob und Wilhelm einander gegenüber standen; denn Macha hiess in irländischer Sprache „das Schlachtfeld“ und bon „das Ende,“ wodurch der zu beendende Kampf verstanden wird. Das „Mak-Benach“ anderer Logen, soll „Sohn der Ruhe“ ausdrücken, weil Mak im Schottischen „Sohn“ und Benach, welches hebräischen Ursprungs ist „Ruhe“ bedeutet.

Die den Freimaurern und zwar den älteren, ganz unbekannt gewesenen katholischen Gebräuche sind eine neuere Erfindung, die zwischen 1735 bis 1740 fällt, und auf den alten Schottischen Rittergrad des heiligen Andreas in Form eines Hoch-Capitels von Clermont gesetzt wurde.

Die Grade dieses Capitels waren folgende:

1) Der Grad der *Chevaliers de l'aigle*, oder *maîtres élus*;

2) Der Grad der *Chevaliers illustres* oder *Templiers*; und

3) Der Grad der *Chevaliers sublimes*.

Jesuitismus war die Mutter dieser Neuerung und Katholicismus deren Zweck. Noch ist es so, und nicht anders! Wenn auch gegenwärtig das schleichende Gift nicht so heftig wirkend, wenn es weniger gefährlich heutzutage ist, so bleibt es doch — Gift; und dies muss geflohen werden.

Der Maitre élu wurde in keiner Freimaurer Loge, sondern, wie diese Erleuchteten sagen, in einem Tempel aufgenommen, welcher zu Jerusalem i. e. in der Societät Jesu, lag oder stand. Ausserdem wurde „Gott" durch „General der Jesuiten" „Himmel" durch „Societät der Jesuiten" und „Erde" durch „profane Welt" bezeichnet; unter „Salomo" aber verstand man den zweiten General der Jesuiten: Jacob Lainez. Alle Versammlungen hiessen „*Capituliae Canonicorum*" statt Loge, die Tafelloge oder das Essen wurde „*Refectorium*," der Wein statt „Pulver" „*Nectar vini*," das Glas weder Kanne noch Kanone, sondern „*Poculum*" und das Trinken oder „Feuern" „*Elatio poculi hilaritatis et Sanitatis*" genannt; so dass alles ein priesterliches oder kirchliches, auch klösterliches Ansehen erhielt und man merke wohl: alle maurerischen Ceremonien hörten von nun an auf.

Absichtlich bin ich bei dieser die höhere Maurerei so sehr angehenden Geschichte ausführlich gewesen, auch habe ich dieselben guten und sicheren Quellen hierzu benützt, aus denen Fessler seine *Pro*- und *Contra-Maçonerien* schöpfte, um zuvörderst

das Wesen der sogenannten höheren Grade unvermummt darzustellen; um zu zeigen, wie man deren hohe Geheimnisse, die Manchem für sehr schweres Geld abgelassen werden, durch das Lesen einiger Oktav Seiten sich vollständig erwerben kann.

Dann musste ich, um den Zweck der ganzen Maurerei eben so einfach wie die Historie von Jacob II. und deren Schotten Rittern ganz nackt zur Schau stellen zu können, dies Geschichtliche, so ich gab und so noch kommen wird, hier beibringen, wollte ich nicht eben so geheimnissvoll werden, wie meine sämmtlichen Herren Collegen im Schriftstellerthum der Freimaurerei es sind. —

Auch bedurfte ich dieser historischen Andeutungen, um zu zeigen:

wie die höheren Erkenntnissstufen des Bruders Fessler so gar sehr mit dem übrigen Schottenwesen verwandt sind, und wie der Jesuit, der subtile Katholicismus aus allen Spalten und Ritzen des jetzt schon morschen Gebäudes der Maurerei hervorschielt. — *Sapienti sat!*

Die Aufnahme in diesem Grade hiess „*Consecratio;*" das Zeichen war: beide Hände gen Himmel gehoben, das Wort: „Sedokim," welches einen Menschen bezeichnet, der für irgend Etwas mit Eifer und Liebe beseelt ist.

In dem Tempel trugen die Verbündeten keine Maurerschurze, sondern nur einen schwarzen Gurt, woran ein Dolch hing. Das Rituale der höheren Maurergrade giebt nach ge-

hörigem Extrakte Berechnungen und Parallelen mit dem so den Grad der *Maitres élus* enthält. Die grösste Verwandschaft beider Mysterien bezeichnet noch zu wenig deren Engverband, denn sie sind Eins und Dasselbe. —

Bei den Graden der *Chevaliers illustres* oder *Templiers* erzählte man, wie der erste Mörder Hirams, nemlich Abiram entdeckt und bestraft worden sei. Auch heisst es hier: Salomo habe den zweiten Hirams Mörder noch den Kopf abschneiden und solchen sich bringen lassen, obwohl er bereits in Verwesung übergegangen war. Dies also die That des heldenmüthigen Meisters!

Wer sollte hier nicht in dem gemordeten Hiram das jesuitische Pabstthum wittern, und in dem zweiten Mörder, die Säcular- und Regular-Geistlichkeit finden, die sich der Ausbreitung der Jesuiten kräftig widersetzte? Von dem dritten Mörder, hiess es im Unterrichte, er sei bereits bestraft; was weiter nichts sagen will, als England, welches von den Jesuiten irre geführt war, musste sich von auswärtigen Monarchen beherrschen lassen. In diesem Grade war das Zeichen wie in dem vorhergehenden; das Fragewort war: „Muccin," die Antwort: „Muharez" oder: „Zaeroam;" und das heilige Wort: „Jehova Adonai," und die Anwendung dieser Worte ist ähnlich der, wozu die freimaurerischen Worte und Passworte benutzt werden.

Der dritte dieser höheren Grade, oder der Grad der *Chevaliers sublimes* (erhabene Ritter Gottes) liess alle Ceremonien ausfallen. Bei der Aufnahme oder Einweihung in diese Stufe las man die beiden letzten Capitel der Offenbarung Johannis vor, welche auf die jesuitische Universalmonarchie anspielen. Hierauf wurde das *Gloria in excelsis Deo* abgesungen oder auch nur abgelesen. Die Be-

kleidung war keine ausgezeichnete oder besondere, nur der Gürtel mit dem Dolche war Ordenszeichen im Tempel.

Diese drei Grade bildeten nun das sogenannte Clermontsche Hochkapitel, und es steckten in denselben die jesuitischen Verwaltungsämter bei den Profanen, wie auch bei der Gesellschaft. So waren die *Chevaliers de l'aigle* die Missionairs, welche die Lehren zu verbreiten und neue Mitglieder zu gewinnen bemüht waren; die *Chevaliers illustres* waren die Provinzialen, welche ganze Landes-Distrikte unter Aufsicht hatten, die Arbeiten anordneten, und jedes Gesellschaftsglied, da wo es Noth that, unterstützten, damit der vorgesteckte Zweck erreicht werde; und endlich waren die *Chevaliers sublimes* die Assistenten des Ordens-Generals, sie waren die Säulen der Gesellschaft Jesu, die *Columnae Societatis*. Die Johannisgrade der Maurer, nebst dem der schottischen Meister oder Ritter, hatten auch jesuitische Benennungen erhalten; waren sie doch Werkzeuge in den Händen dieser Halbpfaffen; waren sie doch mit ihnen verbunden, und sind sie nicht, da wo es Noth thut für die römische Kirche zu werben, gegenwärtig noch vorhanden? Jetzt im neunzehnten Jahrhundert!!?

Ich war lange in katholischen Ländern, ich lebte lange unter Katholiken, ich scheute es nicht meinen Protestantismus offen zu bekennen, aber auch nicht die mindeste Spur von einem Versuche mich rechtgläubig zu machen verspürte ich. Mehr aber wurde ich das jesuitische Einwirken, das Bemühen und Streben Proselyten zu machen gewahr, als ich mitten im protestantischen Lande lebte, dessen Hauptstadt wahre Katholiken zählt, die wie die Bienen um ihren Stock leben, ein ordentliches Katholiken-Viertel bilden, wo Priester

und Laien bunt durcheinander hausen. Ein Priester von Kopf und Geist, mit vielen und mancherlei guten Kenntnissen begabt und ausgerüstet, war mein Freund, der es sehr gut meinte, der mein täglicher Begleiter war, sich aber bald mehr bald weniger bemühte, mich für die katholische Kirche zu kapern. Mau liess mich auf die Zinne eines hohen Bergs kommen, und zeigte mir von derselben viele Reiche der Erde, und Schätze, ich hörte Versprechungen, ich kostete trefflichen Wein und köstlichen Braten vom Tische der Pfaffen; ich wurde — da ich mich nicht ablehnend den Anträgen ausgesprochen hatte — mit ergiebigen Geschäften beladen; wodurch die Clerisei Gelegenheit bekam mich mit Geld auf eine delikate Weise zu versehen; ja! man war sogar bedacht mir eine reiche Frau zuzuschanzen, die in Verwandschaft mit einem oder mehreren Oberpriestern stand. — Ich sollte, da ich mehrere Sprachen spreche, auch sonst wohl noch einige Kunstfertigkeiten besitze, auf Reisen gehen und an den mir angewiesenen, vom Jesuitismus bestimmten Orten den Spion, Kundschafter und Werber machen. Einträglich mochte das Aemtchen *volans* wohl sein, aber unsicher war es doch, und da zog ich mich zurück, baute mir einen eigenen Heerd, suchte mir selbst ein Weib, prüfte dessen Echtheit allein, und als man sah, dass bei mir Hopfen und Malz verloren war, dass ich umsonst geschmausset und getrunken hatte, da verliessen mich die Bonzen, da wurde bei mir die Luft heiter, und der Teufel war ausgeflogen; — zum Glücke noch ohne — mephitischen Nachlass. —

Also die Johannisgrade! — Der Lehrling derselben wird in der Jesuiten-Sprache *Temporalis*, der Geselle *Scholasticus*, der Meister *Coadjutor spiritualis* und der schottische Meister *Professus quatuor votorum* genannt.

Damit die Gesellschaft von allen europäischen Provinzen Kunde einziehen konnte, war dafür gesorgt, dass jeder Ordensgeneral zwölf ordentliche, ausser den extraordinären Assistenten zugeordnet hatte, die ihm von Allem, so nöthig war, ausführliche Nachricht aus allen Winkeln der bewohnten Welt, wo sie nur wohnten um den Saamen der römischen Kirche einzulegen, zusendeten. Die sämmtlichen im Hoch-Capitel der Jesuiten vorkommenden Gebräuche und Hieroglyphen beziehen sich auf die von dieser Gesellschaft beabsichtigte und erwünschte Universalmonarchie, wo vermuthlich der Pabst der Alleinherrscher sein, jedes Staatsamt aber den Händen der Priester übergeben werden soll. Aber um's Himmels Willen, hat denn die höhere Maurerei andere Hieroglyhen als die der Jesuiten? Gab uns denn der erkaufbare Bruder Fessler andere als jesuitische Waare und ernsthafte, wohlzubetrachtende Spielerei? Wir werden sehen und staunen! —

Einen schmackhaften Bissen hatten die Jesuiten-Maurer an den Baron v. Hund ה der 1742 in Paris katholisch wurde und von einem sogenannten Obern ב *(a rubra penna)* in die Jesuitische, höhere Freimaurerei — wie man sie damals nannte — eingeführt ward. Dieser Hund bellte nun in Deutschland das jesuitische Tempelherrn-System aus, kuppelte sich an einen gewissen von Marschall, welcher in Thüringen schon ein paar Logen eröffnet hatte, und war immer thätig in dem zu Paris damals existirenden Mopsorden, welchen Clemens August, Herzog von Bayern und Churfürst von Cöln um das Jahr 1740 errichtete, der sich auch in Deutschland und Frankreich ausbreitete und im Stillen entschlummerte. Auch wurde durch die im siebenjährigen Kriege gefangenen Französischen Offiziere das System der Tempel-

herrn in Deutschland verbreitet, was dem Hund seine Geschäfte ungemein förderte. Er gab sich den Namen: *Frater Carolus Eques ab Ense, Magister Prov.*

Wenn man das Verbreiten des Unnützen und Leeren, das Proselytenmachen gut heisst, so hat er übrigens nichts Böses in seinem Leben gethan. —

Obschon durch die misslungenen Landungsversuche Carl Eduard's (Sohn des Prätendenten), so wie durch dessen Einfall in Schottland, seine Flucht nach Frankreich, wie auch die Hinrichtung des schottischen Grossmeisters Grafen v. Kilmarnock zu London 1746 herbeigeführt wurde, was die Auflösung des Clermontschen Hochkapitels zur Folge hatte, wodurch die schottischen Logen sehr geschwächt wurden, so verbreitete sich die Freimaurerei denn doch desto mehr in Deutschland, sie erfreute sich des Schutzes des grossen Friedrich, welcher sogar bald nach seinem Regierungsantritte in Berlin, die Loge zu den drei Weltkugeln errichtete. — — Um aber die Jesuiten, welche nach und nach verdächtig wurden, welche man hasste, nicht in ihrem so echt katholischen Wirken zu unterbrechen, um ihre eingeleiteten Werke, die ansehnlich ausgebreitet waren, nicht nur zu erhalten, sondern sie auch zu vergrössern, musste ein Jesuitenkniff aller Kniffe, ein Pfiff aller Pfiffe, eine Nase aller Nasen, ausgeführt und den Zeitgenossen angedreht werden. Und dieser Kniff, dieser Pfiff, diese Nase war nichts anderes, als die scheinbare Bannbulle, welche Clemens XII und Benedict XIV wider die Freimaurer erliess. Die in katholischen Ländern lebenden Maçons gingen Schaarenweise zu den jesuitischen Capiteln über, wo sie ruhig sein konnten, und den Verfolgungen entgangen waren. Hierdurch nahmen die Loyolisten ansehnlich zu; ihr Orden wurde grösser und mächtiger,

obschon die Ordenskleidungen **nicht vermehrt** wurden, und dies lag im Plane der schlauen Gesellschaft.

Die Leute blieben jedoch nicht in den Schranken der Genügsamkeit, sie überschritten die ihnen nöthigen vorgesteckten Grenzen, und erregten auf's neue die Aufmerksamkeit ihrer Feinde, die nun, besonders da die Aufklärung mit Riesenschritten in Deutschland emporstieg aus dem Dunkel der Mönchszellen, das Jesuitenthum stark angriffen und beeinträchtigten. Weltliche Monarchen hoben die Gesellschaft Jesu auf, und endlich kam, es blieb dem römischen Herrscher nichts übrig, 1773 die Aufhebungs-Bulle von Clemens XIV, der nun aber die Maurer, wenn auch nicht in Schutz nahm, sie doch nicht verfolgte, gern duldete, wodurch die Jesuiten allerdings die Ordensröcke auszogen, aber desto thätiger in Civilröcken die Schottenlogen besuchten, und jetzt im Maurerstaate ritualmässig geschmückt, mit Schurz und Orden dekorirt, hinter der Thüre stecken, auch wohl behaglich ihre Pläne durchsetzen konnten. Die Jesuiten hiessen nun Freimaurer, wie einige Jahre zuvor die Maurer Jesuiten waren.

Doch die Zeit nagt an Allem, nur nicht an dem mächtigen Fortschreiten der Wissenschaften und Künste, nicht am unerschütterlichen Willen der Aufklärung, der ein Fels ist, gegen welchen die Wellen des Obskurantismus zerschellen.

Die Jesuiten sahen dies ein, und mussten demnach, aller aufgebotenen Kräfte, aller angewendeten Mittel ohngeachtet, unterliegen. In wenig Original-Exemplaren schleicht dieser Bund noch einher; verbirgt sich hinter die höheren Maurergrade, und versucht da wo es angeht Unkraut unter den Waizen zu werfen. Mit Hülfe der fernern Aufklärung wird

diese meine heut gemachte Anmerkung, wohl nach einen Decennio keine Anwendung mehr finden? Gott wolle es!

Obschon diejenigen Maurer, denen jeglicher Antheil an dem Jesuitismus fremd war, dennoch durch die von Clemens XIV. erlassene Bulle, besonders in katholischen Staaten sich genöthigt sahen, vorsichtig zu sein, so hatten dagegen die Maurer in den protestantischen Staaten eine ungezwungene Existenz und es erblühte der Orden, welcher sich des kräftigsten Schutzes der Behörden erfreute, und der ein ganz verklärtes Licht durch den Marquis de Lornay, welcher Anfangs des siebenjährigen Krieges gefangen wurde, erhielt. Dieser Erleuchtete brachte nebst einer guten Anzahl neuerfundener Grade die Clermontschen Hoch-Capitel-Akten nach B...n, wo er mit einem gewissen Baron v. Pr... ein Capitel errichtete, welches ein ehemaliger, lutherischer Prediger Namens Rosa mit Zusätzen bereicherte, die aus den Sümpfen der Alchemie, Cosmologie, Nekromantie und Theosophie gehoben waren. Eben diese Giftpflanzen aus verpestetem Boden wurden besonders im siebenjährigen Kriege von den Jesuiten benutzt, um das ihrer Gesellschaft anklebende Gift, mit Hülfe der französischen Feldprediger, die meistens Jesuiten waren, in Deutschland recht einheimisch zu machen.

Wer damals Meister in der Johannis-Maurerei war, bekam von diesen Werbern die höhern Grade, er wurde:

auserwählter schottischer Meister; dann schottischer Meister und Andreas Ritter; ferner: Ritter vom Orient;

Ritter vom Rosenkreuz oder Geweihter des souverainen Fürsten von Jerusalem;

und endlich wurde er: Ritter vom dreifachen Kreuze.

Sämmtliche hier genannte Ritter- und Meisterschaften sind von dem Clermontschen Systeme etwa darinnen verschieden, dass sie die Wissbegierde oder Neugierde noch höher zu spannen suchen, auf geheime hohe und höchst nützliche Wissenschaften die Aufmerksamkeit leiten; um dadurch die Beobachtungen, die Blicke von den zu katholischen Zwecken verwendeten, ganz katholischen Gebräuchen, denen sich jeder ohne Ausnahme unterziehen muss, abzulenken, damit sich allmählig die Protestanten daran gewöhnen, und nach und nach, ohne dass sie es ahnden, zu dem Katholicismus übergehen.

So standen vor einem halben Jahrhunderte die Angelegenheiten der höhern Freimaurerei; und so stehen sie im strengsten Sinne noch. — Was sie damals und früher mit unvollkommenern Mitteln als die sind, so ihnen gegenwärtig zu Gebote stehen, ausführten, dass wird nun von ihnen selbst scharf gerichtet, obschon das Ganze ihres Treibens gegenwärtig nichts anderes ist, als ein Fest, dem Andenken ihrer früheren Handlungen geweiht.

Das zu bearbeitende Objekt der Schottischen Ritter ist nicht mehr vorhanden, und daher bleibt von dieser Seite die höhere Maurerei keine politische Arbeit mehr. Wenn sie gesonnen sein sollten, sich dergleichen Geschäfte aufzusuchen, so würde ihnen die Belohnung dafür theuer, sehr theuer zu stehen kommen.

Katholicismus zu verbreiten und demnach den unsichtbaren Jesuiten zu spielen, ist, ich bekenne es nochmals und mehrmals, freilich noch mehr als zuviel an der Nachtordnung, da diese Geschäfte, als Vomitivergebnisse des Obskurantismus, für die Tageszeit nicht geeignet sind.

Konnte man die allgemeine, von den aufgeklärten Maurern und Nichtmaurern bemitleidete Stimme: dass der Orden nicht allein mit dem Teufel zu thun habe, sondern auch die wider ihn Gesinnten foltere, quäle, sogar mit dem Tode bestrafe, nicht billigen, musste man diese pöbelhafte Ansicht von einer mit Feuer, mit thätigen Maschinenrädern versehenen, mit Gold und Waffen genährten und geharnischten Klicke auch so würdigen wie sie es verdient, so war, betrachten wir die nöthigen Mittel um Erhaltung und Schutzwehr der Gesellschaft — freilich der Höllenfürst ein fauler Halunke für den Bund, der Dolch, das Gift, so wie der Strick und der Mühlstein um den Hals dagegen eine fatale Warnungstafel dem wider den Jesuitismus, wider die Maurerei handelnden, sprechenden, schreibenden Maurer oder Nichtmaurer.

Um den Zweck zu erreichen, war kein Mittel ungeheiligt, die Kugeln machte der nächtliche Pfaffe, der verkrochene Maurer, zum Paternoster; das Feuer wurde der Geist, das Wasser, welches den Bruder ertränkt, floss in den Weihkessel, der Dolch, welcher in den Rücken des Unglücklichen rutscht, galt als Schwerdt aus der Apokalypse, und das Gift musste Weihrauch werden.

Kann ich es jetzt meinen Mitgenossen verargen, wenn sie laut oder nicht laut sprechen, wohl gar behaupten, und mit Gründen unterstützen, welche dem neunzehnten Jahrhunderte entsprossen, auch ehrenvoll und ehrwürdig sind: dass die damaligen Mord- und Qualwerkzeuge, die vormaligen Straf- und Racheelemente noch heute, wenn auch in anderer Form und Gestalt, angewendet werden, um den Abtrünnigen zu belohnen, wie er es nach den Ansichten der Freimaurerjesuiten verdient?

Was ehemals die Folter und Geissel, das Rad oder der Holzstoss, Gift und Dolche thaten, das wird gegenwärtig im Zustande des Lichts, dennoch im Verborgenen, im Geheimdunkel durch die geschäftige Zunge verübt, die da moralisch lähmt, mordet, die ganze Familien vernichtet und Geschlechter zerstört.

Kommt alle mit Geifer am Munde, mit emporsträubendem Haare, mit Zähneknirschen, so das Faustballen begleitet, gegen mich, tretet mir keck in das Gesicht, sprecht mir frech an die Nase, und versucht es, wenn ihr Geist, Kraft, Muth und Ausdauer habt, mich zu fragen: ob heute die Bau- und Jesuiterhütte anders ist, als sie war?

Warum gebt ihr den Johannisgraden den Zweck des — —? doch ich will noch schweigen; und warum duldet ihr die Schotten- wie auch andere höheren Grade, in denen das von mir ihnen zur Last Gelegte eingewurzelt und so ganz in der Heimath ist? — Wäre es den leuchtenden Brüdern gelegen, etwas anderes als Finsterniss zu verbreiten, da würden sie wohl bald ihre, mit grauem Eckel bemalte Eisenthüre aufzerren, und die wohlthuenden Lichtströme hervorlassen! Da dies nun aber nicht geht, so sucht man protestantische Ketzer zu gewinnen, deren Zahl, Dank sei es der Vernunft, immer kleiner, so wie die der Narren fortwährend grösser wird, damit das Schleichgift des Schattenreichs, das der Clerisei, und der Vaterlandsfeinde, nur ja ganz gewiss krieche und den Magenkrebs erzeuge. Werden auch die Mitgenossen, die für das verdeckte Mahl, für die verborgene, unbekannte Speise danken, nur mit Worten und Winken, durch Herabwürdigung und Verleumden vergiftet, so ist doch der brüderliche Bund, die Gesellschaft oder der Orden befriedigt. Wer nicht für mich ist, den erkläre ich

für meinen Feind, wer aber für mich handelt, ist Freund. Dem Erstern begegne ich, wie es nur geht, jedes Mittel ist mir erlaubt; und dem Letzteren greife ich unter die Arme; gleichviel ob die Finger von Silber oder Gold sind, oder aus Dolchen, Schwerdtern, Stricken und Kugeln bestehen. Merkt ihr noch nichts, ihr im Heiligen arbeitenden blinden, dummen, guten Brüder, die ich „Hänse" taufen und „Strohbündel" nennen möchte? Wittert ihr noch nicht, wo man hinaus will mit dem Klempern, Klimpern und Gurgeln? Seid ihr so verpfropft in eurem Hirnmagazine, dass ihr nicht wahrnehmt, wie man eure gesunden Augen durch das glühende Eisen des Jesuitismus, des Subtilismus im Obskurantiren blenden und euch dann vorposaunen will, dass durch ein „Topp" sagen, durch das Niedersausen der rechten Hände in und aneinander, gar grosse Wichtigkeiten verdeckt werden, die männiglich bekannt, zugleich auch so geeigenschaftet sind, euch an den Galgen als Demagogen oder Landesverräther zu bringen.

Dank! Ewig Dank der Vorsehung, dass sie die Machination so kleiner Würmer, als die Menschen im All ja schon auf der Erde sind, unter strenge Aufsicht nimmt! Dass sie die exaltirten Vernunftlosen belehrt und umkehrt; dass sie die Blinden sehend, die Verblendeten ungeblendet, die Tauben hörend, die Lahmen gehend, die Stummen sprechend und die Gefühllosen zu Wesen macht, welche — Nerven haben. Dank dem grossen Baumeister der Welten, dass er es seinen zweibeinigen Erdgeschöpfen, die nicht zu den Vögeln gehören, nicht gestattet, so zu handeln wie Klickengeist, Obskurantismus, Dummheit, Trug, Hinterlist, Schwäche und Niederträchtigkeit es verlangen, — am Nebenwurm, an Seinesgleichen, an der Made, die von demselben Käse

lebt, von dem er nascht. — Nochmals Dank dem Allvater, dass er uns Monarchen gegeben, durch deren Gesetze wir geschützt sind vor dem Dolche, der im Rattenwinkel auf den Vorübergehenden lauert: vor dem Dolche des Loyola, der den Protestanten, den Freidenker, das Licht des Lebens auslöschen will! —

Doch nur vor groben Eingriffen in die Gerechtsame der Menschheit sind wir geschützt, der verborgene Feind, der überall im Finstern schleicht, mit seinen Schlingen fangfertig lauert, seine Netze auf- und ausgespannt hat, der ist fortwährend zu bedenken, und gegen ihn muss man stets auf der Hut sein, damit er nicht locke in die Fallstricke, die er gelegt, um uns in's Verderben zu reissen. Verläumdung, secundäre Staatsgewalt (i. e. Staat im Staate), Bevorrechtungen und noch manche andere Unbill sind forwährend thätig. Im Leben selbst saugen sie Nahrung ein, damit sie im Finstern ihre Kräfte, wo es ihnen beliebt, benützen mögen. Hütet euch, die ihr Maurer oder Nichtmaurer seid, vor allen denjenigen, die ihr nicht genau als reine Seelen erkennt, die als solche ohne Trug der Wahrheit und Biederkeit getreu, dem Menschenrecht zuthätig und der wahren Nächstenliebe aufrichtig ergeben sind, entfernet euch von ihnen, aber helfet wo es Noth thut, helfet selbst diesen Lichtscheuen, wenn sie in Leid und Gefahr an Leib und Seele sind.

So viel hier über die höheren Grade derjenigen Maurer, die nicht zum Royal-Yorker System sich bekennen!

„Die ächte und wahre Maurerei weiss überall nichts von höheren Geheimnissen," sagt Fessler, und fügt bei, wie eben das Echte und Wahre der Maçonerie, ein eigenes Ter-

rain und Volk verlangt. Mächtiger Einwurf gegen die Gradspielerei! Kräftiger Angriff gegen alles Schottische im Bunde!!! Das bündige, inhaltschwere, durchdachte, gewählte, das den Trugkram vernichtende Bruderwort des eben genannten Kenners der alten und neuern Maurerei steht den alten und jungen Verführern und Betrogenen als eiserner Merkpfahl, als Wegweiser zum Wahren, als warnendes Heiligenbild fest begründet vor dem Eingange des Tempels.

Es vertritt dem Suchenden den Weg; er muss es berühren, er muss sich mit Mühe zwischen diesem *Icon*, und den Tempelspforten durchdrängen, um einzutreten in die Gemächer des Truges und des Gehaltlosen. Wer durchaus höhere Grade, als die Vernunft uns gewährt, verlangt, der stosse diese Bildsäule um, und werde — betrogen. —

„Die Brüder der Loge Royal-York wollten schlechterdings höhere Grade haben, wenn ich also keine höhern Grade dichten wollte," sagt Fessler, „welches mir Klugheit und Ehrlichkeit verbot, so blieb mir nichts anderes übrig, als ihnen die Bilder, Ceremonien, Zeichen, Worte und Griffe der erwähnten possierlichen Chevalerien zu lassen, und den Bildern nur einen vernünftigern Sinn, den Gebräuchen nur einen edlern Zweck, und dem Ganzen nur eine rein moralische Tendenz unterzulegen. Aber auch diess war mir bei dem *Elu des neuf de quinze et de Perignan* und bei dem *Chevalier de l' Orient* nicht möglich; diese beiden Grade müssen daher gänzlich abgeschafft werden."

„Nun wurde im vierten Grade der *Ecossois rouge* zu einem vollkommenen Baumeister, der an dem Heiligthume der sittlichen Ordnung baut und diesen Bau bei sich selbst anfängt, umgeschaffen. — Im fünften Grade wurde der *Ecossois verd de St. André* als nachlässiger

Baumeister vor dem Richterstuhle des Gesetzes angeklagt und durch die Liebe justificirt. Im sechsten Grade wurde der Geweihte des Grabes über die Schrecken des Todes erhaben, zur Unsterblichkeit vorbereitet. — Vor dem Uebergange in dieselbe feierte der *Chevalier de l'Aigle* im siebenten Grade das Gedächtniss des grossen Menschenlehrers aus Judäa, durch den Genuss der Agape*): und im achten Grade erhielt der Auserwählte des neuen Jerusalems durch die innige Anerkennung des Sittengesetzes und der reinen Gottesverehrung in dem ewigen Staate Gottes das Bürgerrecht.**) Dabei war ich beflissen, meinen Gegenstand so zu behandeln, dass die Ritualformeln dem gesunden, schlichten Menschenverstande***) reichlichen Stoff zum Nachdenken über moralische Verhältnisse darbieten und den helldenkenden Mann befriedigen konnten. Nur den auffallenden Contrast zwischen den aus dem französischen Logenwesen hergeflossenen Sinnbildern und meinen Ritualformeln konnte ich nicht aufheben, weil ich die ersten so beibehalten wollte und musste, wie ich sie bei der Loge Royal-York gefunden hatte.“ †)

Dies Bekenntniss des tiefdenkenden und gelehrten Umarbeiters der höhern Grade der Loge Royal-York, giebt den unumwundensten Aufschluss über das, was mit dem Besitz

*) Liebesmahlzeit der alten Christen nach der Communion. Anm. d. Verf.

**) Also eine Art Heiligsprechung bei Lebzeiten; fein ausgedacht den eitlen Stolz der Menschen zu kitzeln, um zu ködern. A. d. K.

***) „Dass ist mein lieber Mann, an dem ich Wohlgefallen habe,“ sagt gewiss die Schaar der Vernünftigen? A. d. Verf.

†) Fesslers sämmtliche Schriften über Freimaurerei. Zweiter Band, erste Abtheilung, Seite 120 et seq.

der höhern Erkenntnissstufen der Maurer gewinnt. Deutlich und klar ist die hohle Fortsetzung einer leeren Ceremoniensammlung bezeichnet, und die willkührliche Umformung, wenn sie auch durch einen Fessler vollbracht wurde, deutet demohngeachtet das privative Verhältniss der sogenannten höhern Grade, deren Alleinstehen in der Maurerei, den wächsernen Zustand an, welchen ein jeder, dem man den Auftrag macht, beliebig in was immer für eine Form zwängen kann.

Um aber auch Rechnung zu legen, was der maurerische Reformator — welchem die Loge dafür 300 Thlr. versprochen, aber nie gegeben hat — aus dem französischen und schottischen Wuste, den ich bereits beschrieben habe, herausgenommen hat, wie seine eigenen Ansichten sowohl über dessen Grade und Rituale beschaffen sind, und damit man zugleich erfahre, welche Bewandniss es mit den höhern Erkenntnissstufen hat, so werde ich hier das sogenannte Fesslersche System in Extenso mittheilen, die dagegen ausgesprochenen und auszusprechenden Einwürfe aber später zu Tage fördern. Sie werden den Schluss meiner Beleuchtungen sämmtlicher maurerischer Grade bilden, nach einigen Denkwürdigkeiten, wie auch der Enthüllung, der versprochenen Mittheilung des Zweckes, den ich nackt, ohne symbolische Jacke, ohne Hieroglyphen vorlegen werde; und sie müssen vorangehen, um sich an die, dieses Werk begrenzenden weissen und schwarzen Steine, welche ich aus der Vase ziehen und ohne systematische Ordnung an einander reihen werde, zu schliessen. Wer gern kaut, und lieber knackt, als das Schwarze vom Weissen sondert, der nenne die eben erwähnten Steine Knackmandeln, und bezeichne sie, damit

das Positive vom Negativen getrennt werden kann, durch die Eigenschaftsworte „süsse“ und „bittere.“

Dass ich alles Mögliche aufbieten werde, der Freimaurerei nach Recht und Gebühr die Stange zu halten, wird mir gewiss jeder Leser zugeben, der meine Aufstellungen mit Bedacht, ohne Vorurtheil und ohne Partheilichkeit durchgegangen ist.

Um aber jedenfalls dem Fesslerschen Systeme eine richtige Beurtheilung zu begründen, wird es erforderlich, dass ich die merkwürdigsten Ereignisse aus Fesslers Leben, so weit es der Maurerei angehörte, hervorhebe, und mit dem 1. Mai 1783 als dem Tage, an welchem er zu Lemberg in der Loge Phönix zur runden Tafel als Lehrling aufgenommen wurde, beginne. Es muss anziehend sein, die Ordensbahn eines Mannes übersehen zu können, der Capuciner, Professor, Protestant und Schöpfer oder Reformator eines eigenthümlichen Logensystems wurde. Seine Urtheile über Maurerei sind gediegene, und seine Vorschläge zur Verbesserung derselben, zur Feststellung des Ordens, wo er hingehört, sind die zweckmässigsten, die es giebt, obschon das Ganze über Kaisers Bart handelt. Auch sind seine kritischen Bemerke nicht im Sinne eines blinden, orthodoxen Maurers, der bemüht ist, einen Lobsalm zu kochen über einen verdorbenen Brei. Sie sind frei, so viel es seine Loge, besser aber gesagt seine Kasse erlaubte.

Die Loge, bei welcher Fessler den Lehrlingsgrad erhielt, war aus der strikten oder Tempelherrn-Observanz, und dem Zinnendorfschen Systeme zusammengesetzt. Jenes System wurde 1762 von dem bereits gedachten v. Hund in Deutschland bekannt gemacht, und dieses hat seinen Namen von dem General-Staabs-Arzt Joh. Wilh. Zinnen-

dorf erhalten, welcher das altenglische System mit einigen Veränderungen und Zusätzen aus dem schwedischen Systeme hervorzog. Die Ceremonien der Aufnahme waren Fesslern nicht mehr neu, weshalb er auch bei der ganzen Handlung ruhig, kalt und gleichgültig blieb, was ihm die Logenbrüder als Stolz auf seine profanen Kenntnisse auslegten. Obschon er, so recht im Handwerkssinne, sich als unwissenden Lehrling behandelt sah, so that er dennoch nichts, um seinen Meistern eine bessere Meinung von sich beizubringen, einige Reden abgerechnet, die er hielt, denen man aber die Erwähnung im Protokolle, wie auch die Aufbewahrung im Archive verweigerte.

Durch die Bekanntschaft mit dem ehemaligen Meister vom Stuhl, der Loge Phönix, Br. C*** s kamen Fesslers Kenntnisse von der Maurerei zur Sprache, und es erfolgte bald darauf seine Beförderung zum Gesellen- und Meistergrade.

Der Avancirte wurde nun zu den vierteljährlichen Meisterinstructionslogen gelassen, in denen ausser Mittheilung der Ordensgesetze auch Auszüge aus maurerischen Schriften vorgelesen wurden. Fessler war damit nicht zufrieden, er fand, dass es grade denjenigen, welche am meisten über maurerische Empfänglichkeit gesprochen hatten, an Empfänglichkeit für den geraden schlichten Menschenverstand fehlte; und er beschloss, seine Kenntnisse für sich zu behalten, und unermüdet im Studium der menschlichen Seelenkrankheit zu sein, aber auch sorgfältig darüber zu schweigen, und nur dem stummen Organe, dem Ohre, die Erlaubniss zu gewähren, recht activ zu werden. Die ihm angepriesenen Schriften waren schwülstigen, überspannten Inhalts, wie alles, was in den erwähnten Instructions-Logen vorkam; die guten Brüder

wussten selbst nicht was ihnen fehlte, und was sie suchen sollten, sie waren fern von dem Vorsatze zu betrügen, aber auch willig und schwach genug, sich jedem Betruge hinzugeben, der ihre Unwissenheit und Begierde nach dem wahren Ordenslichte zu benutzen gewusst hat. Und gerade dieser Umstand war es, der ihn an die Freimaurerei fesselte und den Vorsatz in ihm bildete, ihr mit ganzer Seele nützlich zu werden. Fessler wendete demnach alles an, sich in den Besitz mehrerer historischen Kenntnisse vom Orden zu setzen, während dem seine Loge alle Hände voll zu thun hatte, ihre Existenz gegen die Angriffe maurerischer Intoleranz zu vertheidigen.

Zu dieser Zeit wurde die Loge zu den drei weissen Adlern aufgelöset, und es wendete sich ein Theil ihrer Brüder zur Loge Phönix zur runden Tafel, die nicht daran dachte, sich um ein neues Constitutions-Patent zu bewerben, da die zugetretenen Brüder sich nicht affiliren liessen, sondern auf den Grund der alten Constitution der aufgehobenen Loge sich angeschlossen hatten. Keinem Bruder beider hier genannten Logen fiel es ein, die legale Existenz der neuen Loge zu bestreiten oder zu bezweifeln, bis ein besonderer Vorfall ihnen die Augen öffnete.

Es wurden nehmlich mehrere Brüder von der Loge zur Beständigkeit zu Wien nach Lemberg versetzt und öfters zu den Arbeiten der Loge Phönix brüderlichst eingeladen. Der Geist der Loge, von der sie (die Gäste) kamen, war der Loge Phönix nicht fremd, sie wusste, dass die würdigsten Mitglieder die genannte Wiener Loge gedeckt hatten, da sie es überdrüssig waren des Redners leeres Geschwätz anzuhören und an den Frömmeleien der Loge Theil zu nehmen, dann aber auch wegen der Nichtachtung, in welcher die Loge

stand. Es musste daher nicht wenig befremden, als einer dieser eingeladenen Gäste, der Bruder P**z, bei seinem zweiten Besuche in geöffneter Loge das Wort nahm, und ganz kurz erklärte, dass er sich in Zukunft alle Einladungen zu den Arbeiten verbitten müsse, indem er die Loge Phönix, aus Mangel einer legalen Constitution, nie für eine ächte Freimaurerloge anerkennen könne, vielmehr täglich ein Commissoriale aus Wien erwarte, die Loge Phönix zu schliessen, weswegen er denn auch sämmtlichen Brüdern freundschaftlichst rathen wollte, diesem Schlage durch freiwillige Deckung zuvor zu kommen. — Hierauf salutirte er den Meister und die Brüder, und ging zum Tempel hinaus. Bei diesem Vorfalle behielten Meister und Beamten ihre Geistesgegenwart und setzten ihre Arbeiten so ruhig fort, als wenn kein Bruder P**z auf der Welt und bei ihnen mit der saubern Ankündigung gewesen wäre. Auf den hierüber an den Grosssekretair der Landesloge zu Wien gerichteten Bericht, erfolgte der beruhigende Bescheid, dass die Aufnahme der Loge Phönix in den österreichischen Logenverein bereits eingeleitet sei, und sie nur ruhig ihre Arbeiten fortsetzen, wie auch auf das Geschrei anderer Logen nicht hören möge. Die Logenbrüder beruhigten sich; man hatte Pläne, dem schönen Geschlechte die Tempel des Lichts zu öffnen, man hegte die Absicht zu einer Verbindung mit der Loge zur aufrichtigen Freundschaft, und vergass dabei des wahren und echten Ordensplanes. Nach Anleitung der bekannten *Equisse des travaux d'Adoption dirigés par les officiers de la Loge de la Candeur à l'Orient de Paris*, ward der Tempel mit vieler Pracht und grosser Feierlichkeit eröffnet, und in Gegenwart vieler hohen und niedern Maurer durch die Aufnahme eines Fräuleins v. P*** eingeweiht. Dies zog schlimme Folgen nach

sich, die glücklicher Weise einen unerwartet leidlichen Ausgang nahmen, für Fessler aber überaus lehrreich wurden. Ein einflussreicher Maurer verlangte von der Loge zur aufrichtigen Freundschaft die Aufnahme seiner Freundin, als eine Anerkennung ihrer Geistesvorzüge und weil sie ohnehin schon mit Allem, so in den Logen vorginge, bekannt wäre. Der Meister vom Stuhl gedachter Loge, stand in subordinirter Stellung bei dem Manne, und er kam desshalb in eine bedenkliche Lage. Laut und nachdrücklich erklärten sich einige Brüder dagegen, andere, so Freunde des Proponenten waren, beleidigten diese Sprecher, bis endlich die Angelegenheit durch eine Conferenz entschieden werden sollte, wozu auch die Brüder der Loge Phönix eingeladen werden sollten. Nach langen Debatten wurde die nachgesuchte Aufnahme der Dame als widerrechtlich und unstatthaft verworfen, und die Wiederholung dieses oder eines ähnlichen Vorschlags wurde mit der Strafe der Proskription aus dem Orden bedroht.

Fessler wurde durch diesen Auftritt fester mit der Maurerei verbunden, er studirte emsig die Regierung und Verfassung der Logen, wozu ihm auf seiner Reise nach Wien im Jahre 1785, sich viel Gelegenheit darbot; so dass er dies Studium der Logen, vornehmlich in Wien, zu seinem Hauptgeschäft machte. Die Loge zur Eintracht befriedigte ihn am meisten, und er bekennt selbst, dass alle Massregeln derselben darauf berechnet waren, den Afterbau der übrigen Logen zu untergraben, und die Ordensabnormitäten auszurotten. Nicht ganz zufrieden äussert sich Fessler über die andern Wiener Logen, deren innere Pracht den wenigen Anstand, den Mangel an Würde bei den Ceremonien nicht ersetzen konnte. Es geht sogar sein Bekenntniss dahin, dass er bei der Loge zur gekrönten Hoffnung *die Ta-*

fellogen als das Interessanteste fand, was bei ihr zu holen war: da jegliche Belehrung über Freimaurerei ihr eine *terra incognita* blieb.

Zu dieser Zeit liess die Loge zum Rautenkranz in Gotha ein Rundschreiben ergehen, nach welchem sie erklärte, dass sie zur Aufrechthaltung des von dem Wesen der Freimaurerei unzertrennlichen Geistes der Freiheit und der Duldsamkeit beschlossen hätte, künftig allen ächten Brüdern, wess Systems sie immer sein möchten, den Zutritt zu ihren Arbeiten zu gestatten: zu welchem Ende sie daher für nöthig befunden hätte, sich von der hochwürdigen grossen Landes-Loge zu Berlin zu trennen. — Die Gründe, welche diese Loge zu Gotha anführte, gewannen Fesslers ganze Achtung, und es verdankte derselbe dem erwähnten Rundschreiben die befriedigendste Aufklärung über die eigentliche Verfassung der Freimaurerbrüderschaft, nebst mehrerem Anderen. Fessler kehrte bald wieder nach Lemberg zurück; er forschte weiter im Innern des Maurerthums, fand aber keine Befriedigung.

Ein Bruder v. K***m errichtete unter dem Namen zum Biedermann eine neue Loge zu Lemberg, an welcher sich viele ältere Mitglieder der aufgelösten Loge zu den drei Adlern, theils andere isolirt lebende würdige Brüder anschlossen. Zur Installation dieses neuen Tempels wurden die Mitglieder der beiden andern Logen geladen, die denn bald fühlten, wie weit sie hinter derselben zurück stehen. „Nichts war da zu hören oder zu sehen" — sagt Fessler selbst „was vor dem Richterstuhle der Vernunft nicht die strengste Prüfung ausgehalten hätte." Auf den maurerischen Reisen bei der Reception legte man dem Aspiranten die Lehren der Lebens-

weisheit auf das Bestimmteste ans Herz; die Gesetze, zu deren Beobachtung und Festhaltung er sich verpflichten sollte, hatte er bereits vor seiner Einführung vollständig durchgelesen, so dass er Kenntniss von demjenigen hatte, was er geloben, oder gewöhnlich beschwören sollte. Kein barbarischer Eid wurde von ihm verlangt; und der Handschlag des ehrlichen Mannes verband ihn mit der Loge und ihren etwaigen Geheimnissen. Hier sah er, als er das Licht bekam, als man ihm nehmlich die Binde von den Augen nahm, keine gegen ihn gerichteten Degenspitzen; keine ihm aus Osten entgegentönende feierliche, Furcht erregende, lächerliche Unwahrheit erweckte im ersten Augenblicke Verdacht wider die nothwendig dem Orden inwohnende Würde! Statt des Teppichs sah er ein Stück schwarzes Tuch vor sich liegen, zum Zeichen, dass uns nur die *Form der Brüderschaft* überliefert worden sei, und wir die Materie in dieselbe erst hinein tragen müssten. Diesem Gedanken schenkte Fessler dazumal seinen ganzen Beifall, obgleich er ihn jetzt für unrichtig und unstatthaft erklärt: ein — ich nenne es — Eigensinn, der sich wohl nicht leicht wegdemonstriren lässt, wenn man besonders erwägt, wie Fessler später gegen den Orden schrieb, wo man doch mit Recht erwarten konnte, dass die von ihm anfänglich so tief empfundene, hier mitgetheilte Wahrheit, auch bei reiferen Jahren, nach dem Gewinne vielfacher Erfahrungen, dieselbe bei ihm bleiben sollte. — Eine gründliche gedankenreiche Rede, bei einer Instruction in der erwähnten Loge gehalten, enthält die folgenden Hauptsätze:

der Begriff von unbekannten Obern, in welchem Verstande man dies auch immer nimmt, muss aus der Freimaurerei verbannt sein.

Die Maçonerie wird einer Arznei verglichen, die in den Händen des erfahrenen Arztes Wunder thun, aber vom Charlatan angewendet Menschen würgen kann.

Ferner heisst es:

„Wenn durch die Maurerei auch kein wirkliches Gutes gestiftet*), sondern nur grösseres Unheil verhindert würde, so muss sie schon deshalb der Achtung rechtschaffener Männer werth sein."

Aus dem Begriff der gesellschaftlichen Verbindung sollen alle die guten Wirkungen, die man sich von der Freimaurerei versprechen kann, fliessen (??)

„*Jeder Eid, den man in den Logen schwören lässt, ist ein Missbrauch und von keiner Verbindlichkeit.*"

Nicht minder beherzigungswerth aber ist die Stelle:

„Es ist unmöglich, aus den maurerischen Hieroglyphen, und was dem anhängig ist, irgend eine *unbekannte Wahrheit*, Kenntniss oder Wissenschaft zu erlernen, oder zu beweisen: dass etwas dergleichen darinnen liege."

Das Gesetzbuch war für den Unterricht der Brüder, denen das Archiv eines Bruders offen stand, vortrefflich eingerichtet. Daher war es kein Wunder, dass die erste Arbeit dieser Loge einen tiefen Eindruck auf ihre beiden Schwestern gemacht hatte. Beide thaten Schritte zur Vereinigung mit der Loge zum Biedermann, die auch gefruchtet hätten, wäre nicht das bekannte Handbillet Kaiser Joseph's, vom 1. December 1785, dazwischen gekommen, worinne der Monarch erklärte:

*) Hört! Hört!

dass ihm die Geheimnisse der sogenannten Freimaurerschaft eben so unbewusst wären, als er, deren Gaukeleien zu erfahren, wenig vorwitzig jemals gewesen sei.

Einhellig fanden es alle Logen in Lemberg ihrer moralischen und bürgerlichen Würde zuwider, sich mit einer Sache abzugeben, die ihr Monarch, vor ganz Europa, mit dem Namen „Gaukelei“ gebrandmarkt hatte. Fessler drückte sich hierüber sehr bitter durch eine Sentenz des Erasmus aus: *Morbus est, non judicium, damnare, quod non inspexeris.*

Bruder K***y, ein vormaliger russischer Offizier, der von einer mässigen Pension in Lemberg lebte, legte Fesslern die vollständigen Akten des Clermontschen-Hochkapitels zur Durchsicht vor, indem er dabei bemerkte:

„Du musst den Weg wenigstens historisch gehen, den ich wirklich gegangen bin, damit du das Licht schätzen lernest, das am Ende deiner harret, und welches ich sehr theuer bezahlen musste.“

In diesem phantastischem Gewebe fand Fessler, ausser der Idee eines neuen Jerusalems, nichts Brauchbares für sich.

K***y weihte unsern Philosophen nun nach und nach in die höhern Grade des schwedischen Systems ein, machte ihn mit den Rechten und Freiheiten der schottischen Meister bekannt, wodurch er ihm etwas beweisen wollte, woran Fessler niemals gezweifelt hatte: nehmlich sein Recht ihn aufzunehmen. Es wurde zu dieser Aufnahme:

eine Krone,
eine Glocke,
eine Leuchte und
ein Dolch

herbeigeschafft, worauf er zum schottischen Lehrlinge und Gesellen aufgenommen, dabei zum Vertheidiger der Krone und des Tempels eingeweiht wurde. Er erhielt seinen Platz neben der Sonne, damit er die Arbeit veredle und polire. Nach einigen Tagen wurde in K***ys Wohnung der Apparat einer St. Andreas-Loge geschafft und Fessler zum schottischen Meister gemacht. Er wurde von dem Haufen der ausgewählten Meister gesondert und ganz nahe zur Sonne gesetzt. Er sollte die Verwüstung des Ordens dadurch verhindern, dass er der Wittwe Kinder (dem Orden Mitglieder) verschaffe, zu welchem Zwecke man ihm die drei Johannisgrade in die Linke und den Hammer in die rechte Hand gab, und ihm das Recht ertheilte Lehrlings- Gesellen- und Meisterlogen zu öffnen und zu schliessen.

Das Letztere war Fesslern am merkwürdigsten von Allem, was er bei der ganzen Prozedur erfuhr; auch wurde er nicht wenig frappirt über den Vorzug, der ihm hierdurch zu Theil wurde, und an dessen Rechtmässigkeit er nicht zweifelte, da er das vom Bruder Ecleff vollzogene Patent selbst gelesen hatte. Jedoch kam er auf den Gedanken, dass die angeführten Rechte, Gesetze und Freiheiten der schottischen Logen, ihm nicht schwedischen, sondern deutschen Ursprungs zu sein schienen.

Durch das Erstaunen, welches Fessler über das Recht: Lehrlings-, Gesellen- und Meister-Logen zu eröffnen, dem Bruder K***y nicht verbarg, wurde dieser im Vorschreiten oder Weitergehen behutsamer gemacht, denn er liess einige Wochen verstreichen, ehe er ihn weiter führte. Endlich kam K***y, dem Fessler das Misstrauen gegen ihn benommen hatte, mit den Akten und erforderlichen Zeichnungen, um ihn von St. Johannis, zu St. Andreas zu führen, obschon

er die Bibel bei dem Jesaias aufschlug. Er zeigte ihm ein gleichseitiges Viereck, mit drei Thoren auf jeder Seite, in der Mitte des Vierecks einen Berg, auf dessen Mitte das singende Lamm, ausserhalb desselben ein kubischer Stein, links ein roher Stein zu sehen war (Siehe Figur 7).

Hierauf wurde wieder die Bibel zur Hand genommen, woraus in Bezug auf den Berg der Psalm 82. v. 13, ferner Ps. 89 v. 36, und Ps. 48 v. 12, dann in Bezug auf das Lamm: Offenb. Joh. 14 v. 1, Jesaias 33 v. 20 bis 22 und Epistel Pauli an die Ebräer 12 v. 12 bis 23; in Beziehung auf den kubischen Stein: Petri 1. Ep. I. 4 bis 9 und über den rohen Stein: Jesaias 34, zum Schlusse aber in Osten St. Johan. 1. v. 1 *et seq.* vorgelesen wurde. Die Aufnahme wurde vollzogen und Fessler zum Vertrauten Johannis gemacht oder vielmehr geweiht. Der Schlüssel Davids wurde dem Neugeweihten an die linke Seite gehängt, neue Rechte wurden ihm ertheilt — wobei Fessler sein Erstaunen nicht wahrnehmen liess — und endlich mit der Versicherung geschlossen, dass die nun folgenden Stufen der Auserwählten ihm alle Aufschlüsse geben würden, die nur irgend ein Logensystem ertheilen könne. Er möge sich bis dahin nur recht gründlich mit den Akten der höhern Grade vertraut machen.

Gross war die angenehme Aussicht, die hierdurch Fessler gefunden hatte, eben so gross aber auch seine Sehnsucht, den Tag, an dem er Befriedigung erhalten würde, herankommen zu sehen, um so mehr als er vor seiner nahen Reise nach Wien gerne den Besitz des vollen maurerischen Lichts, die vollkommene Aufklärung aller Geheimnisse in der Maurerei erhalten hätte. Wenige Tage vor der gemeldeten Abreisse, wurde Fessler als Auserwählter in den dritten Him-

mel gehoben. Die Aufnahme war kurz, der Unterricht jedoch desto länger. Hier wurde ihm Alles von dem Lehrlings-, Gesellen-, Meister-Grade und Hammer, enthüllt. *Molays* Testament enthielt alles, was die drei Johannis-Grade und höhern Grade symbolisch vorstellen, so hiess es. Aber eben dieses Molay'sche Testament war ein Mustergewebe von Unwahrscheinlichkeiten und Widersprüchen. Fessler stand, wie er selbst sagt, wie ein Bettler da, der des Nachts von unermesslichen Schätzen träumt, und des Morgens im Schoosse der Dürftigkeit und des Elends erwacht; er starrte seinen ihn einweihenden Freund an, als derselbe die Worte ausgesprochen hatte: „Du bist nun durchgeführt." Die Ruhe des weihenden Freundes, dessen Unbefangenheit und offene Haltung, tröstete ihn indess noch in Einigem, wie er auch mit manchen Stellen des Fragebuchs dieses Grades ziemlich zufrieden wurde, da sie reichhaltigen Stoff zum Nachdenken darboten. —

Er erhielt die Versicherung, in das vom Bruder Eckleff aufgeschlossene Heiligthum des Ordens eingeführt zu werden.

Fessler kam in Wien an, glaubte dort mit seinem in Lemberg empfangenen Lichte leuchten zu können, wurde aber nicht wenig betroffen, als ihn der Bruder v. Born, kaiserlicher Hofrath, und ein sehr thätiger, energischer Maurer, recht herzlich auslachte und ohne Umschweif ihm erklärte: dass er von einem spekulativen Seher, vermuthlich für baares Geld zum schottischen Lehrlinge, Gesellen, Meister, Vertrauten-Johannis, Auserwählten, und weiss Gott zu was gemacht worden sei. Er möge sich selbst fragen: bin ich es nun auch?" Er möge, wenn er wissen wolle, was die Freimaurerei ist, was die Logen sein sollen, Lessing's „Ernst und Falk" zur Hand nehmen, da würde er, den Ursprung und

das Alter der Brüderschaft ausgenommen, mehr Licht finden, als auf seinen der Sonne und dem dritten Himmel so nahen Plätzen. Fessler zweifelte, dass die Sache so nahe liege, worauf v. Born bemerkte, dass eben darum, weil Lessing uns die Sache so nahe gelegt, so herangezogen hat, es ihm die hocherleuchteten Obern so übel genommen hätten. Hierauf gab ihm v. Born einen Originalbrief des v. Zinnendorf an Lessing, und provocirte auf eine in diesem Schreiben unterstrichene Stelle, nach welcher Lessing seine Gespräche für Freimaurer schon vor seinem Eintritt in den Orden geschrieben, aber deren Werth, deren Wahrheit, nachdem er Bruder geworden war, vollkommen anerkannt hattte, und sie auch im Jahre 1787 drucken liess.

Als Fessler wieder nach Lemberg zurück gekehrt war, fand sich v. K***y wieder bei ihm ein, zog mit feierlichem Ernste, mit hohem Enthusiasmus, der aus seinen Blicken leuchtete, und mit Ehrfurcht aus einem Futteral ein prächtig geschriebenes Manuskript, betitelt: „*Claviculae Salomonis*,“ hervor, unterrichtete ihn aus diesem mystischen Knäuel in der Geisterkunde, in der Theosophie und andern saubern Dingen so lange, bis er sah, dass Fessler des Schauens, Hörens, Lesens, Betens, Staunens und Glaubens müde war, worauf er ihm denn ankündigte: dass sein Eifer für die höhern Weisheiten nicht ungekrönt, nicht ohne Lohn bleiben werde. Er brachte auch zugleich einen dicken, prächtig geschriebenen Pergamentfoliant hervor, welcher die Bücher Arbatel oder die vollständige Magiam veterum in neun Theilen enthielt, deren jeder aus neun und vierzig Aphorismen bestand! Alle Theile wurden durchgegangen, in sieben und zwanzig Zusammenkünften, und Bruder K***y begleitete den Text mit Anmerkungen, die Fesslern nicht ohne Interesse waren.

Ich finde es nicht für überflüssig, das Inhaltsverzeichniss dieses mystischen Buches, welches selten ist und daher in wenig Händen sein kann, hier mitzutheilen, damit man doch einmal recht deutlich, ohne *Speculum Salomonis* sehe, was man für ein Lesebuch gewählt hat, um dem Br. Fessler die theoretische Freimaurerei beizubringen.

Der erste Theil der Bücher Arbatel enthält eine Einleitung in die Magie, worin die allgemeinen Vorschriften der ganzen Kunst aufgestellt sind.

Der zweite Theil handelt von der *Magia microcosmi*, nemlich von dem, was der Mensch durch seinen Geist, Genius oder Engel, der ihm in der Geburt angeordnet wurde, magischer Weise vollbringen könne.

Der dritte Theil lehrt die *Magiam olympicam*, oder dasjenige, was der Mensch durch die Geister des Himmels oder Firmaments bewirken könne, und wie er von denselben afficirt werde.

Der vierte Theil stellt die *Magiam Hesiodicam* und *Homericam* dar, und lehrt, was man durch die guten dem menschlichen Geschlechte nicht abholden Geister, *Kallo-daemones* genannt, zu vollbringen vermöge.

Der fünfte Theil spricht von der Römischen oder Sibillinischen Magie, die ihre Wirkungen und Handlungen mit den *Sublunaribus* oder solchen Geistern hat, denen die Königreiche und Fürsten dieser Welt unterworfen und befohlen sind. Soll eine gar fürtreffliche Magie sein, zu welcher auch die Druides mit ihrer Lehre gehören!

Der sechste Theil lehrt die *Magiam Pythagoricam*, die sich allein mit den Geistern beschäftigt, denen die

Lehre aller Künste gegeben und anempfohlen ist; als da sind: *Physica*, *Medicina*, *Mathematica*, *Alchymia*, *etc.*

Der siebente Theil enthält die *Magiam Apollonii* und seines Gleichen, die aus der römischen und microcosmischen zusammengesetzt, Kentnisse von den Geistern gab, welche den Menschen gehässig und feind sind.

Der achte Theil stellt die Hermetische oder Aegyptische Magia auf, die von der *Magia divina* nicht weit entfernt, die Götter der Heiden, welche in den Tempeln wohnten, erzeugt hatte. Und endlich war

der neunte und letzte Theil der *Magia prophetica*, die allein durch das Wort Gottes kommt, gewidmet.

Wer beneidet nicht unsern Fessler ob dieser Raritäten? Ein Cursus durch diese neun Theile verlangte einen Zuhörer, der mit dem festen Vorsatze ausgestattet war, alles was zum Ziele führe, es mag herbe oder süsse Frucht, Sinn oder Unsinn sein, zu verschlingen. Damit nun Fessler diesen Unterricht noch gründlicher durchzugehen im Stande sei, gab ihm v. K***y nochmals die Akten der höhern Grade des Clermontschen, Melesinoschen und Schwedischen Systems, wie auch eine Menge theosophischer und magischer Papiere. Nachdem Fessler beim Bruder v. K***y ausgelernt hatte, musste er ihm feierlichst versprechen, sich vor verschiedenen Secten der Maurer zu hüten und sich lediglich der reinen Gott ähnlich machenden Magie zu widmen, keine Gelegenheit, für die Maurerei thätig zu sein vorbeigehen zu lassen, und zur Erfüllung der Absichten, welche seiner festen Ueberzeugung nach, der Ewige mit diesem Orden hatte, mitzuwirken. (!?) Fessler versprach, was er glaubte versprechen zu können; das letztere seines Verlangens um so zuversichtli-

cher, als die Antriebe dazu in seiner Gemüths - und Sinnesart, seinem eigenen Bekenntniss gemäss, liegen.

Das kaiserliche Wort „Gaukelei“ verschmerzten weder Fessler noch die Logen, die vereinte maurerische Thätigkeit war zerstört, und als im Jahre 1785 sich die acht Wiener Logen, in einer Versammlung in drei vereinigt hatten, so entstand heftiger Zwiespalt zwischen dem Landesgrossmeister Fürsten D***n, dem v. Born und den eben unirten Logen, gegen welche alle, als der Vereinigung abgeneigte Logenbeamten gestimmt waren.

Ein dem Kaiser vom Fürsten D***n übergebener Bericht über die Versammlung enthielt zugleich die Anzeige, dass er mit dem Br. v. Born, nebst noch drei andern Beamten, aus der Maurerei getreten sei. Der Kaiser nahm jedoch den Austritt des Landesgrossmeisters nicht an, er versah ihn vielmehr mit einer unumschränkten Vollmacht: die Freimaurerlogen nach seinen Gutbefinden zu reguliren; welche Vollmacht denn auch den 25. Decbr. in einer allgemeinen Versammlung den Brüdern verkündigt und derselben gemäss vom Landesgrossmeister festgesetzt wurde,

1) dass statt der drei letzten zusammengetretenen Logen in Zukunft nur zwei bestehen sollten;

2) dass jede der zwei neuen Logen nicht mehr als 180 Mitglieder haben sollte, und nicht eher neue Mitglieder aufgenommen werden dürften, bis ablebende oder austretende Brüder Platz machten;

3) würde der Landesgrossmeister von jeder der vier vereinigten Logen sechs Deputirte ernennen, die zusammen aus ihrer Mitte, den Meister und die Beamten für die beiden neuen Logen wählen sollten.

Der 28. Decbr. wurde hierzu bestimmt, diese Feststellungen in Ausführung zu bringen, was denn auch unter heftigen Debatten vollzogen wurde. Indess traten die beiden Logen St. Joseph und zur Beständigkeit von dem jetzigen Maurernexus aus. Ein Verfahren, wie das vom Landesgrossmeister durchgeführte, welches übrigens ganz eigenmächtig von ihm ausging, und despotisch war, stritt wider die maurerische Freiheit. Die kurz hierauf erschienenen „Briefe über die neueste Maurerrevolution in Wien" machten das Uebel noch ärger, denn der grösste Theil der gekränkten, längst missvergnügten Brüder hielt den v. Born für den einzigen Rathgeber und Leiter des Landesgrossmeisters zu dessen Vorschriften.

Ein Mitglied der gedeckten Loge St. Joseph, Bruder Kratter wollte jenen dafür züchtigen, machte sich über die beiden Briefe, die nach München gesendet waren, und beleuchtete sie mit bitteren heftigen Anmerkungen. Diese Gegenschrift schickte er als Manuskript an den Buchhändler Hartl mit der ausdrücklichen Bedingung, dasselbe, er möchte es verlegen oder nicht, in keine fremden Hände zu geben. Hartl versprach nach Vorschrift zu handeln, trug aber das Manuskript zum Bruder v. Born, der das Honorar dafür hergab, die Schrift aber unterschlug, und den Verfasser, welchen Hartl, aller Wortbrüchigkeit ohngeachtet, nicht genannt hatte, dadurch entdeckte, als er sich das Honorar für sein Manuskript an einem bestimmten Orte selbst abholte.

Uebrigens hielt man Krattern allgemein für den Verfasser der Briefe über die neueste Maurer-Revolution und um ihn für doppelte Sünde zu bestrafen, veranstalte Br. v. Born zum 10. März 1786 eine zahlreiche Tafel im Maurercasino, wozu er den Br. Kratter auf das freundschaftlichste einladen

liess. War es zu grosses Selbstvertrauen oder Schwäche, oder war es Geistesabwesenheit und Faselei des Eingeladenen, der doch den Schalk hinter dem Strauche vermuthen konnte, oder war es nichts von dem Allen? Dies bleibt mehr als räthselhaft! — Kratter nahm die Einladung an und ging. Der durchlauchtige Landesgrossmeister Fürst D***n beehrte nebst mehreren angesehenen Brüdern die Judastafel mit seiner Gegenwart und v. Born führte den Vorsitz dabei.

Alles ging fröhlich von statten, das Essen mundete, und der Wein ermunterte die noch nicht erheiterten Köpfe. Die Tafel näherte sich ihrem Ende, als der Vorsitzende v. Born unter dem Vorgeben philosophischer Berathschlagungen einige Stellen aus dem aufgefangenen Manuskripte vorlas, und Verschiedenes vorschlug, dessen Verfasser zu entdecken.

Die schon unterrichteten Brüder meinten, er sei schon entdeckt, und nannten den Namen „Kratter;“ dabei wurde von allen Seiten geschimpft und gedroht. Fest sah Bruder Kratter seinen Feinden in's Gesicht, läugnete die ihm vorgeworfene Autorschaft dreist ab, und verliess, als sich die Erbitterung gegen ihn steigerte, die Tafel.

Das Spiel, wozu sich v. Born die Maske der Gastfreundschaft aufgesetzt hatte, sein Unterschlagen der Kratterschen Schrift wurde bald das allgemeine Gespräch aller Gesellschaftskreise, und mit allerlei Wendungen, willkührlichen Zusätzen und nachtheiligen Insinuationen wurde bald wider v. Born, bald wider Kratter gesprochen, geschimpft oder geurtelt. Hierdurch verlor die neue Loge zur Wahrheit, welcher v. Born bis zu seinem bald erfolgenden Tode vorstand, viel an ihrer Würde, und die Anwesenden waren allemal beklommen, wenn die Worte: W a h r h e i t und V e r z e i h u n g g e g e n F e i n d e ausgesprochen wurden; auch verlor das

ganze gewaltsam vom Landesgrossmeister arrangirte Logenwesen durch diese Geschichte an Credit, wodurch in den Logen Faktionen entstanden, die das gegenseitige Vertrauen, die edle Freimüthigkeit im Denken und Sprechen verbannten. Bei diesem Zustande hoffte Fessler nichts mehr für die Logen in Lemberg, und er benutzte die Zeit seines Aufenthalts in Wien zu seiner Belehrung in der Maurerei.

Er studirte das asiatische System, welches allem Widerstreben des Landesgrossmeisters und des v. Born ohngeachtet, schon ziemlich in den Wiener Logen um sich gegriffen hatte; wo er bald fand, dass es eine Quelle des Unsinnes und Betrugs war. Sein längst gefasster Gedanke, dass der Freimaurerei nur lediglich durch vollständige Abschaffung und Enthüllung aller sogenannten höheren Grade, und als innerem Ordenswesen geholfen werden könne, bekam Nahrung und wurde bestätigt; und vornehmlich lag dies in der von ihm gemachten Erfahrung, dass die drei Johannisgrade, die bei allen Systemen übereinstimmen, echt und zuverlässig sind, was bei den höhern Graden durchaus nicht der Fall ist. Man hole, so meint Fessler, die Mittel, wodurch die Wissbegierde des Verstandes befriedigt wird, nur aus dem Heiligthume der Wahrheit, nicht aber aus dem Gebiete der Täuschung und des Betrugs; man mache die verschiedenen Logensysteme, mit ihrem inneren Orden und höheren Graden zum Gegenstande des Unterrichts bewährter Brüder; man stelle die höheren Grade vollständig dar; man beurtheile, berichtige, enthülle und vergleiche sie mit den vorgeblichen, allemal und überall erdichteten Aufschlüssen, und vollende diesen Unterricht mit einer kritisch ausgemittelten Geschichte aller Mysterien! Diesem, so spricht Fessler weiter, in Abschnitte eingetheilten Unter-

richte könnte man eine auf die edlen Menschengefühle gestützte Imitation von rein moralischer Tendenz geben, worin

Nichts versprochen,

auf nichts Höheres hingewiesen, und wo

Nichts unerklärt gelassen wird.

Dies waren nun die Ansichten vom Orden, die Resultate des Forschens in der Maurerei, womit er in Wien von allen Logen Abschied nahm, und unentschlossen wurde, ob er jemals noch eine Loge besuchen würde.

Wird nun erwogen, dass Fessler von Jugend auf alle Kunstgriffe der Heuchelei und Täuschung in der probaten Schule des Klosterlebens zu beobachten gelernt hatte, dass er dadurch eine Waffe wider das Umstricktwerden in das Garn des Mysticismus erhielt, dass er fest wurde gegen plötzliche Exaltationen, so muss ihm auch die Competenz vollkommen zuerkannt, wie auch unangetastet bleiben: in dem ganzen Freimaurerwesen das Seichte vom Wahren, den Trug vom Unsinne zu scheiden.

Zu Anfange des Jahres 1788 legte er, veranlasst durch die Ränke der Exjesuiten, sein Amt in Lemberg nieder, und suchte in den ischen Staaten, von denen er eine hohe Meinung, ihrer herrschenden Aufklärung wegen, hegte, die Ruhe, welche er in seinen vormaligen Verhältnissen vermisste. Der regierende Fürst v. C***h in S***n berief ihn zu sich, an dessen Hofe er acht glückliche Jahre verlebte.

In diesem Zeitraume hatte er nur vier Logen, und zwar jede nur einmal besucht, von denen zwei genau nach dem bekannten Rituale der grossen Landes-Loge arbeiteten. Die dritte Loge hatte mit ihrer Behörde einen Streit über den wichtigen Punkt:

ob die Brüder Aufseher mit ihren Hämmern auf den Knopf oder auf das Stichblatt des Degens klopfen müssten,

und die vierte Loge fragte den Aspiranten bei seiner Einführung:

ob er die Bibel als göttliches Buch annehme, und glaube, dass Jesus Christus wahrer Gott, Eins mit Vater und Geist sei?

Unter solchen Umständen fand Fessler, dass nichts mehr zu mauern für ihn in S***n sei, obgleich er wohl unterrichtete Männer daselbst fand, durch deren Kenntnisse er manche Lücke in den zu Lemberg erhaltenen Mittheilungen über Maurerei aufzuhellen im Stande war.

Nach diesen gesammelten Erfahrungen reiste Fessler nach B***n, wo er auch im Mai 1796 ankam. Dort war ganz natürlich seine Stellung und Lage eine minder sorgenfreie, als die zu C***h, die er durch die nothwendig gewordenen ökonomischen Arrangements des Fürsten verlohren hatte. Dies war aber auch der Grund, warum anfänglich Fessler sich aller Logenbesuche enthielt, damit er nicht in den Verdacht des Eigennutzes falle, und seine maurerische Bekanntschaft beschränkte sich allein auf den Bruder Darbes, welcher Professor an der Königl. Akademie der Künste und ein sehr thätiges Mitglied der grossen Loge Royal-York war. Er gab später dem dringenden Verlangen des Darbes nach und besuchte mit ihm die Loge Royal-York zur Freundschaft, von welcher auch Fesslers Affiliation am 2. Juni vollzogen wurde. Aber auch nach diesem Anschluss an die Loge besuchte er die Arbeiten derselben nur selten, indem er glaubte, durch seine Schicksale, durch seine Geistesarbeiten, durch sein mehrjähriges Landleben, alles Anziehende für den grossstädtischen

Geschäftsmann verloren zu haben, und weil er übrigens fand, dass ihn die meisten Brüder ruhig seiner Wege gehen liessen; auch fühlte er keinen besondern Drang, sich an sie anzuschliessen.

Endlich führte das Ohngefähr eine Veranlassung herbei, wodurch Fessler nicht nur fester mit dem Orden und zwar mit dem Innern desselben verbunden, sondern auch Umarbeiter der Gesetze desselben und Gründer eines neuen, nach ihm benannten Systems wurde. Er hatte nehmlich — es war den 21. Novbr. des genannten Jahres — den Bruder Darbes nothwendig zu sprechen, als er erfuhr, dass er in der Loge sei, wo man eben zu einem *Conseil sublime* versammelt war. Er suchte den D. dort auf, und wollte, nachdem er den Zweck der Zusammenkunft erfahren hatte, eben weggehen, als ihm der Br. Schlicht (Stadtsekretair und Meister vom Stuhl der Loge Royal York) begegnete und ihn aufforderte in die Versammlung einzutreten. Jeder Einwand Fesslers wurde widerlegt; Fessler trat ein, und nahm Sitz und Stimme in der Loge. Hier wurden nun den Anwesenden folgende Punkte oder Fragen dringend an's Herz gelegt:

a) Wie können die Rituale der drei St. Johannis-Grade und der höheren Grade, in Nebensachen, dem Geiste der Maurerei und dem der Zeit angemessener eingerichtet werden?

b) Durch welche Mittel ist das verfallene Ansehen des *Conseil sublime* bei der Meisterschaft wiederherzustellen? und

c) Wer könnte und wollte sich wohl der Ausarbeitung eines Entwurfs zu dem neuen Gesetzbuche unterziehen, da die in dem gedruckten „Code maçon" enthaltenen französischen Gesetze für den gegenwärtigen Zustand

der Loge theils unzweckmässig, theils unausführbar sind?

Auf der Stelle behaupteten mehrere Brüder, dass diese Arbeit Niemanden weniger als Fesslern lästig fallen könnte, da er ausser Schriftstellerei kein anderes Geschäft hätte, und er schlug die Arbeit nicht aus, die er mit Sachkenntniss und Geschmack beendete, welche 1796 eingeführt, und von da ab, wie bereits erwähnt, „Fesslersches System" benannt wurde.

Später und zwar 1797 war er deputirter Grossmeister der Loge, verwaltete das Amt bis 1802, vertauschte B — n mit seinem erkauften Gute Kleinwall bei Berlin, und folgte später einem Rufe nach Russland.

So weit wollte ich Fesslers maurerische Laufbahn schildern, und ihn, oder vielmehr dessen Schriften, wie der wohlunterrichtete, der belesene Leser bald finden wird, mehr oder weniger benutzen, damit es bekannt werde, welche Ansichten der Reformator oder Schöpfer eines eigenen Logen-Systems, vom Orden selbst, von dessen Gliedern und seinen Leistungen hegte.

Ein Mann wie Fessler, der einen grossen Theil seines Lebens dem Studium aller nur aufzutreibenden Werke über Maurerei, widmete, der Kenntnisse, Scharfsinn und Ausdauer hatte, in alle, vielen Andern verborgenen Spalten des alten Gebäudes einzudringen, muss unbestritten ein Urtheil fällen können, welches, wenn er sonst seinen Erfahrungen treu bleibt, ein wahres, unantastbares bleibt. Und diess war auch der Fall, denn Seite 286 seiner „Rückblicke auf seine siebzigjährige Pilgerfahrt etc." spricht er sich freimüthig über die Maurerei aus, und ich finde die Wiederholung seiner Worte hier ganz am Orte:

„Uebrigens möge meine sechsjährige Logenthätigkeit der guten Sache der Freimaurerei — und das heisst mir immer nichts anderes als das der Religion, der Sittlichkeit und Rechtlichkeit! — viel, wenig oder gar nichts gefrommt haben; für mich selbst war sie ungemein lehrreich. Sie trug das Meiste dazu bei, meine Forderungen an die Menschen anfänglich herunter zu stimmen, dann völlig aufzugeben etc." *)

Wenn Fessler auch genöthiget war, für Honorar zu arbeiten, wenn auch seine Feder, eine wankelmüthige, eine zweiachselnde genannt werden dürfte, wenn er für die Maurerei, aber auch eben so kräftig wider sie schrieb, sich unumwunden aussprach, so ist er dennoch vollkommen gerechtfertigt, da der Geist, welcher in allen seinen Schriften wohnt, der Eifer für Aufklärung und Abschaffung aller faden Ceremonien und Betrügereien, sich mehr, später ganz ausschliesslich gegen die unstatthafte, ausgestorbene, verdorrte Geheimnisskrämerei aller obscuren Verbindungen ausspricht.

Obschon der Sold der Logen, für welchen er arbeitete, ihm oftmals den Mund versiegelte, so war er doch auch nur so lange stumm, als eben dieses Schloss ihn fesselte: der freie Mann sprach dann aber auch das freie wahre Wort desto kräftiger, je später er die goldenen oder silbernen Fesseln abgestreift hatte.

Ehe ich an die kurze Mittheilung des Fesslerschen Systems gehe, theile ich noch eine gedrängte Schilderung des feierlichen Stiftungsaktes der grossen Loge Royal-York zur Freundschaft mit, und ich hoffe dadurch meinen Lesern, sie

*) Ein sauberes Kompliment! A. d. K.

mögen Profane oder Brüder sein, keinen kleinen Dienst zu erweisen, da nur Wenige der Letzteren Gelegenheit haben dürften, diese Beschreibung auf direktem Wege zu erhalten.

Kurz darauf als der Rath des Provinzial-Grossmeisters Br. de Vignoles, und sein Vorschlag, dass sich die Loge Royal-York theilen, und bei genügender Anzahl ihrer Mitglieder sich selbst Logen constituiren sollten, befolgt war, vereinigten sich die Brüder mit den auswärtigen Brüdern der Logen zu Bromberg, Schweidnitz und Kalisch zu einer grossen Loge, die seitdem in gesetzlicher Form besteht, auch mit mehreren neuerrichteten Logen verbunden und vergrössert ist. Fessler mag selbst sprechen: „der 11. Juni (1798) war der merkwürdige Tag, an dem der Verein feierlich geschlossen und promulgirt wurde. Nachdem Bruder Rhode in einem der wichtigen Handlung angemessenen Vortrage die Versammlung erbaut hatte, wurde jeder der vier erwählten Logenmeister, mit seinen respektiven Beamten, insbesondere aufgefordert, sich laut und freiwillig zu erklären, ob es auch heute noch sein und seiner Beamten und Brüder fester Wille sei, sich zu einer besondern Freimaurerloge zu vereinigen. Nach der hierüber abgegebenen Erklärung traten sämmtliche Logenmeister und ihre Beamten vor dem Altare in einen Kreis, bildeten die maurerische Kette und sprachen die ihnen vorgelesene Sponsion*) wörtlich nach; worauf sie auf ihre Plätze zurück kehrten, den Meister vom Stuhl der Loge Friedrich Wilhelm zur gekrönten Gerechtigkeit mit seinen Beamten ausgenommen, welche vor dem Altare stehen blieben, wo ihnen der erwählte Grosssekretair das Constitutionspatent

*) Feierliche Versprechung, Angelöbniss.

erstgenannter Loge, Fr. Wilh. z. gekr. Ger., laut verkündigte, und dasselbe vor dem erwählten Grossmeister, erwählten deputirten Grossmeisters, erwählten beiden Grossvorstehern, den übrigen drei Logenmeistern und ihren Aufsehern, so wie von den Repräsentanten der auswärtigen drei Logen unterschrieben, dem Meister vom Stuhle überreichte. Ein gleiches geschah mit dem Kleinod des Meisters, der Bibel, dem Zirkel, dem Winkelmaass, dem Hammer, dem Constitutionsbuche und den Kleinodien der Beamten. Sämmtliche Brüder der Loge Fr. Wilh. z. gekr. Ger. kehrten nunmehr auf ihre Plätze zurück, und die nehmlichen Handlungen geschahen mit den Logenmeistern und Beamten der übrigen drei Logen: zur siegenden Wahrheit, — Urania zur Unsterblichkeit, — Pythagoras zum flammenden Stern; worauf die Stewards-Loge der hier zu vereinigenden vier St. Johannis-Logen instituirt wurde.“

„Nun ward die Constitution oder der Grundvertrag der zu formirenden grossen Loge, welcher schon vorher reiflich erwogen, geprüft und sanctionirt worden war, vollständig vorgelesen; dann wurden die fünf Logenmeister, ihre Aufseher, und die Repräsentanten der auswärtigen Logen zur freimüthigen und feierlichen Erklärung aufgefordert, ob sie diesen so eben vorgetragenen Grundvertrag annehmen, sich unter und durch denselben zu einer grossen Freimaurer-Loge zu vereinigen, den erwählten ehrwürdigsten Grossmeister, erwählten deputirten Meister, die erwählten Grossvorsteher und die übrigen Grossbeamten auch heute noch als solche anerkennen, und Namens ihrer respecktiven Logen bestätigen, oder aber zu einer neuen Wahl schreiten, endlich, ob sie die vom ehemaligen *Conseil sublime* constituirten Freimaurerlogen zu Bromberg, zu Schweidnitz und zu Kalisch

als ächte Freimaurerlogen anerkennen, und in ihren Logenbund aufnehmen wollten? Dreimal wurde diese Aufforderung wiederholt, und nach der hierüber lautabgegebenen Erklärung näherten sich die Grossvorsteher und die übrigen Grossbeamten dem Altare. Die Logenmeister, nebst ihren resp. Aufsehern, schlossen mit den Repräsentanten der auswärtigen drei Logen die Kette, in deren Mitte der Grossmeister, deputirte Grossmeister, mit den beiden Grossvorstehern, zuerst die vom Grosssekretair vorgelesene Sponsion leisteten, worauf die Logenmeister, Aufseher und Repräsentanten denselben feierlichen Ritus vorschriftsmässig verrichteten.

Demnächst traten, ausser dem Meister vom Stuhl der Loge Fr. Wilh. z. gekr. Ger. und seinen Aufsehern, die übrigen Meister auf ihre Plätze zurück. Jener aber und die beiden Aufseher legten ihre rechte Hand in die Rechte des deputirten Grossmeisters, während der Grosssekretair die von den übrigen Logenmeistern, Aufsehern, Repräsentanten und Grossbeamten unterzeichnete Vereinigungsakte verkündigte, welche sodann nach geschehener Unterschrift des Grundvertrages der grossen Loge, dem Logenmeister eingehändigt wurde. Dieselbe feierliche Handlung ward mit den übrigen drei Logenmeistern und ihren resp. Aufsehern, so wie mit dem Meister vom Stuhle der Stewards-Loge vollzogen."

„Da nunmehr die Vereinigung gedachter fünf hiesigen und auswärtigen drei Logen zu einer grossen Freimaurerloge, unter dem Namen Royal-York zur Freundschaft, mit allen maurerischen Formalitäten und auf das genaueste nach den gesetzlichen Vorschriften geschlossen und vollbracht war, wurde zum Beschluss der feierlichen Handlung das Lied: Lobt den Herrn der sprach: es werde! gesungen,

nach welchem die grosse Freimaurerloge Royal-York zur Fr. sogleich einen Akt ihrer gesetzlichen Autorität ausübte, indem sie auf das Ansuchen von achtzehn in Potsdam ansässigen Brüdern Freimaurern beschloss, dieselben unter dem Namen zur Standhaftigkeit, zu einer gerechten und vollkommenen Freimaurerloge zu constituiren, in den so eben geschlossenen Logenbund aufzunehmen, das Constitutionspatent bis zum 30. Juni ausfertigen zu lassen und die Aufnahme derselben an besagtem Tage in dem hiesigen grossen Orient in gerechter und vollkommener Form, gesetzlich zu vollziehen."

Dies ist nun Fesslers Schilderung von einem Logenakte, der, weil er höchst selten, in Jahrhunderten vielleicht nicht mehr vorgenommen wird, desto merkwürdiger ist. Der Profane wie der Geweihte findet ein Ceremonial umständlich beschrieben, welches er nie zu sehen bekommt; auch ist dasselbe, so viel ich mich umgesehen, niemals der Oeffentlichkeit durch die Presse übergeben worden.

Vergleichungen mit den feierlichen Akten der Jesuiten, ergeben auf den ersten Augenblick eine auffallende Aehnlichkeit und Uebereinstimmung mit dem hier beschriebenen feierlichen Logenfeste, und ich enthalte mich jeder speciellen Zergliederung und Vergleichung beider Rituale nebst deren Ceremonien, so wie ich es vermeide, die Deutung derselben nochmals zu geben.

Das Fesslersche System oder die höhern Erkenntnissstufen,

deren sechse sind, welche mit den drei Johannis-Graden neun Grade bilden, sind dasjenige, was bei anderen Logensystemen die höheren Grade bildet. Ausführlich habe ich bereits über das Innere anderer Systeme gesprochen, und wer die Gebräuche, die bei der Aufnahme, Oeffnung und Schliessung der Logen höherer Grade, nehmlich derer vom vierten an, sich Kunde verschaffen will, der nehme den mehrmals erwähnten „Sarsena" zur Hand.*)

Fesslers umgearbeitetes System wird den Brüdern nur historisch, d. h. durch schriftliche Mittheilung gegeben.**) Alle, selbst die darin vorgeschriebenen, Ceremonien fallen weg, indem sie nur da sind, um, im Fall die Comoedie wirklich aufgeführt werden sollte, hervorgesucht zu werden. Wer dieses Rituale kennt, wer eben darin Fesslers vollständige Geschichte der Maurerei und Freimaurerbrüderschaft, von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1802, die bei dem Buch-

*) Und erquicke sein Herz an diesem ermüdenden Bombast, ohne irgend eine Nahrung für den Geist. Selbst derjenige, welcher zum erstenmale den Zuschauer abgiebt, wird kaum sich auch nur leidlich unterhalten finden. Die Aufführung des langweiligsten Schauspiels der Mad. Birch-Pfeiffer ist erträglicher! A. d. K.

**) Ein glücklicher Gedanke! Denn für die Ertheilung dieser höheren Weisheitsgrade zu bezahlen, und noch genöthigt zu sein den ganzen Firlefanz wirklich durchzumachen, mit allen Chikanen, ist mehr als billiger Weise verlangt werden kann, und man muss die Lammesnatur derjenigen aufrichtig bewundern, welche in solchen, Gähnen erweckenden Comoedien, eine Rolle übernehmen. A. d. K.

händler, Bruder Gerlach in Freyberg in vier handschriftlichen Folianten für — 120 Thlr. zu haben ist, von der Loge zum Durchlesen erhält, der ist in den Besitz der höhern Erkenntnissstufen getreten. Seine kritische Geschichte ist allerdings ungemein vollständig, ein gut geschriebenes Werk, wozu hundert ältere und neuere Freimaurerschriften, alte und neue Geschichte der Templer, der Jesuiten und der Maurer das Ihre beigetragen, wozu sie gelehrte Haare gelassen haben, und wobei man lediglich den Vortheil hat, nicht bald in dieses, bald in jenes Buch gucken und darin suchen zu dürfen, sondern im systematischen Gleise bleibt, wodurch die Aufmerksamkeit gefesselt, erhöht und fortwährend gespannt wird, während beim Studium dieser Geschichten das mühevolle Herumirren von einem Autor zum andern gewaltig ermüdet.

Ob das Rituale der höheren Erkenntnissstufen reiner ist, als die Rituale der höhern Grade der übrigen Logensysteme es sind, ob es die alten clerischen, jesuitischen Spielereien und Gaukeleien verbannt, ob es überhaupt etwas darbietet, was die gesunde Vernunft rechtfertigt, ob die Arbeit nach Fesslerschem Geiste, oder lediglich nach dem dafür gezahlten Ehrensolde schmeckt, das wird nicht schwer zu entscheiden sein. Ich höre gleichsam das Urtheil der Aufgeklärten, so wie ich das der Finsterlinge ahnde; ich weiss es, dass jene Fesslern bedauern, dass seine Arbeiten und niedergeschriebenen Ansichten von seiner Lage abhingen, dass er bestellte Waare lieferte, und dasjenige loben oder tadeln musste, was man als lobenswerth oder schlecht bei ihm bestellte. Was die bigotten Finsterlinge, die Freunde der Gaukelei darüber urtheilen werden, ist zu mannichfach; auch nicht einmal der Mühe werth es hier aufzustellen. Fades Lob, blindlings gespendet, kann von vielen Seiten einem Lieblingsgegenstande zugeschoben werden, der dem Frömmler, dem Mystiker, dem Prachtfreunde, dem Freunde der Tafelrunde, dem Liebhaber schwülstiger Reden, dem Neuigkeitsfreunde, dem Klatschzirkler, dem Ueberspannten, dem My-

santhropen und dem Geheimnisskrämer so reichlichen Stoff darbietet. Es mögen daher diese wenigen Worte als Einleitung zum Folgenden, so wie zu dessen Würdigung nach Belieben genommen werden.

Das Innere der von Fessler entworfenen Logen der höhern Maurer ist — ein Tempel, der sein Allerheiligstes hat, welches auf die sittliche Ordnung hinweiset, wie der Tempel das Weltall bedeutet. Auf jene soll der vollkommene Baumeister hinarbeiten, weshalb er aufgenommen und eingeweiht wurde. Nun ist die

erste höhere Erkenntnissstufe

der vierte maurerische Grad, der kein besonderes Zeichen wie auch kein besonderes Wort als das des dritten Grades hat.

Ihr Name ist: „das Allerheiligste" und das

Ritual heisst: „Aufnahme zum vollkommenen Baumeister."

Die Schläge, welche wie bei den niedern Graden auch hier gebraucht werden, sind: v—, v—, v—, v—.

Die Loge ist roth ausgeschlagen und stellt den Tempel Salomos vor; jeder vollkommene Bruder Baumeister trägt einen weissen Schurz, der roth gefüttert und ebenso eingefasst ist. Der Meister heisst: „vollkommener Oberbaumeister," und die Kenntnisse dieser Stufe umfassen die Beurtheilung, Darstellung und Berichtigung jener Hypothesen über den Ursprung und Fortgang des Freimaurer-Ordens, welche blos zur Kenntniss einiger wenigen unterrichteten Männer gelangt sind. Hier ist der Ursprung des Ordens hergeleitet

a) aus den Kreuzzügen;

b) von dem Thurmbaue zu Strasburg;

c) von den Rosenkreuzern und den Gelehrten des siebzehnten Jahrhunderts;
d) aus Cromwells Zeiten;
e) vom Baue der Paulskirche zu London;
f) vom Bau des Schlosses zu Kensington; und
g) von den Jesuiten.

Nun heisst es, dass Kälte (wofür?) Arbeitsscheu und Unthätigkeit die Fehler, selbst der bessern Menschen sind! Der Bau des Allerheiligsten schreitet nur langsam fort. Die vollkommenen Baumeister schätzen ihren Ruf geringe, und werden oft in sträflicher Unthätigkeit gefunden; weshalb sie . vor den Richterstuhl des Gesetzes gefordert werden, also

die zweite Erkenntnissstufe

oder die fünfte Stufe maurerischer Erkenntniss empfangen, welche die „Justification" benannt wird.

Das Zeichen ist: man setzt die zwei ersten Finger der rechten Hand in Form eines Zirkels auf das Herz.

Der Griff: man fasst mit der Linken die Linke des Bruders, die Finger werden in einander geschlossen, und beide Hände vereinigt gen Himmel erhoben.

Das Wort dieser Stufe ist: „*Conscientia.*"

Das Passwort: „*Iustificatio.*"

Das Ritual bezeichnet die Anklage so wie die Lossprechung vor dem Throne des Gesetzes und neue Antriebe zur Thätigkeit.

Die Loge ist schwarz ausgeschlagen, der Tapis enthält die Worte: „*nosce te ipsum*" und bei den Reisen wird der bis zum rechten Winkel ausgespannte Zirkel in die rechte Hand genommen und aufs Herz gesetzt.

Der Meister heisst: „gerechter Oberrichter," die Vorsteher werden „gerechte Vorsteher" genannt und das Klopfen besteht aus *v* — *v* — *v* — *v* — *v* — *v* — Schlägen.

Die Kenntnisse betreffen die Darstellung, Beurtheilung und Berichtigung derjenigen Hypothesen über den Ursprung des Ordens, welche zu einer bestimmten Stufenleiter höherer Grade Anlass und Stoff gegeben haben, als:

a) der alte schottische Rittergrad des heiligen Andreas;
b) der neue schottische Grad; und
c) das Clermontsche System.

Es wird mit mehr Eifer und Anstrengung an dem Bau des Allerheiligsten gebaut. Die Arbeiter aber bedürfen einiger Erholung und der Aufmunterung durch die Aufstellung eines erhabenen Ideals. Dieses Ideal, wenn es das Gefühl angenehm rühren und das Herz erwärmen soll, muss (?) auf irgend eine historische Person übergetragen werden. Dazu ist keiner mehr geeignet, als der grosse, edle, liebenswürdige Mensch Jesus. Er hat sich für das Allerheiligste, an dem er baute, das ist, für die sittliche Ordnung aufgeopfert; sein Andenken verdient von vollkommenen Baumeistern geehrt und gefeiert zu werden. Diese Feier ist ihnen Erholung. Der Anblick des erhabenen idealisirten Ideals in Jesu, eine Aufmunterung zur Arbeit, also:

die dritte Erkenntnissstufe

oder die sechste maurerische Stufe. In dieser Stufe giebt es kein eigenes Zeichen, keinen besondern Griff und auch kein eigenes Wort. Es gelten die Erkennungszeichen der vorhergegangenen zweiten Stufe.

Der Name dieser Staffel ist: „die Feier," und durch das Ritual wird das Andenken des grossen Gesandten des Lichtes und der Wahrheit, durch die Agape gefeiert.

Die Kenntniss betrifft die Darstellung, Beurtheilung und Berichtigung:

a) des Systems der Rosenkreuzer;
b) der stricten Observanz;
c) der afrikanischen Bauherrn; und
d) der asiatischen Brüder oder Asiaten.

Da nun bei aller Anstrengung der Baumeister das Allerheiligste hienieden nicht vollendet wird, obschon der Tod die Arbeit nicht unterbricht, sondern nur dislocirt, so gewährt eine schöne richtige Ansicht dieser Versetzung, welche die Würze des gegenwärtigen Lebens ist,

die vierte höhere Erkenntnissstufe

oder die siebente maurerische Stufe. Hier nun ist

das Zeichen: die rechte Hand auf der Stirn;

der Griff: wenn der Bruder seine Rechte auf die Stirn legt, so thut der andere dasselbe, und jeder legt seine Linke auf des Andern Brust;

das Wort „*Logos*;“ das Passwort aber ist: „*Athanasia*“ (Unsterblichkeit).

Der Schlag: *v — v — v — v — v — v — v — v*.

Die Loge ist schwarz, das Rituale Weihe des Todes und der Unsterblichkeit; erster Akt: Weihe des Todes.

Der Name: „Uebergang;“

Die Kleidung: schwarzer Talar.

Die Loge beim zweiten Akte: Feier der Unsterblichkeit, ist roth ausgeschlagen, und im Osten ist ein transparentes Gemälde angebracht, welches die sich gen Himmel schwingende Psyche darstellt.

Die Kleidung besteht dann in einem rothen Talare mit himmelblauen Gürtel.

Die Kenntniss dieser Stufe ist die Darstellung, Beurtheilung und Berichtigung

a) des schwedischen Systems,

b) des Zinnendorfschen,

c) des höchsten in England üblichen Grades Royal-Arch,

d) Succession der Mysterien, und

e) Kriterien zur Beurtheilung aller Systeme und Logen.

Nun heisst es:

Jenseits des Grabes fängt unsere eigenthümliche Wirksamkeit an. Hier ist das Land des Irrens, Zweifelns und Glaubens; dort das Reich der Erkenntniss und des Wissens. Dort gehören wir, unsern edlern Kräften und Bedürfnissen nach, eigentlich zu Hause.*) Daher ist in

der fünften höheren Erkenntnissstufe

(achte maurerische Stufe), der Name: „die Heimath" mit vollem Rechte gewählt. Zeichen, Griff und Wort ist hier wie bei der vorigen (vierten) Stufe.

Die Decoration der Loge ist folgende:

In der Mitte eines weissen Saales steht auf einem viereckigen Postamente mit drei Stufen ein zirkelrunder, cylinderförmiger Altar, worauf so viele angezündete Lichter stehen, als Brüder diese Stufen erhalten haben. Um diesen Altar aber stehen eben so viele weiss bekleidete Stühle als Brüder vorhanden sind, und in Osten erhebt sich auf drei Stufen der Stuhl des Obermeisters, hinter welchem auf einem hohen vergoldeten Leuchter ein brennendes Licht steht. Vor dem Obermeister befindet sich ein kleiner runder, weisser Altar, und auf diesem eine antike Opferschale mit wohlriechendem Oele.

Die Kenntniss umfasst:

a) Ursprung der von Jesus eingeführten Mysterien des göttlichen Reiches,

b) esoterische Lehre, welche Jesus seinen vertrautesten Anhängern in seinen Mysterien mitgetheilt hat, und

c) Schicksale dieser esoterischen Lehre von seinem Tode bis zu den Gnostikern.

Hier arbeiten wir, doch die Früchte unserer edelsten und besten Arbeiten erleben und geniessen wir selten. Dort

*) So recht nach St. Martin! A. d. V.

ist Arbeit und Genuss vereinigt. Kein Gefühl der Entbehrung kann jenseits mehr kränken. Den natürlichsten Gang zeigt uns daher

die sechste höhere Erkenntnissstufe

(oder die neunte maurerische); deren

Name: „Vollendung" ist.

Hier hört jedes Rituale auf; Zeichen, Griff und Wort sind nicht mehr erforderlich; die Loge ist weiss decorirt: die Kenntniss besteht in der vollständig kritisch bearbeiteten Geschichte aller Mysterien von den ältesten Zeiten bis auf die Palingenesie der Freimaurer-Brüderschaft, durch die grosse Loge Royal-York. Der Bruder ist bekleidet mit einem weissen Talar und rosenfarbener Brustbinde. Das Haupt trägt eine weisse Kurhaube, auf deren weisser Verbrämung eine vergoldete Sonne geheftet ist. Auf der Brust das Symbol der Freundschaft und Unsterblichkeit, an einem rosafarbenen Bande. Diese Symbole bestehen aus einem hochvergoldeten Epheukranze, in dessen Mitte ein Phönix mit ausgebreiteten Flügeln sitzt. An dem Gold- oder Ringfinger trägt jeder Bruder einen symbolischen Ring.

Das Klopfen besteht in acht langsam auf einander folgenden Schlägen mit einem Schlüssel.

Jeder Bruder muss bei seiner Aufnahme ein moralisches Bekenntniss ablegen, worauf die zwei Brüder Vorsteher mit dem Obervorsteher eine Art Hymne anstimmen. Der Candidat neigt sich über ein Wasserbecken, die Brüder erheben ihre Häupter über ihn, und der Obermeister giesst das Wasser aus der Kanne in das Becken, taucht die rechte Hand in's Wasser, und sagt, indem er dem Candidaten

a) den Hinterkopf besprengt: „ich reinige Dich Freund Gottes zum Lichte!"

bei Besprengung

b) der Stirne: „zur Wahrheit!"

c) der Augen: „zur Weisheit!“ und

d) der Hände: „zur Unsterblichkeit zum ewigen Fortwirken.“

Hierauf wird wieder ein Lobgesang angestimmt, die symbolischen Oberkleider, womit der Obermeister und die zwei Vorsteher angethan sind, werden erklärt.

Nun bekommt der Candidat die Oelung, wobei der Obermeister drei Finger in das Salböl taucht, zuvörderst den Hinterkopf salbt, und dabei spricht:

„Ich weihe dich zum Diener des Allerhöchsten und zum Werkzeuge seiner Herrlichkeit.“

Hierauf wird die Stirne gesalbt, unter den Worten:

„Zum Vertrauten der Vernunft, der Weisheit und zum „Beförderer ihrer Herrschaft.“

Endlich erhält der Mittelpunkt jeder Hand die Salbung:

„Zum Freunde und Wohlthäter der Menschheit.“

So weit wurden die Erkenntnissstufen von Fessler bearbeitet.

Ein Abschiedsblick auf dieses hochgepriesene System, auf diese Arbeit neuerer Zeit geworfen, zeigt einen Theatercoup aus sechs Aufzügen, die im Zeitalter höchster Aufklärung die Frage rechtfertigen: „wozu dieser Kram?“ Geschichte der Freimaurer, dargestellt und entnommen den Kreuzzügen, dem Strasburger Thurmbau, dem maurerischen Sprösslinge der Rosenkreuzer, den Zeiten Cromwells, dem Baue der Paulskirche zu London und dem des Schlosses zu Kensington und den Jesuiten, ist also das, was man zu den Kenntnissen eines höheren Maurergrades macht? Wozu man Weihe bedarf, um diese Historien zu erfahren, die jede Leihbibliothek für wenige Groschen Lesegeld vergiebt?!

Das Andenken des Erlösers Jesus zu feiern, wird von den Maurern zum Geheimnisse gemacht?

Zu diesem erhabenen Feste bedarf es einer Beurtheilung der Rosenkreuzer, der afrikanischen Bauherrn, der Asiaten und der Tempelherrn Geschichte? Er, der, wie seine Lehren, eher als Abraham war, soll in Verbindung mit finstern Brüderschaften treten? Er, der Heilige, welcher durch jedes Wort, durch jede Bewegung, mit jedem Tritte das Licht der Wahrheit verkündete, soll mit Schwärmern und Verehrern des Possenspiels in Verein gebracht werden? Um die Lehre: das unser diesseitiges Wallen ein unvollkommenes ist, dass wir nie das Ziel unserer edleren Bestimmung erreichen, in so fern es von uns abhängig ist, und dass der Tod unsere Arbeiten nicht unterbricht, sondern nur versetzt, um diese Wahrheit zu erhalten, muss der Wissbegierige Jahre lang harren, sich durch Hieroplyphen und Symbole schleichen und nebenbei allerlei leere Gebräuche mitmachen? Was die Bibel mit einfach erhabenen Worten ihrem Leser ohne Rückhalt gewährt, das soll errungen werden?! Ist das nicht der guten, der erhabenen, der heiligen Sache entgegen gearbeitet? Wird nicht statt Licht Finsterniss verbreitet? Da Sterben das Ziel unseres Wallens bleibt, so ist es auch mit dem Zwecke unseres Sein sehr nahe verwandt; und gelehrt wurde uns die frohe Aussicht auf Jenseits, wo das Reich der Erkenntniss und des Wissens liegt, welches wir mit dem Lande des Zweifelns und Irrens vertauschen! Einfach sind die Worte, die dem Christen etwas lehren, wozu die Maurerei die vierte Erkenntnissstufe bedarf, und sich mit schwedischen, Zinnendorffschen Systeme, mit dem Royal-Arch, mit der Fortsetzung des Mysterischen und Bekrittelungen der Maurerei nebst Katholicismus versorgen muss!

Wahrheiten, geschichtliche Facta, die der Schüler auf dem Gymnasio, der Student auf der Akademie oder im Büchersaale, unverschlossen, aufgeschlagen findet; die sollen durch eitlen Tand, durch Klingeln, Klopfen, Salben und Waschen, durch abentheuerliche Kleidung, in bunt oder schwarz gefärbten Zimmern, bei angezündeten Wachskerzen, urch Frag- und Antwortspiele, durch lächerliche Stellungen,

auch dann noch mühsam erhalten werden, nachdem durch drei St. Johannis-Grade die Gaukelei — nach Joseph II. — an zwei oder mehr Jahre mitgemacht, und keine Befriedigung gefunden wurde?

Ein Volk der Gegenwart bezeichnet die Duellanten als „Wahnsinnige" und schickt sie zur Strafe in Irrenanstalten zur Heilung. Beinahe kommen mir die Freimaurer aller Grade wie jene Duellanten vor, fast betrachte auch ich die Gesammtbrüderschaft als Geisteskranke, und zwar so lange, bis sie sich wird ausgewiesen haben, dass die Larifaris aller Grade nicht leeres Spiel sind. —

Enthüllung des Zweckes der Freimaurerei.

Wenn die alte Maurerei von den Zeiten Karls des Grossen an in sich den Zweck lebendig und fruchtbar hatte, das Bauwesen zu kultiviren, die Religion, reiner als sie in offenem Tempel gelehrt wurde, unter den Geweihten auszubreiten, wie sie von Jakob II. ab sich in ihrer maurerischen Fortsetzung zur Politik neigte, wenn Jesuitismus in ihr einheimisch wurde und sie dazu benutzte, wozu es ihr beliebte, wenn sie von der bessern Seite beleuchtet ihren Zeitgenossen die Räder einer Maschine zeigte, welche die Ungleichheiten der Geburt, des Standes, des Glaubens, der Nation, des Alters, des Reichthums auszugleichen bemüht war, so nimmt jeder Billigdenkende diesen geheimen Orden in den ihm gebührenden Schutz, und erkennt die Nothwendigkeit des Geheimhaltens alles dessen an, was im Bunde vorgenommen und durch ihn ausgeführt wurde.*) Die Erfindung der Buch-

*) Nur die Geheimhaltung der läppischen Gebräuche kann gebilligt werden. Alles Bessere gehört der Oeffentlichkeit! A. d. K.

druckerkunst, die Reformation, die Säcularisation der Klöster, die mit Macht aufblühende Geistesfreiheit, waren die Heroen, welche den Vorhang, der das Profane vom Geweihten konnte zurück schieben, die auf Sonnenhelle der Vernunft, das Licht derselben in die verborgensten Winkel strahlen liess, und den Abschnitt bezeichnen, wo die alte Maurerei aufhörte, und die neue begann.

Mit Wiederholung aller Ceremonien, welche alte Brüder und alte Zeiten verlangten, beschäftigt sich die neue Maurerei, ohne es nöthig zu haben, sich wegen Bau und Kirchenwesen, oder wegen Dem, so die Fürsten vollbringen, zu verschliessen. So wenig wie die dem Christenthume gern angedichteten und zugeschobenen Mysterien hinter bewachten Wänden ihren Gang zu gehen haben, eben so wenig hat die neue Maurerei es nöthig sich in eine Hülle aus Geheimwesen gewebt, zu verbergen. Doch sie lässt davon nicht ab; sie ist dankbar gegen die veraltete Brüderschaft, sie feiert ihr Andenken, ohne ihren Zweck zu haben, durch solenne Logen-Acte, durch Mysticismen und allerlei Schnirleschnack. Sie feiert das Andenken der Verblichenen durch Toaste, trinkt auf ihr Wohl, wenn sie auch zum Scheine die Gegenwart meint, und speist dabei, damit die Durst machenden Gerichte viel Stoff geben, zu den Toasten auf das Wohl einer Leiche, die einst in Vielen lebte, durch die Zeit starb, ebenso verwesete und im Gebiete der Erinnerung an sie noch, wenn gleich so ziemlich wankend, existirt. Man mauert, man weiss aber nicht an welchem Baue, man kennt den Bauherrn ohne dass die Wenigsten seiner Bekenner mehr als Ahndung von ihm haben; man ist fremd mit dem Plane, und schiebt Gleichmachung aller Menschen, wie auch deren Verhältnisse unter, um nur den Theilnehmenden aufbürden zu können, dass doch noch Etwas übrig blieb von der alten Mama, dass wenigstens noch der Schatten von ihr sichtbar ist in der neueren Freimaurerei. — Wäre es denn sonst erklärbar, Männer von Kopf und Geist — wie ich bereits mehrmals dem Leser sagte —

zu treffen, die an dissonirenden, ekelhaften, langweilenden, weibischen, herbergsartigen und handwerksburschikosen Schnurrpfeifereien Vergnügen finden, oder auch nur daran festhalten könnten?*) Wäre nicht der Schatten eines soliden, eines guten Zweckes noch vorhanden, würde es wohl denkbar sein, dass Universitätsprofessoren, Räthe und andere Gelehrte den Hammer (als Meister vom Stuhl) führten oder geführt hätten? Wohl wahr bleibt es, dass der Schatten des Alten vorhanden, und ihm in dem Bestehen der neuern Maurerei ein Ehren-Tempel gebaut ist, worinnen, dem göttlichen „Nichts," dem fatalen „geheimen Jesuitismus" noch Opfer gebracht werden.

Ihr Jesuitenschnüffler, ihr, die ihr als Protestirende, wider den Unsinn, als katholische oder evangelische Protestanten wider das Einschränken des Geistes und dessen Freiheit, so wie wider Ruhestörerei und Demagogismen kämpfet, findet ihr denn nicht, dass wenn man vom Freimaurerthume der Alten, den alten Zweck wegnimmt, wenn man das neue in's Auge fasst, was heut lediglich baare Gültigkeit hegt, dann auch nur ein sehr winziges, aber dennoch dickbäckiges und vor allen Dingen ein ziemlich dickbäuchig machendes Etwas übrig bleibt, so zur Tendenz der gesammten Maurerei, — mit Ausnahme des spinnwebenartig gesponnenen Jesuitismus — wie das Embrion der Mutter gehört?

Demnach bleibt es klar, dass in dem geheimen Gewebe ein lebendiger Hauch vom Jesuitengeiste, ein Funken in dem schwarzen Kohlenhaufen des Pfaffenthums sicher wohnt, sich fortwährend erhält, und nur auf die Gelegenheit lauert,

*) Warum denn nicht! Der eine hofft diese oder jene Absicht besser durchzusetzen, den andern lockt die gut besezte Tafel, und ist denn der freie gute Tisch, der Gratis-Weinkeller, welchen die lieben Brüder, wissentlich oder nicht, ihrem Stuhlmeister und dessen Adjutanten halten, nicht auch ein lockendes Etwas? ! A. d. K.

zum Körper oder zur hellen Flamme zu werden. Selbst das unendlich Kleine darf nicht als absolutes Nichts genommen, als nicht vorhanden betrachtet werden; es ist da, und es ist im Gebiete der Gegenwart, folglich ein Etwas, dessen Existenz nicht weggeläugnet werden kann. Die hohe Stufe, welche die Kultur und Aufklärung der Gegenwart bestiegen hat, drängt die Schliche der Loyolisten dergestalt in die Enge, nimmt ihnen dermaassen alle Gewalt, dass man sie als nichtvorhanden, als eine Greisin von dreihundert Jahren, die an totaler Auszehrung und im Sterben liegt, betrachten, aber deswegen noch lange nicht als schon todt, als bereits eingesargt oder begraben, oder gar als vermodert ansehen könne. Sie lebt als Eingeweidethier, in Milbenform, als der Geist des Jesuitismus fort in den heutigen Logen. Unbemerkt von den Wenigsten, ungeahndet von der Mehrzahl der Brüder, wird er, dieser Geist nicht — zum Zwecke des Bundes gemacht, nimmt man ihn eher nicht in's Auge, bis er als Mittel zum Werke, was dann meistens klerischer oder politischer Natur ist, gekörpert hervortritt. Und wenn wir dies Monstrum parvum, diese Mikroskop-Milbe nicht zu sehen bekommen, so haben wir das lediglich den kräftigen Massregeln unserer Monarchen zu verdanken, die eine Barrière gezogen haben, welche uns alle vor dem Einwirken dieser giftigen Maden beschützt. Auf dies hoffend, auf die Weisheit der regierenden Häupter bauend, können wir diesen Schmutz, so gut als ausgefegt betrachten, und zur Tendenz alles Freimaurerthums ein ganz anderes Ding nehmen, so uns bei weitem mehr behagt, als das Bewusstsein, im Dienste verschmitzter Sträflinge als elendes Werkzeug zu stehen. Es ist demnach die neue Freimaurerei ohne politischen, ohne kirchlichen Zweck, sie ist die Gesellschaft, welche durch ihre Ceremonien, die geheim gehalten oder ausgeplaudert werden können oder nicht, gleichviel, den abgeschiedenen Zwecken der alten Freimaurer Erinnerungsfeste, Andenkenmale giebt und feiert, wodurch allerdings eine Auswahl derer, welche man an sich schliesst, mit denen man diese

Festivitäten vornimmt, nöthig wird. Mit wem ich mich unterhalten, mit dem ich ein Fest feiern, essen und trinken will, den suche ich ehe ich an den Tisch gehe, kennen zu lernen, entweder durch eigene Erforschungen oder durch Nachrichten und Urtheile von Andern bezogen; ich suche mich über seine Geisteskräfte, über sein Temperament, wohl auch über seine Vermögensverhältnisse belehren zu lassen und in Kenntniss davon zu setzen, weil Gleichheit oder auch nur Uebereinstimmung geistiger und pekuniärer Gaben oder Eigenthümlichkeit bei zwei oder mehreren Bekannten, die Freundschaft zwischen denselben erhält und fester macht. Wenn die Freimaurerei es sucht zu bewerkstelligen, den äusseren profanen Unterschied der Stände, die sonstigen Trennungsursachen der menschlichen Brüder fortzuschaffen, so ist dies ihr sehr hoch, und rühmlichst anzurechnen; und ich verzeihe es ihr, wenn sie dazu auch einige Ceremonien benutzt, die bei manchem Schwachkopfe nothwendig sein müssen, und bei den Stärkeren, doch nicht sogleich fortgeschafft werden können. Wenn sie von dem Erfahrungssatze ausgeht, dass bei Tafelfreuden die Herzen sich öffnen, gegenseitige Annäherung erwächst und die schroffen Felsen äusserer Verhältnisse gebrochen werden, so hat sie, die Freimaurerei, ganz recht, und darf versichert sein, auf eine starke Vermehrung ihrer Mitglieder Rechnung machen zu können. *)

Eine frohe, mässig lebende, anständige Gesellschaft, eine Vereinigung von Männern, die deshalb Abendtafeln anordnen, um den so eben ausgesprochenen Vereinigungsgrad der Unebenheiten im Lebensfelde der Menschheit auszuführen, bleibt eine sehr ehrenwerthe. Um aber ein gemeinschaftliches Gesellschaftslokale halten zu können, bedarf es Gelder,

*) Leider sind die guten Folgen selten weit her, und fast immer hat das alte Sprichwort Recht: „Freundschaft, die der Wein gemacht, verfliegt wie Wein in einer Nacht!“

A. d. K.

die, wenn sie auch nicht so hoch wie die maurerischen Receptions- und Beförderungsgebühren sind, doch aber immer einkommen müssen; und deshalb werfe ich keinen Stein auf die Maçonerie der Neueren. Jedoch Geheimnisskram und allerlei langweilendes leeres Ceremonial ist das fünfte Rad an einen Wagen, der nur vier Räder verlangt; und deshalb ist es, meiner vorhergeschickten Gründe für einiges Ceremoniöse ohngeachtet, überflüssig, weil unter allen Umständen jedermann auch ohne Klopfen und Klingeln, sondirt und wenn es sein muss auch belehrt werden kann.

Nimmt man Alles so ich über die alte und neue Freimaurerei hier aufstellte zusammen, so sieht man leicht, dass wenn man die früher nothwendig gewesene architektonische, religiöse und politische Tendenz abzieht und von der alten Freimaurerei wegnimmt, nichts weiter als die neuere Maurerei, nemlich: eine Gesellschaft achtbarer Männer, die sich gegenseitig erprobt haben und mehr oder weniger oft zusammen tritt, übrig bleibt: welches denn der Zweck des Bundes der Freimaurer ist. So klar, wie ich über den maurerischen Zweck mich eben ausgesprochen, so unumwunden ich es dargestellt habe, was jeder zu suchen hat, was er zu finden gewärtigen darf, hat meines Wissens noch Niemand es gewagt zu sprechen über das grosse Geheimniss, worüber täglich gefragt und geforscht wird, was Tausende hoch am Gipfel hängend und unermesslich weit von sich entfernt glaubten, was sie sich nicht mit eigenen Verstandeskräften zu fassen getrauten und was ihnen als ein götterähnliches Wesen die Phantasie, oder die Unwissenheit, die Verschmitztheit mancher Brüder vormalte, entblösst zur Schau zu stellen.

Wer jedoch mich nicht verstanden haben sollte, wer mich aller Aufmerksamkeit ohngeachtet, welche ich meiner Idee widmete, um dass sie nicht mystisch werde, dennoch nicht gefasst und begriffen hat, der wende sich gegen den reinen

welcher weiter nichts als:

Essen und Trinken

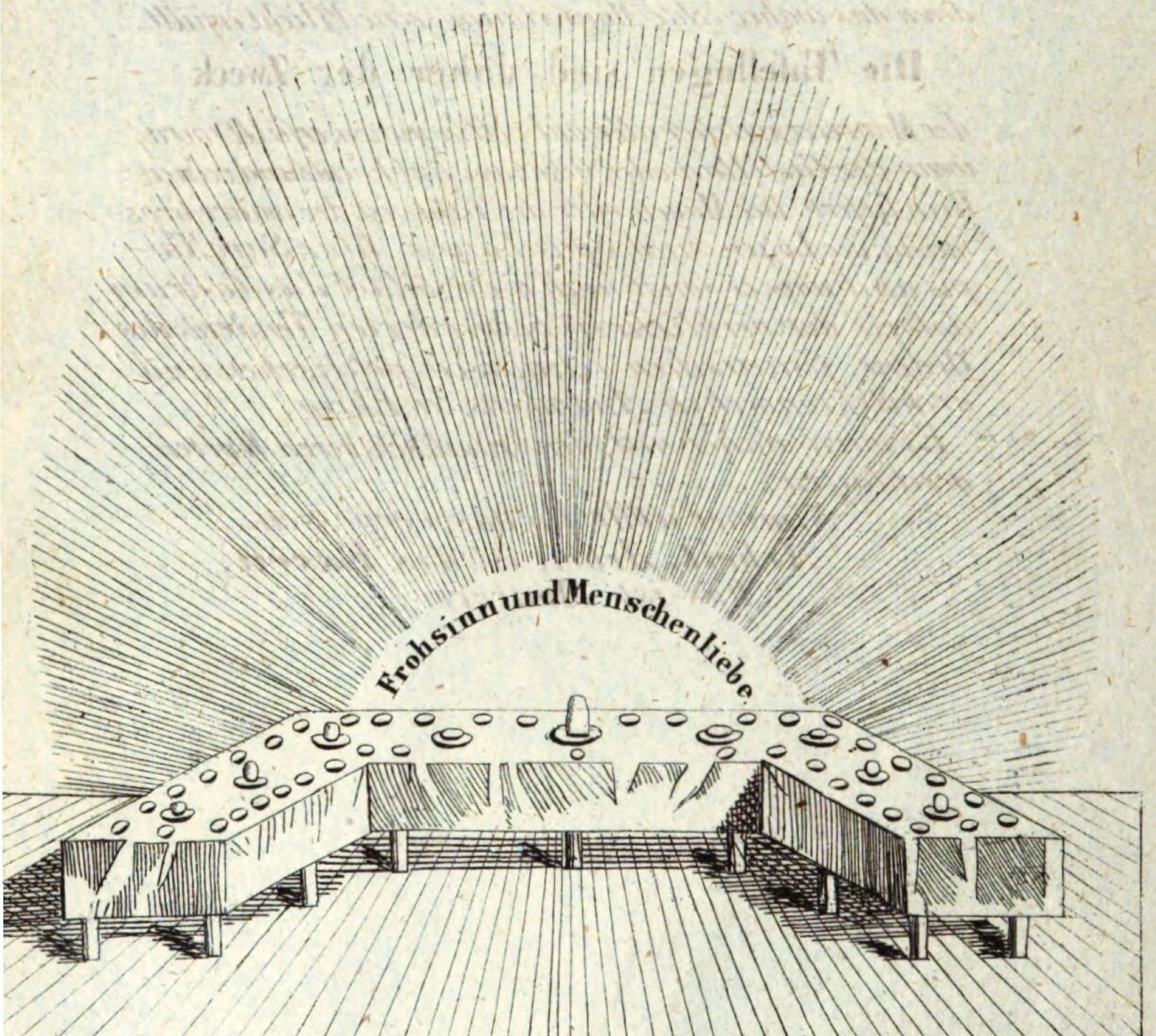
ist, weshalb die Tafellogen diejenigen Räume sind in denen das wahre echte Maurerthum seine Pflicht erfüllt.

Die Tafellogen sind daher der Zweck

der Maurerei, welcher allemal vollkommen erfüllt wird, wenn der Castellan oder Oekonom gut kocht und reinen Wein liefert. Der Magen oder die Kehle ist der wahre Grosmeister, die Logen sind Speisehäuser; Altar, Sarg, Tapis und was es sonst noch giebt, bildet das Castrum doloris der verblichnen vermoderten Tendenz des Ordens; jesuitischen religiösen, politischen und architektonischen Andenkens, zu Ehren.

Es wird daher mit den inhaltschweren Worten geschlossen:

"Nimmer wollt ihr das vergessen:
Arbeit, Arbeit ist das ***Essen****;*
Das ist Maurerei!


Frohsinn und Menschenliebe

A e t h e r, g e g e n d a s L i c h t, und suche die Tendenz der Freimaurerei oder deren

Zweck

Weisse und schwarze, glatte und eckige Steine, süsse und bittere Knackmandeln, gefunden im Lande der Freimaurer.

Eine erquickliche und stärkende Magenspeisse, zusammengeschnitten aus geschichtlichen Beiträgen, Gesetzen und Gebräuchen des Ordens, aus mancherlei Begebenheiten des Lebens der Maurer in Verbindung mit der Profanenwelt; als Desert auf den klar vorgesetzten Zweck des Ordens, zur Beförderung der Verdauung und zur nützlichen Anwendung wo es sich thun lässt, nach Kräften regelrecht angerichtet und aufgetragen.

§. 1.
Schicksal (Fig. 29.)

„Ich überlasse Sie ihrem Schicksale, das Sie längst verdient haben“ sagt man in den Logen, die zum Landeslogensystem gehören, dem Aspiranten, welcher vom Ceremonienmeister herumgeführt wird, dessen Augen verbunden sind, und dem man bei den citirten Worten einen mässigen Stoss in den Rücken giebt. Christlich ist dies Ueberlassen wohl nicht zu nennen, denn die Angst eines im finstern tappenden ohnehin Verblüfften, der grosse Schritte machen musste (Fig. 15), um über nicht vorhandene Abgründe kommen zu können, der sich, um durch niedrige Räume ohne Anstoss zu gelangen, beugen musste, dem das glühende Eisen schon kalten Schweiss gemacht hatte, ist nicht gering. Gern greift der Verstossene an die Binde, um zu sehen wo er ist, woran er aber gehindert wird, da der schelmische Führer auf der maurerischen Reise herbeikommt, sich seiner wieder erbarmt und den Aspiranten weiter führt. Hat auch einmal einer den Muth wohl lakonisch zu fragen: „nun? was soll

ich da machen, ich sehe ja nichts," so ist dies erstens höchst selten, und zweitens ist man auch nicht um eine salbungsvolle Antwort verlegen, man fasst liebreich des Fragenden Hand, die Reise wird fortgesetzt, und viele der zuschauenden Brüder lachen sich in's Fäustchen. *)

§. 2.
Vorurtheil.

Auf alle Einwürfe und Vorwürfe, die man den Maurern macht, können leicht Entgegnungen gefunden werden, aber auf die, dass durch den Orden Brüder und Profane abhanden kommen, will es nicht stets gelingen. Man traut gewöhnlich dem Orden zu viel Macht oder zu wenig Biedersinn zu, oder man hat meinen klar vorgelegten Zweck des Bundes nicht verstanden, um so etwas zu wähnen, um ihm eine solche Rachsucht zuzumuthen.

Possierlich und hierauf beziehlich ist folgendes: weil in den höheren Graden, wie aus der fünften Erkenntnissstufe zu ersehen, ebenso viele Lichter auf den Tisch gestellt werden, als Brüder in der Loge sind, so ist es zuweilen nothwendig, ein Licht auszulöschen, wenn zufällig ein Bruder fehlt; dies mag der Haufe der Plebejer gewittert haben, und deshalb mir nichts dir nichts geschlossen: wenn die Freimaurer ein Licht auslöschen, so geht ein Bruder ab. Es heisst auch zuweilen, das Licht des zu tödtenden Bruders wird mit dem Degen durchstochen, und was dergleichen leere Schnackereien mehr sind, die besonders Nahrung finden, wenn es der Zufall fügt, dass ein Bruder plötzlich stirbt. Lächerlich ist ebenso die Meinung, dass die

*) Ist es nicht fast unglaublich, wie solch ein an Unfug grenzender, durch die ewige Wiederhohlung langweiliger, fader Unsinn sich Jahrhunderte hindurch erhalten, und von, doch zum Theile, verständigen Männern noch immer beibehalten werden konnte? Wir haben kein Beispiel, dass selbst vor dem Plebs ein dergleichen leeres Possenspiel in unsern Schauspielhäusern auf die Länge Stich gehalten. A. d. K.

Aufzunehmenden in Säcken herumgeschleift und gekitzelt würden, so wie dass der Teufel in den Logen wohnt;*) auch die Maurer sich mit ihrem Blute dem Höllenfürsten verschreiben müssten.

Schwer lastet jedoch die aus amerikanischen Blättern entnommene Ermordung eines Mannes, der den Maurern nicht nach Wunsche lebte, auf dem Bunde; und ich vermag es nicht, die That zu entschuldigen, wie ich eben so wenig geneigt bin, die gesammte Brüderschaft mit dieser Sünde zu belasten.

§. 3.

Proscenium.

Castellan und Gehülfen haben vor Eröffnung der Logen alle Hände voll zu thun, die meistens durstigen Brüder, wenn sie in das Logenversammlungszimmer kommen, mit allerlei kalten und warmen Getränken zu versehen, und ihnen Cigarren oder Fidibus zu bringen. Hier stecken zwei oder drei leuchtende Köpfe bei einander, und schwatzen über Ordensgeheimnisse. Ruhig sieht das faltenreiche Gesicht eines hochwürdigen Meisters einem hohen Schotten zu, der mit dem jüngsten Lehrlinge Schach zieht und bald matt zu werden fürchtet. Im Hintergrunde machte ein im Gesellengrade arbeitender Particulier eben den Mund auf, um ein Stück Schinken in das Stadtthor des Magens zu schieben, als die Beamten, den magern Meister an ihrer Spitze in voller Amtskleidung durch die in ziemlicher Anzahl versammelten Brüder sich drängen und dem vollkommen erleuchteten Tempel zueilen, welches ein Signal für die Brüder ist, ihre Hände in die Taschen gleiten zu lassen, und daraus die ledernen Beutel zu holen, wel-

*) Gekitzelt werden wohl allerdings öfters die Brüder durch mancherlei possirliche Auftritte, deren unser Verstorbener schon einige zum Besten gab, und dass zuweilen auch der Teufel los sein mag in den Versammlungen, kann ebenfalls nicht geläugnet werden. A. d. K.

che den Schurz, die Handschuhe und das Logenzeichen enthalten, die man umbindet, anzieht oder anhängt. Einige Brüder lassen ihre Maurersäcke im Logenlocale hängen, und ersparen es, ihre Taschen damit zu belasten. Beim Aufsetzen der Hüte, wird von Manchem noch Taback geraucht, ein Schluck Stärkung genommen, manche Cigarre halb verglimmt wandert in den Zimmerwinkel, und die Thonpfeifen werden an die Seite gestellt. Deutlich hörte man aus dem Billard Saale *quarante sept a cinq* rufen, als der Ceremonienmeister in das Versammlungszimmer tritt, und allen Anwesenden meldet, dass der Tempel geöffnet sei. Jetzt marschieren die Meister voran, die Gesellen folgen ihnen und den Zug beschliessen die Lehrlinge; alle machen das Lehrlingszeichen und nehmen Platz in der Loge: rechts sitzen die Meister und Gesellen und links die Lehrlinge. Ehe sie sich setzen dürfen, müssen sämmtliche Brüder, wenn sie dem Throne des Meisters gegenüber kommen, den Meister nach dem ersten Grade begrüssen. Sobald alle Brüder in dem Tempel eingetreten sind, werden die Pforten geschlossen und die Arbeit beginnt.

Bei dem Landeslogensystem haben die Brüder Degen, und es müssen diejenigen, welche im profanen Leben keine Waffen tragen, sich vom Castellan solche gegen eine kleine Vergütigung leihen, wodurch ein eigenthümliches Gewimmel in dem maurerischen Kaffeehause entsteht.

Ueber das, was nun im Tempel geschieht, berichte ich nichts, denn es ist bekannt, ich wollte nur eine Scene vor Eröffnung der Pforten mittheilen.

§. 4.

Warum?

Ceremonien der Logen, Zeichen, Griffe und Worte, Chiffer-Schrift im Katechismus, Kleidung der Brüder und Decorationen der Logen sind verrathen, geschrieben und gedruckt profanirt worden; weshalb die Zunft der Maurer gewaltig schrie, und alles so geschrieben stand, oder gedruckt

zu haben war, für unwahr erklärte. Hier irrte man sich aber in dem Erfolge: denn Niemand glaubte den Maurern, sondern nur den Scribenten; die nicht verzweifeln wollten, wie die Freimaurer, welche den Mantel verlohren hatten.

Damit Alles, so im Sarsena und Comp. aufgedeckt und enthüllt war, unbenutzbar den Ungeweihten würde, durften ja nur die hochwürdigen Logen ihre Zeichen, Griffe, Worte und Rituale abändern, was ein Geschäft von einem halben Jahre war, wodurch die Profanen so viel wie vor hundert Jahren von dem Maurerthume wussten. Er, der Orden that dies aber nicht, und warum er es unterliess, weiss Niemand.*)

§. 5.
Vorwürfe.

Dasjenige, was die Boshaftesten der bösen Welt von Onanie, Päderastie und demjenigen, so in der Salzsäulengegend geschah, dem alten Maurerbunde zur Last legten und der neuern Maurerei aufbürden, kann diese nicht treffen, da das Cölibat Wirthschafterinnen gestattet, und Bordelle geduldet werden, einige Ausnahmen übrigens den reinen Orden nicht verdunkeln können. So sollten die Schwestern der Loge *de la Candeur* zu Paris Tribaden sein! —

§. 6.
Wetteranzeige.

Die Maurerei bezeichnet unter dem Ausrufe: „es regnet“ die Annäherung eines Profanen, und unter: „es schneit“ die Annäherung einer Person weiblichen Ge-

*) Zu vermuthen steht, dass der Orden nicht von dem Trödel lassen mag, aus Furcht, es möchte dann der ganzen Sache Nichts übrig bleiben; neuerfundener Trödel aber würde nur neue Bücher und Verräther hervorgebracht, und alle Mühe und Kosten vergeblich gemacht haben. Zu einer zeitgemässen, gänzlichen Reform aber, scheint es an Kraft und gutem Willen zu mangeln. A. d. K.

schlechts. Von der letzteren Bezeichnung behauptet man, dass sie von dem weissen Kopfputze und anderen weissen Frauenzimmerkleidern hergeleitet sei. — Ihm dem Geweihten aber, lässt man weder Regen noch Schnee fallen, „es ist gut Wetter“ tönt es da von allen Seiten. Bekommen Logen auch den Vorwurf, dass in ihnen fortwährend stürmisches Wetter ist, dass in demselben beständig Regen, Schnee und allerlei dergleichen Stoffe durch Ritzen und Spalten, die der Meister vom Stuhl macht, eindringen, so mögen sie ausrufen, dass der Gerechte viel leiden muss.

§. 7.

Tafellogen. (Fig. 17.)

Durch die Tafellogen erhält man sehr wichtige Andeutungen auf die erste Verfassung und den Zweck des Ordens, so wenig man dies zu vermuthen scheint. Sie würzen sich durch vertrauliche Gespräche, durch Gesang und Waffenübungen mit den Gläsern und Flaschen und verbannen Staats - Religions - und Berufs-Sachen aus dem Kreise ihrer Brüder, wo nur unschuldige Scherze wohnen. Wieder etwas für die Maurerei, bei welcher das Tafeln, wenn man das oben Erwähnte beobachtet und allen unnöthigen Aufwand vermeidet, die glücklichsten Stunden dem weisen Manne bereiten kann.

§. 8.

Anklage.

Finde ich, dass Joseph Torrubia zu Madrid die Sekte der Freimaurer im achtzehnten Jahrhundert vor dem Gerichte anklagte, dass sie schuldig seie:

1) der ärgerlichsten und gottlosesten Gepränge,

2) der ärgerlichsten und gottlosesten Lehren,

3) der ärgerlichsten und gottlosesten Handlungen, aus denen klärer, als das Licht der Sonne erhellet,

4) dass sie sämmtlich Sodomiten und Zauberer,

5) dass sie Ketzer und Atheisten,

6) dass sie Aufrührer und dem Staate höchst gefährlich sind. Daher die göttliche und weltliche Gerechtigkeit erheischt:

7) dass sie von geistlichen Gerichten geächtet,

8) ihre Güter zum Besten der Kirche eingezogen, sie selbst aber

9) zur grösseren Verherrlichung des Glaubens und Stärkung der Gläubigen in einem erbaulichen *Auto da fe* verbrannt werden,

so danke ich Gott kein Spanier zu sein, und bin froh, dass ich im neunzehnten Jahrhunderte lebe.

§. 9.

Nachträgliches.

In dem kurzen Register der maurerischen Strafen liess ich, weil es dort unstatthaft war, dasjenige aus, so hier folgt:

Jeder Bruder, der über Religion und Staat spricht, und dadurch Aergerniss verursacht, zahlt zwei Thaler Strafe.

Wer in der Loge schwört, schimpft, ungebührliche Reden führt, und unschickliche Handlungen begeht, zahlt $\frac{1}{2}$ Thlr.

Wer ohne Anfrage und Erlaubniss des Meisters vom Stuhl die Loge verlässt, zahlt $\frac{1}{6}$ Thlr.

Wer während des Vortrages der Gesundheit, oder während des Singens spricht oder lacht, wer den Vorsitzenden oder die Beamten auf profane Weise anredet, einen Bruder das Prädikat „Herr" giebt, oder den Namen „Bruder" im Gespräche mit dienenden Brüdern vergisst, bezahlt $\frac{1}{24}$ Thlr.

Wer ohne Erlaubniss des Vorsitzenden sich einer andern Sprache als der, in welcher die Arbeiten verrichtet werden, bedient, zahlt $\frac{1}{6}$ Thlr.

Wer während der Tafel sich berauscht, zahlt 1 Thlr. und verlässt die Tafel auf der Stelle.*)

*) Dieser Straf-Codex ist so gründlich als umfassend, und

§. 10.

Frage und Antwort.

Honorar oder Ehrensold ist das Tage - oder Wochenlohn, was einer Person gezahlt wird, die man um einige Procente höflicher als gewöhnliche Arbeiter behandeln will. Welches Sümmchen die drei Johannisgrade kosten, ist bekannt, aber dass man für das beigefügte Frage - und Antwortspiel zwei Thaler bezahlen und hören muss, dass diese Erpressung „Honorar“ genannt wird, ist possirlich.

Frage: Mein Bruder, woher kommen Sie?

Antw. Aus der hochwürdigen St. Johannisloge N. N. im Orient von N.

Fr. Was bringen Sie uns mit?

Antw. Friede, Einigkeit und die Versicherung einer gegenseitig guten Aufnahme.

Fr. Bringen Sie sonst nichts mit? *)

Antw. Der Hochwürdige lässt Sie grüssen durch dreimal drei.

Fr. Warum sind Sie hierher gekommen?

Antw. Meinen Willen zu unterwerfen, meine Leidenschaften zu bekämpfen und in der königlichen Kunst vollkommen zu werden.

Fr. Nehmen Sie Platz mein würdiger Bruder!

Er selbst der Hochwürdige ist es, welcher diese Fragen an den fremden, den Eintritt suchenden Bruder vom Throne herab richtet. Für dies Schema, welches gut auswendig zu lernen ist, damit es in geöffneter Loge vor allen Brüdern fehlerfrei abgesetzt werden kann, muss also vorgedachtes Sümmchen gezahlt werden! —

setzt einen reichen Schatz praktischer Erfahrungen voraus. A. d. K.

*) Der Loge ist am Frieden, an der Einigkeit und dem Uebrigen weniger als einem Centner Banknoten gelegen. A. d. V.

§. 11.
Vergleich.

Das Ceremoniel in der Freimaurerei kommt mir vor, wie ein sogenanntes Liebhaber-Theater; jenes spielt wie dieses im Verborgenen; bei beiden wird agirt, gesungen, geklingelt, gegessen, getrunken und gesprochen; kommt man aber auf das, was gespielt wird, so gefällt mir das Liebhabertheater besser als die Maurerei, weil in ihm die Stücke wechseln, hier aber immer einerlei Stoff und einerlei Action beibehalten wird.

§. 12.
Das Buch.

Buch! und noch dazu das schwarze, im Gegensatz zum goldenen Buche. Wie fatal tönt dies! Und doch existirt ein solches, in jeder dieser beiden Farben. Jenes nimmt die Thaten entwürdigter Maurerer in gedrängten Ausdrücken, dieses aber die edlen Handlungen der Brüder umständlich auf. Bekommt der Orden Nachricht, dass eines seiner Mitglieder sich der Ehre verlustig gemacht hat, waren die frühern Handlungen würdig im goldenen Buche verzeichnet zu werden, so muss dennoch des Inculpaten Name aus dem Verzeichnisse der Edlen gestrichen werden, obschon ihn noch nicht das schwarze Buch aufnimmt. (Fig. 19.)

§. 13.
Thaten.

„Der grösste Theil der Maurer sind das, was die Dronen unter den Bienen sind. Arm an Geist, wie sie am Fleisse; unwirksam, wie sie; der Faulheit und den Lüsten fröhnend, wie sie. Sie verzehren Alles, ohne einen Vorrath einzutragen. Sie stossen die rechten Kinder hinaus und bemächtigen sich der Herrschaft. Zuletzt fehlt es ihnen an Nahrung und sie sterben aus.“ *)

*) Aus demselben Waarenlager entwendet, woraus Sarsena stahl. A. d. K.

§. 14.

Gesundheiten.

Bei den Tafellogen bleibt es dem vorsitzenden Meister allein vorbehalten, Gesundheiten auszubringen, anzubringen oder Jemanden aufzutragen, welche Gesundheit er abgefeuert haben will. Den beiden Brüder Vorstehern, welche an den Enden der hufeisenförmig aufgestellten Tafel sitzen, und dem Redner, der in der Nähe des Vorsitzenden seinen Platz hat, ist es erlaubt, eine Gesundheit auszubringen, sonst Niemandem, die fremden, besuchenden Brüder und einzelne Logenmitglieder ausgenommen, welche nach erbetener Erlaubniss, die bei den Brüder Vorstehern angebracht und von diesen an den Meister getragen wird, als Danksagung eine Gesundheit ausbringen dürfen. Sarsena beschreibt die dabei vorkommenden Gebräuche richtig, weshalb sie hier wegfallen, und dagegen denen Gesundheiten, welche aus Pflicht ausgebracht oder abgefeuert werden, Platz machen sollen. Man feuert:

1) Auf das Wohl des Königs, und der Obrigkeit dieser Stadt;

2) Auf das Wohl aller Oberen der vereinigten Logen, besonders unsers hochwürdigsten General-Grossmeisters und unsers hochwürdigsten Provinzial-Grossmeisters;

3) Auf das Wohl des vorsitzenden Meisters, (welche der deputirte Meister und in dessen Abwesenheit der erste Vorsteher ausbringt);

4) Auf das Wohl des deputirten Meisters, der beiden Aufseher und aller Beamten der Loge;

5) Auf das Wohl aller vereinigten Logen, und aller gerechten und vollkommenen Logen, wenn sie auch nicht mit uns vereinigt sind;

6) Auf das Wohl des aufgenommenen Bruders, (oder der aufgenommenen Brüder);

7) Auf das Wohl der besuchenden Brüder;

8) Auf das Wohl aller Mitglieder der Loge und

9) Auf das Wohl aller Brüder Freimaurer, die auf dem

ganzen Erdballe zerstreut sind, besonders aller armen, kranken, gefangenen und nothleidenden Brüder.

§. 15.

Servietten.

Die Gesundheiten. besonders die ersten drei (§. 14) werden stehend ausgebracht, früher brachte man sie auch sitzend aus. Bei den Gesundheiten, welche stehend gefeuert werden,

schlagen die Meister die Servietten über die linke Schulter;

die Gesellen wickeln sie um den linken Arm, und

die Lehrlinge schlagen sie um den linken Arm.

Bei den gewöhnlichen Lehrlingstafellogen werfen indess die Brüder aller Grade die Servietten über die linke Schulter, um die Gleichheit der Brüder auch im Aeusseren (wenigstens bei der Tafel!) zu bekunden.

§. 16.

Andere Comparation.

Fessler fand, „dass jede Loge, die nichts weiter als das gewöhnliche Logenwesen treibt, das heisst, die Alles, was Gott oder die neugierige Langeweile zusendet, aufnimmt, dann mit musterhafter Präcision ladet, richtet und feuert, nach Maassgabe der Anzahl und Energie ihrer Mitglieder, bald mehr, bald weniger einem Mönchskloster gleicht. Dort wie hier, werden, durch geheime Einwirkung, Selbstsucht und Gemeingeist in beständiger Reibung erhalten; dort, wie hier, sieht man eine Menge Kräfte, in einen kleinen Raum zusammen gedrängt, bald vereinigt mit einander wirken, bald getrennt sich gegenseitig zerstören. Im Kloster und in solchen Logen ist jedes Interesse des Einzelnen nur unter der Hülle der Heuchelei und Verschmitzheit sicher; hier, wie dort, heisst Partheigeist, Gemeinsinn und persönliche Gehässigkeit Anhänglichkeit an die Sache. Hier, wie dort, hat jeder seine eigenen Geheimnisse und glaubt die Geheimnisse aller Uebri-

gen zu durchschauen; und so wird eine solche Loge, wie das Mönchskloster, ein Tummelplatz des Ehrgeizes, der Eitelkeit, der Eifersucht, des Hasses, der Ränke und der Verschlagenheit, deren kleinliche, doch alle feinern, höhern Socialverhältnisse zerreissende, Künste in einem fort spielen und nirgends wirksamer und deutlicher sich verrathen, als bei Wahlen zu Aemtern und Ehrenstellen, die Jeder, in der Ueberschätzung seines Werthes, für sich oder für seinen Partheigenossen verlangt, Jeder mit geheuchelter Bescheidenheit von sich ablehnt, und Jeder dem Andern mit brüderlicher Gehässigkeit beneidet.“ Sagt das F e s s l e r den Maurern, der Systemschöpfer; was sollen die Andern sprechen! Wenn das am grünen Holze geschieht, was soll aus dem dürren werden!?

§. 17.

I n j u r i e n.

Herr B***t wurde durch den Bruder H***r der Loge vorgeschlagen; es wurde ballotirt und der Tag seiner Aufnahme festgesetzt. Einige Tage vor der Reception, wurden jedoch die Brüder bedeutet, dass Umstände es nöthig machten, wegen der Aufnahme eine Meisterconferenz abzuhalten. Den Brüdern wurde nehmlich avertirt, dass Hr. B***t den bestehenden Gesetzen gemäss, sich desshalb nicht zur Aufnahme qualificire, w e i l e r e i n J u d e s e i n s o l l. Debatten entstanden, Schreiben gingen ein, und endlich wurde Bruder H***r aufgefordert, den Taufschein des Hrn. B***t einzureichen. Dies geschah, der Taufschein wurde für echt erklärt, auch gingen einige Briefe bei der Loge ein, welche Nachrichten vom Judenthume des Angemeldeten enthielten. Nach mehrerem Hin und Herstreiten wurde beschlossen, den Hrn. B***t, da er der Heuchelei überführt sei, indem er zur christlichen Religion gewissermassen heimlich übergegangen und unter der jüdischen Gemeinde noch als Jude die Gebräuche beobachte, gänzlich abzuweisen. Bei der dieserhalb veranstalteten Ballotage waren 28 Stimmen

wider die Aufnahme, und 4 Stimmen für deren Aufschub. Später wurden Zeugnisse wider den B***t vorgelesen, die aber solche Zeugnisse von ihm feindlich gesinnten Juden waren. Man nahm jedoch das Urtheil, welches über Heuchelei sprach, zurück, und gab an,

„dass der Convertite B***t, theils weil er nicht auf der Candidaten-Tafel gestanden, theils weil mehrere Brüder ihre Unzufriedenheit laut über seine Aufnahme erklärt haben, abzuweisen sei.“

Hierin lag eine Unwahrheit, da Hr. B***t bereits auf der schwarzen Tafel gestanden hatte, indem sonst nicht hellleuchtend über ihn ballotirt sein konnte. Ein Cabinets-Schreiben, welches darthat, dass der Kaufmann B***t in die Kaufmannschaft aufgenommen sei, und wodurch erwiesen war, dass B***t Christ sei, hatte die Folge, dass derselbe abermals auf die Candidaten-Tafel kam; auch gingen mehrere äusserst günstig sprechende Briefe über den Suchenden ein.

Jedoch dies Alles half nichts; das falsche Zeugniss der Juden, vielleicht auch ihr Geld hatte gesiegt, und Hr. B***t fasste den Entschluss, bei einer andern Loge, in einem andern Lande, seinen Wunsch: Maurer zu werden, in Erfüllung zu bringen.

Er war, obschon hinter verschlossenen Thüren die Brandmarkung vorgenommen ward, dennoch schwer injurirt, und so angegriffen, dass die Sache zum Gespräche einer grossen Stadt wurde. —

Was sollte er gegen diese Angriffe unternehmen?

§. 18.

Schema.

Hochverehrter Or. Br. (Ordensbruder).

Indem ich Ihnen anzeige, dass ich die auf heute Abend um 6 Uhr angesetzte Instr. □ (Instructions-Loge) unabweisbarer Geschäfte wegen nicht besuchen kann, bitte ich Sie brüderlichst: mich entschuldigen, die Beilage für die Armen

abgeben und meine Hochachtung für Sie genehmigen zu wollen. Ununterbrochen verbleibe ich

d. d. G. d. u. h. Z. (durch den Gruss der uns heiligen Zahl)

Ihr

tr. v. OBr. (treu verbundener

Or. W*** d. 5. XII. N. N. Ordens-Bruder

5834. N. N.)

(Orient W*** (Namen des Wohnortes)

den 5. December 1834.)

NB. Die heilige Zahl der Lehrlinge ist 3

die der Gesellen „ 5

und die der Meister „ 7

§. 19.

Erster Schritt an den Orden.

Wer Lust in sich verspürt Maurer zu werden, der wende sich an einen Maçon und trage ihm seinen Wunsch vor. Gewöhnlich wird der angesuchte Maurer Ausflüchte machen, dem nach dem Bunde Dürstenden abreden, und ihm rathen, seinen Vorsatz aufzugeben. Dies geschieht wohl meistens in der guten Absicht, die Suchenden mehr zu reizen, oder ihn genügend auszuforschen, von welcher Wichtigkeit ihm die Sache ist und was er für Ansichten von dem Orden hat. Der Petent beharrt indess bei seinem Entschlusse, der gebetene Maurer giebt nach, und trägt ihm auf, ein Schreiben an ihn (den Vorschlagenden) zu richten, in welchem er den Wunsch Maurer zu werden deutlich ausspricht, und ihn ersucht, die erforderlichen Anstalten zu seiner Annahme in den Orden zu treffen. Der Suchende muss ferner eine kurze Beschreibung seines Lebens, so wie seiner Verhältnisse zur Gegenwart dem Briefe beilegen. Diese Papiere übernimmt der Bruder Maurer und giebt sie in der Loge ab, oder liesst sie selbst vor, je nachdem er im Bunde graduirt ist. Zugleich erklärt er sich als Bürge oder Pathe des Suchenden. Darauf erfolgt eine Berathung (Conferenz) über die Aufnahme des Suchenden, und wenn nichts wider Denselben einzuwen-

den war, wird er an die Candidaten-Tafel geschrieben. — Das weitere kennen meine Leser.

§. 20.

Johannisfest.

Das Fest des längsten Tages, und der höchsten Annäherung der Sonne an die Erde, wurde bei den Heiden mit vielen Ceremonien gefeiert. Man trug diese Feier auf Johannes den Täufer oder Johannes den Evangelisten über, da sie der Welt von dem wahren Lichte zuerst gezeuget hatten.

§. 21.

v. Voltaire.

Man schrieb aus Paris vom 13. April 1778: der 84jährige Herr v. Voltaire ist in der Loge der neun Schwestern in den Freimaurer-Orden aufgenommen worden. Der berühmte Astronom Herr de la Lande war Meister vom Stuhle. Die Versammlung bestand aus mehr als hundert Personen, worunter viele berühmte Musiker, Dichter und ansehnliche Gelehrte waren. Unter denen Gedichten, welche dem neuen satyrischen Bruder überreicht wurden, war folgendes vom Herrn Dixmerie:

„Jeder Maurer triumphirt heute bei dem blossen Namen des ruhmvollen Bruders. Wenn er von uns Einsichten bekommt: so erhält sie die Welt von ihm.“

§. 22.

Feldlogen.

Die meisten Regimenter Napoleons hatten ihre Feldlogen; man arbeitete in den sämmtlichen Graden nach dem französischen bunten Ritus. Der Kaiser beabsichtete dadurch eine engere Verbindung unter den Truppen selbst, so wie unter den Gemeinen und Offizieren zu erhalten, als die ist, welche der Dienst, die Subordination und die Ehre knüpfet. Ein eigenes Zelt war im Lager für die Logen bestimmt und die Wache, welche dabei den Dienst that, bestand aus Brüdern

mit geladenen Gewehren. Eine solche Loge war von aussen so recht gedeckt.*)

§. 23.

Geschichtliches und Maurer-Legenden.

Die ersten dienenden Brüder wurden im Jahr 1720 angenommen.

Die Maurerei wollen Einige älter sein lassen, als die ägyptischen Mysterien. Spuren findet man in der Geschichte von Chaldea. Lange Zeit schien sie verschwunden zu sein, als sie zur Zeit der Essäer wieder aufblühte. Immer bestand sie aus Männern, die in stillen Verbindungen reinere Religionsbegriffe, und nützliche nicht fürs Allgemeine passende Wissenschaften aufbewahrten und vervollkommneten. Zu Ausbreitung dieser Religionsbegriffe fehlte ihnen ein Mann, der dem grossen Unternehmen gewachsen war. Da kam Jesus. Dieser ward in jener Verbindung gebildet und von ihr zur Vollendung ihrer Absicht bestimmt. Vor ihm her schickte man den Johannes, einen grossen Mann, der ebenfalls ein Eingeweihter war, und dessen Fest die Maurer noch bis auf den heutigen Tag feiern. Er war nur ein Vorbereiter, der die Gemüther nur nach und nach für die Lehren der geheimen Verbindung empfänglich machen sollte. Nun trat Jesus auf, und gab der Maurerei mit Vorbewusst und Gutheissen (!!!) der geheimen Verbindung, zu welcher er gehörte, eine neue Gestalt. — Sein Unterricht war symbolisch, er recipirte und stiftete Grade. In die höheren wurden seine Apostel aufgenommen; in die unteren seine sogenannten Jünger. Jesus sah wohl ein, dass mündlicher Unterricht für die folgenden Zeiten nicht hinreichend sein würde. Er liess also aus den Schriften der Maurerei einen Auszug in symbolischer Sprache verfertigen.

*) Man will wissen: dass eben in diesen Feldlogen die ersten Verschwörungen gegen Napoleon angezettelt wurden, und zwar schon 1806. A. d. K.

So entstand die Bibel. **Die Maurerei ist also nichts anderes als eine Fortsetzung der Lehre, die *Jesus* aus jener geheimen Verbindung schöpfte.** Noch jetzt ist wahrscheinlich in einem geheimen Ausschuss von Maurern, die gerade von den Eingeweihten Jesu abstammen, ein deutlicher Commentar vorhanden, was Jesus in symbolischer Sprache vortrug, den aber die Geweihten blos für sich benutzten. *) —

§. 24.

Nachtrag zur hier und da beschriebenen Meisterreception.

Die schwarz ausgeschlagene Loge wird durch drei Wandleuchter erhellt; auch sind in drei Ecken des Zimmers brennende Kerzen aufgestellt. Der Sarg ist entweder von Holz oder auf den Teppich gemalt, und um denselben sieht man länglich runde Figuren, welche Thränen bedeuten. Vor den Füssen des Aufzunehmenden liegt ein Winkelmaass und ein Todtenkopf; vor dem Altartische ein offener Cirkel. Das Tuch, womit der Aufzunehmende, wenn er im Sarge liegt, bedeckt wird, ist weiss und in manchen Logen blutroth gemalt: es soll einem bebluteten Leichentuche gleichen.

§. 25.

Armen-Casse.

Die Quellen der Armen-Casse sind:

a) die Sammlung in den Arbeits-Logen und

b) während oder am Schlusse der Tafel-Loge;

c) die Mildthätigkeitsabgabe der Aufgenommenen oder Beförderten von einem Grade zum Andern und der Affiliirten.

d) die Strafgelder,

*) Zu dieser in einem hirnverbrannten Maurerschädel entstandenen anmassenden, albernen und lächerlichen Fabel, muss ein echter Köhlerglaube verordnet werden. A. d. K.

e) die ausserordentlichen Ausschreibungen, und endlich
f) die freiwilligen Beisteuern, Geschenke und Vermächtnisse.

Den ersten Anspruch an Unterstützung aus der Logen-Armen-Casse haben nur solche Mitglieder der Loge, die durch Unglücksfälle verarmt sind, ferner deren hinterlassene Wittwen und Waisen, wie auch reisende bedürftige Brüder.

Arme Logenbeamte können ihre, durch den Logendienst in Anspruch genommene Zeit, nicht umsonst verlieren; ein Gehalt, der sie leben lässt, kann füglich der Armen-Casse zugemuthet werden. — Jährlich soll Rechnung über Einnahme und Verwendung gelegt werden. (?)

§. 26.

Weinkeller

in den Logen sind nicht ungewöhnlich. Die Brüder, besonders die Beamten sind dann versichert, ein reines Glas Wein zu finden, was nicht allemal gut angeht, wenn der Bruder Oekonom den Weinkeller übernimmt. Im Falle der Fuhrmann die Fässer unerwartet bringt, und Zahlung zu einer Zeit plötzlich verlangt, wo die Brüder nicht bei Gelde sind, so kann die Armen-Casse, welche als solche stets im Stande gehalten werden muss, einstweilen das Weingeld auslegen. — Ein gutes, reines und billiges Glas Wein ist ein köstliches Ding!

§. 27.

Benutzung des Logenlokals.

Der Saal kann anständigen Familien gegen eine mässige Vergütigung, zu Hochzeiten oder andern Festivitäten überlassen werden. Spielende haben dann, wie in einem Kaffeehause, Karten- und Billardgeld zu entrichten. Der Bruder Kastellan macht die Rechnung über alles Dargereichte. Einem Hochzeitpaare wurde für das Ausfegen und Waschen des Logensaales 3 Thlr.,*) für das Auflegen der Tischtücher auf

*) Für diesen Preiss erhält man ja einen Augiasstall ausgeräumt. A. d. K.

den Tisch eben so viel, für den Gebrauch der Tischwäsche 4 Thlr., für fünf Bogen ordinaires Schreibpapier zum Einpacken $\frac{1}{2}$ Thlr. und für 10 Gipspfeifen 1 Thlr. angerechnet. Ausserdem war der Oekonom sehr unzufrieden, als derselbe, nachdem er für 40 Personen 80 Thlr. (ohne Wein) erhalten hatte, nicht noch ein paar Louisd'or zum Geschenk erhielt. — Das Verdienst empfängt selten seine Krone!

§. 28.
Bruderliebe.

Als der Bruder M. den Bruder N. bis auf die Sohle hatte auspfänden lassen, und sie sich beide kurze Zeit nach diesem brüderlichen Acte in der Loge trafen, umarmte der Bruder M. den Bruder N. herzlich, und freute sich, denselben recht wohl zu sehen.

§. 29.
Cataloge.

Jede Logen-Bibliothek muss vier Verzeichnisse enthalten.

Das Erste ist in alphabetischer Ordnung abgefasst und zeigt den ganzen Vorrath der Bücher;

Das Zweite ist ein Verzeichniss nach den Materien;

Das Dritte enthält die Bücher, welche noch angekauft werden sollen, nebst den Ladenpreissen; und

Das Vierte ist dazu bestimmt, dass die Brüder, in Gegenwart des Bibliothekars, den Titel der Bücher und die Zahl der Bände, welche sie nach Hause nehmen wollen, mit Bezeichnung des Datums und ihres Namens, eigenhändig hineinschreiben können.

§. 30.
Verfolgungsgeschichte;
ad notam denen, die in den Orden Nichts zu finden vermeinen.

Es war vormals Portugal das Eldorato der Mönche, der Sitz der Unwissenheit, das Land der Vorurtheile, der Schau-

platz des Aberglaubens, die Mutter der religiösen Mummenspiele. In diesem offenen Kerker schmachtete die Aufklärung, vertreten durch ihre Bekenner; in ihm lag angefesselt die offene Sprache, die gesunde Vernunft und die Censoren des Glaubens waren Stockmönche, dumm wie Stroh, und fressbegierig wie Hyänen. Dort hinein wagten sich die Maurer, aus der guten Meinung, neben ihren Berufsgeschäften auch den guten Saamen der Aufklärung verbreiten zu können und ihm Wurzeln zu geben. Zwei Brüder unternahmen im Jahr 1740 das tollkühne Werk, wofür ihnen nur entweder Unkunde oder Leichtsinn als Dank zugeschrieben werden kann. Der eine, Coustos, aus Bern in der Schweitz gebürtig, war ein geschickter Steinschneider, hatte lange zu Paris gelebt, in London sich Geld und maurerische Kenntnisse erworben und ging nach Portugal, um von da nach Brasilien zu reisen, wozu er jedoch nicht die Erlaubniss erhielt, weil kein Fremdling den Schätzen, welche dort die Natur so verschwenderisch herumgeworfen hat, nachspüren sollte. Seine Freunde bestimmten ihn hierauf in Lissabon sich niederzulassen; was er denn auch unternahm und bei seiner Kunstfertigkeit sich so wohl in der Pfaffenstadt befand, als es nur anging. Er machte die Bekanntschaft eines französischen Juwelenarbeiters Namens Mouton; den er als einen vollkommenen Bruder Maurer erkannnte, und auch bald den Entschluss fasste, mit ihm eine Loge zu errichten.

Die Sache gedieh: schon hatten sich mehrere Brüder unter ihnen zur Arbeit der Aufklärung*) verbunden, schon hatten sie mehrere Monate recipirt, instruirt und promovirt, wobei Coustos den Hammer führte und Mouton den Stuhl des ersten Aufsehers inne hatte, als sie durch ein Weib der Inquisition verrathen wurden.

Le Rude, ein Goldarbeiter, war auf die beiden Gewerbsgenossen Coustos und Mouton brodneidig, und bemüht, den unter Mehrere vertheilten Gewinn allein zu

*) Hier hatte die Maurerei doch einen Zweck!

geniessen, als ihm die Entdeckung seines Weibes so ganz erwünscht kam, die aus der innigen Freundschaft unserer beiden Maurerer, auf ein anderes Bündniss derselben schloss, sich in Moutons Haus drängte, und von dessen Ehefrau das Geheimniss entlockte. Spornstreichs wurde das Tribunal der Inquisition hiervon benachrichtigt.

Sogleich wurden Spione ausgeschickt um die Angeklagten zu beobachten; man erbrach ihre Briefe, belauschte jeden ihrer Schritte, und suchte die bekannten Waffen des rühmlichst bekannten Glaubensgerichts hervor: man gebrauchte List, Verrath, falsches Zeugniss und Meineid, um der beiden Häuptlinge des dem Fanatismus ehedem so furchtbaren Bundes habhaft zu werden.

Beide: Coustos und Mouton wurden eines Tages zu einem der reichsten Juwelenhändler geladen, der sich zum Verrätherdienste des Scheusals, des grauen Ketzergerichts hergab, unter dem Vorwande, dass er ihnen einen kostbaren Diamant anvertrauen wolle, der noch einige Verbesserungen bedürfe. Beide versprachen zu erscheinen und Mouton hielt pünktlich Wort, wogegen Coustos durch Börsengeschäfte hieran verhindert wurde. Dadurch verlor der verrätherische Schurke einen Theil seines Seelentrostes, indem er beide Schlachtopfer den geistlichen Krallen zuführen wollte.

Mouton wurde in ein Hinterzimmer geführt, in welchem sich fünf Sbirren befanden, die den Unglücklichen auch sogleich in Empfang nahmen, entwaffneten, und ihm erklärten, dass er in den Händen des heiligen Gerichts seie, und nach dem Gefängnisse gebracht werden würde. Dies geschah denn auch, und die heilige Inquisition war so ehrlich, das Gerücht auszubreiten: Mouton sei mit dem ihm anvertrauten Diamanten entflohen.

Coustos und die übrigen Brüder stellten, als sie diese Nachricht bekommen hatten, den Juwelenhändler zur Rede, erklärten fest und zuversichtlich, dass Mouton dieses Verbrechens unfähig sei; auch erboten sie sich den Werth des Steines zu bezahlen. — Coustos, der nichts vermuthete,

nicht den Eingriff der Inquisition in Moutons Leben ahndete, wurde von einem Manne, den er für seinen Freund hielt, eines Abends spät bis gegen Mitternacht in einem Kaffeehause aufgehalten. In dem Augenblicke, wo er von zweien seiner Brüder begleitet aus diesem Hause trat, umgaben ihn neun Wächter, die ihn entwaffneten und nach dem Inquisitions-Pallaste brachten. Kaum hatte Coustos Zeit seinen Brüdern zuzurufen, dass sie die übrigen Brüder vor Ueberfall warnen sollten. Beim Eintritte in das Tribunalsgebäude wurde er nochmals durchsucht und seines Geldes beraubt; dann sofort in einen finstern Kerker geworfen und bedeutet, dass er die härtesten Züchtigungen zu erwarten habe, wenn er einen Laut von sich hören liesse, indem es nach den Gesetzen der Inquisition keinem Gefangenen gestattet sei, über seine Schmerzen laut zu wehklagen.

Der matte Schein einer elenden Oellampe erleuchtete den Kerker, in welchem ihn der Kummer verzehrt hätte, wäre ihm nicht das Bewusstsein seiner Unschuld zum Trost und zur Stütze geworden. Vier Tage hatte er ohne Verhör gelegen, als man ihm am fünften die Haare abschnitt und er vor seine Richter geführt wurde, die aus blutgierigen Menschen bestanden, und ihm befahlen, die Hand auf die Bibel zu legen um zu schwören: dass er alle an ihn gerichteten Fragen wahrhaft beantworten würde. Der Präsident des Tribunals erklärte ihm: er habe in der frommen Absicht seinen Aufenthalt zu verbergen die Lüge verbreiten lassen: Coustos sei als Mitschuldiger an dem Diebstahle des Mouton eingezogen worden; und ermahnte ihn zugleich seine Sünden, die er von erster Jugend an begangen hätte, öffentlich zu beichten, und die Ursache selbst anzugeben, weshalb er der Inquisition oder dem Ketzergericht überliefert worden sei; wozu er drei Tage Bedenkzeit habe.

Hierauf betheuerte Coustos, dass er nicht wisse, wodurch er das Ketzergericht beleidigt habe, wenn ihm nicht etwa seine Verbindung zum Verbrechen gemacht würde. Ein Bund oder ein Verein der rechtschaffensten Männer, die sich

nicht mit Gegenständen der Religion befassen, sondern in Friede und Eintracht mit allen Religionsgenossen lebe, sich zu Jedem, er gehöre zu was immer für einer Kirche, wohlthuend wende, könne doch nur vor jedem Tribunale, selbst vor dem so ernsten Ketzergerichte, gebilligt werden. Als hierauf der Grossinquisitor nach dem Namen dieses Vereines frug, und Coustos die Freimaurerei nannte, da hob der Pfaffe mit der ganzen Inquisitionsschaar die Hände empor, erhob mit seinen Gesellen ein lautes Hohngelächter, woraus die Freude hervorging, dass es ihrer Wachsamkeit gelungen sei, eine Gesellschaft, die dem Pfaffenthume und der Finsterniss, folglich dem Ketzergerichte entgegen arbeite, gleich bei ihrer Entstehung zu entdecken, und dass ihr die Schwäche der bürgerlichen Regierung hinreichende Macht verliehen habe, sie mit der Wurzel zu vernichten. Nun wurde ihm, dem Beklagten, befohlen, den Ursprung, den Zweck, die Verfassung so wie die Geheimnisse des Ordens, der nichts Gutes beabsichtige, da er im Geheimen arbeite, auch das weibliche Geschlecht nicht zulasse, mitzutheilen und zu bekennen, welche und wie viele Portugiesen oder fremde Katholiken er verführt und zur ewigen Verdammniss gebracht habe, welche die päbstliche Bulle auf alle Maurer geworfen; welchen Armen in Lissabon die Freimaurer einige Unterstützung geleistet haben. Ferner möge er bedenken, dass er sich die Strafe, die seiner warte, sehr verringern könne, wenn er zur katholischen Kirche übertreten würde. Hierauf sprach Coustos frei und fest, wie es einem (begeisterten und überspannten) Manne ziemt: „der Orden ist so alt, als das erste Bündniss, welches Tugend und Weisheit mit einander geschlossen haben. Die grössten Monarchen nahmen ihn in Schutz, die weisesten und tugendhaftesten Männer aller Zeiten traten ihm bei, da seine Grundsätze Gottesfurcht, Tugend, Vaterlandsliebe, glühender Eifer für das Beste der Menschheit, echte Bruder- und Wohlthätigkeitsliebe ist. Nur deshalb ist das weibliche Geschlecht von allen Ordensarbeiten entfernt, damit jeglicher Argwohn, jeglicher Verdacht

schwinde, welchen das Mistrauen dem sittlichen Thun und Treiben entgegen stellen könne. So viel kann ich offenbaren, ohne meinen heiligen Maurereid zu brechen."

Der Inquisitor erbot sich: ihn Kraft seiner Gewalt von diesem Eide loszusprechen. Coustos strafte ihn für diese Zumuthung mit einem Blicke voll Verachtung und fuhr nach dieser Unterbrechung fort: „Nie habe ich einen Portugiesen verleitet, sich in meiner Loge aufnehmen zu lassen, und ich berufe mich deshalb auf das Zeugniss des Hauptmanns der königlichen Leibgarde Don Manuel de Sonsa, der, obgleich er sich durch den königlich französischen Gesandten zur Aufnahme in den Orden melden liess, dennoch von mir und meinen Brüdern abgewiesen wurde, weil er keine Genehmigung von seinem Könige zu diesem Schritte beibringen konnte. Von der päbstlichen Bulle ist mir nichts bekannt, und weil ich nicht zur katholischen Kirche gehöre, so muss es mir gleichgültig sein, was der Pabst in Rom will oder nicht. Nicht läugnen aber darf ich es, dass die Milde meiner Brüder sich stets über die Armen und Nothleidenden ergossen hat. Eine arme Portugiesin, die in ihrem Kindbett mit der grössten Dürftigkeit rang, dann ein Franzose, der nicht hinlänglich Arbeit fand, um seine zahlreiche Familie zu ernähren, wie auch ein Franciscaner Mönch, der für sein abgebranntes Kloster bettelte, haben jeder ein Goldstück erhalten. Meine Religion ist mir übrigens zu theuer, sie selbst gegen den Gewinn des Lebens und der Freiheit zu vertauschen." So inhalt- und wahrheitsschwer auch diese Aussage war, so vielen Eingang sie auch bei jedem unbefangenen Richter gefunden haben würde, so zog sie unserem Bruder die Strafe zu, in ein tieferes, unterirdisches Gefängniss gebracht zu werden, das er erst nach mehreren Wochen verliess, um die Hauptpunkte seiner Verbrechen zu erfahren. Man beschuldigte ihn: er habe wider die unfehlbare päbstliche Bulle, nach welcher die Maurer als Ketzer erklärt und in Bann gethan sind, gesündigt; sich als Freimaurer der Gotteslästerung und Sodomiterei nebst mehreren anderen Lastern

schuldig gemacht, welches der Eid der Verschwiegenheit, auf den sich Coustos berufen, so wie die Entfernung der Frauen von den Logenarbeiten, die er zugestanden, vollkommen beweise; er habe durch Eröffnung einer Loge die Einführung der Freimaurerei in Portugal beabsichtigt und schon ins Werk gestellt, und dadurch dem ganzen Königreiche Aergerniss gegeben; endlich habe er sich hartnäckig geweigert das Geheimniss des Ordens zu entdecken. Demnach, und vorstehender Gründe wegen, forderte der Inquisitions-Fiskal das heilige Gericht auf, sich aller derjenigen Zwangsmittel gegen den Inculpaten zu bedienen, die es in seiner Gewalt habe, um dadurch den Verbrecher zum eigenen Geständnisse seiner Lasterthaten zu vermögen. Obschon der Angeklagte eine umständliche Rechtfertigung übergab, so diente sie doch zu nichts. Er wurde vor das versammelte Gericht gebracht, wo ihm der Cardinal Dacunha als Grossinquisitor, eröffnete, dass er zur Folter verurtheilt sei. Kaum waren diese Worte dem Rachen des mönchischen Kirchenpfeilers entkommen, als Coustos auch gebunden, und in die Folter- oder Marterkammer der Inquisition geführt wurde. Hier konnte er mit einem Blicke übersehen, was das sinnreiche Henker-Genie zur Peinigung und Marter, zu deren Verlängerung und Vergrösserung der Qualen erdacht und verfertigt hatte. Umgeben von einer Bande gesegneter und geweihter Bösewichter und Würgengel, die es sich zum Verdienste machten, Unglückliche, welche für Vernunft und Aufklärung, für Gerechtigkeit und Freiheit lebten, Namens der Kirche und des geschändeten Namen Gottes zu martern, zu zerfleischen, und dafür zu sorgen, dass die ihren Klauen verfallenen Unglücklichen nicht allzugeschwinde gemordet werden. — Genug hiervon; ich wende mich von diesen Scheusalen wieder zu meinem Unglücklichen, der in einem Zeitraume von drei Monaten neunmal auf die Folterbank geworfen, gestrecket, geschnürt, gequetscht, geschnitten und gebrannt wurde, so dass ihm kein Glied seines Körpers unverrückt oder unverschont gelassen war; ohne jedoch

das Mindeste von seinem Geheimnisse zu bekennen.*)

Als sich endlich die Grausamkeit der Inquisition erschöpft hatte, ohne seine Standhaftigkeit zu erschüttern, wurde er zu einem öffentlichen *Auto da fé* bestimmt, bei welchem er seine Urtel und Strafe erfahren würde. Hier zieht ein wüthender Mönch im Triumphe einher, spricht im Namen des Gottes der Liebe und des Friedens der weltlichen Macht Hohn; ist taub bei dem Wimmern und Heulen der Unglücklichen, die um den brennenden Scheiterhaufen stehen und den Augenblick erwarten, wo sie lebendig in die Flammen gestossen werden; mit eigenen Händen würgt und quält dies Ungeheuer die Verurtheilten und sucht, während er metzelt, mit mordgierigen Augen im Kreise der erstaunten und betäubten Zuschauer sich neue Schlachtopfer für die nächste Feierlichkeit aus. — Hier muss der König selbst gegenwärtig sein, damit das Volk es tief empfinde, wie ohnmächtig seine Gewalt gegen die des Pfaffenthums und des Fanatismus ist. Er, der Monarch, muss einer Mordscene beiwohnen, bei welcher die ersten Diener des Reichs, die Grossen des Landes es als einen Vorzug betrachten, der ihnen vor Anderen zu Theil wird, wenn sie den blutdürstigen Henkerpfaffen als Mordknechte dienen dürfen. In einem Höllengepränge, angethan mit einem *San benito* (einem grauen Büsserhemde, worauf Teufel gemalt sind) wurde Coustos nebst vielen andern unschuldigen Verbrechern nach der Kirche des heiligen Dominicus geführt, um in dem Tempel des Herrn, der in eine Mörderhöhle verwandelt ist, sein Urtheil anzuhören. Unter den Gefährten seines Unglücks erblickte er auch seinen Freund und Bruder Mouton, der sein Schicksal theilte, und dessen Anblick ihn aus der Betäubung, in der er sich befand, aufweckte. Nun wurde ein Theil der angeblichen Verbrecher

*) Aus begreiflichen Gründen, und einem kaiserlichen Gesetz, nach welchem derjenige kein Geheimniss verrathen darf, der keines hat und weiss! A. d. K.

verdammt, lebendig verbrannt zu werden, weil er die Religion seiner Väter nicht verläugnen, und nicht Schweinefleisch essen wollte; ein anderer Theil sollte erdrosselt werden, weil er Teufel gebannt und gezaubert hatte; einem Theile wurde die Strafe der Geisselung zuerkannt, weil er sich vor einem Mönche nicht tief genug verbeugt, einem wollüstigen Pfaffen nicht sein Weib oder seine Tochter zur Buhlerinn überlassen, oder sein Vermögen verschreiben wollte. Endlich kamen Coustos und Mouton an die Reihe: jener wurde auf vier Jahre zur Galeere verurtheilt, dieser aber, da er bereits gefoltert worden, aber Katholick war, von aller Strafe los gesprochen und in Freiheit gesetzt. Coustos wurde auf die Galeere gebracht, wo sein durch die Folter geschwächter Körper der schweren Arbeit hätte unterliegen müssen, wenn ihm nicht die Liebe und Pflicht seiner Brüder zu Hülfe gekommen wäre. Diese sendeten ihm so viel als er bedurfte, um seine Wächter zu bestechen und für sich zu gewinnen, die ihn von aller Arbeit befreiten. Andere Brüder wendeten sich nach England an den Lord Harrington, den ersten Staatssekretair, welcher den Herzog von Newcastle bewog den Coustos als einen Unterthan des Königs zurück zu fordern.

Obschon hierdurch Coustos von der Galere befreit wurde, so machte doch die Inquisition noch manchen Versuch, ihn aufs Neue in ihre Gewalt zu bekommen, oder ihn wenigstens zur katholischen Kirche zu bringen. Doch vergeblich! Er suchte in Eile seinen Freund Mouton auf, bestieg mit ihm ein holländisches Schiff, das im Hafen lag, und segelte nach London, wo er wohlbehalten ankam, in die offenen Arme seiner Freunde und Brüder eilte und Trost für seine 19monatlichen Leiden fand.

Seit dieser Zeit wurde in Portugal keine Loge mehr errichtet, bis die Besitznahme Spaniens durch die Franzosen hierin eine Aenderung veranlasste.

Portugal fütterte dazumal geweihte Müssiggänger, erbaute täglich Klöster für sie, sendete grosse Summen nach den afri-

kanischen Raubstaaten, um Christensklaven aus der Gefangenschaft zu befreien, die denn nach Belieben des Grossinquisitors in der Heimath gepeinigt, erdrosselt oder lebendig verbrannt wurden. Man unterhält den Glauben an Zauberei, Teufelsbanner, Wahrsager, sympathetische Kuren, und giebt von Zeit zu Zeit zur Ehre Gottes, zur Erbauung der Christenheit, und zur Stärkung des Glaubens, ein solennes *Auto* oder wenigstens ein prunkhaftes *Auto da fé*.

Ob unter sämmtlichen deutschen, englischen und französischen Maurern ein Coustos oder ein Mouton zu finden sein mag, darf ich mir wohl erlauben zu fragen, aber nicht zu beantworten.

Es wollen sich daher sämmtliche Brüder dies Histörchen ad notam nehmen, wozu es ihnen immer beliebt.*)

§. 31.

Alter.

Wie alt sind Sie, mein Bruder? So fragt ein Maurer den Andern; worunter eigentlich zu verstehen ist: in welchem Grade sind Sie? Hierauf antwortet der Lehrling: „drei Jahre;“
der Geselle sagt: „fünf Jahre“ und
der Meister: „sieben Jahre.“

Wer über sieben Jahre zählt, gehört zu den höheren Graden, er ist „ein Erleuchteter!“ Punktum.

§. 32.

Schon da gewesen.

Als Prichard die Logen-Geheimnisse freimüthig aufgedeckt und wahrhaft erläutert hatte, veränderten sämmtliche Logen ihr Rituale, die Zeichen, das Wort wie auch den Griff. Unsere Gebräuche in den Maurertempeln schreiben

*) Wer nach diesem beurkundeten Berichte noch immer an die Existenz eines Geheimnisses in der Maçonerie glaubt, wird schwerlich wegen Mangel an Glaubensfähigkeit in irgend eine Verlegenheit gerathen! A. d. K.

Ihr Alter also nur seit Prichard her? Ist die Sache authentisch, warum durfte ich §. 4. schreiben?

§. 33.

Vorschlag zur Güte.

Irret man nicht, so wäre es ein Unternehmen, welches einer grossen Loge Ehre machen müsste; wenn sie es versuchte, die Kenntnisse des Ordens, die man hier und da (wohl mit Unrecht) Feenmährchen nennt, und die geeignet sind den Candidaten einzuschläfern, durch eine wahrhaft getreue, unumwundene Mittheilung des Zweckes der Maurerei, auszutauschen; den alten Kram aber in Lethe tauchen liess! Geschichtliche Mittheilung alles dessen, so in der Freimaurerei geschehen, würde interessanter und belehrender, (für den Jesuitismus) sogar fördernder sein, und manchen guten Kopf mehr dem Orden anziehen und zuwenden, als die Spielerei mit den Johannessen und dem Herrn Andreas! Was gehen diese Leute uns an?!

§. 34.

Eine süsse Mandel.

Man sagt, die Schwatzhaftigkeit, die Sucht auszuplaudern, was verboten ist, sei ein irregeleiteter Trieb, Aufmerksamkeit zu erregen und sei ein Zeichen, dass Kräfte fehlen oder mangeln, diesem Kitzel zu widerstehen. Der Mangel an wahren Verdiensten, die gerechte Aufmerksamkeit erregen; der Mangel an Kraft und Männlichkeit: seiner Zunge Meister zu sein, dies verräth Schwäche, Unwissenheit, Unklugheit und Weibheit. Das zu verrathen, was man feierlichst gelobt, zu bewahren, was man beschworen, worauf man die Hand, wogegen man das Ehrenwort verpfändete, das ist — (ich sage es gerade nicht) — merkts euch ihr abscheulichen Verräther die ihr alles niederschreibt, was ihr hörtet, saht, fühltet und kostetet, auch vorher recht, — ehrlos, schlecht, ja (wohl gar) niederträchtig! Pfui. (?) —

§. 35.

Eine heilige Zahl.

Weil drei Brüder eine regelmässige Loge ausmachen, drei Beamte diese regieren, drei Lichter sie erleuchten, drei Kleinodien sie zieren, drei wesentliche Stücke ihr Geräthe ausmachen, drei Schläge in ihrem Klopfen liegen und sie zur Arbeit rufen, drei bestimmte Fragen dem Maurer gethan werden, drei Schritte über den Sarg führen, drei wirkliche Grade vorhanden sind, und drei die erste gradlinige Figur ist, so sagt man: die Maurer verrichten das Meiste durch die Zahl drei, und nun folgt daraus, dass sie ihnen heilig ist! —

§. 36.

Erklärung.

Für die eingefleischten Freimaurer ist der abstracte Begriff des Mauerns und Bauens, eine Null ohne Einheit.

Die Maurerzunft, mit Meistern, Gesellen und Lehrlingen, Wochenlohn und Zunftzierrathen, wie auch Kleinodien, war und ist für sie (jene Freimaurer) eine ausgebildete, gerundete, erfassbare und kenntliche Gestalt. — Würde einer für die Schmiede, (etwa so wie Irtzid für die Schuster) eine Mysterien-Fabel erfinden, oder eine schon vorhandene ihnen anpassen, Frag- und Antwortspiel dazu einrichten, so würde, wäre der Stoff seiner Fabula, der griechischen Mythe entnommen: Vulkan der Schmiedemeister, und Cyklopen müssten dann seine Gesellen sein. Das Andere würde sich leicht finden. — — *Dixi!* —

§. 37.

Meinung.

Wenn es im Meister-Katechismus heisst:

„Vom Quadrat zum Cirkelinstrument.“

(„*From the square to the compass.*“)

so vermeinen einige Klügler, dass in demselben Katechis-

mus unter „Hebel“ das bekannte Reibebrett der Maurer, welches auch Hebel genannt wird, zu verstehen ist. Das Uebrige, oder das hieraus zu Folgernde mag jeder sich selbst sagen.

§. 38.

Wie wird Ihnen,

wenn es in Lessings „Ernst und Falk“ heisst:

„Komm! dort in der grösseren Gesellschaft werden wir bald Stoff zu einer tauglichern Unterredung finden. Komm!“

und damit gingen beide Maurer aus der Loge, in — ein Bierhaus?

§. 39.

Renommée.

Die böse Welt meint: es gäbe sehr wenig Maurer, die da wissen, was sie wollen und was sie thun! den Adamisten spricht man alle Logik ab, der Noachite soll keine Aussicht haben, als höchstens die, dass er einstens an das Vergleichen kommt, der Patriarchen und die Mahlzeiten der Alten, mit dem Schmaussen und Zechen der Maurer; und was die Salomoniten anbelangt, so sollen sie wenig mehr verstehen, als zu wissen, dass Salomo einen schönen Tempel erbaut hat, und dass die Benennung seiner Räume oder auch seiner Geräthschaften, auf die geheime Brüderschaft angewendet wurde; sie sollen verstehen das eherne Meer abzuzapfen, die Säulen zu zerbrechen, die Leuchter hinüber und herüber zu tragen, die Bundeslade aufzudecken, zu räuchern, Figuren auf die Erde zu kreiden, zu erleuchten und zu verfinstern; ein Zimmer roth, blau oder schwarz zu färben, und sonst weiter nichts! —

Danke schön für eine solche Empfehlung!

§. 40.

Nichts,

bleibt als Zweck der Freimaurerei, wenn man ihr das wegnimmt, was ich an seinem Orte für den wahren Zweck des

Ordens erklärt, und mitgetheilt habe. — Ein gutes Mittel, das Verrathen zu hintertreiben!

Wahl und Gleichheit der Stände!

Würde man mich wohl zum Freimaurer machen? frug ein ehrlicher Livrediener einen alten echten Maurer. — Die Antwort wäre gut ausgefallen, hätte der Mann sich als Civilist die Farbe und den Schnitt seines Rockes selbst wählen dürfen!. — Unter diesen Umständen also —

§. 41.
Taxe.

Die Märtyrer aller Religionen opferten Blut! Auch die Maurer vergossen diesen Saft besonders in Spanien und Portugal, in Neapel und im Kirchenstaate. Wozu? Ich weiss es nicht! Jemand sagt: „was Blut kostet, ist kein Blut werth!"

§. 42.
Surrogat.

Statt Erdschwefel kann man auch das weit wohlfeilere Calophonium zum Anblasen nehmen. Es dient dies Harz dann auch zum Rauchmachen der Violinbogen und zum Freimaurer-Feuer.

§. 43.
Richtige Bildung.

Will ich einen Handwerker erziehen, so lasse ich ihn weder den Cäsar, noch den Cicero oder den Homer lesen; ich lasse ihn in Bücher guken die über sein Handwerk handeln, und glaube sonach Recht gethan zu haben. Wenn die Freimaurer einen Lehrling bekommen, so unterweisen sie ihn über den Salomonischen Tempel und dessen Bau, benutzen dabei Dinge, die sich mit der geheimen Tendenz eben so wenig vertragen, wie eine Siebmacher-Lectüre mit der des Consistorialraths.

§. 44.

Vorschlag.

An die Stelle der sich rar machenden Adelsaristokratie, tritt die jämmerliche Geldaristokratie, das Reich der Wucherer und Juden. An diese schliesst sich die drückende Beamtenherrschaft, die Büreaukratie, das Empfehlungssystem beim Besetzen der Stellen, und das Zersplittern der besten Kräfte durch allseitiges Misstrauen. Fehlt den Maurern noch ein Zweck, welchen sie zu dem sättigenden deshalb nehmen würde, um nicht immer nur zu pappen, und wieder zu pappen, so nehme sie die geschilderten Aristokratien ernstlich vor, betrachte sie als Krebsschäden der Zeit, hebe das Redliche, und wirke auf Reinheit der Sitten. Weshalb es wohl nicht so ganz übel wäre, auch die mosaischen Glaubensgenossen aufzunehmen. Doch diese dürfen ja nicht solche Speisen geniessen, die christliche Köche zubereiten, daher — — etc.

§. 45.

Erfahrungssatz.

Das magere Honorar, welches der Nomade Fessler für seine Schriften vom reichen Verleger erhielt, reichte kaum hin, um von Zeit zu Zeit den drückendsten Mangel abzuwehren und entschuldiget den Mann, dass er sich zur Bearbeitung eines Rituals hergab, das bei allen seinem innern Werthe, immer nur der zweite Abschnitt eines drolligen Schauspiels bleibt. Der Fesslersche Wohlstand war im umgekehrten Verhältnisse mit der Anhänglichkeit an den Orden.

§. 46.

Unpartheilichkeit.

Die heftigsten Ausfälle auf die Maurerei, die derbsten Beschuldigungen auf den Orden und seine Glieder, sind Kinder, deren Väter, alte, ehemalige, eifrige und später ausge-

schiedene Maurer waren. Hoher Grad von Unpartheilichkeit, wenn ein Rabe den andern blendet. *)

§. 47.

Die Freimaurer-Brüderschaft

ist nach ihrem ersten Grundsatz der Mittelpunkt der Vereinigung und das Mittel treue Freundschaft unter Menschen zu schliessen, die sonst in einer beständigen Entfernung von einander hätten bleiben müssen; darum soll sie auch jedem Menschen seine besondere Meinung lassen, und sich nicht darum bekümmern, in wiefern er durch irgend eine Benennung, oder in Glaubensartikeln und Lehrsätzen von Andern unterschieden sei oder nicht. Es können dieser Vorschrift gemäss, Katholiken, Lutheraner, Calvinisten, Socinianer, Deisten, Naturalisten, Juden und Muhamedaner, wenn sie sonst nur rechtschaffene Männer sind, in die Brüderschaft aufgenommen werden. Es muss demnach diese Brüderschaft nur solche Ansichten aufstellen, welche alle Partheien, alle Glaubensgenossen zu den ihrigen machen können. Die Freimaurerei besitzt alles was da war, was ist und was sein wird; sie ehrt nie eine Beschränkung ihres Forschens und Treibens, und dieses ist: Nichts gegen Religion, Kirche und Staat zu thun oder zu lehren. **)

§. 48.

Arithmetischer Unsinn.

Nach St. Martin ist **vier** die Wurzel und der Anfang aller Zahlen: denn wenn man 1, 2, 3 und 4 zusammen addirt, so kommt die Zahl 10, das Sinnbild Gottes heraus.

Ein Lieblingsthema der Maurerei.

*) Mangel an schuldiger Aufrichtigkeit und leeres Ceremonienwesen rächte sich immer auf ähnliche Weise! A. d. K.

**) Ach Mama! welch hässlich beschmuztes Kleid hast du über dein reines Hemde angezogen! A. d. K.

§. 49.
Herein.

Der Orden räth jedem seiner Mitglieder, allemal bei dem Anklopfen an die Stubenthüre, es sei bei wem es wolle, wo das Anpochen zulässig ist, die Lehrlingsschläge: *v v* — anzubringen. Wer nicht Bruder ist, wird das Rhythmische so in diesem Klopfen verborgen liegt, nicht wahrnehmen, und der Bruder, welchem der Besuch gilt, weiss auf dem Flecke, mit wem er es zu thun hat. Auch ist dies vortheilhaft bei Gerichtshöfen anzuwenden, da die Richter gleich merken, dass sie einen Bruder Maurer vor sich sehen. Der bekannte Maurergruss, das Logenzeichen des ersten Grades ist nicht allemal unbemerkt anzubringen, und der Händedruck kann noch seltener, besonders wenn mit Personen hohen profanen Ranges zu thun ist, applicirt werden. Demnach folgt auf das zu empfehlende und empfohlene Klopfen, unter allen Umständen ein willkommenes: „Herein."

§. 50.
Wir danken.

Ein Haupteinwurf, der dem Orden gemacht wird, ist dieser: dass er den Leuten hohe Geheimnisse verspreche, die er nicht gewähren könne, und dass sein ganzes Geheimniss bereits in mancherlei Büchern aufgedeckt sei. Hierauf antworten Viele: „kommt, sehet und urtheilet." Zu deutsch: lasset euch aufnehmen, sehet euch in den Logen um, und suchet und untersuchet, damit ihr etwas findet. Das Zulangen zur dargebotenen Kost besteht im schleunigen Melden meine Herren!

§. 51.
Titel.

In dem Altenburger Journal für Freimaurer Heft III. Seite 439. Not. 62. nennt ein Bruder Schneider den Bru-

der Fessler einen Pförtner der wahren Heimath, oder des himmlischen Jerusalems und des Reiches Gottes.

Fessler bedauert den wackern Br. Schneider.

§. 52.
Aphorismen.

Die Aussenseite des Ordens zeigt Freundschaft und Wohlthätigkeit.

— Und das Innere desselben?

§. 53.
Auch ein geheimer Orden.

Man hat von dem Orden der Unsichtbaren eine Erzählung, die, obschon sie erdichtet sein soll, ich hier mittheile.

In einem Gewölbe, welches schwarz ausgeschlagen, mit Todtenköpfen und Gerippen behangen oder verziert war, stand rechts und links ein Tisch. Auf dem rechts stehenden Tische stand ein Crucifix, um welches eine Bibel, ein Coran, und ein Talmud lagen; über dem Tische las man in einem transparenten Felde: „In Allem Wahrheit." Der Tisch zur Linken trug Pistolen, Degen und Giftpulver, die Inschrift war: „In der Hand des Weisen die letzten Heilmittel für Leib und Seele." Bei der Aufnahme unterzeichnete der Candidat seinen Namen mit Blut, und Niemanden des Bundes, keines seiner Glieder lernte er kennen. Die Loge war matt von einer düstern Lampe erleuchtet, und die Anwesenden erblickte der Candidat nur wie in einem Nebel. Sie hatten lange schwarze Mäntel um, und jeder von ihnen trug einen Dolch auf der Brust und hatte die Rechte im Busen verborgen. Am Ende des Kreises sass ein Mann, vor welchem die Ordensglieder knieten, von denen der Erste mit einer Krone, und der Andere mit einer Prälatentracht geschmückt war; der Dritte aber war in stählernem Harnisch, über welchen eine Löwenhaut hing. Zu diesen Knieenden sagte der Mann im Mantel: Ihr habt euren Lohn empfangen,

gehet hin und bessert euch;" worauf sie aufstanden, sich demüthig tief beugten und sich dann entfernten.

Hierauf wurden dem Candidaten folgende Lehren ertheilt:

1) der Mensch ist Mensch, hört aber im Bürger auf Mensch zu sein, wenn er die Menschheit verläugnet.

2) Der Mensch ist Zweck, aber die Welt betrachtet ihn als Mittel zum Zweck der Staaten.

3) Die Menschheit kennt keine Fesseln, nur Schranken.

4) Ein höchstes Wesen schreibt den Welten Gesetze vor. Die grössere Welt kennt es nur im Buchstaben, und will durch Schwärmerei und Vernünfteln zu ihm gelangen; wodurch dies Wesen entehrt wird, zu welchem nur die Vernunft führt: ein Weg, welchen der Mensch nicht mehr wandeln kann, weil er unter dem Drucke lebt und das höchste Wesen nur aus Furcht vor der Strafe ehrt.

5) Die Welt ist zum Jammerthal geworden, weil Menschen die Einrichtung der Welt nach ihrem Plane umschufen, und die Natur des Menschen verstümmelten. Es ist keine Gerechtigkeit mehr auf Erden, weshalb man sich vor allem bewahren muss, was die Menschheit untergaben will.

Nachdem der Aufzunehmende diese sauberen Lehren, die zuweilen noch verpestet wurden durch abnorme Zusätze, empfangen hatte, betäubte man ihn durch narkotische Dünste: er fiel in Schlummer und — fand sich beim Erwachen in seiner Wohnung, ohne zu wissen, wie er dahin gekommen. Erst später kam er mit seinen Verbündeten in Berührung.

§. 54.

Einrichtung.

Hier und da soll die Einrichtung bestehen, dass die sämmtlichen maurerischen Beamten freie Tafel und freien Wein haben, bei den Receptionen und anderen Festivitäten. Ich finde dies löblich, da diese Brüder für andere thätig sein müssen, Zeit verlieren und manch fatales Geschäft,

wozu ich unter Anderen das Memoriren der Fragen und Antworten rechne, welche das Rituale vorschreibt, vorzunehmen genöthigt sind, wenn sie das leisten wollen, was die Loge von ihnen erwartet.

§. 55.
Früchte.

Wenig oder eigentlich gar nichts erfährt man, wohin das Geld, welches regelmässig für die Armen in den Logen eingesammelt wird, hinkömmt. Man weiss nicht, ob davon die Beamten des Tempels besoldet werden, oder ob man davon die Miethe für das Logenlocal berichtigt oder deren Oekonom besoldet und die Beheizung nebst dem Uebrigen dazu verwendet. Auch hört man keine Sylbe, ob Arme oder Hülfsbedürftige von den maurerischen Armen-Kassen Unterstützung und Hülfe erhalten, oder ob anständige Abendtafeln für die hellleuchtenden Brüder veranstaltet werden, bei welchen aus den eingelockten Armenobolen, Torten und Weinflaschen, Braten und Gelées erwachsen.

In Kopenhagen ist von den dasigen Freimaurern ein Hospital für arme und kranke Brüder gestiftet und so fundirt worden, dass es ohne äussere anderweitige Hülfe bestehen kann.

§. 56.
Berichtigung.

Viele meinen es müssen die Filial-Logen gegenseitig gewisse Tribute entrichten, oder jede Filial-Loge sei verpflichtet an ihre Mutterloge, oder an die grosse Loge des betreffenden Systems gewisse festgestellte Abgaben zu leisten. Dies ist aber nicht der Fall. Nur für die Ausfertigung der Constitutionen und des Rituals werden mässige Gebühren gezahlt, so lange nicht die Johannis-Grade überschritten werden; ist dies aber der Fall, sollen die höheren Grade von der grossen Loge der frommen Tochter mitgetheilt werden,

dann laufen hohe Gebühren von mehreren hundert Thalern auf.*)

Ein einträgliches Ding um so ein hohes Rituale!

§. 57.

Ergänzendes zur Meisteraufnahme.

Obschon die hier und da mitgetheilten Ceremonien, welche bei der Aufnahme eines Meisters statt finden, richtig sind, so sind sie doch meistens unvollständig, weshalb hier dasjenige so man gewöhnlich nicht gedruckt findet, als nachträglich, ergänzend, betrachtet werden möge: wobei ich jedoch bekenne, dass eben diese Ergänzungen wohl meistens in französischen Logen anzutreffen sind.

Jede Meister-Loge heisst mittlere Kammer. Die im Sarge liegende Leiche hat die Lage wie Fig. 4 zeigt. Das darüber liegende Leichentuch ist zuweilen schwarz und mit weissen Punkten, Thränen vorstellend, übersät. Die Füsse der Leiche sind gegen Osten, wo der Meister seinen Platz hat, die rechte Hand aufs Herz gelegt. Bei a b und c stehen drei Leuchter, jeder mit drei Lichtern, wodurch die Leiche beleuchtet ist. Die Stellung im Grundriss, der drei Lichter zeigt d. Das Bild der Sonne, des Monds und der flammende Stern sind auch noch, sonst aber nichts in der Loge erleuchtet.

Auf dem Tische bei'm Meister, steht ein Zündrohr. Eine Walze, die von starker Pappe und so gearbeitet ist, dass sie wie Holz aussieht, muss bei der Hand sein, wie auch mehrere kleinere solche Cylinder für die Brüder vorhanden sein müssen. Die Kerzen sind in den strengen Logen von gelbem Wachse. Die Leiche ist dergestalt mit dem Tuche bedeckt,

*) Und das von Rechts wegen; denn warum soll die gute Mutter trocknen Mundes zusehen, wenn ihre Kinder lachenden Mundes volle Fässer ein wenig abzapfen, oder wollige Schäfchen scheeren?! Eine solche Abgabe ist so billig, als der Erbschaftsstempel bei lachenden Erben. A. d. K.

dass der rechte Arm auf dasselbe in die Lage kommt, wie sie die Figur giebt, und unter dem Arme steckt ein Acacienzweig diagonal im Sarge (Fig. 5.), die Stühle der Brüder dürfen nicht dicht aneinander, und von der Wand müssen sie stets so weit abstehen, dass sich der Bruder darauf an die Wand lehnen könne. Der zu befördernde Geselle wird im Vorzimmer ausgekleidet, so dass er nur das Hemde und die Beinkleider anbehält, selbst die Schuhe werden ausgezogen. Die Hemdärmel werden aufgestreift, die Brust wird entblösst, und um den Kopf wird ein weisses Tuch so gewunden, dass er nur nach unten sehen kann. Den Gesellen-Schurz trägt er auf der Brust; in die rechte Hand bekömmt er ein Linial, welches mit Blut gefärbt wird. Auch muss ein Strick vorhanden sein, um den Gesellen unvermuthet binden zu können.

Das Oeffnen der Loge giebt z. B. Sarsena richtig, obgleich er manchem Profanen unverständlich bleibt, wenn Seite 155 gesagt wird: „die Vorsteher nehmen hierauf jeder an seiner Reihe, jedem Bruder die Berührungen ab." Dies bedeutet so viel: die Brüder Aufseher gehen, ein jeder auf seiner Colonne (worunter man die in der Loge links und rechts sitzenden Brüder versteht) zu allen anwesenden Brüdern, und lassen sich den M e i s t e r g r i f f ohne jegliches Zeichen, geben, ertheilen den Friedenskuss, und bekennen dabei das geheime Wort. Auf das Wort: „in Ordnung" treten alle Brüder in das Meisterzeichen. Wenn der fürchterliche Bruder*) zum Gesellen in das Vorzimmer geht, stellt er sich, als ob er staune den zu Befördernden hier zu treffen; frägt trotzig, was er hier zu thun habe, nimmt dann plötzlich den in Bereitschaft liegenden Strick, bindet den Gesellen damit, zieht das Linial durch die auf den Rücken gebundenen Hände, welche es fortwährend halten müssen, führt ihn darauf unter Drohungen dreimal im Vorzimmer herum, geht mit ihm dann

*) Das Amt des fürchterlichen Bruders (*Praeparateur frere terrible*) ist in manchen Logen mit dem des Redners verbunden. A. d. V.

an die Pforte des Tempels, und klopft sodann als Geselle an. Was nun folgt, ist ebenfalls schon richtig hier und da geschildert, doch aber Nachstehendes meistens ausgelassen.

Sobald der fürchterliche Bruder den zu Befördernden rücklings eingeführt hat, so spricht der

Hochwürdige Meister vom Stuhl.

Ehrwürdiger fürchterlicher Bruder, obschon wir Ihren Eifer nur rühmen können, so müssen wir dennoch ausser der Voraussetzung: dass Sie die Arbeiten im Vorhofe nachgesehen haben, noch fragen: Haben Sie nichts weiter gethan, als diesen Elenden anzuhalten?

Fürchterlicher Bruder.

Hochwürdiger Meister! Ich habe alle Arbeiten sorgfältig besehen, und war eben auf dem Rückwege begriffen, als er mir aufstiess, indem er ohne Zweifel mit einem schweren Verbrechen schwanger ging.

Hochw. M. v. St. an den Suchenden:

Dein Schicksal steht in Deinen Händen; es hängt von Deiner Aufrichtigkeit ab. Rede — wie heissest Du? In welchem Grade stehst Du? Was war Dein Vorhaben?

Der zu befördernde Gesell.

Ich bin ein Geselle und habe meine Zeit ausgehalten; weshalb ich suchte zu dem erhabenen Grade der Meisterschaft zu gelangen.

H. M. v. St. Also ein Gesell? — Ha! Unglücklicher: Du bist gewiss einer von den drei Bösewichtern, die unsern ehrwürdigen Meister ermordet haben. Nicht wahr? Rede!

Der zu Befördernde antwortet mit einem festen „Nein!“

H. M. v. St. Was dünkt Ihnen meine Brüder?

Nun betrachtet ihn der zweite Aufseher genau, findet seine von dem blutigen Liniale befleckten Hände.

Der fürchterl. Br. Es ist kein Zweifel da, dass er Blut vergossen hat; noch ist seine Hand damit befleckt.

Nun betrachtet der erste Aufseher den Gesellen von hinten, findet das Linial und nimmt es ab.

Erster Aufseher. Das Linial ist vermuthlich ein Werkzeug seines Verbrechens gewesen; mehrerer Beweise seiner scheusslichen That bedarf es wohl nicht?

H. M. v. St. Du bist also überwiesen, Du Ungeheuer! überwiesen des entsetzlichen Verbrechens? — Hat es wohl Martern, die strenge genug für Deine That sind? Hat es Strafen, die schrecklich genug sind, für Dich? — Fürchterlicher Bruder, thun Sie, was Ihres Amtes ist.

Auf diesen Meister-Befehl wird dem Gesellen durch die Brüder Aufseher der Schurz vom Leibe gerissen. Der fürchterliche Bruder ergreift ihn hinten beim Halse, und hält ihm seinen Dolch mit der Spitze auf das Herz, und unternimmt mit demselben die Reisen. Auf der ersten wird der Mstr. v. Stuhl vom Gesellen als Lehrling, auf der zweiten als Geselle und auf der dritten Reise durch eine Verbeugung gegrüsst; wozu ihm der fürchterliche Bruder im Stillen Anweisung giebt. Bei diesen Reisen wird dem zu Befördernden der Dolch auf die entblösste Brust gesetzt. **Während der Reisen** schlagen ihn die anwesenden Meister mit den erwähnten Papierrollen, indem ihm zugerufen wird mit ernster Stimme: „**Denk an den Tod.**" Hierauf wird der Aufzunehmende an die Tempelpforte jedoch so gebracht, dass er nicht den Sarg und den Meister vom Stuhl sieht, welcher zu ihm sagt:

„Unglücklicher Geselle, das Verbrechen, welches Sie begangen haben, ist zwar so gross: dass es nicht die mindeste Schonung verdienen kann: aber ich sage Ihnen nochmals, es hängt von Ihnen ab die Strafe zu mildern, wenn Sie freimüthig die Absicht bekennen, aus der Sie sich haben verleiten lassen, es zu begehen. Auch müssen Sie Ihre Mitschuldigen nahmhaft machen, und uns Mittel verschaffen, sie in unsere Gewalt zu bekommen."

Der Geselle rechtfertigt sich, betheuert seine Unschuld, und erklärt, dass er nichts zu bekennen vermöge.

H. M. v. St. Ihre Rechtfertigung würde Ihnen nichts helfen, besässen wir nicht selbst ein zuverlässiges Mit-

tel uns von der Wahrheit zu überzeugen. Haben Sie nehmlich Muth sich der Probe zu unterwerfen?

Der Geselle bejaht dies.

H. M. v. St. Wohlan ehrwürdiger Br. Ceremonienmeister, lassen Sie ihn mit Schritten über die Leiche sich dem Osten nähern. Wir wollen sehen, ob sie nicht aufleben und Rache wider ihren Mörder fordern wird, wenn er an sie kommt.

Hierauf bindet ihn der Ceremonienmeister los, dreht ihn um, so dass er mit dem Gesichte gen Osten kommt, lässt ihm zu dem Kopfe der Leiche treten, und die Füsse in Form eines rechten Winkels *e* (Fig. 4) stellen. Darauf macht er ihm die drei Schritte *f*, *g* und *h* über die Leiche vor und bedeutet ihn bei *h* stehen zu bleiben. Während der Geselle über die Leiche steigt, beugen sich die Brüder zu der Leiche hernieder, nachsehend, ob nicht frisches Blut aus ihren Wunden dringe. (Fig. 20) Hierauf sagt der

H. M. v. St. Ich sehe mit Vergnügen, dass sie Ihre Unschuld glaubwürdig bewiesen und bezeuget haben. Sie sind beherzt über die Leiche hinweggeschritten, und die Leiche hat auch durch keinen frischen Blutausfluss um Rache wider Sie geschrien. Nunmehr bin ich überzeugt, dass Ihr verstohlenes Zudringen zu unsern Arbeiten im Vorhofe wirklich keine schlimmere Absicht gehabt hat, als wie Sie selbst vorhin sagten, dass Sie zu dem erhabenen Grade der Meisterschaft aufgenommen zu werden suchten. Aber sind Sie auch einer solchen Gnade würdig? Wer von unsern Meistern kann und will Bürge für Sie werden?

Der zu Befördernde antwortet, und nennt den Bruder, der ihn zuerst vorgeschlagen hat, und der sein Pathe ist; worauf der

H. M. v. St. Ehrwürdiger Bruder N, sind Sie Bürge für ihn?

Der Br. N. Ich habe kein Bedenken für den Aspiranten N N zu bürgen, ich sage vielmehr, wenn die ehrwürdige Loge ihn annehmen will, gut für ihn.

H. M. v. St. Ehrwürdiger Bruder N, die ehrwürdige Loge lässt Ihnen gern Gerechtigkeit wiederfahren, Ihre Bürgschaft anzunehmen; aber wird auch wohl der Aspirant die Prüfung aushalten können, der er sich, wie Sie wissen, nach aller Strenge unterwerfen muss?

Aspirant. Ich bin dazu bereit.

H. M. v. St. Sind sie ein Maurer?

Aspirant. Meine Brüder und Gesellen erkennen mich dafür.

H. M. v. St. Woran kann ich Sie als Maurer erkennen?

Aspirant. An Zeichen, Griff und Wort, so wie an den Umständen meiner Aufnahme, von denen ich Rede und Antwort geben kann.

H. M. v. St. Welches ist das Lehrlingszeichen?

Aspirant. Macht es.

H. M. v. St. Welches ist der Griff?

Aspirant. Giebt ihn.

H. M. v. St. Wie heissen Sie?

Aspirant. Orus:

H. M. v. St. Wie alt sind Sie?

Aspirant. Drei Jahre und drüber.

H. M. v. St. Geben Sie mir das Passwort.

Aspirant. Tubalkain.

H. M. v. St. Geben Sie mir das geheime Wort.

Aspirant. Ich will es Ihnen geben wie ich es bekommen habe. Sagen Sie mir den ersten Buchstaben, ich werde Ihnen dann den zweiten sagen.

Nun buchstabirt man, wie in Sarsena Seite 98 deutlich beschrieben ist.

H. M. v. St. Wie sind Sie zum Gesellen-Grade gelangt?

Aspirant. Durch Eifer, Arbeit und Klugheit.

H. M. v. St. Was haben Sie in diesem Grade gelernt?

Aspirant.*) Die Bedeutung des Buchstabens *G* im flammenden Stern. Er deutet die Geometrie an, die fünfte der Wissenschaften und die Nützlichste für die Maurer.

H. M. v. St. Wie heissen Sie als Geselle.

Aspirant. Professus.

H. M. v. St. Wie alt sind Sie?

Aspirant. Fünf Jahre und drüber.

H. M. v. St. Geben Sie mir das Gesellen-Zeichen.

Der Aspirant giebt es.

H. M. v. St. Geben Sie mir den Griff.

Der Aspirant giebt denselben.

H. M. v. St. Geben Sie mir das geheime Wort.

Dies wird nun, wie Sarsena Seite 143 lehrt, buchstabirt. Hierauf sagt der Meister v. St.:

„Mein Bruder ich bin über die Richtigkeit Ihrer Antworten sehr erfreut; sie ist in den Augen dieser ehrwürdigen Loge ein Beweis, dass Ihr Pathe nicht unbedächtig die Bürgschaft für Sie übernommen hat. Die Prüfung, die Sie über Ihre bisherigen Grade bestanden haben, macht Ihnen Ehre. Aber was suchen Sie in diesem Aufenthalte der Trauer, wo wir über die entsetzliche Mordthat weinen, die uns um unsern ehrwürdigen Vater gebracht hat? Die Kenntniss der Umstände dieser Missethat, durch die wir in Trauer versetzt sind, lässt sich nicht erwerben, ohne dass man vorher schreckliche Prüfungen bestanden haben muss. Fühlen Sie hierzu den Muth und die Kräfte bei sich?

Der Aspirant antwortet bejahend, und der H. M. v. St. sagt:

Meine Brüder Sie haben seine Antwort gehört. Wenn Sie nun der Meinung sind, ihn zu den Prüfungen zuzulassen, so geben Sie ein Zeichen Ihrer Zufriedenheit.

Die Brüder geben das Beifallszeichen.

*) Nichts! Anmerkung eines Unberufenen.

H. M. v. St. Da die Bestimmung der Loge einmüthig ist, ehrwürdiger Bruder erster Aufseher, so lassen Sie uns zusehen, in was für einem Zustande sich die Leiche befindet.

Der erste Aufseher beauftragt einen Bruder seiner Colonne die Leiche zu besichtigen. Dieser stattet ihm dann mit leiser Stimme Berichte davon ab; und der

erste Aufseher sagt: Hochwürdiger Meister, die Leiche geht in Verwesung über.

H. M. v. St. Ehrwürdige Brüder Aufseher, wählen Sie eine hinlängliche Anzahl von Brüdern Ihrer Colonnen aus, und lassen Sie die Leiche an den Ort bringen, der ihr bestimmt ist. Und Sie mein Bruder, gönnen Sie dem, was ich Ihnen zu sagen habe, ein aufmerksames Ohr.

Während der Meister vom Stuhl die bekannte Anrede (Sarsena S. 157) an den Aspiranten hält, trägt man die Leiche fort, lässt aber den Teppich, wie auch das Leichentuch liegen.

Sobald der Geselle die drei Schläge bekommen hat, beendet der Meister die Geschichte, des *Adonhiram*, und sagt:

„Wollen Sie, mein Bruder, noch mehr von der traurigen Geschichte wissen; so müssen Sie Ihr Ehrenwort von Sich geben, dass Sie sich den Prüfungen, die ich Ihnen sogleich eröffnen werde, unterwerfen wollen.

Der Aspirant giebt hierauf sein Ehrenwort.

H. M. v. St. Wohlan, so werde ich Ihnen mit dem Hammer und mit der Walze drei starke Schläge an den Kopf geben; und wenn Sie davon nicht sterben, so werde ich Ihnen alsdann das Meistergeheimniss offenbaren. Wollen Sie sich dies gefallen lassen?

Aspirant. Ja.

Nun steigt der Meister vom Throne herab, und tritt vor den Neuaufzunehmenden, an dessen Seiten sich auch die Aufseher begaben. Zu gleicher Zeit stellen sich in der Stille die Meister um den Teppich, um den Neuaufzunehmenden im Niederwerfen zu halten, wozu ihn die Aufseher, ohne dass

er es gewahr wird, vorbereiten, indem sie ihre Füsse fest hinter seine Füsse stellen, und ihn von hinten zu quer über den Leib halten. Wenn diese Anstalten getroffen sind, giebt ihm der Meister mit dem Hammer einen Schlag, dann noch einen etwas stärkeren, nimmt darauf die bereit liegende Walze, und giebt ihm damit einen heftigen Schlag vor den Kopf (Fig. 27). In eben dem Augenblicke geben ihm die Aufseher den Stoss, und die Meister halten ihn im Niederfallen, damit er keinen Schaden nehme. Sobald er niedergestreckt ist, legt man ihn in dieselbe Stellung, welche die Leiche hatte (Fig. 4) und bedeckt ihn mit dem Leichentuche, über welchem nur der rechte Arm nach dem Herzen zu ausgestrecket bleibt (Fig. 5). Jedoch wird kein Acacienzweig hierzu gebraucht. Die Meister nehmen hierauf ihre Plätze ohne Geräusch ein, und der

Mstr. v. Stuhle sagt:

„Meine Brüder, das Wort ist verloren, lassen Sie uns bemüht sein, es wieder zu finden: denn es ist zu fürchten, dass unsre ehrwürdigen Meister vielleicht der Gewalt nachgeben, und sich eine oder die andere Anzeige davon möchten haben entfallen lassen. Daher ehrwürdige Brüder Aufseher wollen wir neun Meister ernennen, die es uns hoffentlich wieder bringen werden, oder denen es vielleicht gelingt, wenigstens den Ort zu entdecken, wo die schändlichen Mörder die Leiche unseres ehrwürdigen Meisters verscharrt haben.

Wenn viele Meister in der Loge gegenwärtig sind, so werden deren neun ernannt, welche zu drei und dreien hinaus gehen. Ist die Zahl nicht hinlänglich, so werden ihrer nur drei abgefertigt, die dann Einer nach dem Andern hinaus gehen, und die Arbeiten im Vorhofe durchwandern. Ehe sie hinaus gehen, stellen sie sich zwischen beide Aufseher in Ordnung und grüssen durch eine Verbeugung. Hierauf sagt der

M. v. St. Ehrwürdiger Bruder erster Aufseher, sorgen Sie, dass die ehrwürdigen Meister hinaus gehen können, das verlorene Meisterwort zu suchen.

Die Aufseher lassen die Brüder gehen, und der Bruder Thürhüter öffnet die Thüre.

Wenn hierauf die ersten Drei zurück kommen, klopfen sie *v* — *v* — *v* —, und kündigen sich dadurch als drei von den Meistern an, die zum Aufsuchen des Wortes ausgesandt wurden; sie werden eingelassen, und treten zwischen den beiden Brüdern Aufsehern in Ordnung, und sagen:

Hochwürdiger Meister, unsere Bemühungen, das Meisterwort zu finden, waren vergeblich.

Hierauf treten die andern Drei herein, und machen und sagen dasselbe. Endlich kommen die dritten Drei zurück, einer von ihnen, der einen Acacienzweig in Händen hat, sagt:

Hochwürdiger Meister, voll eifriger Begierde, uns des wichtigen Geschäfts, das uns aufgetragen war, gehörig zu entledigen, haben wir Berge und Thäler durchstrichen, und sind endlich, müde von Strapazen, in den Acacienwald gegangen, um darinnen auszuruhen. Allein gerade in der Gegend, wo wir ausruhen wollten, wurden wir einen frisch aufgeworfenen Haufen Erde ansichtig. Um nachzusehen, ob unsere Vermuthungen gegründet wären, giengen wir begierig darauf zu; und in der That haben wir da endlich den Gegenstand unserer Wünsche gefunden. Ungeachtet der tiefen Empfindungen unserer Betrübniss, wurden wir doch herzlich froh, die Leiche wiederzufinden. Wir bezeichneten die Stelle mit einem grossen Acacienzweige, um sie desto leichter wieder zu kennen, und eilten zurück Ihnen Bericht davon zu geben, und Ihnen ein Reis von dem Zweige zu bringen, den wir zum Zeichen aufgesteckt haben.

Mstr. v. St. Lassen Sie uns, meine ehrwürdigen Brüder, dem grossen Baumeister der Welten für den glücklichen Erfolg, den Ihr Eifer gehabt hat, danken;*) und

*) Heisst es nicht Gespött mit dem Namen des Höchsten treiben, wenn man ihn bei solchen erbämlichen Kindereien an-

und empfangen Sie die Regung von Erkenntlichkeit, die uns der ausgezeichnete Dienst, den Sie uns geleistet haben, einflösst. Lassen sie uns allesammt eilen, hinzugehen und die theuren Ueberreste von unserem ehrwürdigen Vater holen, um ihm ein Grabmal zu geben.

Hierauf steigt der Meister vom Throne herab, und tritt am Fusse der Stufen in die Stelle *h* (Fig. 4) das Gesicht gegen *c* gekehrt. Zu seiner Linken stellt sich der erste Aufseher und neben denselben der Zweite; wie auch die Beamten der Loge nach ihrem Range, und die besuchenden Brüder nach ihrem Alter im Orden.

Wenn sich nun auf diese Weise alle Brüder in der grössten Stille in Ordnung gestellt haben, so werden die Umreisen um den Aufzunehmenden, welcher unter dem Leichentuche liegt, angefangen, und zwar von der rechten Seite bei g. Zu Anfange der dritten Umreise bückt sich der zweite Aufseher nieder, fasst den Zeigefinger des Aufzunehmenden, und sagt:

„Ich fasse ihn durch Jakin; die Haut verlässt das Fleisch."

Ist nun die Umreise durch den Bruder ersten Aufseher beendigt, so nehmen die andern drei Umreisen ihren Anfang, und wenn es damit so weit, wie vorhin gekommen ist, so fasst der Bruder erste Aufseher die Hand des Aufzunehmenden bei dem Mittelfinger und sagt:

„Ich fasse durch Boas; das Fleisch verlässt die Knochen."

Ist dies von den Brüdern wie vorhin geschehen, so sagt der Meister, ehe die erste von den drei letzten Umreisen ihren Anfang nimmt:

„Meine Brüder, soll das verlorene Meisterwort, weswegen wir uns bisher so viele vergebliche Mühe gegeben haben, um es wieder zu finden, ersetzt werden,

wendet? Wie vermögen Priester aller Konfessionen an dergleichen nur Theil zu nehmen? A. d. K.

so möge das erste Wort, das von uns ausgesprochen werden wird, dasjenige sein, welches in Zukunft bei den Meistern angenommen und eingeführt wird.

Nun nehmen die drei letzten Umreisen ihren Anfang, auf eben die Art wie die vorigen, und am Ende der letzten stellt sich der Meister vom Stuhl zurechte; das heisst, er setzt seinen rechten Fuss gegen den linken des Aufzunehmenden, beugt sich zu demselben nieder, nimmt ihn mit den fünf vollkommenen Punkten der Maurerei bei der Hand, fasst ihn mit dem linken Arme dergestalt unter die Schultern, dass die Hand auf die rechte Achsel zu liegen kommt, und sagt ihm in's linke Ohr: Mac und ins rechte: Benac. Sobald dies geschehen, hebt er ihn auf, wozu ihm alle Brüder behülflich sind. Wenn nun der Aufzunehmende aufgestellt ist, sagt der

Mstr. v. St. Meine Brüder, das Wort, das verloren war, ist wieder gefunden worden.

Hierauf giebt er das Wort zur Rechten und zur Linken, (welches denn auf beiden Colonnen weiter bis zu den Aufsehern fortgeht) steigt wieder auf den Thron, und die Brüder nehmen ohne Geräusch ihre Plätze wieder ein. Der Aufzunehmende bleibt da stehen wo er ist, und der

Mstr. v. St. fährt fort zu erzählen: dass die mörderischen Gesellen die Leiche unter einem Schutthaufen im Tempel verscharret hatten, sie aber des Nachts weggeholt und in einen Acacienwald getragen, daselbst auch unter einen Baum begraben hatten. Er erzählt die bekannte Adonhirams Geschichte, und schliesst mit der Erzählung dadurch, dass er spricht: ehrwürdiger Bruder Ceremonienmeister, lassen Sie den aufzunehmenden Bruder wieder ankleiden.

Während sich dieser im Vorzimmer ankleidet, werden die drei dreiarmigen Leuchter angezündet und die Brüder setzen sich.

Sobald der Aufzunehmende angekleidet ist, klopft der Ceremonienmeister als Meister an die Pforte des Tempels: *vv — vv — vv —*, worauf der zweite Aufseher sagt: ehr-

würdiger Bruder erster Aufseher, man klopft als Meister an das Thor unserer Arbeiten.

Erster Aufseher. Hochwürdiger Meister, man klopft als Meister etc.

Mstr. v. St. Ehrwürdiger Br. erster Aufseher, lassen Sie nachsehen wer es ist. Wenn es der ehrwürdige Bruder Ceremonienmeister mit dem Neuaufzunehmenden ist; so lassen Sie sie beide, wie es gebräuchlich ist, einführen.

Dies geschieht, und der Aufzunehmende kommt zwischen beide Brüder Aufseher zu stehen.

Mstr. v. St. Ehrwürdiger Bruder Ceremonienmeister, weisen Sie dem Aufzunehmenden die Meister-Ordnung und den Meister-Schritt, und lassen Sie ihn gegen Osten kommen.

Sobald der Aufzunehmende bei den Stufen des Thrones angelangt ist, so kniet er nieder, die Verpflichtung zu leisten. Sein Pathe kommt dazu, und legt ihm die Hand auf die Achsel. Sämmtliche Brüder stehen in Ordnung (sie machen das in Sarsena S. 158 beschriebene Zeichen) und der Mstr. v. St. lässt den Aufzunehmenden also sprechen:

„Ich schwöre vor dem grossen Baumeister der Welten, und vor dieser ehrwürdigen Loge, die Geheimnisse, die mir bisher auf den erhabenen Grad der Meisterschaft vertraut worden sind, so treulich zu bewahren, wie ich die Geheimnisse der mir vorher gewährten Grade bewahrt habe, und unterwerfe mich auf den Fall der Uebertretung allen in meiner ersten Verpflichtung ausgedrückten Strafen, dass mir nehmlich die Gurgel abgeschnitten, und das Herz aus dem Leibe gerissen werden soll. So wahr mir Gott helfe!" *)

*) Nichts ist leichter zu leisten als diese Maurereide, denn da man nur beschwört keine Geheimnisse zu verrathen, so beschwört man so eigentlich bloss das grosse „Nichts", indem keine Geheimnisse im Orden vorhanden sind. Es dreht sich also auch dieser Schwur, wie überhaupt die ganze Frei-

Hierauf spricht der Mstr. v. St.

Mein Bruder, wir halten uns versichert, dass sie den Eid, den Sie jetzt abgelegt haben, wirklich halten werden, und dass Ihnen der erhabene Meistergrad, zu dem wir Sie jetzt befördern wollen, zu einem neuen Antriebe dienen werde, neue und immer grössere Fortschritte in der Maurerei zu thun.

Jetzt legt ihm der Meister das Schwerdt auf den Kopf, und spricht:

Meine ehrwürdigen Brüder, helfen Sie mir unserm geliebten Bruder N. N. unsern erhabenen Grad ertheilen.

Alle Brüder nehmen die Triangel ab*), stellen sich in Ordnung, strecken die linke Hand vor sich hinaus, und der Meister fährt fort:

Zu Ehren des grossen Baumeisters der Welten, unter den Auspicien des schen Reichs und Kraft der Gewalt, die mir von dieser ehrwürdigen Loge übertragen ist, erhebe und ernenne ich Sie zum Freimaurermeister.

maurerei, nur rein um Kaisers Bart. Selbst aber diese ganze Bartsache ist bis auf alle Kleinigkeiten bereits im Drucke erschienen, mithin ist beim besten Willen keine Verrätherei oder Meineid möglich. — Freilich sind diese Siebensachen noch nirgends so in's Detail und so vollständig auf einem Punckte gegeben, als im Sarsena und hier im Hephata, vielmehr stehen dieselben hier und dort zerstreut; zum Theil in bändereichen und seltenen Werken, welche eigentlich nur an Geweihte verkauft werden sollen. Allein etwas Gedrucktes ist kein Geheimniss mehr, es kömmt durch Zufall endlich doch einmal in profane Hände, wie dies auch mit denen hier gemeinten Werken der Fall war, noch ist und ferner sein wird. Hoffentlich entzieht daher der geneigte Leser dem Verfasser und dem Herausgeber dieses Werks weder die Achtung noch das Zutrauen in Bezug auf diesen Maurereid, den auch sie beide als wirkliche Brüder durch alle Grade leisteten, und welchen gebrochen zu haben man sie vielfach beschuldigen wird. A. d. K.

*) Alle Brüder haben schwarze Kutten an und flache Hüte in Form eines Dreiecks, welche Triangel heissen.

Mit diesen Worten giebt er ihm drei Schläge an die Stirne *vv — vv — vv —*, und sagt dann:

Stehen Sie auf mein ehrwürdiger Bruder. — Bruder Ceremonienmeister sind Sie nun behülflich ihn zu schmücken.

Der Ceremonienmeister ergreift den Meisterschurz und überreicht ihn dem Meister vom Stuhle, der ihn dem Aufgenommenen mit den Worten übergiebt:

Ehrwürdiger Bruder, die blaue Farbe, mit der das Weisse dieses Schurzes erhöht wird, ist die Farbe des Firmaments, des glänzendsten Werkes des grossen Baumeisters der Welten; sie bezeichnet Ihnen die Talente und Tugenden, die an einem Maurermeister ausser der Unschuld und Sittenreinigkeit, glänzen sollen, welche die weisse Farbe an dem Schurze der Lehrlinge und Gesellen andeutet.

Der Ceremonienmeister bindet ihm den Schurz um, und überreicht darauf dem Meister vom Stuhle Handschuhe, der sie dem Aufgenommenen mit den Worten übergiebt:

Diese Handschuhe, an denen Sie eben diese Farben zugleich finden,*) bedeuten: wie Handschuhe ihrer Natur nach dienen, die Hände gegen etwas zu schützen; so müssen auch die Tugenden, die künftig ihr Theil sein sollen, Sie vor der ansteckenden Seuche der Laster schützen.

Der Ceremonienmeister überreicht das Ordensband; und der Meister sagt:

Dies Band, wodurch Sie von nun an vor den Brüdern Lehrlingen und Gesellen ausgezeichnet werden, ist so wenig eine eitle Zierde zur Distinction in unseren Logen, dass es Ihnen vielmehr unablässig zur Erinnerung dienen soll, dass ein Freimaurermeister nach keinem anderen Ehrenvorzuge geizen darf, als nach dem, der aus strenger Erfüllung seiner Pflichten, sowohl in der Mau-

*) In allen französischen von Franzosen gestifteten Logen sind die Handschuhe blau gefüttert.

rerei als in dem Stande entspringt, worin er in der bürgerlichen Gesellschaft steht.

Hiermit legt er ihm das Ordensband um, und fährt dann fort:

Wir haben, wie in allen Graden der Maurerei, eigene Zeichen, Griffe, Worte und besondere Schritte, woran sich die Brüder erkennen können, so auch im Grade der Meister. Das Zeichen besteht darin, dass wir die rechte Hand umgekehrt in der Gestalt eines Winkelmasses zuerst ans Herz legen, sie sodann in eben der Stellung bis zur Höhe der Stirne erheben, indem wir zugleich den Kopf nach der rechten Achsel zu wenden und den rechten (Fig. 8) Fuss dergestalt zurück ziehen, dass beide Füsse zusammen einen rechten Winkel bilden. Das erste Stück von diesem Zeichen, das Legen der rechten Hand, umgekehrt in Gestalt eines Winkelhakens an das Herz, macht die Meister-Ordnung aus. Das Zweite, welches in Erhebung eben dieser Hand bis gegen die Stirn besteht, deutet die natürliche Bewegung an, die unser ehrwürdiger Vater Adonhiram machte, um die Schläge, welche ihm die Mörder nach dem Kopfe thaten, abzuwenden — oder auch das Entsetzen, von dem die Meister befallen wurden, da sie in dem Acacienwalde die Leiche desselben entdeckten.

Der Griff besteht darin, dass wir den, welchem wir ihn geben wollen, bei der Hand nehmen — und zwar mit den fünf Punkten, die wir die vollkommenen Punkte der Meisterschaft nennen — dass wir sie drücken, sie in der Diagonallinie von der Linken zur Rechten an uns ziehen, und zugleich den rechten Fuss, parallel mit seinem rechten Fusse, dergestalt stellen, das die Knie beider einander berühren, die Leiber bei-

der dicht an einander treffen und der linke Arm von beiden, auf die Achsel des Anderen zu liegen kommt, indem sie einander das geheime Wort *Mac Benac* ins Ohr sagen. (Fig. 18.)

Das Passwort ist *Sublim.**) Das Meisterwort ist *Gibeon*, das Alter ist sieben Jahr und drüber.**)

Das Noth und Hülfszeichen ist das bekannte oder vielmehr bereits beschriebene, ***) dies Zeichen darf jedoch nur in der grössten Gefahr gegeben werden, und es ist gewiss, dass jeder Maurer, sobald er es sieht oder hört, zur Hülfe herbei kommen wird. (Fig. 28).

Nach dieser Mittheilung muss der Aufgenommene alles, so er erlernt, wiederholen, der Meister umarmt und küsst ihn, und sagt:

An diesem unzweideutigen Zeichen erkenne ich Sie als Bruder Meister. — Ehrwürdiger Bruder Ceremonienmeister, führen Sie unsern neuen Bruder Meister zu den ehrwürdigen Brüdern Aufsehern, und lassen Sie ihn sich denselben als Meister zu erkennen geben.

Hierauf führt der Ceremonienmeister den neuen Meister nach dem Niedergange (dem Throne, wo allemal Osten ist, gegenüber) lässt ihn daselbst sich als Meister zu erkennen geben, und führt ihn sodann wieder nach Osten, setzt ihn neben den Bruder Redner, der eine dem Meistergrade angemessene Rede hält, und dann zu dem Katechismus (Sarsena S. 159 *et seq.*) übergeht. Nach Beendigung desselben sagt der

Mstr. v. St. Ehrwürdiger Bruder erster Aufseher, kündigen Sie unsern ehrwürdigen Brüdern Meistern an, dass der Vorschläge-Sack†) seine Reise machen,

*) Bei den Franzosen eigentlich *Giblim.*

**) Hierdurch ist Sarsena wesentlich ergänzt, indem er S. 157 und 158 sehr ausführlich diesen Gegenstand behandelt.

***) Mit dem Ausrufe: *à moi les enfans de la veuve!*

†) Ein gewöhnlicher Sack, in welchem die Namen neuer Mitglieder, welche Meister werden wollen, liegen.

desgleichen auch die Armen-Büchse umlaufen wird, und sie sich hernach bereit halten sollen, zum Schlusse unserer Arbeiten den Friedenskuss zu empfangen.

Dies melden die Brüder Aufseher, der Sack und die Büchse machen ihre Reise und der hochwürdige Mstr. v. St. steigt vom Throne herab. Alle Brüder stehen auf und treten mit abgenommenen Triangel in Ordnung. Der Mstr. v. St. macht das vollständige Zeichen gegen die Brüder, die ihm zunächst zur Rechten und zur Linken stehen, und giebt ihnen statt des geheimen Wortes das Ordenswort (entweder *Sublim* oder *Gibeon*), welches auf beiden Colonnen fortgeht, bis zu den Aufsehern, die dann unter Anführung des Ceremonienmeisters, mit Meisterschritten herbeigegangen kommen und es dem Meister vom Stuhle wiedergeben. *)

Wenn dies geschehen, kehren sie auf ihre Posten an die Stühle zurück und der Meister vom Stuhle steigt wieder auf den Thron, thut mit dem Hammer einen Schlag und sagt:

ehrwürdiger Br., erster Aufseher, zu welcher Zeit werden die Arbeiten in der mittleren Kammer geschlossen?

Erster Aufseher. Zu Mitternacht hochw. Meister.

Mstr. v. St. Welche Zeit ist es?

Erster Aufseher. Hoch Mitternacht.

Mstr. v. St. Wie alt sind Sie?

Erster Aufseher. Sieben Jahre und drüber.

Mstr. v. St. Da es also hoch Mitternacht ist, ehrwürdige Brüder Aufseher, so melden Sie ein jeder auf seiner Colonne, dass die Arbeiten nach herkömmlicher Weise geschlossen werden sollen.

Die Brüder Aufseher melden dies auf ihren Colonnen, und fügen bei:

*) Diese Cermonie mus in der That einen drolligen Spas abgeben und wohlthätig auf das Zwergfell aller Anwesenden einwirken, etwa wie das „giebs weiter" in einer muntern Gesellschaft, wo man seinem Nachbar (oder Nachbarin) den empfangenen Kiks in die Seite weiter giebt. A. d. K.

In Ordnung meine Brüder, und Achtung auf den hochwürdigen Meister.

Mstr. v. St. Da es also an der rechten Zeit und Stunde ist, so schliesse ich zu Ehren des grossen Baumeisters der Welten,*) vermöge der mir von dieser ehrwürdigen Loge verliehenen Gewalt, hiermit die Arbeiten der mittleren Kammer.

Hierauf klopft er: *vv* — *vv* — *vv* —.

Nun macht er das Meisterzeichen, welches alle Brüder mit ihm zugleich machen und in die Hände klatschen.

Mstr. v. St. Meine Brüder: Ihr Discretions-Wort?

Alle Brüder strecken die Hand vor sich hinaus, bis zur Hälfte der Stirne, und der

Mstr. v. St. sagt: Meine Brüder, die Arbeiten der mittleren Kammer sind beendet.

Nun schliessen sich die beiden Aufseher an den Ceremonienmeister, treten den übrigen sich ebenfalls anschliessenden Beamten voran, und der ganze Zug bewegt sich von Westen (Thüre des Tempels) nach Osten. Alle bilden an den Füssen des Thrones einen Halbkreis, und jeder Beamte giebt sein Kleinod,**) wie er es erhalten hat, zurück.***)

Bei Tafeln der Meister pflegt man auch die Gesundheit der Wittwe zu feuern.

*) Wo bei dieser ganzen Affaire eine Ehre für den lieben Herr Gott herauskommen soll, begreift sich schwer. A. d. K.

**) Winkelmass, Bleiwage und Senkblei etc.

***) Wenn Kinder oder junges, ja selbst altes Volk, „Blindekuh,“ „Jakob wo bist du“ und dergleichen spielen, so freut sich gewiss ein Jeder gern mit den Fröhlichen! Wollte man aber aus solchen Spässen eine grosse Heimlichkeit und Wichtigkeit, wohl gar Ehrwürdigkeit machen, da liesse sich nur die Erstere rechtfertigen; denn der Verräther wäre zu fürchten, weil durch ihn die Sache zum Gespötte aller Vernünftigen werden müsste. Sind nun aber die Ceremonien und die anderen Siebensachen wohl höher zu stellen als jene Spiele? Ich zweifle! Selbst der Orden scheint dies zu thun, wie aus der grossen Furcht vor dem sogenannten Profaniren dieses Zeugs hervorgeht. A. d. K.

Da diese vorstehende Ergänzung in keinem neueren Werke zu finden ist, so hoffe ich die Zufriedenheit derjenigen Leser, welche die vollständige Meisteraufnahme kennen lernen wollen, gewiss zu erwerben.

In den deutschen Logen fällt das Schlagen mit der Walze aus, das Uebrige bleibt dagegen, geringe Abänderungen ausgenommen, unverändert.

§. 58.

Dr. Fesslers Rückblicke.

Seite 230:

„des Fürsten Zuneigung gewann ich durch meine Kenntnisse, des Ritters Lestwitz Liebe durch gefälliges und bewunderndes Anhören seiner Kreuz- und Querzüge in der Freimaurerei, bis in das innerste Nichts des hohen Ordens, in dem er alles gefunden zu haben zuversichtlich glaubte etc.

Seite 240 sagt der Doctor:

„viele habe ich dem Logenwesen und dem kostspieligen Gradenspiele, ohne die Bannbulle Benedict des XIV., entführt etc.“

Erfreuliche Aeusserungen des Schöpfers eines eigenen maurerischen Systems! —

§. 59.

Schröder und Fessler.

Die sogenannten Erkenntnissstufen, oder der Engbund, besteht in einem historischen Unterrichte, von allen theils verloschenen, theils noch thätigen Logensystemen aller Grade, und sie sind bei verschiedenen Logen, jedoch nur bei denen eingeführt, welche nur in drei Graden arbeiten.

Im Jahre 1797 brachte Fessler die Erkenntnissstufen bei der grossen Loge Royal-York in B. in Vorschlag, und auch in Ertheilung, aber, man staune, *mit* Initation; dagegen führte sie Schröder zu Hamburg ohne Initation ein.

Auf wessen Seite neigt sich die Wage mit einer Schale voll Gradspielerei und Ceremonienkram? Wer ist mehr für das Reinere, Schröder oder Fessler?

§. 60.

Schluss.

Ende gut, Alles gut! So bewährt es sich im täglichen Leben, bei Alt und Jung, bei Reich und Arm, bei Dumm und Klug. Auch ich will zum Abschiede von meinen Lesern, nicht allein für die Geduld danken, die sie bezeugt und dargethan haben, mein Buch bis hieher durchzulesen. Die mit mir gestimmten Beurtheiler dieser Schrift werden freimüthige Wahrheit, meine Antagonisten dagegen, wer weiss was für Gift und Galle finden; so rein ich mich auch von diesen Ingredienzen fühle. Ja! ich kann wohl gar mit Sicherheit behaupten, dass meine Beleuchtung der Licht- und Schattenkanten des Bundes, ihm eine Menge Theilnehmer zuführen wird, da gar Mancher wähnte, dass viele Teufel und Teufeleien hinter den Maurerschleier stecken. Manche Dame wird ihren Mann in recht guter Weide wissen, und nicht mehr grollen, wenn der Herr Gemahl ihr bekannt macht, dass er ein freier Maurer werden wird, oder geworden ist.

Vielen werden die abentheuerlichen, die gefährlichen Pläne, über welchen die Brüder Maurer brüten, nur dann als sehr, sogar lebensgefährlich vorkommen, wenn sie bedenken, dass sie eine Gräte oder spitzen Knochen, bei unvorsichtiger und allzuemsiger Arbeit in den Hals bekommen, der allemal sehr mühsam durch den Wundarzt herausgeparaplüsirt werden muss. „Die Maurer brüten über gefährlichen Dingen,“ „sie verkriechen sich,“ „sie lieben die Finsterniss,“ wird man hoffentlich nicht mehr allzuoft hören, da wohl Jedermann gern allein, mit seinen Freunden, unbelauscht von Neugierigen s c h m a u s s t und z e c h t, o d e r e i n l u s t i g e s L i e d c h e n s i n g t! —

Wer in guter Gesellschaft, unter gebildeten, klugen, und meistens wohlhabenden Leuten, wöchentlich einmal oder

öfter gut essen und übrigens fröhlich sein, ohne den Pantoffel der Bräute und Eheherrscherinnen, sein will, wer da die Qualen Asmodi's zu vergessen gewohnt ist, der werde Bruder, arbeite und avancire im Orden. —

Wer aber auch die Damen in gewählte Kreise, zu St. Johannis, zu Sylvester, zum Geburtstage des Monarchen, zu maurerischen Theezirkeln, die wohl alle Wochen gehalten werden, bringen und unter ihnen leben will, der werde Bruder, arbeite und avançire im Orden. —

Wer in der Welt herumreisen und an fremden Orten gute steinfremde Menschen zu Bekannten schnell finden, von ihnen herzlich aufgenommen, redlich behandelt sein will, der werde Freimaurer, arbeite und avançire im Orden, lasse sich ein Certificat geben und gehe in alle Welt. —

Wer Vergnügen findet an Ceremonien, die im schlimmsten Falle, als Einleitung und Schluss, als Handwerksgebräuche bei Aufnahme eines neuen Mitgliedes, bei dessen Andenkensfeier, oder bei sonstigen Gelegenheiten, gelten können, der werde Maurer, arbeite und avançire im Orden.

Wer darin Etwas sucht, dass andere Leute ihn anstaunen und angaffen, als Einen der mehr weiss als andere Leute, der Hexen oder sonst was kann, der werde Maurer, arbeite und avançire.

Demnach würde ich wohl für manchen Mann den Orden, oder die geheime Gesellschaft der Freimaurer nicht geeignet finden, wenn er im Gegentheil für viele Andere, wie eigends für sie angefertigt zu sein, erscheint.

Jedenfalls gehört dazu — was auch der Orden von seinen Mitgliedern fordert — dass der Bruder über eine gewisse Summe, die ausser seinem Lebensetat, ausser seiner Oekonomieliste liegt, zu allen Zeiten disponiren kann; dass er vollkommen selbstständig über einen gewissen Theil seiner Zeit Herr ist, und dadurch weder den Seinen noch sonst Jemanden Aergerniss macht.

Die Logen sind daher wohl geeignet für Oberbeamte, Gelehrte, Künstler, Kaufleute und Particuliers. Auch gebildete Professionisten, Oekonomen und Geschäftspersonen, die auf Reisen müssen, finden viel für sich in dem Bunde, welchen sie ohne eigennützig zu sein, auf gar mancherlei, stets löbliche Art benutzen können. Für Militair-Personen würde ich die Freimaurerei nicht geeignet finden. Der Soldat lebt in einer ganz andern Welt, als der Civilist, seine Tugenden sind anderer Natur als die des Bürgers, sein Bruder, sein Vertrauter, sein bester Freund ist der Degen, und seine königliche Kunst, seine Maurerei ist die Strategie und Taktik, so wie seine Loge im Frieden der Exercier-Platz und im Kriege das Schlachtfeld ist. Körperkraft mit Tapferkeit muss er verbinden, um eine Fascis militairischer Tugend zu flechten. Nie ist der Soldat Herr seiner Zeit, nicht über die nächste Secunde seines ihm vom Schöpfer geschenkten Lebens kann er im Voraus bestimmen. Der Trompetenruf, das Rollen des Wirbels der Trommeln ruft ihn aus dem Schlafe, reisst ihn aus den Armen der Familie, und fort muss er: dahin muss er fliegen, wohin die Ordre ihn leitet. —

Eben so wenig als die activen Militairs würde ich die Unterbeamten geeignet finden, Maurer zu werden, indem auch sie nicht Disponenten ihrer Zeit, selbst nicht ihrer Musestunden sind. Dann aber kann und darf das bei dem Militair unerlässliche Subordinationswesen, so wenig, wie zwischen den Ober- und Unterbeamten aufgehoben werden, wie dies doch allemal in den Logen der Fall sein soll: es kann der Feldmarschall wohl den jüngsten Officier „Bruder" nennen, aber ob er sich nicht so viel wie möglich hüten wird, dies oft zu thun ist eine wichtige Frage! Ob der Präsident es gern sieht, wenn er mit seinem Canzellisten zusammen trifft und angebrüdert wird, wage ich nicht zu bejahen! Alle Unebenheiten des profanen Lebens lassen sich durchaus nicht wegräumen durch das Logenthum, ja es ist nicht einmal gut, nicht zweckmässig und nicht klug, wenn man es streng versuchte, eine Standesgleichheit zu er-

zielen. Man sieht, bei aufmerksamer Betrachtung der Logen grosser Städte, dass die eine Loge aus Gelehrten, die andere aus Reichen, und eine Andere aus Mittelmännern an Kenntnissen und Geld besteht. Man findet in dem einen Tempel lauter Handwerker, in dem andern Kaufleute, in dem dritten Beamte und in einem vierten sieht man die Musensöhne beisammen. Dadurch wird das „Gleich und Gleich" erzielt, was aber auch das Ganze ist, was geschehen muss und kann, wenn man billig in seinen Anforderungen sein will. Wer will es denn wagen, besonders Geistesverschiedenheit bei verschiedenen Subjekten zu egalisiren? Wer mag es dem Professor zumuthen sich stundenlang mit einem leeren Professionisten zu unterhalten und der Theologe findet wenig Geistesnahrung in einer Gesellschaft von Juristen. Denn ist es, wie es sein soll, der Fall, dass jeder sein gewähltes Fach zum Lieblingsgeschäft hat, so schmeckt gewiss die Unterhaltung einer Gesellschaft Dichter sehr poetisch, die der Schauspieler und anderer Künstler sehr artistisch, so wie die der Aerzte sehr allopathisch oder homöopatisch, und die der Astronomen sehr nach sublunarischer Küche riechen wird. Es ist demnach auch nicht allemal Stolz vorhanden, oder zu vermuthen, wenn ein Mann sich zu seines Gleichen zieht, sobald er Unterhaltung verlangt. Aber auch gleiche Vermögensumstände gehören zur Ausebenung der verschiedenen profanen Kräfte.

Wer Geld hat, ist der Regel nach heiterer, dreister und klüger(?) als der in Kummer stets Lebende, und beide sind einander, ihrer Stimmung wegen, zuwider.

Man möchte demnach Logen für die Reichen, für die Armen, für die Gelehrten und für die Dummen*) in Vorschlag bringen, damit jeder fein sauber das Seine finde. Da es ohne dies nicht geht und nie gehen kann. —

Auch hat endlich das Alter noch seinen Theil an der Ebenung der bürgerlichen Verhältnisse; der fünf und zwan-

*) Warum nicht auch für die Thätigen und die Faulen? A. d. K.

zigjährige Maurer oder der achtzehnjährige Lufton *) nennt allerdings den achtzigjährigen Meister „Bruder," aber weniger fühlt er die Brüderschaftsbande, welche doch vorhanden sein sollen unter Brüdern, als wenn er zu einem jungen Maurer seines Alters sich wendet. Doch dergleichen Steine des Anstosses wird es stets geben, sie sind nicht zu vermeiden, so lange das menschliche Treiben ein menschliches ist; oft dienen sie auch zur Würze, zum Anregungs-Motive und zur Schöpferin der Laune.

Möglichst beizusteuern zum Entfernen der schroffen Abstände der Stände, ist allgemein gefühltes Bedürfniss, möglichst alles aufzubieten: Geselligkeit zu befördern, Bildung zu verbreiten, ist allerseitige Pflicht. Doch aber ist Jenes wie Dieses ein Räthsel, so die Maurerei nie lösen wird: will sie nicht Schulmeisterin werden. Sie kann freilich dazu beitragen helfen, dass Vornehme und Geringe mit einander in einem Zimmer zusammen kommen, an einer Tafel mit einander speissen, sich, wenn sie etwa aus Versehen an einander stossen, „Bruder" nennen! Aber mehr vermag sie nicht. Doch auch das ist gut; und hierzu bedarf der Orden der grossen Ausbreitung, die er gewiss dann erleben wird, wenn er

1) Wahrheit, d. h. offene freimüthige Mittheilung aller so genannten Geheimnisse, sich zur Regel macht und
2) alle Ceremonien und (§. 58.) Gradspielereien weglässt, auch

*) So wird der Sohn eines Freimaurers genannt. Sie die Luftons hatten und haben das Vorrecht, bereits im achtzehnten Jahre aufgenommen zu werden, was sonst nur mit dem zurück gelegten vier und zwanzigsten Lebensjahre geschehen kann. In Logen, wo der Staat das Alter der Aufnahme auf fünf und zwanzig Jahre feststellt, kann indess bei dem Lufton keine Ausnahme gemacht werden. Sollte übrigens der junge Mann ohne Bildung sein, oder einen schlechten Lebenswandel führen, so wird er eben so wenig wie ein anderer Petent, dessen Vater nicht Maurer ist, in den Orden aufgenommen. A. d. V.

3) sich nur wie jede andere geschlossene Gesellschaft betrachtet.

Der Wahrheit liebende gebildete Mann verlangt keine Masken, die Geschichte ist ein offenes Bild des Vergangenen, und darf nicht verdunkelt oder versteckt werden. Der gerade Mann will das, was er sucht, nicht erst aus unnützer Spreu, die aus Mysticismus geschnitten und mosaikirt ist, hervor klauben: er sucht sie, die wahre Waare, dem Sonnenlichte ausgestellt, und kauft nicht gern im Sacke. —

Der gebildete Mann findet an ernsthafteren, eingreifenderen, weit wichtigern Ceremonien, als die der Freimaurei eigen sind, keine Erholung, keine Geistesnahrung und keine Unterhaltung; er flieht jeden dadurch aufgelegten Zwang als eine Last, die seine Zunge lähmt, seine Augen blendet, und seine Tritte unsicher macht. Er kann an den Receptionsfeierlichkeiten keinen Antheil nehmen, da sie als Spielerei, zu theuer, zu zeitraubend und immer noch — aller in ihnen wohnenden Leere ungeachtet, zu inhaltvoll sind; aber auch dagegen zu fade werden, wenn sie als Ernst gelten sollen; wenn man etwas hinein legt was wo anders hin gehört. Wozu Stufen und Grade in einem Bunde, wo Alles gleich sein soll. Der in der Loge aufbehaltene Hut will einer Deutung zufolge solche Gleichheit, von der hier die Rede ist, bezeichnen, und doch macht der Bund in sich selbst das, was er beheben will: Ungleichheiten.

Wenn der Freimaurer das Hochgeborene, das Edelgeborene, oder was sonst noch Geborenes ausser der Loge vorkommt, für überflüssig ansieht, wozu pflegt er die Titulaturen: hochwürdig, sehr ehrwürdig, hellleuchtend etc. zu behalten, und warum zieht er das „lieber“ oder „geliebter Bruder“ nicht allen religiösen Titulaturen vor?

Also fort mit Graden und Ceremonien, fort mit allen Titeln und Logenwürden, fort mit Geheimniss und Mystik! Nur der Mensch, der redliche Mensch, gelte in einem Bunde, dessen grösste Ehre ist, dass er aus „lieben Brüdern“ besteht.

Ein Kopf gehört auf jeden Rumpf, und ein Vorsteher nebst einem Sekretair, Rechnungsführer mögen und müssen bleiben; es müssen aber mit diesen nothwendigen Posten keine besondern Auszeichnungen verbunden sein. Hat die Maurerei dies Alles fort geschafft, ist Thron, Stern, Teppich, Sarg, Leuchter, Degen, Hammer und Dolch, Akazie und Leiche verschwunden, dann bekommt die Loge ein freundliches Ansehen. Fort mit der schwarzen Meisterstube, mit der schwarzen Kammer und den angrinzenden Schädeln oder wackelnden Todtengerippen! Lachende duftende Blumenreihen bringe man in die Tempel der Liebe, der Bruderliebe, der Ausgleichungshallen des Rauhen im Leben. Freundlich sei jede Form im Innern, und dem grossen Baumeister der Welten werde durch heitere Gemüther im hellen Saale der Dank gezollt für den Genuss des Frohsinns, des Lichts und der Heiterkeit! Gewiss! ein gnädiger Blick des Unendlichen verschönert dann diese Tempel der Herzlichkeit. Und versichert könnt ihr es sein meine lieben Brüder Maurer, dass sodann, wenn ihr mit dem Bekenntniss, nur Wahrheit, ohne Schnörkelei, ohne Ceremonie und ohne Geheimnisskram euren Mitgliedern zu gewähren, frei in die Welt treten werdet, auch euer Bund bald mehr Glieder zählen wird, als eure Logen fassen werden können. Dann erst wird die Maurerei sein, was sie sein sollte und längst sein konnte.

Mit dem herzlichsten Wunsche, dass diesem Reinigungsmorgen im Maurerbunde auch ein Osten vorbehalten sein wird, dass der Moment des maurerischen Reformationslichtes nicht fern sei, und der Bruderbund, als solcher mehr und mehr gedeihen möge, schliesse ich eine Schrift, die als Beitrag zur Erleuchtung fataler maurerischer Winkel, als Aufhüllung mancher ängstlich verhüllter Gebräuche, angesehen werden mag, und die nur auf Offenherzigkeit und Wahrheit sich stützt.

Wohl mussten Vorschläge, Meinungen mitgetheilt und als Medicamente verordnet werden; es liess sich das nicht

vermeiden: möge nur der Zweck dieser Zeilen, der lediglich für, und nie wider die Maurerei ist, erzielt werden.

Erklärung
der nicht bereits beschriebenen Figuren.

Der Tapis oder Teppich enthält Embleme des Salomonischen Tempels, der Geschichte Jakob II und des menschlichen Lebens. In den Johannis-Logen wird er gegenwärtig auf Leinwand gemalt, auf der Erde ausgebreitet, und selbst schon dem Lehrlinge erläutert! Wir haben die bekannten Formen derselben in Fig. 9 und Fig. 10 beigefügt, und lassen sie nicht ohne die bekannte Auslegung, die aber demohngeachtet, dass sie bekannt ist, Manchem noch fremd sein dürfte. Der Tapis wurde in früheren Zeiten bei'm Logenwesen gar nicht gebraucht: die erforderlichen Figuren desselben wurden in ein, in der Mitte der Loge mit Kreide oder Kohle gezeichnetes Rechteck aufgezeichnet und dann, wenn sie nicht mehr nöthig waren, weggewischt. Gegenwärtig überhebt man sich dieser Mühe, indem man die hier aufgezeichneten Bilder auf Wachstuch mit Oelfarben gemalt hat, und bei jeder Logenarbeit, wo der Tapis erforderlich ist, diese Bilder auf die Erde ausbreitet. Erst im Jahre 1760 wurde dies eingeführt! Auch sind in mehreren Logen die Sinnbilder vom Bildhauer modellirt, und auf die Erde auf den Tapis gestellt. Um jeden Tapis soll eine Kette gezeichnet werden, was aber weder hier noch bei vielen andern Teppichen der Fall ist: sie deutet auf den Engverein der Maurer.

Der zweite Teppich Fig. 11 in Form einer Kreisfläche ist von Fessler angegeben und von Thormeyer gezeichnet worden: die hier gegebene Copie ist getreu!

Die Nummern beziehen sich auf Fig. 9 und Fig. 10.

1) sind die beiden Pfeiler Jachin und Boaz; der erste deutet auf Stärke; der andere zeigt das Aufrichten im Herrn (?) an.

2) die aufgeschlagene Bibel, als Emblem der Regel unseres Glaubens.

3) Der Zirkel und das Winkelmass, um unsere Handlungen gesetzmässig (rechtwinklig) zu machen, und dieselben innerhalb der gehörigen Grenzen zu erhalten. Es ist dies das Kleinod des Meisters vom Lichte, welches er an einem um den Hals gelegten Bande trägt. Er ist damit bei eröffneter Loge, bei jeder öffentlichen Brüder-Versammlung, bei Aufnahmlogen, bei Conferenzen, Instruktionen, Trauerlogen und Festlogen geschmückt.

4) Das Richtscheit, oder Richtbrett. Kleinod oder Decoration des ersten Aufsehers.

5) Der vier und zwanzig zöllige Maassstab, um damit des Maurers Werke zu messen.

6) Der Schlüssel, des Schatzmeisters Emblem.

7) Das Schwerdt oder der Degen, welches dem Lehrling (in manchen Logen) auf die Brust, und dem Gesellen auf das Haupt gelegt wird, bei der Meisterreception.

8) Das Kabeltau oder der Strick. Man legte ehedem bei der Aufnahme dasselbe dem Lehrlinge um den Hals. Im Schwur der Maurer ist desselben erwähnt.

9) Die Maurerkelle. Ein Haupt-Werkzeug der Maurer.

10) Der schwere Hammer (Klöppel) auch Setzhammer genannt, wurde bei dem ersten grossen Werke, bei dem Hauptwerke der Maurerei, nemlich bei dem Salomonischen Tempel gebraucht.

11) Das Bleiloth, der Cirkel und die Setzwage. Emblem des zweiten Aufsehers. (Alle Embleme von Metall gearbeitet und werden an einem blauseidenen Bande um den Hals getragen.)

12) Der Spitzhammer, alle überflüssigen Stücke abzuhauen. *)

13) Die kreuzweis gelegten Federn. Emblem des Sekretairs. **)

*) Dieser Spitzhammer würde zu thun bekommen, sollte einmal der alte schadhafte Bau der Freimaurerei renovirt werden! A. d. K.

**) Hatte man zu Salomos Zeiten schon Tinte und Gänsefeder? Hatte man schon Sekretaire? A. d. V.

14) Ein Sarg mit dem darauf gemalten Bilde des verstümmelten Leichnams Hieram's (des ersten Grossmeisters). Er wurde ermordet durch drei Gesellen, weil er ihnen das Geheimniss zu entdecken sich weigerte.

15) Das Senkblei (das Bleiloth).

16) Die Sonne, welche in Osten aufgeht, auf denjenigen Meistermaurer emblematisch hindeutend, welcher in Osten steht und die Maurer an die Arbeit stellt.

17) Die sieben Sterne; ein astronomisches Emblem (*Plejades*, *Septistellium*, *Antilades*, Gluckhenne.) Warum hieraus die Maurerei nicht so wie Schickart die Henne von welcher Christus redet (Matth 23.) macht, weiss man nicht. —

18) Der Mond, der die Nacht regiert.

19) Die Leuchter in ein Dreieck gestellt.

20) Die Säulen, deren sich die ältern und jüngern Aufseher in der Loge bedienen.

21) Zwei schwarze Stäbe, vom ältern und jüngern Schaffner getragen. (Stewards)

22) Die drei Stufen und das (Mosaik-) Pflaster.

23) Der Eingang oder die Halle zum Salomonischen Tempel.

24) Die Erd-und Himmelskugel, vorstellend die Werke der Schöpfung. In dem neuenglischen Systeme kommen sie auf die Säulen Jachin und Boas.

25) Eine Maschine, mit welcher die Maurer Dreiecke bilden können.

26) Das breite Linial; ein Instrument, womit das Werk gemessen wird.

27) Die dreisprossige Leiter in der Maurerei gebräuchlich.

28) Hierams Zelt.

29) Die weissen Schurzfelle und Handschuhe; Embleme der Unschuld.

30) Das Auge der Vorsehung, des grossen Aufsehers über alle Werke des Weltalls, und insbesondere

der Maurerei, welche als unter dem unmittelbaren Schutze derselben stehend vorgestellt wird.

Fig. 11 zeigt den Fesslerschen Tapis, dessen wir bereits gedachten. Der genannte Bruder Maurer sucht durch denselben seinen Mikrokosmus fasslich zu machen; er giebt demnach eine Erklärung des Bildes, bei welcher er sich jedoch geflissentlich enthält den Beschauer zu bevormunden. Fessler legt dem Beschauer des Tapis die beigesetzten Fragen in den Mund, welche er auch beantwortet.

Frage. „Wenn sich das Universum in der Idee des Unendlichen abspiegelt, warum ist die Sphäre, welche diese Idee versinnbildlicht, nur zur Hälfte beleuchtet? Warum geht der Lichtstrahl auf die Sphäre der anschauenden Vernunft nur aus einem einzigen Punkte aus?"

Antw. „Das Erstere, weil sich das Universum selbst in der Idee des Unendlichen nicht ganz, sondern nur in so weit es das Unendliche ist, nicht in so fern es das Ewige, Heilige, Göttliche oder das absolute Sein ist, abspiegeln kann. Das Letztere, weil die Anschauung der Vernunft das Universum nur aus einem einzigen Punkte fassen kann, und aus diesem ihr die Idee des Unendlichen vor allen Anderen entgegenstrahlet."

Fr. „Was sollen in der Sphäre der Vernunft die Benennungen, Idee, Sein und Philosophie bezeichnen?"

Antw. „Idee (Denken) und Sein sind die beiden Pole der Kraft, deren eine Richtung nach Innen, die Andere nach Aussen geht; Philosophie ist die unlehrbare, nur durch die Anschauung des innern Sinnes erreichbare Wissenschaft des absoluten Denkens und Seyns. So sind die beiden Pole des Gefühls: Mysticismus und Liebe; die Pole der Phantasie: Contemplation und Pantheorie*) (das Erschauen des Allgöttlichen); die Tendenzen des erstern finden ihre Ruhe in der Religion, die Richtungen der Letzteren ihre Wirksamkeit in der Poesie. — Sie wer-

*) Nachdenken und Lehre des ewigen Gottes.

den diess, ohne weitere Erörterungen, auch auf die Bezeichnungen in Reflexe des Gemüthes anzuwenden wissen."

Frage. „Was ist das Gemüth?"

Antw. „Die Einheit der Vernunft, der Phantasie und des Gefühls. Die drei Prinzipien seines unbegrenzten Lebens sind Denken und Seyn, Contemplation und Erschauung des Allgöttlichen, Mysticismus und Liebe; seine Lebensäusserungen Philosophie, Poesie und Religion."

Frage. „Wodurch reflektirt sich das Gemüth in dem Verstande?"

Antw. „Durch das Bewusstsein; und weil diess in seiner Empfänglichkeit an die Formen der Zeit und des Raumes gebunden ist: so erscheinet durch das Medium der Reflexion alles Unbedingte und Unbegrenzte des Gemüthes oder des Menschen an sich (νουνέχεις) in dem erscheinenden Menschen (φαινόμενος) als ein Bedingtes und Begrenztes; mithin: die Vernunft als Verstand, die Idee des Unendlichen als Begriff des Endlichen, das absolute Seyn als beschränktes Leben, die Philosophie oder die Wissenschaft des absoluten Denkens und Seins, als symbolische Weltkenntniss.

Das Gefühl als Gewissen, der Mysticismus als Askesis, die Liebe als Tugend, die Religion als Ethik; die Phantasie als Sinnlichkeit, die Contemplation als Frömmigkeit, die Pantheorie oder das Erschauen des Allgöttlichen als Kunst, die Poesie als Kirchenthum, insofern dies aus Theologie, Mythologie und Cultus zusammengesetzt ist."

Frage. „Warum ist dies alles zusammen, — der Reflex der Idee des Unendlichen und der Reflex des Gemüthes, der Mensch an sich, und der Mensch der Erscheinung, — in die sinnbildliche Sphäre des Universums eingezeichnet?"

Antw. „Weil dies alles zusammen, so mannichfaltig und verschiedenartig es auch durch Begriffe sich darstellen mag, dennoch nur Ein Abglanz des Unendlichen, nur eine Thätigkeit des Universums, nur ein und dasselbe Denken Sein und Sein Denken ist."

Nun schliesst Fessler mit Hobbes Worten:

„Mentis tuae et totius mundi filia Philosophia in te ipso est. Nondum fortasse figurata, sed genitori Mundo, qualis erat in principio, informi similis. Faciendum ergo tibi est, quod faciunt statuarii, qui, materiam exculpentes supervacaneam, imaginem non faciunt, sed inveniunt.

Die Figur 2 zeigt den Grundriss einer Maurerloge. *a* ist Osten, der Platz des Meisters vom Stuhle, der unter einem Thronhimmel *b* (Fig. 1) sitzt, *b* (Fig. 2) sind drei, in manchen Logen sieben Stufen; *c* und *d* sind die Plätze für die deputirten Meister und Repräsentanten auswärtiger Logen. *e* ist der Platz des Sekretairs, *f* der Sitz des Redners, *h* der des zweiten, und *i* der Platz des ersten Aufsehers; bei *k* ist allemal Westen und wenn es angeht die Thüre in den Tempel (die Loge) wo der „Wachthabende" oder der „wachthabende Bruder" seinen Platz hat. *g* ist der Ort für den Tapis, auf welchem der Sarg zu stehen kommt, oder worauf auch die Leiche unmittelbar gelegt ist. *l* zeigt die Colonne des ersten Aufsehers, nemlich den Ort der Gesellen und Meister, und *m* ist die Colonne des zweiten Aufsehers, oder der Ort der Lehrlinge. Das anstossende Gemach *o* oder *p* kann zum Speisesaal verwendet werden und *n* ist der Vorsaal der Loge. Vor den Stufen des Thrones stehen die drei grossen Lichter, genannt: Weisheit, Schönheit und Stärke.

Das Innere der Loge perspektivisch dargestellt, zeigt Fig. 1. Es ist hier:

a) der Tisch, hinter welchem der Meister vom Stuhle auf einem mehr oder weniger decorirten Stuhle sitzt;
b) ist der Himmel des Thrones;
c) der flammende Stern, Transparent, oder aus Lampen zusammengesetzt, in seiner Mitte ist ein *G*. Diese Decoration kommt nicht im ersten Grade vor.
d) sind die drei oder sieben Stufen zum Throne;
e) der Schreibtisch des Sekretairs;
f) der Sitz des Redners;
g) der Tapis;

h) Platz des zweiten Aufsehers;
i) Ort des ersten Aufsehers;
k) der Sarg, welcher in den Logen des ersten und zweiten Grades fehlt;
l) die Stühle für die Meister und Gesellen; und
m) die Stühle der Lehrlinge.

Bei den Lehrlings- und Gesellen-Arbeiten sind die Wände, so wie die Decke sanft blau gemalt, ohne Embleme, in den Meisterlogen sind die Wände (wie auch eigentlich die Decke) schwarz behangen.

Auf dem Tischchen vor dem Meister vom Stuhle stehen drei brennende Wachskerzen, und der erste Aufseher, der zweite Aufseher, der Redner und der Sekretair haben jeder eine brennende Wachskerze vor sich stehen.

Fig 3 zeigt das Innere einer schwarzen Kammer, perspektivisch dargestellt. Hier ist
a) ein Tisch, worauf
b) zwei Lichter stehen und
c) ist ein Todtenkopf;
d) ist ein, in manchen Logen aufgestelltes menschliches Skelett, welches den Kopf auf die rechte Seite neigt, und
e) ist der Stuhl, worauf der Candidat sitzt, um auf dem Tische, worauf noch Papier, Feder, Tinte und Sand nebst einer Sanduhr steht, die Antworten niederzuschreiben.

Auf Fig. 12 bedeutet 1 und 2: Loge;
3 u. 4: Logen u. zwar St. Joh.-Logen;
5: innerer Orient, (höhere Grade);
6: Nichts;
7: Feuer;
8: Wasser;
9: Luft;
10: Erde;
11: Salz;
12: Alchemie;
13: Gott;
14: Schottischer;

Auf Fig. 12 bedeutet 15: Adel:
16: Fuss;
17: Knie;
18: *A* auch: Loge, auch Bruder;
19: Glocke;
20: Geselle;
21: Leuchte;
22: Osten;
23: Westen;
24: Schotte;
25: hohe Schotten-Loge;
26: Todtenkopf;
27: auch Sonne;
28: Galgen;
29: Wittwe;
30: Mond;
31: Dolch;
32: Leuchte;
33: Sarg;
34: 35 u. 36: Hagias, Aglor, Holar (Arithmetik);
37: Lucas;
38: Markus;
39: Johannes;

Fig. 31. Lehrlings-Schurz.

Fig. 32. Gesellen-Schurz.

Fig. 33. Meister-Schurz.

Fig. 34. Ein Logenzeichen, welches an einem meistens blauen Bande im Knopfloche getragen wird.

Fig. 35. Ein Certifikat, (Maurerischer Pass, Legitimation). Ein solches enthält bei N. den Namen des Inhabers, bei O. den Namen des Grosssekretairs, das Logensiegel P. und die Unterschriften des Meisters vom Stuhle, der beiden Aufseher, des Sekretairs und des Provinzial-Grossmeisters.

Fig. 36 zeigt die Basis der Chiffre-Schrift mancher Maurer und Logen; wonach

Fig. 37. die Worte „geliebte Ordensbrüder“ bezeichnet.

Fig. 38. zeigt, wie manche Brüder sich unter einander als solche zu unterschreiben pflegen. Ein Punkt in den Parallellinien zeigt den Lehrling an, zwei Punkte deutet auf Geselle und drei Punkte bezeichnen den Meister.

Jedoch sind die Bezeichnungen, welche Fig. 12 zeigt, nicht allgemein von allen Logen angenommen, sowie auch die Fig. 36, 37 und 38 Gegenstände bezeichnen, die nur hier und da gebraucht werden.

Die übrigen eingebundenen Bilder enthalten Scenen aus dem Logentreiben; welche, wenn die Hände eines guten Künstlers sie bearbeiten, nicht ohne Interesse bleiben dürften, da sie Manches anschaulich machen, was besonders dem Profanen nur durch Imagination vor die Augen tritt. Der Zeichner muss allerdings ein Freimaurer sein, damit auch er nicht im Finstern tappe. So stellt

Fig. 13. den Candidaten in der finstern Kammer vor. Der Tisch mit dem Schädel, das Menschengerippe an der Wand, überrascht Viele, und bringt Manchen in Furcht.

Fig. 14 und 15. sind Reisemomente des Aspiranten. Der Ceremonienmeister oder auch der zweite Aufseher hat es über sich, die Reisenden des Aufzunehmenden in der Loge zu leiten. Er begleitet den Aspiranten, und spricht, wenn er gutes Rednertalent hat, *ex tempore*, andernfalls eine erlernte Abhandlung, über den Lauf des menschlichen Lebens. Hierbei lässt er den Suchenden sich bücken, oder einen grossen Schritt machen, wodurch dem Schatten der alten Prüfungsgebräuche ein Opfer gebracht wird.

Fig. 16. stellt den Leidenden vor, wodurch der Aufzunehmende an die Strafe des Meineides, mittelst einer pantomimisch plastischen Darstellung von zwei Logenbrüdern aufgeführt, erinnert wird.*) Der dem Verwun-

*) Wir wollten alle diese figuralischen Scenen coloriren lassen, auch machte der Maler bereits den Anfang bei dem Leidenden; er wurde aber dergestalt von Rührung ergriffen und

deten beistehende Bruder muss Theilnahme, Bedauern und Mitleiden empfinden.

Fig. 17. Mässigkeit im Essen und Trinken ist dem Maurer erstes Gesetz. Der Neuaufgenommene sitzt links dem Meister vom Stuhle, welcher die Logenordnung aufgehoben hat, was so viel bedeutet, dass die Brüder ohne Hut auf dem Kopfe, ohne Degen an der Seite und ohne Handschuhe bei Tafel sitzen dürfen, da sonst, wenn die Logenordnung beibehalten ist, dies nicht statt findet. Das Uebrige des Bildes erklärt sich von selbst.

Fig. 18. Wenn zwei Meister sich als solche erkannt haben, bis auf das Wort, so wird solches bei einer leichten Umarmung, wie die Figur zeigt, gegeben.

Fig. 19. Jeder Strafe, die, wie mein Buch erwähnt und schildert, durch Geld oder periodische Dispensation von der Loge vollzogen wird, geht eine ruhige Ermahnung vom hochwürdigen Meister vom Stuhle, der auf dem Throne sitzt, zuvor. Hoher Anstand des Throninhabers und Zermalmung des Inculpaten soll das Bild darstellen.

Fig. 20. Der Geselle schreitet über den Leichnam, über den geöffneten Sarg, mit maurerischen Schritten.*)

Fig. 21. Um das innige Band anzudeuten, welches die Brüder unter einander, und mit der ganzen Menschheit verbindet, wird am Schlusse jeder Logenarbeit die maurerische Kette geschlossen, wozu auch die dienenden Brüder gelangen. Sobald dies Sinnbild von den Brüdern dargestellt wird, neigen sie sich auf beide Seiten, wo-

von Schmerz durchdrungen, dass er es nur vermogte einen Pinselstrich mit Zinnober an die klaffende Wunde des Gemordeten oder vielmehr tödtlich Verwundeten zu bringen: seine Hand zitterte; der Pinsel entfiel ihm; und es unterblieb das fernere Coloriren. Durch ein Versehen sind indess diese Zinnoberstriche auf 1500 Exemplare ohne unsern Wunsch gekommen und dies bleibt sehr unangenehm. A. d. H.

*) Jemand nennt dies Schreiten die maurerische Tanzkunst. A. d. V.

durch ein sanftes Hin- und Herbewegen entsteht, um anzudeuten, dass selbst das Schwanken den heiligen Bund, der geschlossen ist, nicht trennen kann.

Fig. 22 und 23. sind ein paar Scenen aus den Prüfungsreisen derer, die die höhern Grade suchen. Ich habe über diesen Gegenstand gesprochen und angenommen, dass das Versinken des das Schottenthum Suchenden, so wie die Probe am Seil, pittoresk sein wird.

Fig. 24 und 25. Darstellung, wie zwei Brüder Schotten die angezündete Leuchte zu einander halten, und wie sie sich in Ehrfurcht gebietendem Anstande die Knieberührung geben.

Fig. 26. Darstellung der brüderlichen Einführung*) in die Ordensgeheimnisse, und das Urtel der Profanen darüber.

Fig. 27. Scene, wie der hochwürdige Meister vom Stuhle den Gesellen mit der mystischen Walze schlägt. Man sieht in der ehrwürdigen Haltung des Meisters das Wichtige und Feierliche der Handlung.

Fig. 28. „Zu mir ihr Kinder der Wittwe" ruft der zarte Bruder, wie er durch das Mordschwerdt eines frechen Barbaren bedroht wird.

Fig. 29. Eine der feierlichsten Scenen! Wo nemlich der Bruder Ceremonienmeister den Aspiranten von sich stösst mit den Worten:

„Ich überlasse Sie Ihrem Schicksale, das Sie längst verdient haben." **)

Wohl wünsche ich es, dass, wenn diese meine im Maurerei-Gebiete gemachten Erfahrungen der Presse übergeben werden, dem Buche ein allegorischer Umschlag gewährt würde. Die Hand und der Geist eines echten Bruders Freimaurer, der geübter Künstler ist, wird gewiss etwas Anziehendes und Belehrendes leisten, wenn er sich nach meinen Winken

*) Lies Anführung! A. d. K.

**) Die Figur 30 ist eine alte Karrikatur auf den Gesellengrad; und benutzt das erhabene *G* im flammenden Sterne zu einem empörenden Bilde, wozu dass Wort *G*esel das Seine beigetragen haben mag. A. d. H.

richtet, welche dahin deuten, dass der Avers des Umschlages die Embleme der drei Johannis-Grade enthalte, und einen vollkommen bekleideten Bruder Maurer, im sogenannten Logenzeichen stehend, deutlich zeigt.*) Der Rücken des Buches ist seine Grundlage, seine Unterstützung, wenn es aufgeschlagen oder geöffnet vorliegt; deshalb möge er mit den Säulen *J* und *B* geziert sein; was aber den Revers des Umbandes anbelangt, so möge er die Embleme der höheren und höchsten Grade, ja sogar buchstäblich deren bedeutungsvollen Zweck darstellen, und als Umfassung des Schotten dienen, welcher durch seine höchste maurerische Stufe in Entzückung schwebt.

Begeisterung muss dieses Gemälde erzeugen; auf das Werthvolle, auf das Wahre des Inhalts des Buches deuten, und in jedem Profanen den Wunsch erzeugen: ein eben so Erleuchteter, ein vollkommen Entzückter unter denen unerleuchteten, unpoetischen Mitmenschen zu werden.

Daher meine Bitte an den zeichnenden Künstler: es wolle derselbe edle Formen und graziöse Darstellungen wählen, damit das Hohe, so im Ganzen dessen liegt, worüber ich mit Sorgfalt gesprochen, so recht anschaulich und meine Anforderungen an die Zeichenkunst begrenzt werde.

Mit dem Bewusstsein, Manches zur Aufklärung über die Geheimnisse der Freimaurerei vorgelegt, Alles zur Empfehlung des Bundes geleistet und die unrichtigen Ansichten verschrobener Köpfe in Vielem gemodelt zu haben, sage ich meinen Lesern ein herzliches „Lebewohl“ und lege vorläufig die Feder nieder.

Nächstens ein Mehres!

*) Um Leben allen Bildern einigermassen beizubringen, hätten bewegliche Figuren von Mappe geschnitten werden müssen, die an einem dünnen Seile (*Nota bene*) gezogen werden. Es dünkte uns jedoch dies zu kleinlich und der Ehrwürdigkeit des Ordens unangemessen.*)

*) Unter dem „Uns“ vermuthe ich den Herrn Herausgeber. A. d. K.

Verbesserungen.

Seite 1 Zeile 9 u. 10 von unten lies: bewohnte statt bewahrte
— 9 — 7 v. u. l. . statt :
— 11 — 13 v. oben l. edle — gute
— 14 — 9 v. o. l. dass man es ihnen — dass man es
— 15 — 1 v. u. l. er es vor — er vor
— 23 — 11 v. u. l. Tage — Jahr
— 43 — 3 v. o. l. wenn sie — wenn si
— 44 — 15 v. o. l. Hochgenusse — Hochmuthe
— 44 — 17 v. o. l. oder bei dem — oder bei dei dem
— 45 — 13 v. o. l. reichliches — rechtliches
— 47 — 4 v. u. l. „Frager" — Fragen
— 55 — 11 v. u. l. Gädicke — Gedicke
— 55 — 3 v. u. l. enthüllt — enthält
— 61 — 6 v. u. l. diese zu sehr — diese sehr
— 63 — 8 v. u. l. und — um
— 82 — 8 v. u. l. selbst — selbst
— 90 — 12 v. o. l. Brüdern — Brüder
— 93 — 11 v. o. l. belehrten — belebten
— 95 — 5 v. u. l. nur — nun
— 97 — 6 v. u. l. seines Ordens leistete — seines leistete
— 100 — 6 v. u. l. dem — den
— 102 — 11 v. o. l. Todtenkopf — Todtenkampf
— 106 — 8 v. o. l. Logenreden — Logenorden
— 110 — 15 v. o. l. letzter sei — letzter sein
— 111 — 2 v. u. l. wie nun die Brüder — wie die nun
— 112 — 2 v. u. l. Abweisung — Abweichung
— 121 — 8 v. o. l. feine — seine
— 132 — 1 v. o. l. hervorplatzendes — herzorplatzendes
— 150 — 1 v. o. l. wandgleich — randgleich
— 152 — 5 v. o. l. unter — über
— 161 — 1 u. 4 v. u. l. W — M

S. 161 Z. 16 v. o. l. denen st. deren
— 178 — 5 v. u. l. Elevatio — Elatio
— 197 — 3 v. o. l. Betrüger — Betrug
— 205 — 3 u. 4 v. o. l. siegende — singende
— 217 — 4 v. u. l. meine — seine
— 234 — 4 v. o. l. trennte, zurück schoben — konnte zurück [schieben
— 234 — 6 v. o. l. liessen — liess
— 268 — 2 v. u. l. rocht — recht
— 270 — 1 u. 2 v. o. l. Hobel — Hebel
— 275 — 5 v. o. l. Aphorisme — Aphorismen
— 279 — 15 v. o. l. richtig an — richtig
— 291 — 2 v. u. l. und tragen flache — und flache
— 293 — 10 v. u. l. denjenigen — den
— 306 — 11 v. u. l. sind von Metall — von Metall
— 309 — 3 v. u. l. Denken - — Denken
— 309 — 2 v. u. l. Sein-Denken — Sein Denken
— 310 — 12 v. o. l. des ersten — des zweiten
— 310 — 12 v. o. l. Platz des zweiten — des ersten
— 312 — 1 soll 15: Lehrling; 16: Adel; 17: Fuss; 18: Knie; 19: A. auch Loge, auch Bruder; 20: Glocke; 21: Geselle; 22: Leuchte; 23: Osten; 24: Westen; 25: Schotte; 26: hohe Schottenloge; 27: Todtenkopf; 28: Gold oder Sonne; 29: Galgen; 30: Wittwe; 31: Mond; 32: Dolch; 33: Leuchte; 34: Sarg; 35, 36 u. 37: Hagias, Aglor, Holar (Arithmetik); 38: Lucas; 39: Markus; 40: Johannes; stehen.
— 313 — 1 v. o. l. „geliebter Ordensbruder“ — „geliebte Ordensbrüder“
— X — 14 v. u. l. Diapalma's — Diaplasma's

Bayerische Staatsbibliothek München

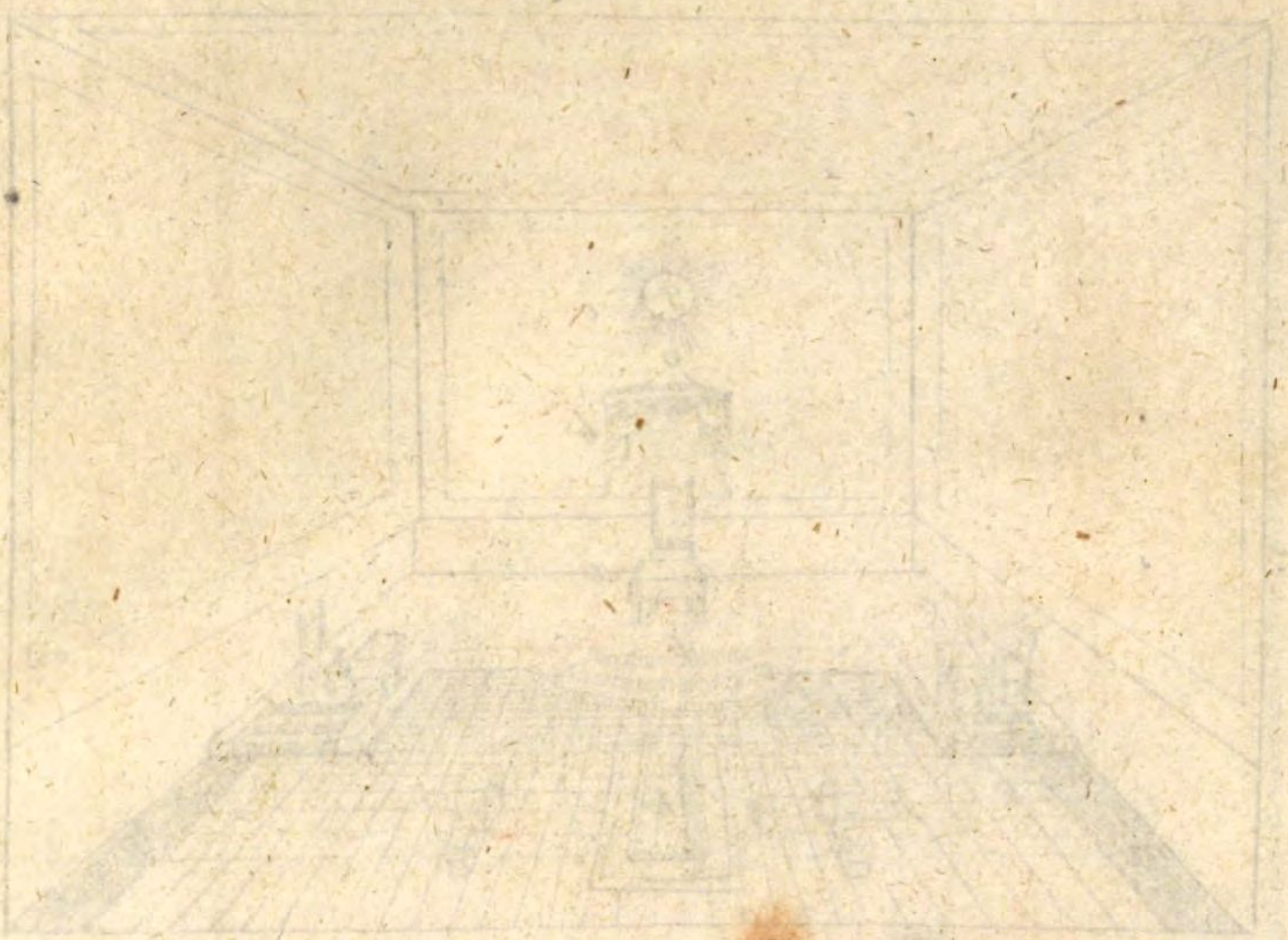
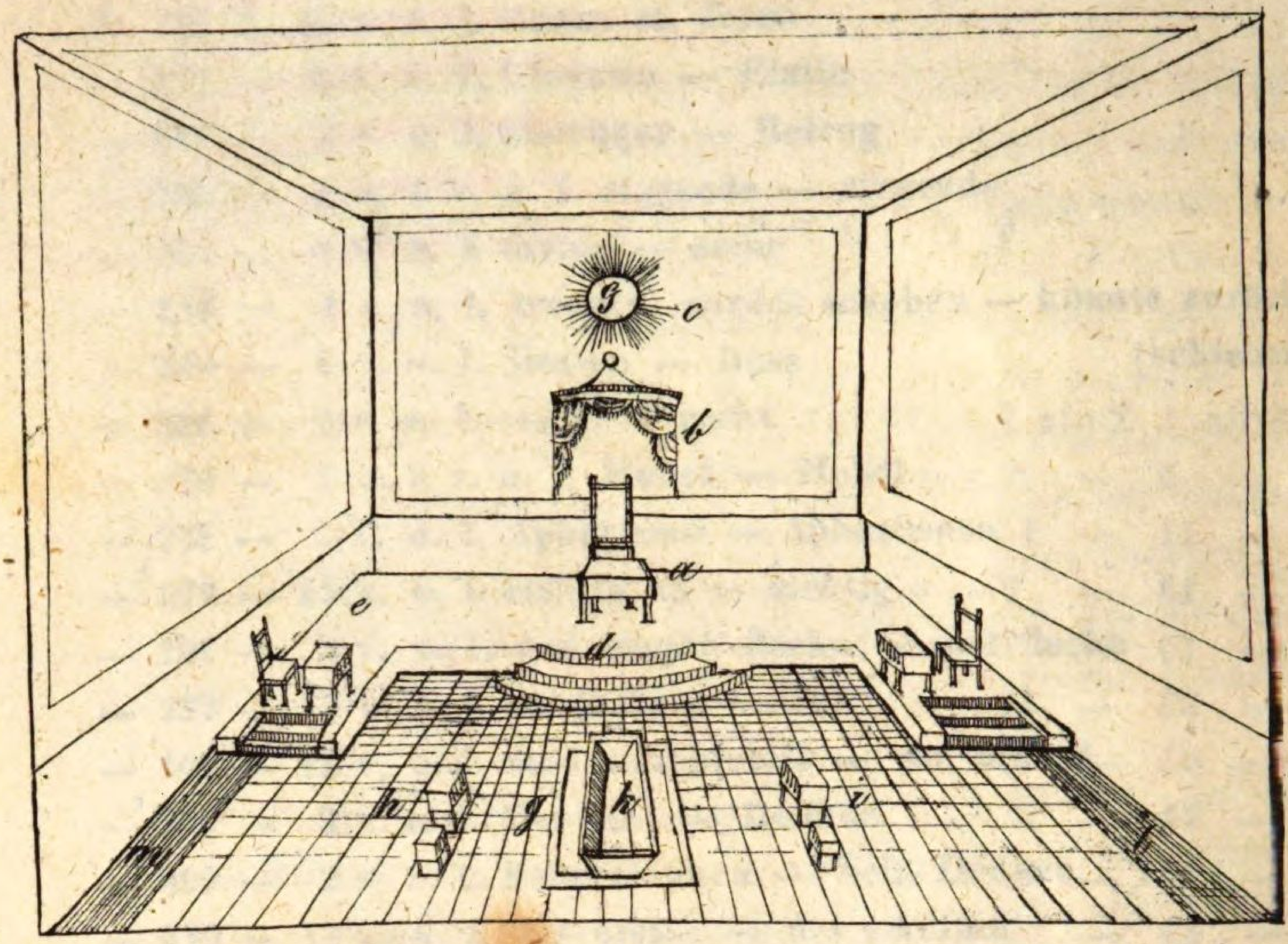


Fig: 1.



Ost

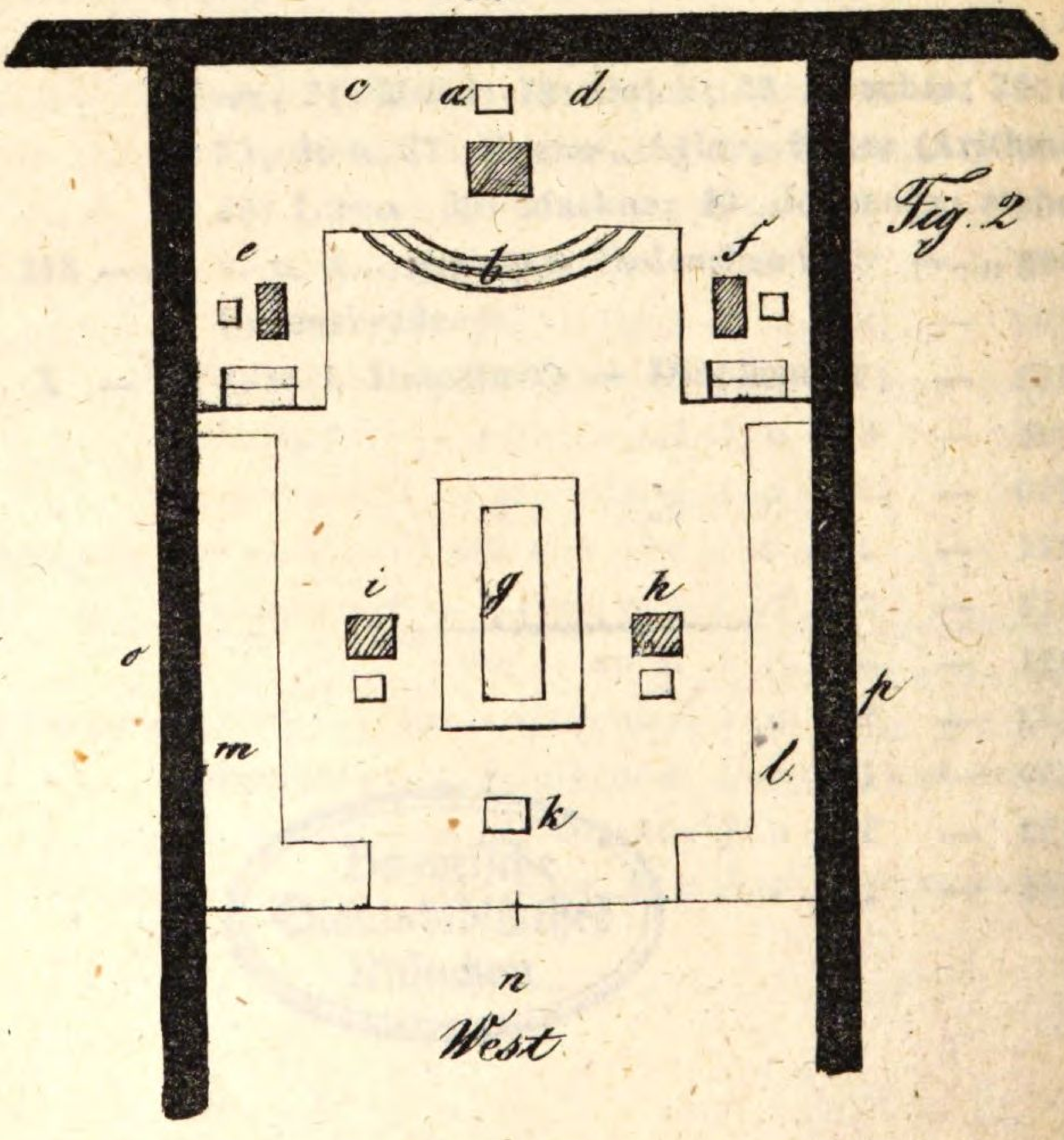



Fig. 2

Fig: 12.



1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40

Fig: 9.

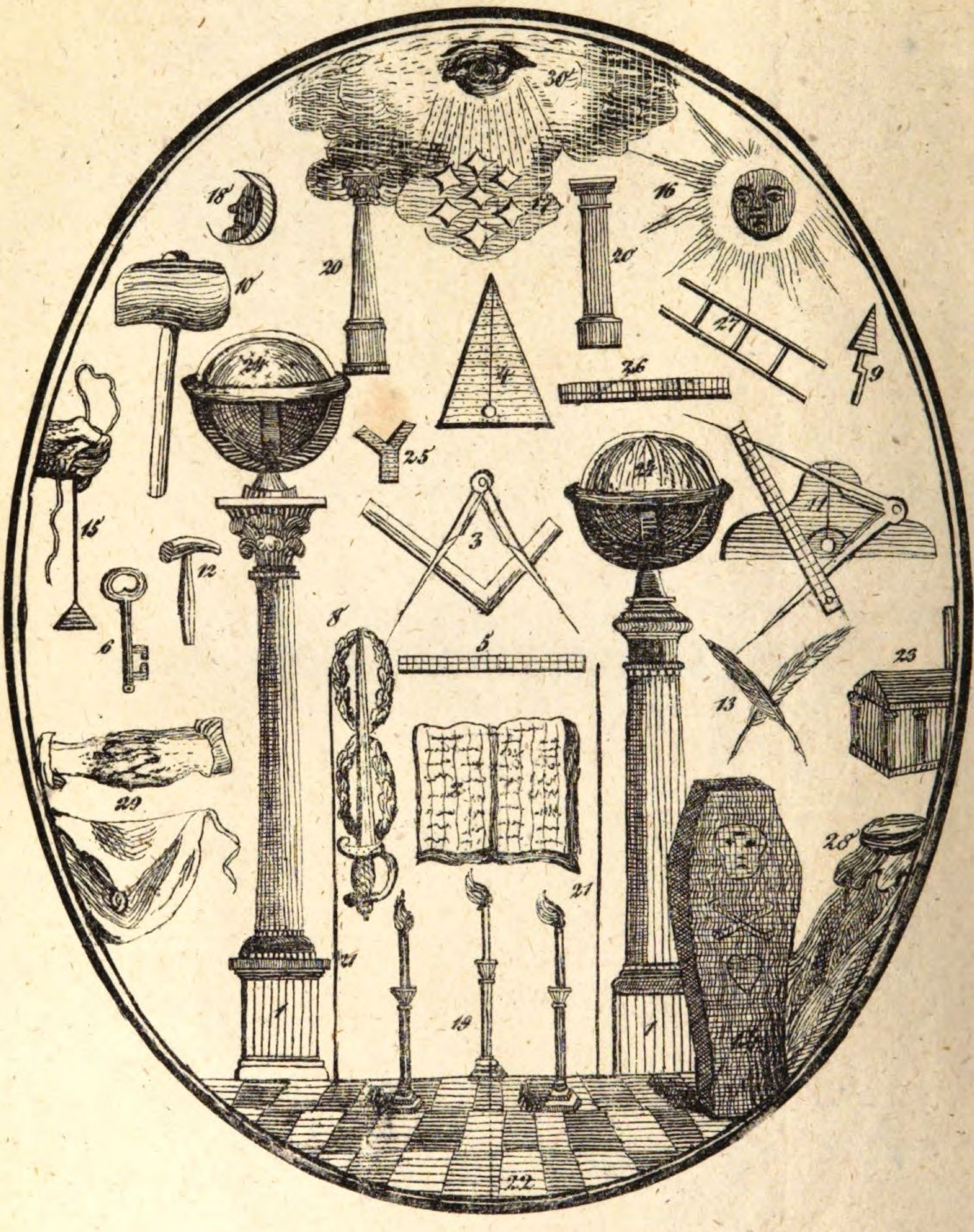


Fig. 10.

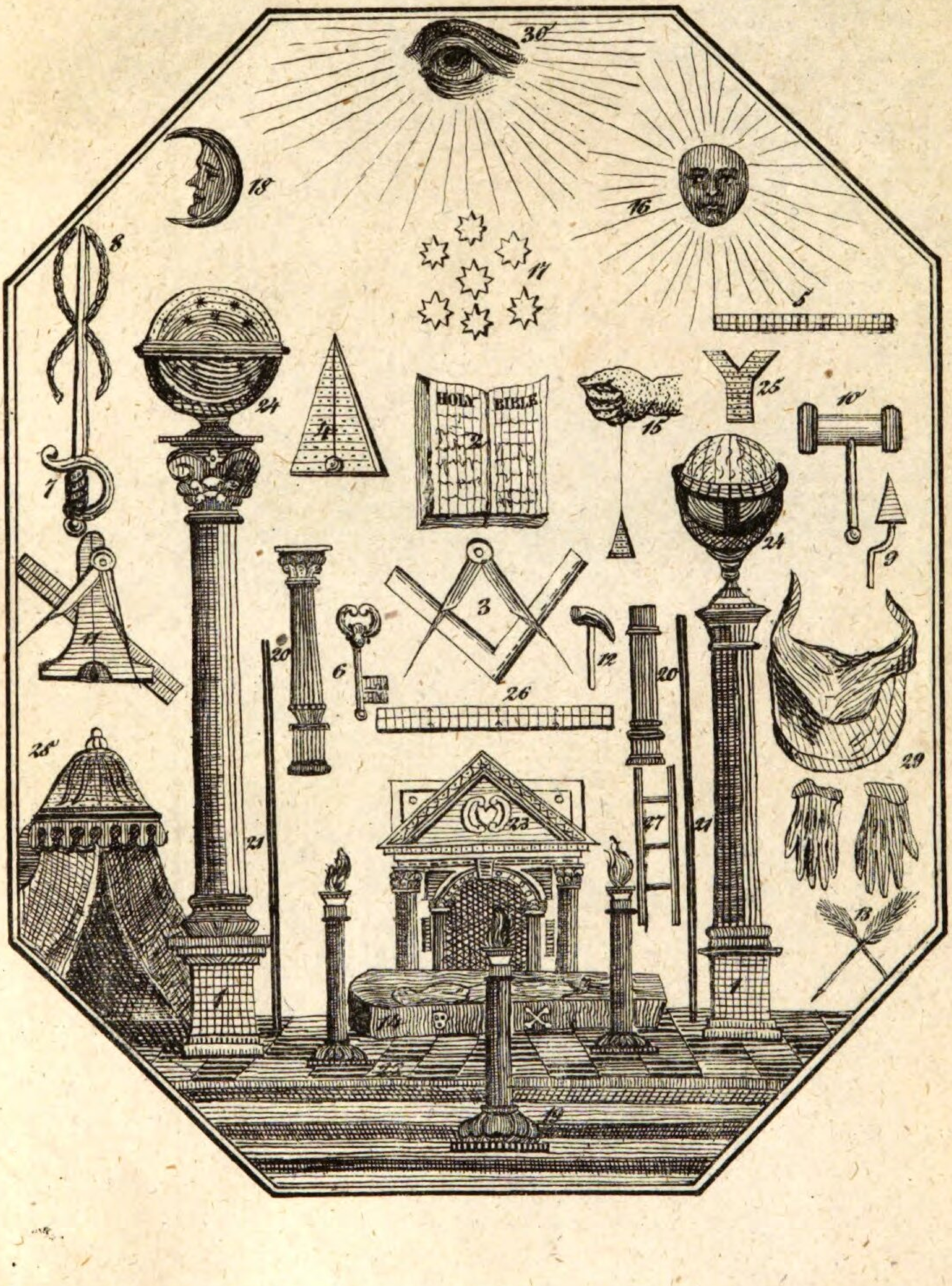


Fig:



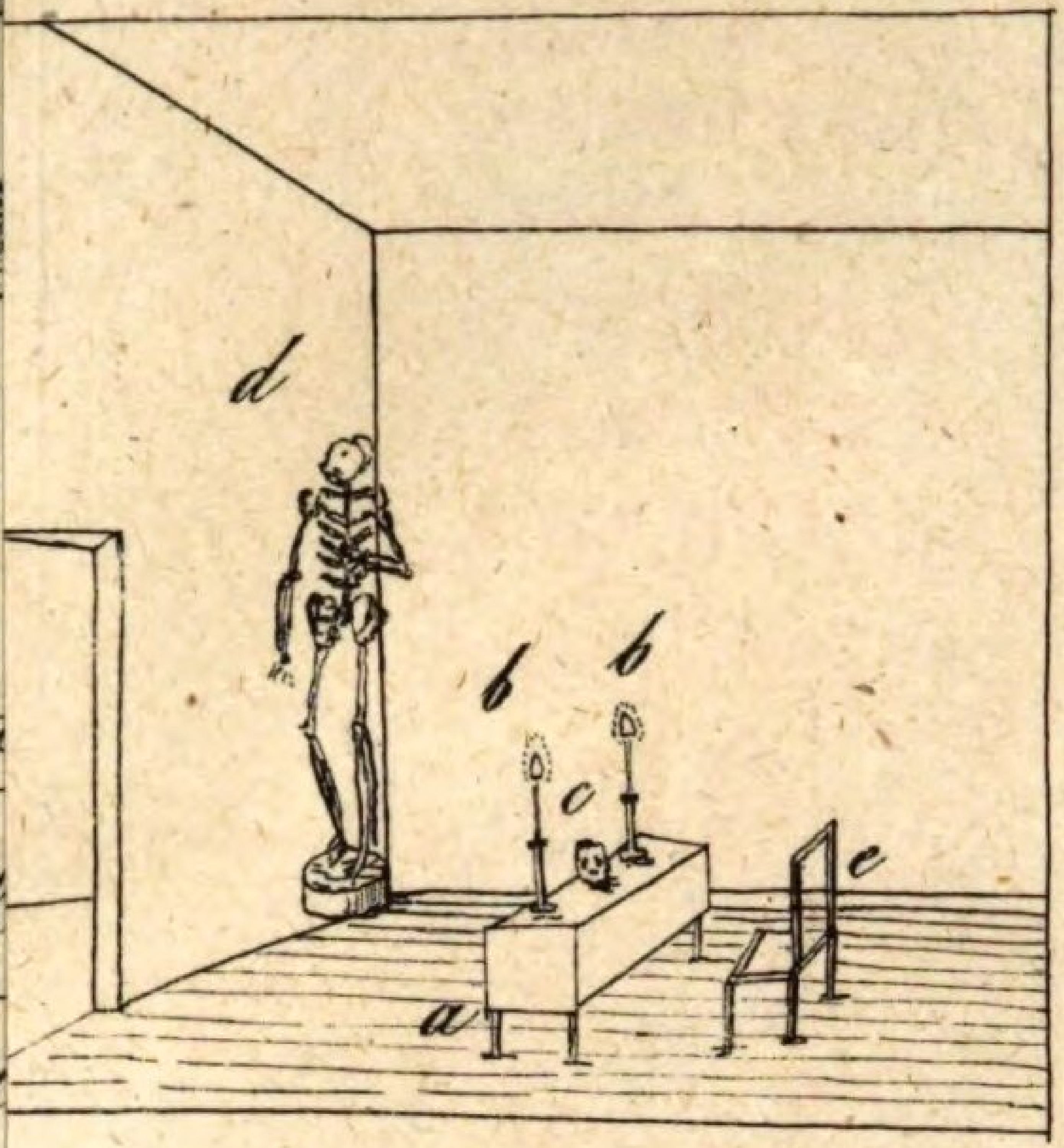


Fig: 3.

Fig. 36



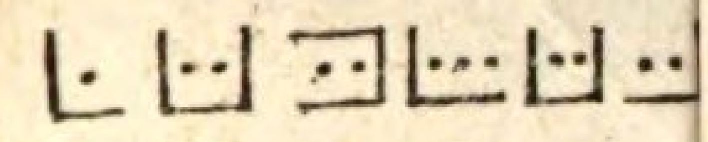


Fig:5.



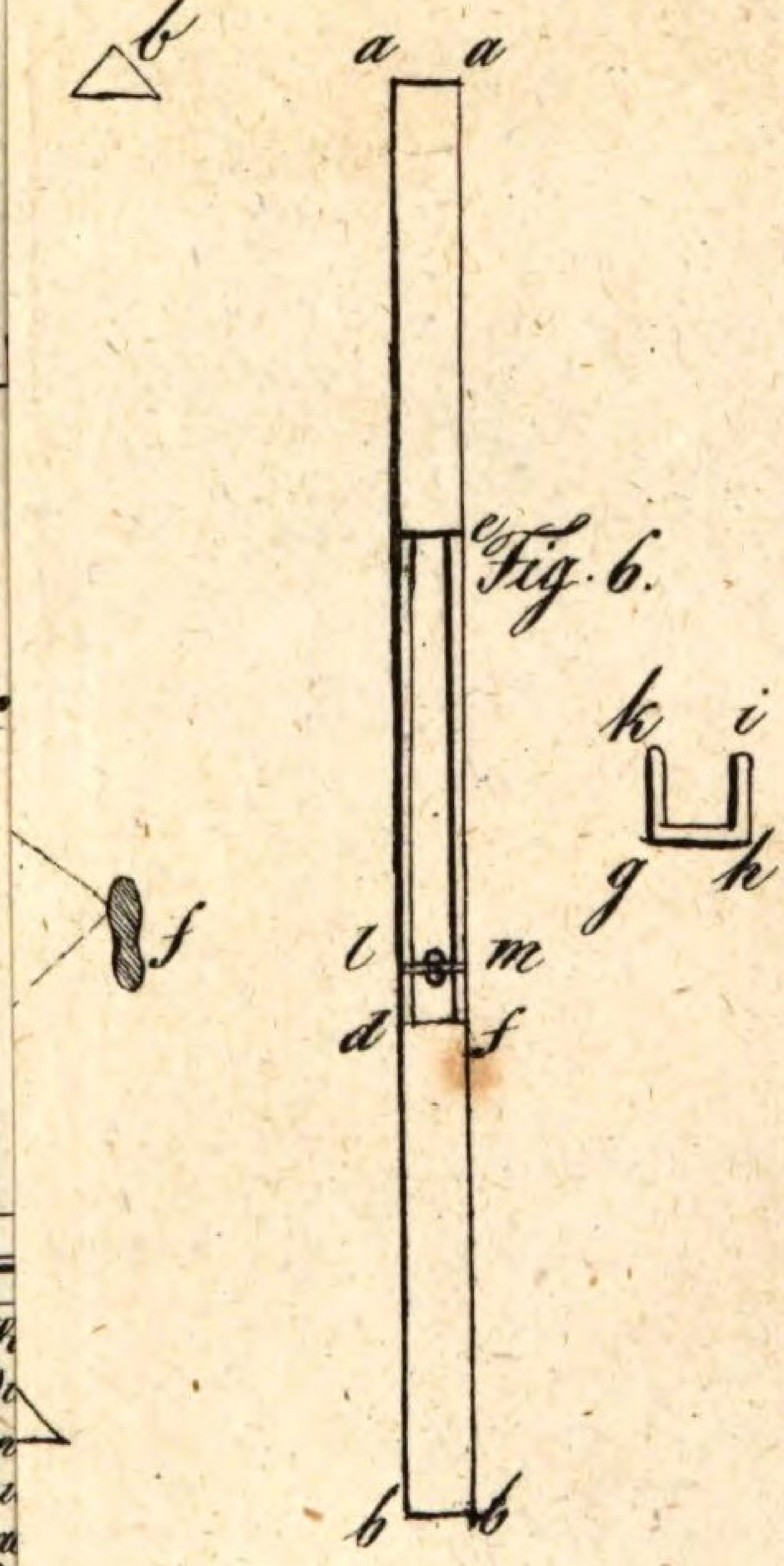


Fig. 6.

Fig. 38.





Fig: 8.



13.

Wie sich ein Aspirant fürchtet.





14.

Wie sich der Aspirant bückt.



15.

Wie der Aspirant einen grossen Schritt macht.



17.
Wie der Lehrling speiset.

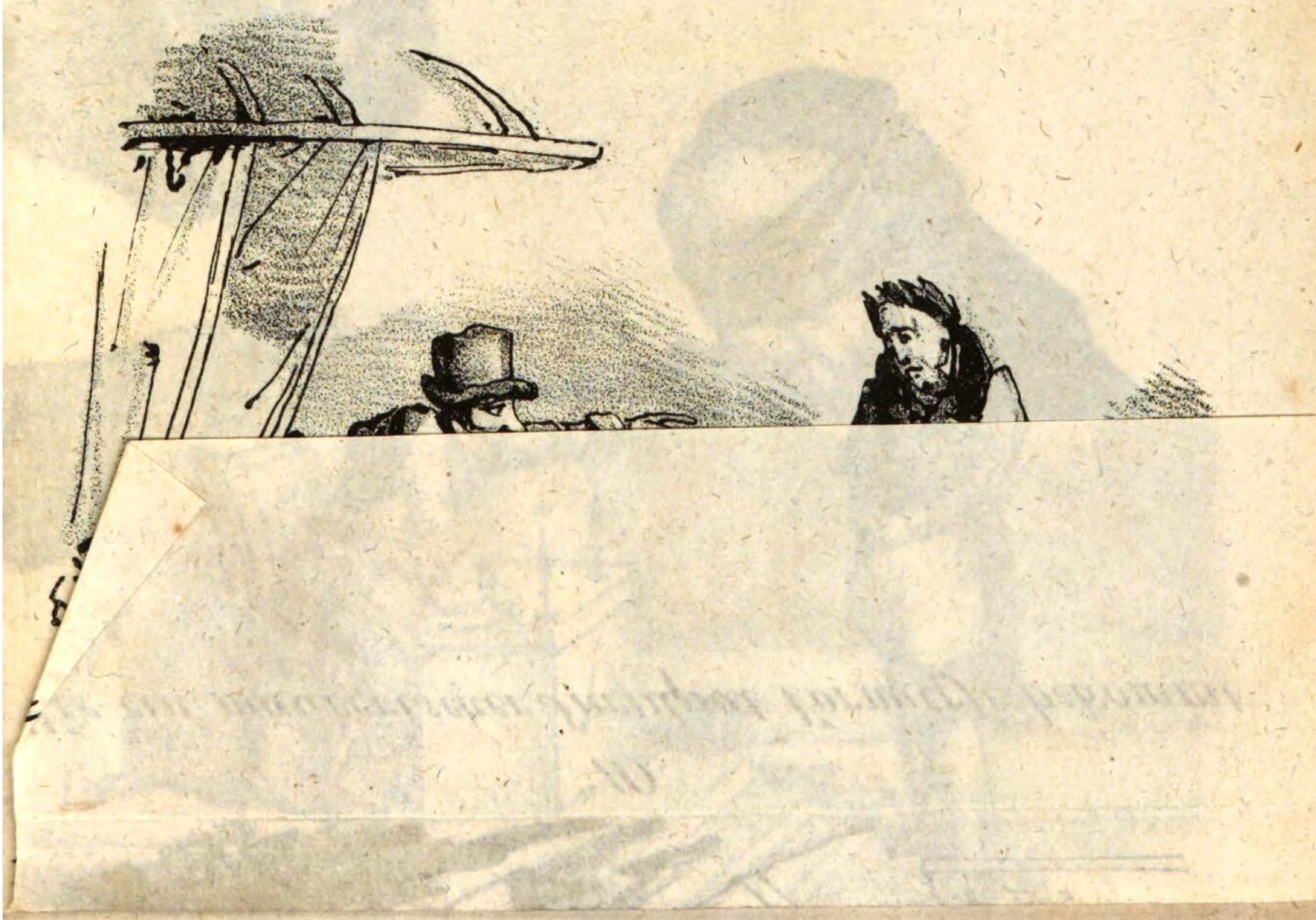


18.
Wie sich zwei Meister das Wort geben.



23.

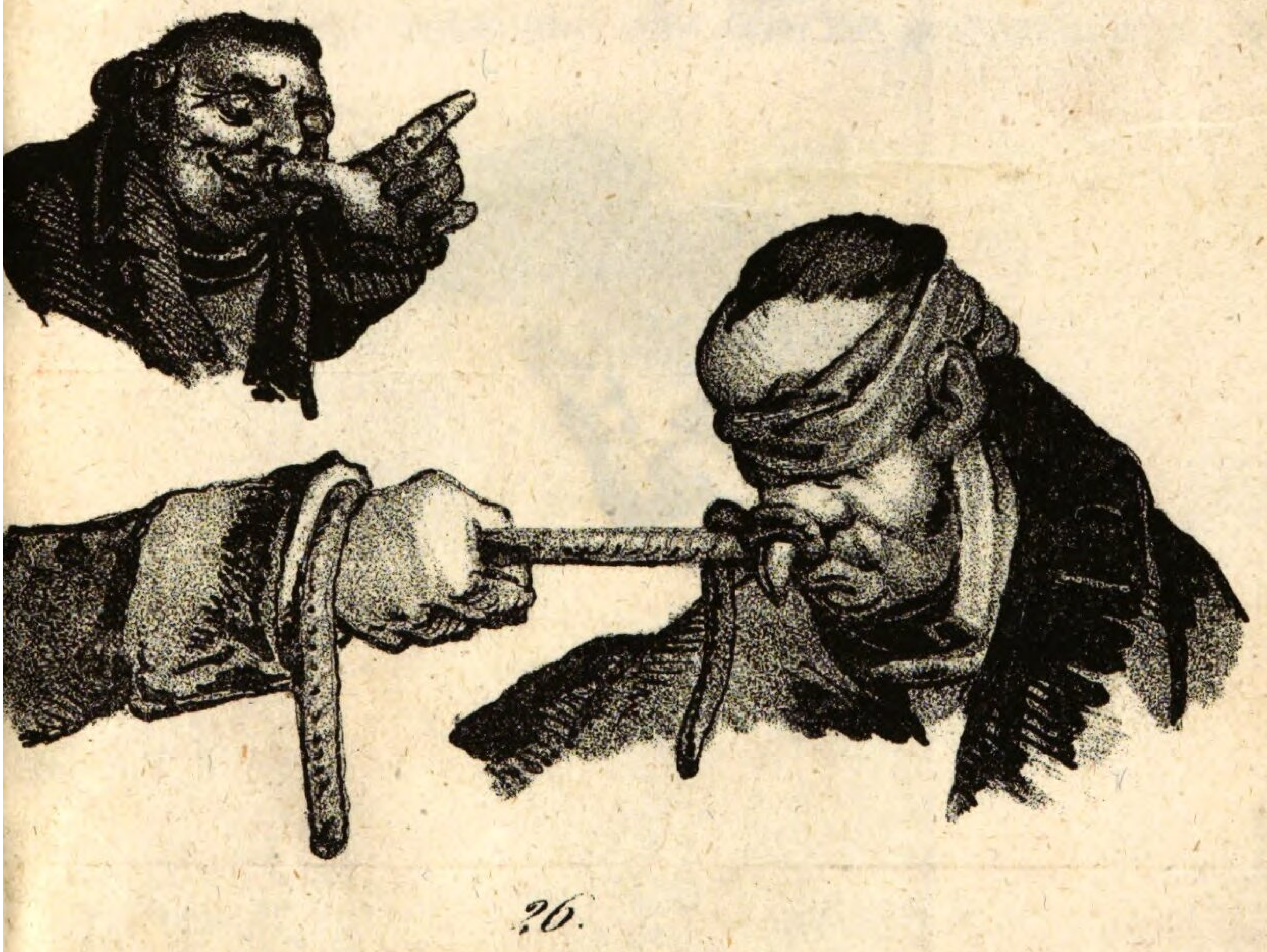
Wie ein Schotte am Seile bammelt.





25.

Wie sich zwei Schotten die Knieberührung geben.



26.

ein Bruder liebevoll in die Geheimniße eingeführt wird.



21.

Wie ein Aspirant mit der Walze g





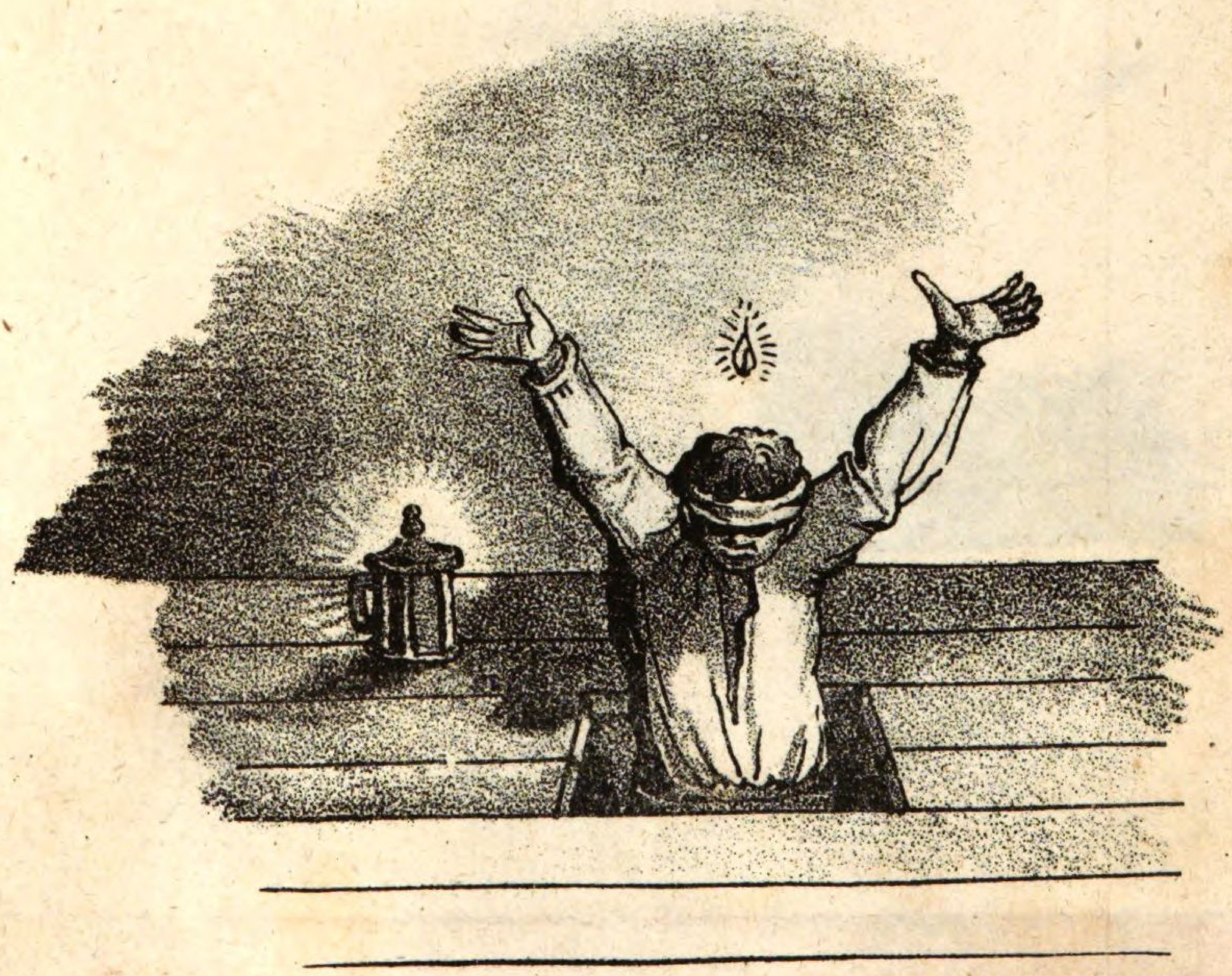
28.
Wie ein Bruder da



24.
Wie sich zwei Schot



29.
Wie ein Aspirant seinem Schicksal überlassen wird



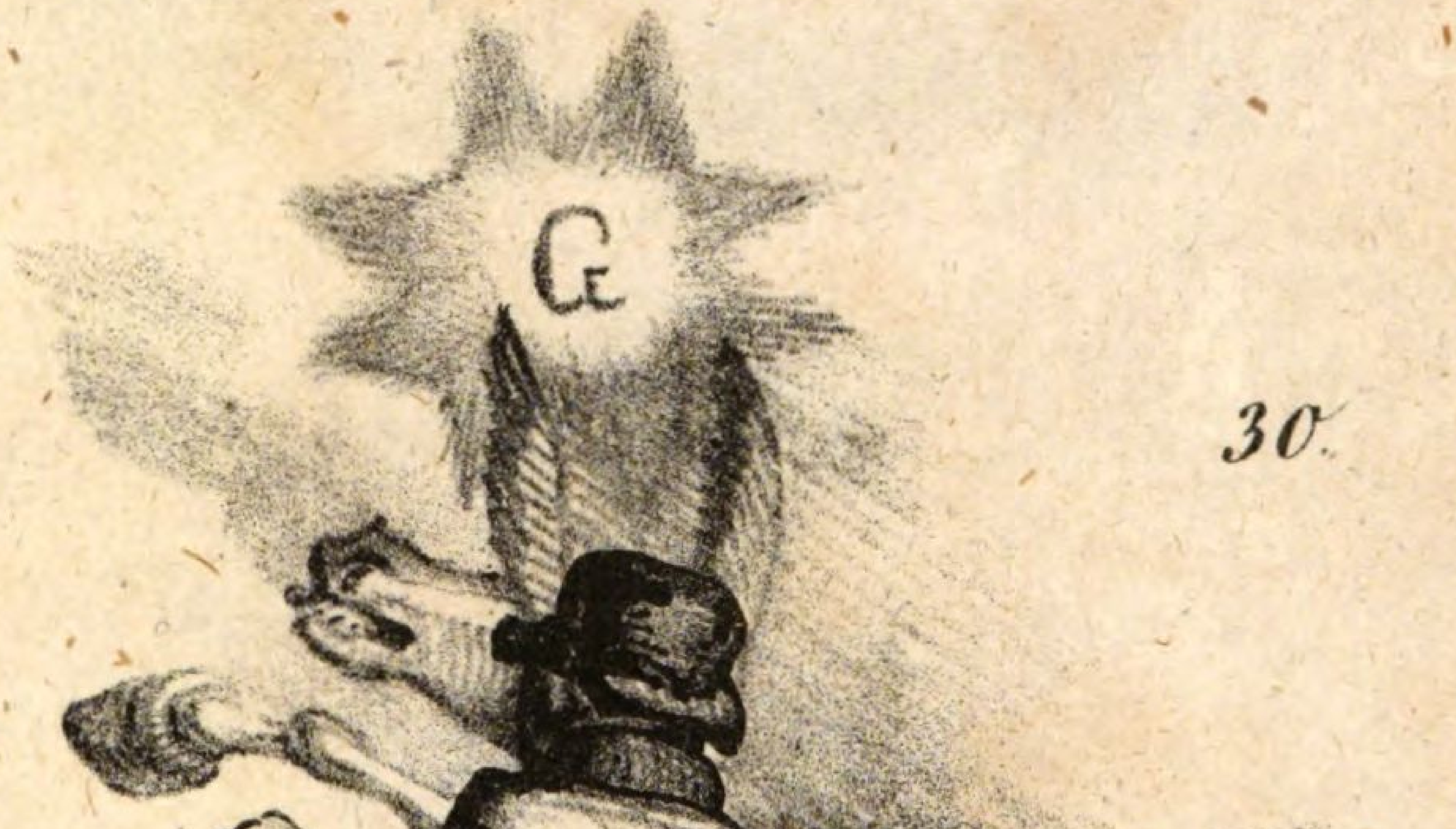
22.
Wie ein Schotte versinkt.

21.



Die brüderliche Kette.

30.



Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pelz, Eduard,

Hephata oder Denkwürdigkeiten und Bekenntnisse eines Freimaurers

Leipzig 1836

H.g.hum. 403 e
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10446337-6